

Arbeiten zur Rheinischen Landeskunde

Herausgegeben vom Geographischen Institut der Universität Bonn

ISSN 0373-7187

Heft 40

**Der Einzelhandel und die
Einkaufsgewohnheiten der Bevölkerung
in einer niederrheinischen Gemeinde**

Fallstudie Weeze

(Ergebnisse kulturgeographischer Geländepraktika 1971-1973)

von

Hans Böhm und Wilfried Krings

1975

Bonn

**DER EINZELHANDEL UND DIE EINKAUFSGEWOHNHEITEN DER BEVÖLKERUNG
IN EINER NIEDERRHEINISCHEN GEMEINDE**

ARBEITEN ZUR RHEINISCHEN LANDESKUNDE

Herausgegeben durch C. Troll H. Hahn W. Kuls W. Lauer P. W. Höllermann
und W. Matzat

Schriftleitung: H.-J. Ruckert

Heft 40

Hans Böhm und Wilfried Krings

**Der Einzelhandel
und die
Einkaufsgewohnheiten der Bevölkerung
in einer
niederrheinischen Gemeinde**

Fallstudie Weeze

(Ergebnisse kulturgeographischer Geländepraktika 1971—1973)



1975

In Kommission bei
FERD. DÜMMLERS VERLAG · BONN

— Dümmlerbuch 7140 —

**Der Einzelhandel
und die
Einkaufsgewohnheiten der Bevölkerung
in einer
niederrheinischen Gemeinde**

Fallstudie Weeze

(Ergebnisse kulturgeographischer Geländepraktika 1971—1973)

von

Hans Böhm und Wilfried Krings

mit 29 Abbildungen und 51 Tabellen



In Kommission bei
FERD. DÜMMLERS VERLAG · BONN

1975



Gedruckt mit Unterstützung der Gemeinde Weeze

ISBN 3 — 427 — 71401 — 2

Alle Rechte, insbesondere auch die der Übersetzung, des Nachdrucks, des Vortrages, der Verfilmung und Radiosendung, sowie jede Art der fotomechanischen Wiedergabe und der Speicherung in Datenverarbeitungsanlagen — auch auszugsweise — vorbehalten.

© 1975 Ferd. Dümlers Verlag, 53 Bonn 1

Druck: Gemeinde Weeze

Umschlag: City-Druck LEOPOLD Bonn Verlagsdruckereigesellschaft mbH, 53 Bonn 1, Friedrichstr. 38

V O R W O R T

Die vorliegende Studie beruht auf Untersuchungen, die in den Jahren 1971 bis 1973 während mehrerer kulturgeographischer Geländepraktika in Weeze (Kreis Geldern/Niederrhein) angestellt wurden. Wichtigster Bestandteil ist die Auswertung einer im Oktober 1972 in Weeze durchgeführten Einzelhändler- und Konsumentenbefragung.

Da zu dem Fragenkomplex Einzelhandelsausstattung und Versorgungsverhalten im ländlichen Raum bisher nur wenig empirisches Material veröffentlicht worden ist, legen wir hiermit unsere Ergebnisse einem breiteren Interessentenkreis vor.

Der Gemeinde Weeze danken wir für die großzügige Unterstützung, vor allem beim Druck dieser Arbeit. Allen an den Erhebungen beteiligten Studenten sei für ihre Mitarbeit ebenfalls ein herzliches Dankeschön gesagt. Die z.T. sehr umfangreichen Rechenarbeiten wurden unter Verwendung eigener Programme auf einer IBM 370/168 im Rechenzentrum der Universität Bonn durchgeführt.

Das Manuskript wurde im Sommer 1974 abgeschlossen.

Bonn, im März 1975

I N H A L T

	Seite
Vorwort	
1. <u>Einführung in die Fragestellung</u>	17
1.1. Analyse der Versorgung im ländlichen Raum	17
1.1.1. Beschreibungskriterien der Konsumentenschaft	23
1.1.2. Beschreibungskriterien der Einzelhandelsbetriebe	25
1.2. Materialbeschaffung und Datenquellen für die vorliegende Studie	28
1.2.1. Materialbeschaffung	28
1.2.2. Anlage und Durchführung der Befragung	30
1.2.3. Aufbau und Kritik der Fragebögen	33
2. <u>Die Untersuchungsgemeinde im regionalen Rahmen</u>	42
2.1. Die regionale und lokale Arbeitsmarktsituation	43
2.1.1. Der industrielle Sektor	43
2.1.2. Der landwirtschaftliche Sektor	47
2.2. Der Wohn- und Freizeitwert des nördlichen Niederrheingebietes	53
2.3. Die zentralörtliche Ausstattung und die Verkehrserschließung des nördlichen Niederrheingebietes	54
2.4. Die Bevölkerungsstruktur am nördlichen Niederrhein	58
2.5. Die Gemeinde Weeze im Rahmen der Regionalplanung	67
3. <u>Strukturskizze der Gemeinde Weeze</u>	72
3.1. Die Arbeitsstätten in der Gemeinde	72
3.1.1. Das verarbeitende Gewerbe	72
3.1.2. Der Flugplatz Laarbruch der Royal Air Force	74
3.1.3. Die Landwirtschaft	75

	Seite
3.2. Die Bevölkerung der Gemeinde	79
3.2.1. Bevölkerungsstand und Bevölkerungsverteilung	79
3.2.2. Bevölkerungsdynamik	81
3.2.3. Haushaltsstruktur	83
3.2.4. Altersaufbau und Geschlechterproportion	83
3.2.5. Bildungsstand	88
3.2.6. Ausländer	89
3.2.7. Erwerbstätigkeit	92
3.3. Die bauliche Gestalt von Weeze (Ortskern)	97
3.3.1. Das Straßennetz und die Verkehrsführung	98
3.3.2. Die Bebauung	99
3.3.3. Funktionale und eigentumsmäßige Differenzierung	101
4. <u>Die Einzelhandelsbetriebe der Gemeinde Weeze</u>	103
4.1. Anzahl der Betriebe mit Ladenlokal	103
4.2. Träger der Einzelhandelsbetriebe	103
4.3. Gliederung der Betriebe nach dem Warenangebot	106
4.4. Größe der Einzelhandelsbetriebe	116
4.5. Bedeutung der Dienstleistungen	121
4.6. Betriebs- und Organisationsform	124
4.7. Alter der Betriebe	124
4.8. Standorte der Einzelhandelsbetriebe	125
4.9. Einstellung der Betriebe auf die ausländische Kundschaft	128
4.10. Zur Entwicklung der Einzelhandelsbetriebe 1960 - 1972 und in nächster Zukunft	130
4.11. Die Betriebe des Großhandelsunternehmens J. & K. Moll, Goch, und ihre Bedeutung für die Versorgungssituation in der Gemeinde	137

	Seite
5. <u>Die Einkaufsgewohnheiten der Haushalte in der Gemeinde Weeze</u>	140
5.1. Einkaufsverhalten	140
5.1.1. Einkaufsorientierung	140
5.1.2. Einkaufshäufigkeit	145
5.1.3. Alters- und berufsgruppenspezifische Differen- zierung des räumlichen Einkaufsverhaltens	146
5.2. Inanspruchnahme des Dienstleistungsangebots	149
5.3. Inanspruchnahme spezieller Verkaufsformen	150
5.4. Kritik der Konsumenten am Einzelhandels- angebot in Weeze	157
5.5. Ausgaben der Haushalte für den täglichen Bedarf	160
6. <u>Zusammenfassung der Ergebnisse und Bewertung der Entwicklungsperspektiven</u>	162
Anlagen	177
Abbildungen	189
Literatur	229

Verzeichnis der Abbildungen:

- 1 Umsatz des Einzelhandels in der BRD 1963-1973 und Marktanteile nach Betriebsformen 1963/1973
- 2 Lage der Untersuchungsgemeinde Weeze
- 3 Gemeinde Weeze und Umgebung
- 4 Schematische Darstellung der Wanderungsbewegungen für die Kreise Geldern und Kleve in den Jahren 1968 und 1970
- 5 Altersaufbau der landwirtschaftlichen Bevölkerung der Gemeinde Weeze 1971
- 6 a Altersaufbau der Wohnbevölkerung der Gemeinde Weeze 1970
- 6 b Standardisierte Abweichungen von der Regressionsgeraden des Altersaufbaus der Wohnbevölkerung von Weeze 1970
- 7 An- und Abmeldungen in Weeze 1967-1970 nach Altersgruppen und Nationalitäten
- 8 Altersaufbau der Wohnbevölkerung von Weeze-West 1971
- 9 Altersaufbau der Wohnbevölkerung von Weeze-Süd 1971
- 10 Altersaufbau der Wohnbevölkerung von Weeze-Ortsmitte 1971
- 11 Altersaufbau der italienischen Bevölkerungsgruppe in Weeze 1971
- 12 Veränderungen im Altersaufbau der italienischen Bevölkerungsgruppe in Weeze 1971-1974
- 13 Segregation der Erwerbstätigen in Weeze 1970
- 14 Weeze, Ortslage: Straßennetz nach Entstehungsperioden

- 15 Weeze, Ortskern: Lage der ehemaligen Befestigung
- 16 Weeze, Ortslage: Verkehrsführung
- 17 Weeze, Ortslage: Mehrfacheigentümer an bebauten Grundstücken
- 18 Altersaufbau der Einzelhändlerhaushalte in der Gemeinde Weeze 1972
- 19 Verkaufsflächen der Einzelhandelsbetriebe in Weeze nach Größenklassen 1972
- 20 Standorte der Einzelhandelsbetriebe, der privaten und der öffentlichen Dienstleistungseinrichtungen im Ortskern von Weeze
- 21 Standorte der Einzelhandelsbetriebe im Ortskern von Weeze 1972, gegliedert nach Branchen bzw. Branchengruppen
- 22 Standorte der Einzelhandelsbetriebe im Ortskern von Weeze 1972, Branchen 01 - 09
- 23 dgl., Branchen 10 - 14
- 24 dgl., Branchen 15 - 18
- 25 dgl., Branchen 21 - 22
- 26 dgl., Branchen 19 - 20, 23 - 27
- 27 dgl., Branchen 28 - 30
- 28 Standortdynamik der Einzelhandelsbetriebe im Ortskern von Weeze 1960 - 1972
- 29 Weeze, Ortskern: Bebauungsvorschlag, vorgelegt von der Deutschen Bauernsiedlung, Deutschen Gesellschaft für Landentwicklung GmbH, Abt. Stadtplanung, Wohnungsbau, 1974

Verzeichnis der Tabellen:

- 1 Berechnung einer geschichteten Stichprobe auf der Basis der Haushaltsgrößenverteilung von 1970
- 2 Vergleich einzelner Werte aus der Haushaltsbefragung 1972 mit Werten der Volkszählung 1970
- 3 Vergleich nach Geschlecht und Altersgruppen 1970
- 4 Die Auspendler aus Weeze nach Zeitaufwand 1970
- 5 Die Auspendler aus Weeze in den Ballungsraum Rhein-Ruhr 1970
- 6 Die Durchschnittsgröße der hauptberuflich bewirtschafteten Betriebe (ab 5 ha LN) nach sozialökonomischen Betriebstypen 1969/70 - Landkreise Nordrhein
- 7 Das Betriebseinkommen je Vollarbeitskraft in den landwirtschaftlichen Betrieben (ab 5 ha LN) 1969/70 - Landkreise Nordrhein
- 8 Anteil der landwirtschaftlichen Bevölkerung an der Gesamtbevölkerung 1961/70 - Landkreise Nordrhein
- 9 Bevölkerungsbewegung in den Gemeinden der Kreise Geldern und Kleve 1970
- 10 Anteil der Erwerbspersonen, Ausländer und Altersgruppen an den zusammengefaßten Wanderungsströmen für die Kreise Geldern und Kleve 1968 und 1970, nach Gebietseinheiten
- 11 Wohnbevölkerung nach Altersgruppen 1970 - Gemeinden der Kreise Geldern und Kleve
- 12 Parameter der Regressionsgeraden des Altersaufbaus in den Gemeinden des Landkreises Geldern 1970

- 13 Arbeitskräftebilanz im verarbeitenden Gewerbe 1970 -
Gemeinde Weeze
- 14 Anteil der landwirtschaftlichen Betriebe in den Be-
triebsgrößenklassen 1961 und 1971 - Gemeinde Weeze
- 15 Ausgewählte Merkmale der agrarischen Produktion 1971 -
Gemeinde Weeze
- 16 Ausgewählte Merkmale der Viehhaltung 1971 - Gemeinde
Weeze
- 17 Entwicklung der Bevölkerungsverteilung nach Siedlungs-
gebieten 1828-1970 - Gemeinde Weeze
- 18 Geburtenüberschüsse und Wanderungsgewinne in der Ge-
meinde Weeze 1951-1970
- 19 Zu- und Fortzüge in der Gemeinde Weeze 1965-1970
- 20 Altersaufbau der Wohnbevölkerung von Weeze 1970 im
Vergleich zur Bevölkerung der Landkreise von NRW
- 21 Wanderungssalden für ausgewählte demographische und
sozialökonomische Gruppen der Gemeinde Weeze 1967-1970
- 22 Wohnbevölkerung nach Art des Schulabschlusses 1970 -
Gemeinde Weeze
- 23 Ausländer in der Gemeinde Weeze 1956-1971
- 24 Wohnsitze der italienischen Bevölkerungsgruppe in
Weeze 1974
- 25 Anteil der Erwerbstätigen der Gemeinde Weeze in den
Wirtschaftsabteilungen 1970
- 26 Die Erwerbstätigen nach ihrer Stellung im Beruf in den
Ortsteilen der Gemeinde Weeze am 27.5.1970

- 27 "Location Quotient" für Erwerbstätige nach ihrer Stellung im Beruf 1970 - Gemeinde Weeze
- 28 Die Warenkreise der Geschäfte der Branchengruppe "Wohnbedarf"
- 29 Gliederung der Betriebe nach dem Warenangebot
- 30 Zusammensetzung des Angebots der Betriebe der Branchengruppe Fahrzeuge usw.
- 31 Verkaufsfläche der Einzelhandelsbetriebe nach Größenklassen und Branchen (Auswahl)
- 32 Betriebe mit familienfremden Arbeitskräften
- 33 Die Einzelhandelsbetriebe nach Umsatzgrößenklassen
- 34 Mit den Einzelhandelsbetrieben verbundene Dienstleistungen
- 35 Einstellung der Einzelhandelsbetriebe auf die ausländische Kundschaft
- 36 Aufgegebene Einzelhandelsbetriebe 1960 - 1972 nach Branchen
- 37 Von den Einzelhandelsbetrieben beabsichtigte Veränderungen
- 38 Einkaufsorientierung bei ausgewählten Gütern
- 39 Rangkorrelationskoeffizienten der Einkaufsorientierung bei ausgewählten Gütern und der Arbeitsplatzorientierung
- 40 Häufigkeit des Einkaufs bei Gütern des täglichen Bedarfs
- 41 Alters- und berufsgruppenspezifische Einkaufsorientierung für Wurstwaren und Wintermäntel

- 42 Inanspruchnahme ärztlicher Dienstleistungen durch die Haushalte der Gemeinde Weeze
- 43 Beanspruchung ausgewählter Verkaufs- und Betriebsformen durch die Haushalte der Gemeinde Weeze
- 44 Beanspruchung ausgewählter Verkaufs- und Betriebsformen sowie Besitz einer Tiefkühltruhe bzw. eines Autos bei Rentner- und Selbständigen-Haushalten der Gemeinde Weeze
- 45 Monatliche Ausgaben für den täglichen Bedarf bei Rentnerhaushalten der Gemeinde Weeze
- 46 Benutztes Verkehrsmittel beim Einkauf außerhalb Weezes
- 47 Kritik der Haushalte am Einzelhandelsangebot in Weeze
- 48 Anteil der Haushalte mit monatlichen Ausgaben für Lebensmittel und sonstige Güter des täglichen Bedarfs von ... bis ... DM
- 49 Schwellenwerte für die Ansiedlung von Handwerksbetrieben (aus BREITLING 1968, S.56)
- 50 Schwellenwerte für die Ansiedlung von Einzelhandelsgeschäften (aus BREITLING 1968, S.55)
- 51 Schwellenwerte für die Ansiedlung von Dienstleistungsbetrieben (aus BREITLING 1968, S.57)

1. EINFÜHRUNG IN DIE FRAGESTELLUNG

1.1. Analyse der Versorgung im ländlichen Raum

In der heutigen Gesellschaft, die vielfach als "Konsumgesellschaft" gekennzeichnet wird und in der rund 50 % des Bruttonationalprodukts auf den privaten Verbrauch entfallen¹, kommt dem Distributionssystem für die Konsumgüter besondere Bedeutung zu. Aus konjunkturpolitischer Sicht hat der Einzelhandel die Aufgabe, durch sein Waren- und Dienstleistungsangebot die Konsumbereitschaft der Bevölkerung anzuregen, denn das Wirtschaftswachstum wird von der Nachfrage der Konsumenten bestimmt. Diese Auffassung jedenfalls setze sich, so TIETZ (1968, S.1478), immer mehr gegenüber der früheren Auffassung durch, derzufolge das Wachstum durch die Produktion getragen wird und dem Handel lediglich eine Verteilerrolle zukommt.

Die verschiedenartigen Einrichtungen des Distributionssystems unterliegen Veränderungen in der Ausprägung ihrer Merkmale und auch ihrer Anzahl. Erinnert sei an die Entwicklung neuartiger Betriebsformen² und an die zunehmende Umstellung vor allem der Lebensmittelgeschäfte auf die Selbstbedienung³.

Gegenwärtig ist ein Schrumpfs- und Konzentrationsprozeß im Gange, durch den sowohl die Zahl der Betriebsstandorte⁴ als

1 ENGELMANN (1975, S.13), Daten für 1971-1974.

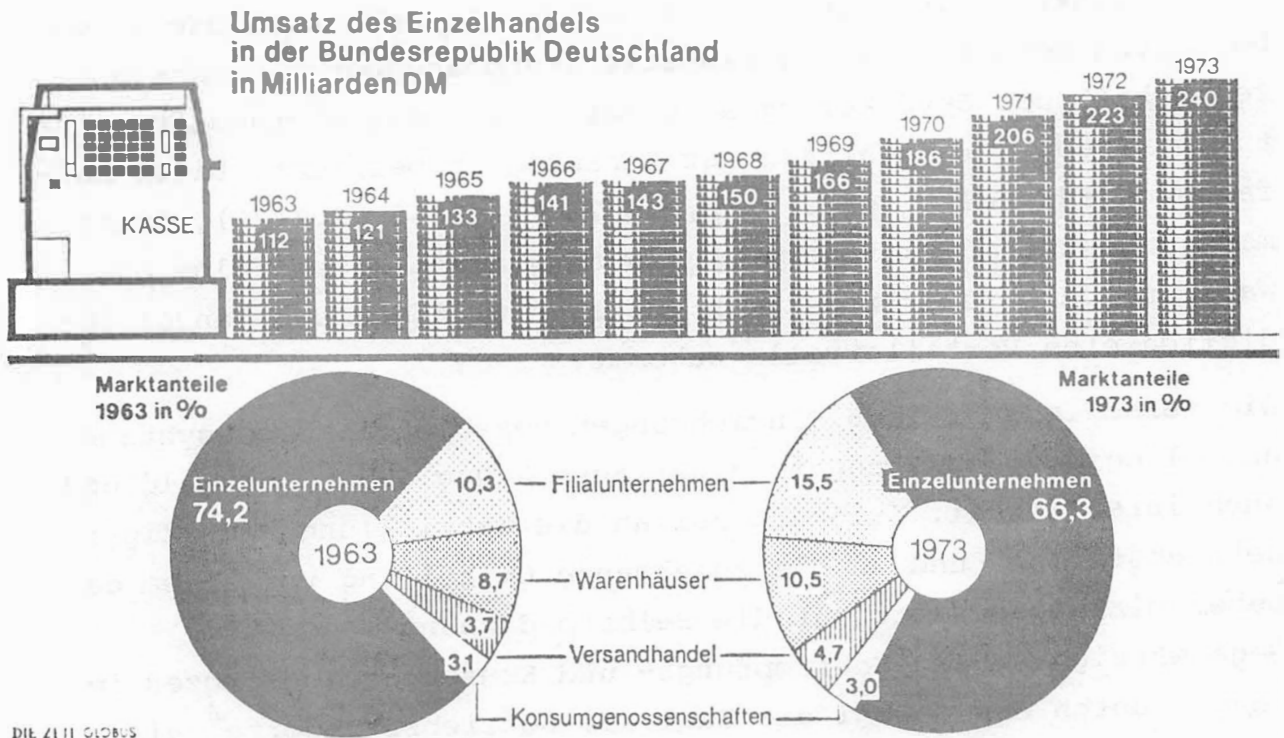
2 Siehe dazu DEUTSCH (1968) sowie DICKEL u. DÖPP (1973).

3 Siehe dazu ebenfalls DEUTSCH (1968), S.117ff., 7. Kap.: "Die Selbstbedienung als absatzwirtschaftliches Organisationsprinzip des Handels". Danach entstanden die ersten SB-Läden 1912 in Kalifornien. In Deutschland begann die Entwicklung erst nach dem Zweiten Weltkrieg (1949). Die Zahl der SB-Läden in der BRD stieg von rd. 300 i.J. 1955 auf über 84.000 i.J. 1972. Die Innovation des SB-Systems ist in ihrem räumlichen Ablauf bisher von geographischer Seite erst in Ansätzen untersucht worden; vgl. DICKEL u. DÖPP (1973).

4 So rechnet der Edeka-Verband, der über knapp 31.000 Geschäfte verfügt, damit, daß jährlich 1.500 bis 2.000 Geschäfte aus dem Markt gehen werden. Die Gesamtzahl der zugehörigen Geschäfte hat sich bereits von über 40.000 (1967) auf jetzt

auch die Zahl der selbständigen Unternehmen reduziert wird. Gleichzeitig verschieben sich die Anteile der verschiedenen Betriebsformen am Gesamtumsatz, wie folgende Darstellung zeigt:

Abb.1: Umsatz des Einzelhandels in der BRD 1963-1973 und Marktanteile nach Betriebsformen 1963/1973



Quelle: Hauptgemeinschaft des deutschen Einzelhandels, Köln
aus: DIE ZEIT - Nr.26 - 21. Juni 1974

knapp 31.000 verringert, während der Durchschnittsumsatz je Geschäft erheblich anstieg und jetzt bei den SB-Geschäften mit einer Verkaufsfläche von ca. 85 m² bei knapp 500.000 DM liegt (n. General-Anzeiger Bonn vom 26.6.1973).

Hinzu kommen Wandlungen in der Bewertung bestehender Standorte, so daß auch die räumliche Verteilung der Einrichtungen Veränderungen erfährt¹, und zwar sowohl die Verteilung zwischen städtischen und ländlichen Bereichen als auch innerhalb der Siedlungsbereiche selbst².

Die Distributionseinrichtungen sind in der Wirtschaftsgeographie als Strukturbestandteile des Wirtschaftsraumes und Auslöser räumlicher Verflechtungen hauptsächlich im Rahmen von Arbeiten zur zentralörtlichen Gliederung behandelt worden. Es geht dabei zunächst um die Frage, welchen Zentralitätsrang die Siedlungen des untersuchten Raumes einnehmen und inwieweit das festgestellte hierarchisch gestufte System mit theoretischen Überlegungen übereinstimmt. Der Rang läßt sich bestimmen aufgrund des "Bedeutungsüberschusses" des zentralen Ortes gegenüber dem Umland (CHRISTALLER), aufgrund von Vergleichen des Ausstattungsniveaus (BOBEK) oder auch aufgrund der Ausdehnung des Umlandes. Natürlich sind die Distributionseinrichtungen für Konsumgüter dabei nur eines von mehr oder weniger zahlreichen Elementen, die zur Bestimmung der Zentralität herangezogen werden³.

Das Leben unserer Gesellschaft spielt sich in zwei sehr verschiedenartigen Bereichen ab: dem ländlichen Raum einerseits und den Ballungs- oder Verdichtungsräumen und ihren Randzonen andererseits. Wenn auch die Grenze zwischen beiden Lebensbereichen teilweise fließend ist, so ist doch beim Studium des hier angeschnittenen Fragenkomplexes zu beachten, daß Ergebnisse aus dem einen Bereich nicht ohne weiteres auf den anderen übertragbar sind.

Nun beschäftigen sich aber die meisten bisher vorgelegten Untersuchungen mit dem städtischen oder genauer dem mittel- und

1 Vgl. BERRY und HORTON (1970, S.211ff.).

2 So auch innerhalb kleiner Städte, wofür etwa Boppard ein gutes Beispiel ist (HAHN 1957, S.203f.).

3 Vgl. etwa die Liste der repräsentativen Dienste bei BOBEK (1966).

großstädtischen Bereich¹. Die hier zu beobachtenden Erscheinungen treffen, besonders wegen ihrer oft außerordentlichen Dynamik, von vornherein auf Interesse; ja mitunter hat es den Anschein, als ob man den hier gewonnenen Erkenntnissen einen größeren wissenschaftlichen Wert beimesse. So ist es verständlich, wenn etwa BUIT (1966) seine Studie über das Geschäftsleben in der Innenstadt von Hoorn (Nordholland) damit einleitet, daß er die Wahl einer mutmaßlich stagnierenden Kleinstadt von 15.000 Einwohnern zum Untersuchungsgegenstand zu legitimieren versucht.

Untersuchungen im kleinstädtisch-ländlichen Raum haben unseres Erachtens folgenden drei Fragen besondere Beachtung zu schenken:

1. der Frage nach der Bedeutung der Größenordnung der Siedlungen und der Siedlungsstruktur für die Ausbildung eines ausreichenden Versorgungssystems,
2. der Frage nach den Besonderheiten im Konsumverhalten und in den Einkaufsgewohnheiten der Bevölkerung, soweit sie durch die Siedlungsstruktur hervorgerufen oder beeinflußt werden,
3. der Frage nach der spezifischen Entwicklungsproblematik des Versorgungssystems.

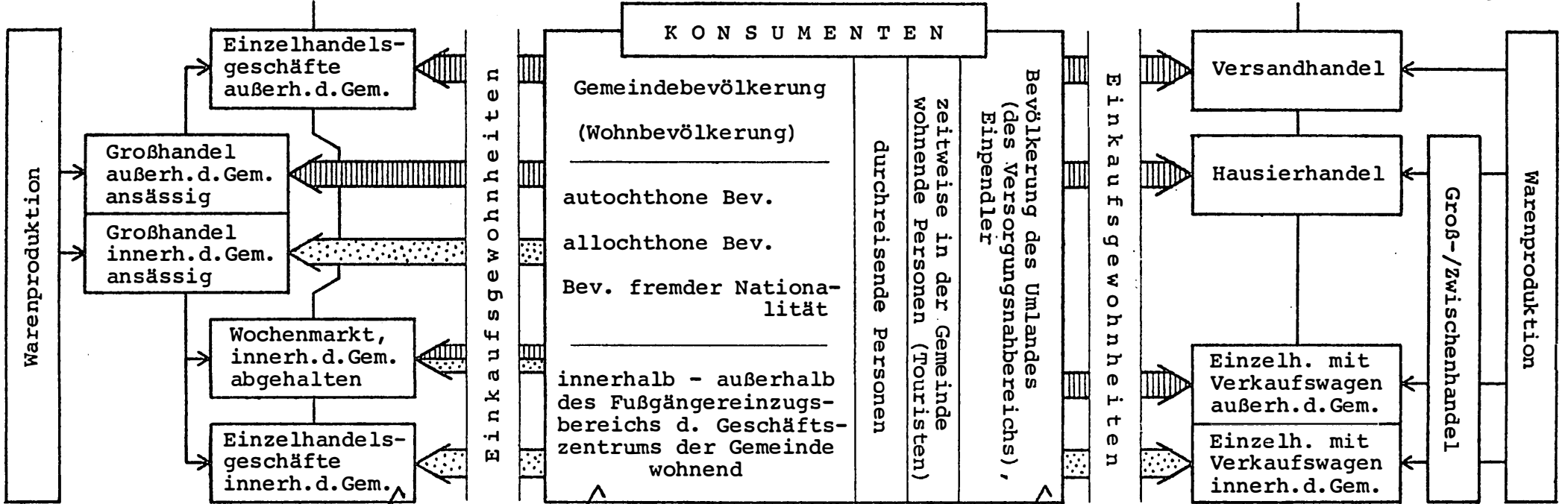
Zur leichteren Übersicht über den zu untersuchenden Fragenkomplex möchten wir ein Schema vorstellen, das die Bestandteile, Merkmale und Beziehungen verdeutlichen soll (siehe S.21). Ausgangspunkt ist die potentielle Konsumentenschaft, die in ihrer räumlichen Verteilung, Entwicklung und Zusammensetzung zu untersuchen ist. Als nächstes ist zu überprüfen, auf welche Güter sich die Nachfrage richtet und wie sich diese Nachfrage unter raum-zeitlichen Gesichtspunkten ändert (Analyse des Verbrauchsprofils nach LANGE 1972). Mit den in einer Gemeinde vor-

1 Aus dem deutschsprachigen Raum seien erwähnt: CAROL (1959), LICHTENBERGER (1963), TOEPFER (1968), WOLF (1971), ORGEIG (1972).

untereinander konkurrierende Bestandteile des Distributionssystems

vom Konsumenten aufzusuchende Einrichtungen

den Konsumenten aufsuchende Einrichtungen

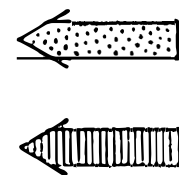


Merkmale der Betriebe:
Anzahl
Größe, Warenkreis,
Bedienungssystem,
Trägerschaft
(Mikro-) Standort

Merkmale der Betriebsleiter:
Alter, Familien-
stand, Ausbildung,
Herkunft

Beeinflussung
wechelseit.

Merkmale der Konsumenten:
Anzahl
Höhe der Kaufkraft
Konsumverhalten,
abhängig von:
Alter, Haushaltsgröße,
Bildung, Beruf,
Aufnahmebereitschaft für
Innovationen,
Grad der Selbstversorgung



In der Gemeinde ge-
bundene Kaufkraft

Kaufkraftabfluß
aus der Gemeinde

handenen Versorgungseinrichtungen konkurrieren Einrichtungen außerhalb der Gemeinde. Die Wahrnehmung eines solchen externen Angebots ist in der Regel mit höheren Kosten für die Raumüberwindung verbunden. Unterstellt man, daß jeder Konsument bestrebt ist, diese Kosten möglichst niedrig zu halten, so läßt sich daraus eine weitere Hypothese über sein Verhalten ableiten: Die Nachfrage nach einzelnen Gütern und Dienstleistungen erfolgt nicht isoliert, sie führt vielmehr zu einer Kopplung von Einkäufen. "Die Analyse der Kopplung macht interessante Aussagen über die Verteilung von zentralen Einrichtungen möglich. Sie ist hauptsächlich verantwortlich für die Bildung von zentralen Orten." (LANGE 1972, S.17). Die Analyse hat davon auszugehen, daß sich die Güter und Dienstleistungen in der Häufigkeit ihres Verbrauchs bzw. ihrer Inanspruchnahme stark unterscheiden.

Als weiteres ist zu untersuchen, wie das Verhalten der Konsumenten das Verhalten der Anbieter beeinflusst. Welche Annahmen lassen sich aus diesem Zusammenhang über die Sortimentsbildung, deren Änderung sowie über die Standortwahl der Anbieter ableiten? Umgekehrt ist zu fragen, wie sich ein bestimmtes Anbieterverhalten auf das Konsumentenverhalten auswirkt. In Anlehnung an LANGE (1972) läßt sich im Hinblick auf Sortimentsbildung, Verkaufsformen u.ä. eine Unternehmertypologie aufstellen, die im folgenden kurz genannt sei:

- a) Der Pionierunternehmer - er ist um ein neuartiges Sortiment bemüht und experimentiert mit neuartigen Verkaufsformen.
- b) Der spontan imitierende Unternehmer - er sieht den Erfolg des Pionierunternehmers und greift die Neuerungen schnell auf.
- c) Der reagierende Unternehmer - er übernimmt erst dann einzelne Neuerungen, wenn ihn die wirtschaftliche Lage (rückläufiger Umsatz) dazu zwingt. Um eine Umsatzsteigerung zu erzielen, werden die Unternehmer an einem Ort nicht alle zur gleichen Zeit dieselben Neuerungen übernehmen. Dadurch kann es zu einer Differenzierung von Geschäften mit gleicher Ausgangssituation kommen.

- d) Der immobile Unternehmer - er ist nicht in der Lage, sich auf neuartige Situationen einzustellen.

1.1.1. Beschreibungskriterien der Konsumentenschaft

Die Konsumentenschaft setzt sich aus vier Gruppen zusammen:

1. der Gemeindebevölkerung (Einheimische, Ausländer),
2. Personen, die die Gemeinde auf der Durchreise passieren und hier mehr oder weniger zufällig Einkäufe tätigen oder Dienstleistungen in Anspruch nehmen,
3. Personen, die sich zeitweise in der Gemeinde aufhalten, etwa zu Erholungszwecken,
4. der Bevölkerung eines meist nicht eindeutig abgrenzbaren Umlandes, soweit sie gelegentlich oder regelmäßig Einrichtungen in der Gemeinde aufsucht. In Frage kommen besonders die Einpendler.

Bei der Gemeindebevölkerung ist im Hinblick auf Konsumverhalten und Einkaufsgewohnheiten nach Möglichkeit zu unterscheiden (nach DE VOOYS 1968) zwischen Autochthonen (Alteingesessenen) und Allochthonen, das sind Personen, die aus (Groß-) Städten zugezogen sind und ihren alten Arbeitsplatz dort beibehalten haben. Bevölkerungsteile fremder Nationalität, z.B. Gastarbeiter, sind darüber hinaus gesondert zu berücksichtigen.

Weiterhin spielt eine wichtige Rolle, wie die Gemeindebevölkerung im Raum verteilt ist, d.h. ob sie z.B. in einer großen, geschlossenen Siedlung konzentriert lebt oder sich auf mehrere kleinere Wohnplätze verteilt. Daraus ergibt sich, ob die Mehrheit der Bevölkerung in Fußgängerreichweite zum Geschäftsgebiet der Gemeinde wohnt oder ob sie, um es aufzusuchen, Verkehrsmittel benutzen muß.

Der Konsumentenschaft sind im Hinblick auf die Inanspruchnahme der zur Verfügung stehenden Einrichtungen bestimmte Einkaufsgewohnheiten eigen. Um diese aufzudecken, gilt es zu unterscheiden: Was wird am Ort gekauft, in welchen Läden, was in der

nächsten Großstadt, was beim Versandhandel usw.? (Davon hängt ab, wieviel von der Kaufkraft in der Gemeinde bleibt und wieviel in andere Gemeinden abfließt.) Von der Bevölkerung in Kauf genommene Entfernungen beim Einkaufen; Art und Weise, wie die Einkäufe erledigt werden: zu Fuß oder unter Benutzung von Verkehrsmitteln, allein oder mit Familie; Häufigkeit der Einkäufe pro Woche, Verbindung der Einkaufsgänge bzw. -fahrten mit anderen Besorgungen usw.

Begrifflich ist zu unterscheiden zwischen Einkaufsgewohnheiten (engl. buying habits) im oben erläuterten Sinn und Konsumverhalten bzw. Konsumentenverhalten (engl. consumer behavior). Der letztere Begriff bezieht sich zunächst auf die Art und Weise, wie die dem Haushalt zur Verfügung stehenden Mittel für den Konsum eingesetzt werden: Wieviel wird ausgegeben (= Konsum), gespart, angelegt (= Konsumverzicht) usw.? Weiterhin bezieht er sich auf die Art und Weise, wie die Mittel, die ausgegeben werden, auf die verschiedenen Konsummöglichkeiten aufgeteilt werden (z.B. Anschaffungen für Wohnung und Haushalt, Bildung, Reisen). Es ist vielfach nachgewiesen, daß die Mittel gruppenspezifisch, d.h. nach Alters-, Berufs-, Sozialgruppen in sehr unterschiedlicher Weise eingesetzt werden¹.

WIEBE (1971, S.40) stellt beispielsweise für den Einzelhandel der Stadt Peine (ca. 30.000 Einwohner), die sehr stark von der Industriearbeiterschaft (Stahlindustrie!) geprägt ist, folgende Merkmale als charakteristisch heraus: "eine starke Häufung von Gaststätten und Trinkhallen (71 Lokale), ein hoher Fleisch- und Fettkonsum, angezeigt durch den Umsatz und die große Zahl der Schlachtereien, und eine erhebliche Haustierhaltung (Schweine / Geflügel) in den Eigenheimgebieten", ferner "das Streben nach Eigentum", das darin zum Ausdruck kommt, daß von den Wohngebäuden fast 70 % Eigenheime sind. "Die frühzeitige Einrichtung einer Bastlerzentrale trug diesem Zustand Rechnung, da die meisten Reparatur- und Pflegearbeiten an den Eigenheimen von den Hausbesitzern selbst durchgeführt werden".

Außer den gruppenspezifischen Unterschieden im Konsumverhalten sind Unterschiede zwischen der ländlich-kleinstädtischen und

1 Vgl. GUGLIELMO (1964). Daten für Nordrhein-Westfalen sind enthalten in LIMBACHER (1969) und MINGERS (1971, 1973).

der großstädtischen Bevölkerung festgestellt worden. Dies hängt zweifellos damit zusammen, daß Großstädte mehr Konsumanreize (z.B. auf dem Unterhaltungssektor) bieten, andererseits aber auch mehr Konsumzwänge (z.B. Aufwendungen für Wohnungsmiete, Verkehrsteilnahme) beinhalten¹.

1.1.2. Beschreibungskriterien der Einzelhandelsbetriebe

Bei der Beschreibung der Einzelhandelsbetriebe unterscheiden wir zwei Gruppen von Kriterien, und zwar:

- a) solche, die sich auf den Betrieb selbst und
- b) solche, die sich auf den Träger des Betriebes, also die Person des Einzelhändlers, Betriebsinhabers und/oder -führers beziehen.

Beschreibungskriterien der Betriebe sind:

- 1.. Branche und Warenkreis
(nähere Erläuterungen dazu weiter unten)
2. Betriebsgröße:
Zahl der Arbeitskräfte, Höhe des Umsatzes, Flächengröße der Verkaufs- und Lagerräume
3. Bedienungssystem:
Fremdbedienung (durch den Betriebsinhaber, dessen Angehörige und/oder Angestellte), Selbstbedienung
4. Betriebs- und Organisationsform:
Selbständiger Betrieb, Filialbetrieb eines Großunternehmens, Mitglied einer Genossenschaft² oder Handelskette³

1 S. dazu GUGLIELMO (1964), Kap.III, III. - Types régionaux et locaux de consommation, S.239-262.

2 Es gibt Konsumgenossenschaften (in Weeze nicht vorhanden) und Einkaufsgenossenschaften. Zu letzteren gehören die 1908 in Berlin gegründete EDEKA (Einkaufsgenossenschaft deutscher Kolonialwarenhändler) und die seit 1927 in Köln bestehende REWE (Rheinisch-Westfälische Einkaufsgenossenschaften). S. dazu DEUTSCH (1968).

3 Unter Handelsketten oder Freiwilligen Ketten versteht man "kooperative Verbindungen selbständiger Groß- und Einzel-

5. Alter des Betriebes

6. Standort:

Entfernung zur potentiellen Kundschaft, Erreichbarkeit (zu Fuß, mit Pkw, Parkmöglichkeit), Existenz konkurrierender Betriebe am gleichen Standort, Führungsvorteile durch die Nähe verwandter Betriebe oder anderer Einrichtungen (z.B. Rathaus, Post, Sparkasse, Bushaltestelle usw.), "Image" (Ansehen), Druck konkurrierender Nutzungsarten mit Auswirkungen auf den Grundstückswert usw.

Zu Pkt.1 (Branche und Warenkreis) sind einige Erläuterungen notwendig.

Die Einteilung der Einzelhandelsbetriebe nach Branchen (z.B. Lebensmittel-, Textil-, Möbelgeschäft) ist ein auf den ersten Blick zwar naheliegendes und einfach erscheinendes Verfahren, doch zeigt sich, daß mit zunehmender Modernisierung des Distributionssystems eine eindeutige Zuordnung zu fest umrissenen Branchen kaum mehr durchführbar ist.

Eine relativ klare Branchengliederung ergab sich in der Phase der Kommerzialisierung des Handwerks (z.B. Schreinerei → Möbelgeschäft). In der Zeit davor herrschte - neben dem Handwerk - das Gemischtwarengeschäft vor. In der Gegenwart geht der Trend vom Branchengeschäft weg zum Bedarfsartikelgeschäft, das nicht mehr darauf angelegt ist, eine möglichst große Auswahl aus einem eng begrenzten Warenbereich zu bieten, sondern das nach bestimmten Bedarfsrichtungen hin spezialisiert ist (z.B. Wohnungseinrichtung, Haushaltsbedarf, Herrenausrüstung).

Der Warenkreis eines Einzelhandelsbetriebes kann sich über mehrere Branchen erstrecken. In der Regel wird er aber eine gewisse Auswahl nur innerhalb einer einzigen Branche bieten.

BUDDEBERG (1961, S.108) unterscheidet zwischen branchenunge-

händler zur Förderung ihrer Marktstellung im Wettbewerb der Betriebsformen des Handels" (DEUTSCH 1968, S.95). Die Idee stammt aus den USA; die erste europäische Freiwillige Kette war die niederländische Spar (1932), die erste in der BRD die A & O Freie Leistungsgemeinschaft für Alle e.V., Offenburg/Baden (1950).

bundenem Sortiment, Branchen- und Teilbranchensortiment.

In diesem Zusammenhang ist auf die gerade auch in geographischen Untersuchungen häufig verwendete Gliederung in sogenannte Bedarfsstufen (kurz-, mittel-, langfristiger Bedarf oder täglicher, periodischer, seltener Bedarf u.ä.) hinzuweisen. Diese Gliederung erfolgt somit aus der Perspektive des Konsumenten, der die verschiedenen Warenangebote unterschiedlich häufig in Anspruch nimmt, d.h. bestimmte Lebensmittel + täglich, Textilien ein paarmal im Jahr, Möbel eventuell nur ein- oder zweimal im Leben kauft (Verbrauchshäufigkeit nach LANGE 1972). Für die Betriebe, die diese Waren anbieten, bedeutet das: je seltener die angebotenen Waren vom einzelnen Konsumenten benötigt oder gekauft werden, desto größer muß das Kundeneinzugsgebiet sein, wenn ein ausreichender Umsatz erzielt werden soll. Ein hoher Anteil von Geschäften des langfristigen Bedarfs läßt daher auf einen gewissen Zentralitätsgrad schließen.

In der Praxis stößt man aber bei der Gliederung der Einzelhandelsbetriebe nach Bedarfsstufen auf Schwierigkeiten, weil die Grenzen zwischen den Bedarfsstufen fließend sind und weil man nicht von vergleichbaren Umsätzen ausgehen kann.

Gerade im ländlichen Raum, wo mit der Koexistenz verschiedener Formen zu rechnen ist, käme es darauf an, das Warenangebot der Einzelhandelsbetriebe möglichst exakt zu erfassen. Erst so ließe sich eine Vorstellung von dem Verhältnis zwischen traditionellen und modernen Elementen gewinnen und eine Aussage über den Entwicklungsstand des Distributionssystems machen. Daß davon die Attraktivität, der Wohnwert, des ländlichen Raumes entscheidend mitbestimmt wird, ist leicht einzusehen.

Beschreibungskriterien der Betriebsleiter sind einerseits eine Reihe von demographischen Merkmalen, andererseits Merkmale, die sich auf Ausbildungsstand, Neuerungsbereitschaft usw. beziehen. Da jedoch bei jeder Untersuchung erneut zu prüfen ist, welches Merkmal (oder welche Merkmale) innerhalb einer größeren Gruppe von Einzelhändlern signifikante Unterschiede auf-

weist, sei hier auf weitere allgemeine Ausführungen verzichtet und auf Kapitel 4.2. verwiesen.

1.2. Materialbeschaffung und Datenquellen für die vorliegende Studie

1.2.1. Materialbeschaffung

Zu Beginn der Untersuchung mußte das recht allgemein gefaßte Thema anhand von leicht zugänglichen Daten näher strukturiert werden. Hierzu bot sich das Material der amtlichen Statistik aus den Vollerhebungen der Jahre 1961 und 1970 an. Ein großer Teil dieser Daten lag sehr gut aufbereitet in der 1971 erschienenen Standortuntersuchung der Gemeinde Weeze vor, auf die daher zunächst zurückgegriffen wurde. Um die Entwicklung der sozialökonomischen Struktur der Gemeinde besser zu erfassen, wurden Vergleichszahlen aus älteren Zählungen hinzugenommen¹.

Der amtlichen Statistik sind immer nur Aggregatdaten zu entnehmen, die sachlich wenig detailliert, räumlich meist ungenügend differenziert und vor allem untereinander nur unzureichend verknüpft sind. Dieser Mangel macht sich bei Gemeindeuntersuchungen besonders dann bemerkbar, wenn in den Erklärungsansätzen die Verhaltensweisen der Bevölkerung eine tragende Stellung einnehmen. Sofern das Urmaterial der amtlichen Zählungen vorliegt und zugänglich gemacht werden kann, sollten bei derartigen Untersuchungen die vermuteten und für die Fragestellung relevanten Verknüpfungen einzelner Merkmale auf der Individualebene überprüft werden.

In diesem Zusammenhang kann auf weitere Unterlagen hingewiesen werden, die von der Gemeindeverwaltung bereitgestellt wurden. So erwies sich die Adremakartei für die Erfassung der Bevölke-

1 Eine tabellarische Zusammenstellung der wichtigsten Volks-, Berufs- und Betriebszählungen in Deutschland seit 1871 befindet sich bei FLASKÄMPER (1962, S.13-16).

rungsstruktur als besonders nützlich. In den Abdrucken für die Gemeinde Weeze waren leider Berufsbezeichnungen nicht mehr enthalten. Sie konnten in der Regel aus dem Adreßbuch des Kreises Geldern¹ oder durch Auskünfte von Gewährspersonen ergänzt werden. Dieses Verfahren ist jedoch nur bei kleinen, gut überschaubaren Einheiten möglich.

Besonders wichtig für den Fragezusammenhang erschien die Kenntnis des Wanderungsverhaltens der Bevölkerung. Daher wurden die amtlichen Meldebögen der Jahre 1967 bis 1970 ausgewertet.

Anhand der Gewerbekartei ergab sich schließlich ein grober Überblick über die Struktur des Einzelhandels. Außerdem konnten aus diesem Material einige Entwicklungstendenzen im privaten Dienstleistungssektor abgeleitet werden. Ergänzt wurde die Auswertung der Gewerbekartei durch eine genaue Kartierung der Einzelhandelsstandorte. Dabei wurden für jedes Geschäft die Branchenzugehörigkeit, die Breite des Sortiments, etwa vorkommende Branchenkombinationen sowie die Ausstattung der Schaufenster und der Verkaufsräume in Listen festgehalten.

Als letzte Möglichkeit der Datenermittlung bot sich die Befragung² an. "Durch Befragung lassen sich sowohl subjektive wie objektive Tatbestände ermitteln. Entsprechend unterscheidet man zwischen Faktfragen und Meinungsfragen. Faktfragen richten sich auf prinzipiell nachprüfbare Tatsachen, und zwar können sich diese entweder auf den Befragten selbst (z.B. sein Alter, evtl. Hausbesitz, Häufigkeit des Kinobesuchs) oder auf ihm bekannte Personen oder Gruppen beziehen (z.B. Beruf des Vaters, Zahl der Wohnparteien in seinem Haus). Bei Meinungsfragen wird eine subjektive Stellungnahme verlangt." (MAYNTZ u.a. 1969, S.103). Je nach Verwendungszweck kann das Interview unterschiedlich strukturiert werden. In der explorativen Phase einer Untersuchung sollte die offene, weitgehend unstrukturierte Form der Befragung gewählt werden, um die für den Fragezu-

1 Einwohner-Adreßbuch des Kreises Geldern (1967).

2 Vgl. hierzu KÖNIG, Hrsg. (1955), KÖNIG, Hrsg. (1971), MAYNTZ, HOLM u. HÜBNER (1969).

sammenhang relevanten Antwortkategorien zu ermitteln. Im Rahmen der auf nur 4 bis 5 Tage bemessenen Geländepraktika ließ sich dieser Schritt nicht verwirklichen. Es mußte daher auf bereits in ähnlichem Zusammenhang¹ getestete Fragebögen zurückgegriffen werden. Um innerhalb der kurzen Zeit eine einfache Vorauswertung der Interviews zu ermöglichen, wurde ein weitgehend standardisierter Fragebogen verwendet.

Zur Analyse des oben dargestellten Problemzusammenhanges (vgl. S.19ff.) waren zwei getrennte Befragungen vorgesehen: die erste sollte Auskunft über die Situation der Gewerbebetriebe in der Gemeinde erbringen; die zweite sollte davon unabhängig Material zur Beurteilung der Einkaufsgewohnheiten liefern und zielte daher auf die Haushalte.

1.2.2. Anlage und Durchführung der Befragungen

Die Voruntersuchungen hatten ergeben, daß in der Gemeinde Weeze ca. 90 Einzelhandelsbetriebe und etwa 2.600 Haushaltungen vorhanden waren. Wegen der geringen Gesamtzahl wurde für die Einzelhandelsbetriebe eine Totalbefragung vorgesehen, die von den Studenten in der verfügbaren Zeit mühelos bewältigt werden konnte. Die Haushaltsbefragung hingegen mußte bereits als Stichprobenerhebung geplant werden.

Zur Berechnung eines repräsentativen Stichprobenumfangs wurde die Formel für den homograden Fall² (vgl. KELLERER 1963) benutzt:

1 Vgl. die Fragebögen in folgenden Arbeiten: HARTKE u. Direktorium ... (1968), KULS (1971), MÜLLER u. NEIDHARDT (1972).

2 Die homograde Theorie wird angewendet, wenn sich die zu untersuchenden Merkmale nur als Anteilswerte ausdrücken lassen und keine Häufigkeitsverteilung vorliegt.

$$n \geq \frac{t^2 \cdot P \cdot Q \cdot N}{(t^2 \cdot P \cdot Q) + (N-1) \cdot e^2}$$

n = Stichprobenumfang
 N = Grundgesamtheit
 t = 2 (für Wahrscheinlichkeitsniveau 95,5 %)

Da $t^2 \cdot P \cdot Q = 4 \cdot 0,5 \cdot 0,5 = 1$ ist, vereinfacht sich die Formel wie folgt:

e = Stichprobenfehler¹
 P und Q = Anteilswerte, die im ungünstigsten Falle je 50 % betragen

$$n \geq \frac{N}{1 + (N-1) \cdot e^2}$$

Für die Haushaltsstichprobe ergibt sich dann bei einem Stichprobenfehler von e = 3 % folgender Stichprobenumfang:

$$n \geq \frac{2613}{1 + 2612 \cdot 0,03^2} = \frac{2613}{3,35} \cong 780$$

In der sehr knapp bemessenen Zeit ließ sich eine so große Zahl von Interviews nicht erzielen. Um die Gesamtzahl der Befragungen auf ein vertretbares Maß zu reduzieren, kann einerseits der Stichprobenfehler erhöht (z.B. auf 5 %) und andererseits eine Schichtung nach möglichst homogenen Gruppen vorgenommen werden. Durch die Erhöhung des Stichprobenfehlers auf e = 5 % verringert sich die Zahl der Interviews bereits auf 346.

$$n \geq \frac{2613}{1 + 2612 \cdot 0,05^2} = \frac{2613}{7,53} \cong 346$$

Als Schichtungskriterien kämen die Haushaltsgröße, das Alter und die soziale Stellung des Haushaltsvorstandes in Betracht. Diese Daten hätten aus der Kombination von Adremakartei und Adreßbuch (vgl. S.28f.) gewonnen werden können. Das Verfahren sei am Beispiel einer Schichtung nach der Haushaltsgröße erläutert.

1 Der Stichprobenfehler ist der absolute Betrag, um den der Stichprobenwert vom wahren Prozentwert der Grundgesamtheit abweichen darf.

In der Volkszählung von 1970 wurde für Weeze die in Tabelle 1 angegebene Haushaltsgrößenverteilung ermittelt. Es muß nun für jede Haushaltsgröße nach der Formel für den homograden Fall die Zahl der Stichprobenelemente (Haushalte, die in die Stichprobe gelangen müssen) errechnet werden. Dies geschah unter Annahme eines Stichprobenfehlers von 3 % bzw. 5 % und einem Wahrscheinlichkeitsniveau von 95,5 % ($t = 2$). Das Ergebnis zeigt, daß durch die recht einfache Schichtung die Zahl der notwendigen Interviews auf 67,8 % bzw. 62,5 % der Werte für die ungeschichteten Stichproben reduziert werden kann.

Tab.1: Berechnung einer geschichteten Stichprobe auf der Basis der Haushaltsgrößenverteilung von 1970

Haushaltsgrößen	Ergebnis VZ 1970	Anzahl der Stichprobenelemente (Wahrscheinlichkeitsniveau 95,5 %)	
		für $e = 0,03$	für $e = 0,05$
1 Person	355	85	36
2 Personen	595	95	38
3 Personen	502	91	37
4 Personen	537	92	37
5 Personen	317	83	36
6 und mehr Personen	307	83	35
insgesamt Privathaush.	2613	529	217
Stichprobenumfang ungeschichtet		(780)	(346)

Es muß aber beachtet werden, daß die altersmäßige Zusammensetzung insbesondere der 1- und 2-Personen-Haushalte sehr heterogen sein kann. Eine Über- oder Unterrepräsentation einer Altersgruppe könnte gerade im Hinblick auf das Konsumverhalten zu erheblichen Verzerrungen der Aussagen führen. Außerdem wäre bei der Weitläufigkeit der Gemeinde eine proportionale Verteilung der Stichprobenelemente auf die Ortsteile zu erwägen oder gar

von einer Flächenstichprobe¹ auszugehen. Diese Überlegungen wurden jedoch verworfen, als sich die Gemeindeverwaltung von Weeze freundlicherweise bereit erklärte, den Druck der Fragebögen zu übernehmen und diese in Verbindung mit der Zustellung der Lohnsteuerkarten für 1973 an alle Haushaltungen zu verteilen. Die ausgefüllten Fragebögen sollten bis Ende September 1972 an die Gemeindeverwaltung zurückgegeben werden. Sehr optimistische Schätzungen erwarteten einen Rücklauf von wenigstens 50 %. Diesem Vorgehen wurde trotz einiger Bedenken zugestimmt, da es vorteilhaft für die Durchführung des Praktikums erschien, bereits am ersten Tag mit der Materialauswertung beginnen zu können. Der für Interviews konzipierte Fragebogen wurde daraufhin kurzfristig für eine schriftliche Befragung umformuliert.

1.2.3. Aufbau und Kritik der Fragebögen

Wie bereits erwähnt, war die Datenerhebung sowohl für die Konsumentenebene auf der Basis der Haushalte als auch für die Angebotsebene auf der Basis der Einzelhandelsbetriebe geplant. Aufgrund bereits vorliegender Fragebögen (vgl. S.29), die bei ähnlichen Untersuchungen verwendet wurden, konnten zwei Interviews entwickelt werden, die in allen Einzelheiten mit Vertretern der Gemeindeverwaltung durchgesprochen wurden. Aus diesen Gesprächen ergaben sich wertvolle Anregungen, die es ermöglichten, die Fragebögen besser zu strukturieren und auf die speziellen Verhältnisse der Gemeinde auszurichten. In beiden Fällen wurde bei der Mehrzahl der standardisierten Fragen die geschlossene Form mit vorgegebenen Antwortkategorien vorgesehen. Daher sind die meisten Fragen Faktfragen, die die Motivationsebene nur in Ansätzen erhellen können. Sie gewährleisteten jedoch eine größtmögliche Vergleich- und Quantifizierbarkeit.

1 Eine Flächenstichprobe könnte nach dem gleichen Verfahren angelegt werden. Es müßte dann für jeden Ortsteil die Zahl der Stichprobenelemente berechnet werden.

Bei der Aufstellung des Haushaltsfragebogens standen folgende Fragenkomplexe im Vordergrund:

1. Wo wird das Versorgungs- und Dienstleistungsangebot von der Bevölkerung im ländlichen Raum in Anspruch genommen?
2. Wie häufig wird dieses Angebot wahrgenommen?
3. Gibt es im Hinblick auf demographische und sozialökonomische Kategorien Unterschiede in der Wahrnehmung des vorhandenen Angebotes?
4. Lassen sich im Hinblick auf das Einkaufsverhalten Haushaltstypen mit unterschiedlichen Aktionsreichweiten definieren?
5. Welche Mängel des vorhandenen Angebotes werden von der Bevölkerung besonders stark empfunden?

Bereits vorliegende Befragungen¹ hatten ergeben, daß es zweckmäßig ist, den Einkaufsort für ganz bestimmte Waren zu erfragen. Es wurden daher nach dem Kriterium unterschiedlicher Nachfragehäufigkeit aus den verschiedenen Versorgungsbereichen einzelne Güter bzw. Dienstleistungen ausgewählt. So stehen für den täglichen Bedarf: Wurstwaren, Fleisch, Brot, Zucker, Gebäck bzw. Kuchen und Gemüse; für den periodischen Bedarf: Wintermantel, Herrenoberhemd, Damenbluse, Herrenschuhe, Damenschuhe und für die Haushaltswaren als Beispiele Töpfe und Pfannen; für den langfristigen bzw. spezifischen Bedarf wurden Wohnzimmermöbel sowie Radio und Fernseher als Indikatoren ausgewählt. Die Beurteilung der Einkaufsorientierung bei Gütern des langfristigen Bedarfs machte einige Schwierigkeiten, da bei der Anlage des Fragebogens versäumt wurde, für die Einkaufsorte Mehrfachnennungen vorzusehen sowie nach dem Jahr zu fragen, in dem die Wohnzeimereinrichtung zuletzt ergänzt bzw. in dem zuletzt ein Radio- oder Fernsehgerät gekauft wurde. Außerdem sollte durch die Fragen 8, 9, 12 und 14 (vgl. Anlage) überprüft werden, wie weit neben traditionellen Einzelhandelsformen auch neuere Ein- und Verkaufsformen von der Bevölkerung im ländlichen Raum beansprucht werden. Anhand der Frage "Wieviel geben Sie ungefähr

1 Vgl. hierzu etwa KULS (1971) oder TARRANT (1967).

im Monat für Lebensmittel und die übrigen Dinge des täglichen Bedarfs aus?" sollte überschlagsmäßig ermittelt werden, wieviel Kaufkraft potentiell in Weeze gebunden werden kann. Es muß jedoch darauf hingewiesen werden, daß die Frage in der vorliegenden Form nicht einheitlich verstanden wurde. Offenbar sind bei der Selbsteinstufung in die 6 vorgegebenen Gruppen Ausgaben für Wohnungsmiete u.ä. unterschiedlich berücksichtigt worden.

Von den über 2.600 Fragebögen, die in der Gemeinde Weeze verteilt wurden, kamen nur 341 (ca. 13 %) ausgefüllt zurück. Das unerwartet schlechte Ergebnis dieser schriftlichen Befragung hat im wesentlichen 2 Ursachen:

1. Viele Bürger bemängelten, daß die ausgefüllten Fragebögen in der Gemeindeverwaltung abgegeben werden sollten. Es wurde offenbar eine Verletzung der Vertraulichkeit befürchtet.
2. Von vielen wurde die Frage 2 "Wo wohnen Sie in Weeze?" als Widerspruch zur Vertraulichkeit empfunden. Die Frage hätte besser lauten müssen: "In welchem Ortsteil von Weeze wohnen Sie?" Als Antwortkategorien hätte der Fragebogen die amtlichen Ortsteilkennziffern bereits enthalten können.

Lassen sich nun aus dem relativ geringen Rücklauf noch für die Gesamtheit der Haushalte repräsentative Schlüsse ziehen? Es ist zunächst ein reiner Zufall, daß die Zahl der zurückgeschickten Fragebögen mit 341 fast so groß ist wie die oben (S.31) unter Annahme eines Stichprobenfehlers von 5 % berechnete Mindestzahl für eine repräsentative Stichprobenbefragung.

Von der Zahl der eingetroffenen Interviews ausgehend berechnet sich der Stichprobenfehler¹ nach KELLERER (1963) wie folgt:

1 Berechnung des wahren Prozentwertes (P) nach der Formel (vgl. KELLERER 1963):

$$P = p \pm t \cdot \sqrt{\frac{p \cdot q}{n} \cdot \frac{N - n}{N - 1}} \quad (1) \quad \begin{array}{l} p \text{ bzw. } q = \text{Stichprobenparameter, wobei} \\ q = 1 - p \end{array}$$

$$e = \frac{t}{2} \sqrt{\frac{N - n}{(N-1)n}}$$

$t = 2$ (Wahrscheinlichkeitsniveau 95,5 %)

$$e = \frac{t}{2} \sqrt{\frac{2613 - 341}{2612 \cdot 341}} = 0,05$$

$N =$ Umfang der Grundgesamtheit

$n =$ Umfang der Stichprobe

Das heißt, mit 95,5 % Wahrscheinlichkeit weichen die wahren Werte von denen, die aus der Stichprobe berechnet wurden, um höchstens 5 % nach oben oder unten ab. Der relativ hohe Stichprobenfehler läßt also nur Aussagen über allgemeine Tendenzen zu.

Ein Nachteil der schriftlichen Befragung liegt in einer oft nur sehr schwer überprüfbareren Verzerrung. Eine Verzerrung kann sich etwa dadurch ergeben, daß durch den Fragebogen nur ganz bestimmte Bevölkerungskreise angesprochen wurden, bzw. negativ ausgedrückt, daß einzelne Bevölkerungsschichten durch die schriftliche Befragung überhaupt nicht erfaßt wurden. Eine Möglichkeit, den Rücklauf einer schriftlichen Befragung auf etwaige Verzerrungen zu überprüfen, ergibt sich aus einem Vergleich verschiedener Stichprobenparameter mit entsprechenden Werten der letzten Volkszählung bzw. mit aus der letzten Volkszählung fortgeschriebenen Werten. Da im vorliegenden Fall der zeitliche Unterschied zur VZ 1970 nur 2 Jahre betrug und alle bekanntgewordenen Fortschreibungen keine wesentliche Veränderung gegenüber 1970 erkennen ließen, wurde die Zuverlässigkeit der Stichprobe anhand vergleichbarer Werte aus der Volkszählung geprüft.

Der rein numerische Vergleich der in Tabelle 2 zusammengestellten Werte ergibt insgesamt nur ganz geringe Differenzen der Pro-

$$e = t \cdot \sqrt{\frac{p \cdot q}{n} \cdot \frac{N - n}{N - 1}}$$

(2) $N =$ Umfang der Grundgesamtheit

$$e = t \cdot 0,5 \cdot \sqrt{\frac{N - n}{(N-1)n}}$$

$n =$ Umfang der Stichprobe
 (3) $t = 2$ (bei Wahrscheinlichkeit 95,5 %)

Im ungünstigsten Fall sind p und q gleich groß, d.h. je 0,5; dann ergibt sich für e Formel (3).

zentwerte. Ein exakter statistischer Vergleich kann von folgender Überlegung ausgehen: Aufgrund der oben angestellten Fehlerberechnung darf die Differenz zwischen dem wahren Wert (P) der Grundgesamtheit und dem entsprechenden Stichprobenwert (p) höchstens 5 % betragen. Es müßte also $(P-p) \leq 5$ sein.

Tab.2: Vergleich einzelner Werte aus der Haushaltsbefragung 1972 mit Werten der Volkszählung 1970

	Geschlecht		Haushalte mit ... Personen					
	männl.	weibl.	1	2	3	4	5	6 und mehr
Volkszählung	50,4	49,6	13,6	22,8	19,2	20,5	12,1	11,7
Haushaltsbefragung	50,5	49,5	9,4*	23,0	19,8	21,8	15,0	10,9
(zul.Diff.)			3,16	4,56	4,32	4,48	3,88	3,38

* signifikanter Unterschied zum Volkszählungsergebnis

Dies trifft für alle Merkmale in Tabelle 2 zu. Da jedoch bei der Berechnung des maximal zulässigen Stichprobenfehlers von $e = 5$ % der "ungünstigste Fall", d.h. $p = q = 50$ %, angenommen wurde, muß sich für $p \neq q$ ein kleinerer maximal zulässiger Fehler ergeben. Allgemein müßte gelten:

$$|P - p| \leq t \cdot \sqrt{\frac{p \cdot q}{n}}$$

wobei die rechte Seite der Gleichung die vom Stichprobenumfang abhängige maximal zulässige, d.h. als zufällig zu erklärende Prozentdifferenz angibt. Ist die tatsächliche Differenz größer, so besteht ein signifikanter Unterschied zwischen beiden Werten. Für die Einpersonenhaushalte, die die größte Prozentwertdifferenz aufweisen, ergibt sich:

$$\begin{aligned}
 \text{maximal zulässige Differenz} &= 2 \cdot \sqrt{\frac{9,4 \cdot 90,6}{339}} \\
 &= 2 \cdot \sqrt{\frac{850}{339}} \\
 &= 3,16
 \end{aligned}$$

d.h. in diesem Fall ist die Abweichung signifikant, es liegt also eine deutliche Unterrepräsentation der Einpersonenhaushalte vor. Betrachtet man zusätzlich noch die altersmäßige Zusammensetzung dieser Haushaltsgruppe, so wird deutlich, daß hier im wesentlichen die Gruppe der unter 45jährigen unterrepräsentiert ist. Diese in ihrem Verhalten mehr mobile Gruppe, die zu einem erheblichen Teil von ausländischen Arbeitskräften gebildet wird, läßt sich bei Befragungen erfahrungsgemäß nur schwer fassen.

Eine weitere Möglichkeit, die Zuverlässigkeit des Rücklaufs zu prüfen, besteht im Vergleich einer aus der Stichprobe genommenen Häufigkeitsverteilung mit einer entsprechenden aus der Grundgesamtheit bekannten Häufigkeitsverteilung, etwa der Verteilung der Bevölkerung nach Altersgruppen.

Tab.3: Vergleich nach Geschlecht und Altersgruppen* 1970

Altersgruppen	männlich		weiblich	
	Befragte	VZ	Befragte	VZ
0- 4 Jahre	52	358	57	384
5- 9 "	75	471	73	427
10-14 "	62	406	76	400
15-19 "	83	386	54	320
20-24 "	56	292	39	271
25-29 "	30	264	38	243
30-34 "	51	380	40	326
35-39 "	36	286	45	263
40-44 "	45	306	54	270
45-49 "	51	285	55	340
50-54 "	43	199	35	199
55-59 "	34	227	44	275
60-64 "	46	240	47	264
65-69 "	33	194	30	201
70-74 "	21	120	12	124
75-79 "	6	70	12	90
80-100 "	7	65	10	78
Zusammen	731	4549	721	4475

* Um einen Vergleich der Altersgruppen zu ermöglichen, wurden alle Personen der Haushalts- und Einzelhandelsbefragung nach ihrem Alter im Jahr 1970 eingestuft.

Als Testverfahren bietet sich hier der χ^2 -Test¹ an. Die Null-Hypothese müßte dann lauten: Die beiden Verteilungen sind identisch, vorkommende Abweichungen sind rein zufällig.

¹ Vgl. hierzu etwa CLAUSS und EBNER (1970)

Die Prüfgröße wird berechnet nach:

$$\chi^2 = \sum_{i=1}^k \frac{(f_{bi} - f_{ei})^2}{f_{ei}} \quad \begin{array}{l} f_{bi} = \text{beobachtete Häufigkeit} \\ f_{ei} = \text{erwartete Häufigkeit} \\ k = \text{Zahl der Klassen} \end{array}$$

Die Irrtumswahrscheinlichkeit wird $\alpha = 5\%$ gesetzt. Für die 17 in Tabelle 3 angegebenen Altersklassen ergeben sich $(k-1) = 16$ Freiheitsgrade. Der kritische Wert für $\chi^2_{0,05;16}$ beträgt $26,3^1$.

Die Nullhypothese kann angenommen werden, wenn sich herausstellt, daß:

$$\chi^2 < \chi^2_{\alpha;f}$$

Aus den in Tabelle 3 angegebenen Häufigkeitswerten² lassen sich folgende χ^2 -Werte berechnen: Für die männliche Bevölkerung $\chi^2 = 23,3$, für die weibliche Bevölkerung $\chi^2 = 12,3$ und für die Gesamtbevölkerung $\chi^2 = 17,8$. Alle Werte liegen demnach unter dem kritischen χ^2 -Wert. Die Nullhypothese kann also bestehen bleiben, d.h. der Altersaufbau der Weezer Bevölkerung wird durch die Stichprobe im wesentlichen richtig wiedergegeben. Größere Unterschiede ergeben sich, bedingt durch das Fehlen der Gastarbeiter bei der Befragung, nur für die männliche Bevölkerung. Insgesamt kann der Fragebogenrücklauf durchaus als verkleinertes Modell der Weezer Bevölkerung angesehen werden.

Durch eine weitere Befragung sollten die Einzelhandelsbetriebe in der Gemeinde Weeze möglichst vollständig erfaßt werden. Um dieses Ziel zu erreichen, wurde die Gewerbekartei straßenweise

1 Eine Tabelle der χ^2 -Verteilung befindet sich bei CLAUSS und EBNER (1970, S.344).

2 Zunächst müssen die zu erwartenden Häufigkeiten für beide Reihen berechnet werden, und zwar nach der Regel: Zeilensumme x Spaltensumme dividiert durch Gesamtsumme.

geordnet, daraufhin einzelne Straßen bzw. Straßenabschnitte an die Interviewer mit der Aufgabe verteilt, zunächst die Gewerbe-
kartei auf Vollständigkeit und Richtigkeit zu überprüfen und
dann systematisch in jedem Einzelhandelsbetrieb eine Befragung
durchzuführen. Von den in der Gewerbe-
kartei erfaßten Betrieben existierten einige nicht mehr, andere waren erst in jüngster
Zeit zugezogen und fehlten entsprechend (vgl. hierzu Kap.4). So
wurden insgesamt 92 Betriebe ermittelt. Von den angesprochenen
Betriebsleitern verweigerten 10 ein Interview. Aufgrund der Aus-
kunft von Gewährspersonen und mittels amtlicher Unterlagen konn-
ten für diese Betriebe jedoch noch einige Daten zusammengetragen
werden.

Durch die Einzelhandelsbefragung sollten folgende Fragen geklärt
werden:

1. Wie groß ist die branchenmäßige Differenzierung der Betriebe?
2. Gibt es eine für den ländlichen Raum typische Sortimentsglie-
derung mit Umsatzschwerpunkten auf ganz bestimmten Artikeln?
3. Wie groß ist die Anpassungsfähigkeit der Betriebsleiter an
veränderte Situationen?
4. Wie wird die Eigeninitiative der Betriebsleiter durch die Zu-
gehörigkeit zu großen Handelsketten beeinflusst?
5. Gibt es im ländlichen Raum typische Merkmale der innerbe-
trieblichen Situation (Größe der Verkaufs- und Lagerflächen,
Arbeitskräftebesatz u.ä.)?
6. Ergeben sich Merkmalskombinationen, die als Indikator für
auslaufende Betriebe verwendet werden können?

Leider achteten die Interviewer nicht immer auf eine straffe
Führung der Befragung. Daher kam es vereinzelt vor, daß Fragen
übersprungen wurden. In folgenden Punkten erwies sich der Frage-
bogen als unzureichend:

1. Das für ländliche Gemeinden typische, stark gemischte Sorti-
ment vieler Einzelhandelsbetriebe läßt sich durch die Fragen
(1+2) nach Branche und Sortimentsartikeln kaum erfassen.
2. Eindeutige Umsatzschwerpunkte (Frage 3) gibt es offenbar in
vielen Betrieben nicht, bzw. bei vielen Betrieben ist die

Sortimentsmischung so groß, daß eine exakte Angabe über den Umsatzschwerpunkt kaum möglich ist. Es gaben daher ca. 50 % aller Befragten auf diese Frage keine Antwort.

3. Die Frage nach Dienstleistungen (6), die mit dem Betrieb verbunden sind, war offenbar zu pauschal gestellt. Es wurde hier sehr oft zurückgefragt, was denn gemeint sei.
4. Die Klassen zur Angabe des Jahresumsatzes (Frage 32) hätten nach oben um 2 oder 3 Klassen erweitert werden müssen (DM 150.000 - 250.000, 250.000 - 500.000, 500.000 und mehr).
5. Vielen Betriebsleitern waren Vor- und Nachteile ihres gegenwärtigen Betriebsstandortes (Fragen 24 u. 25) nicht bewußt.
6. Die Fragen nach Herkunft und Zahl der Kunden (15 u. 16) wurden nur in wenigen Fällen zuverlässig beantwortet. Bei ähnlichen Befragungen sollten die Fragen so nicht mehr gestellt werden.

2. DIE UNTERSUCHUNGSGEMEINDE IM REGIONALEN RAHMEN (vgl. Abb.2)

Bevor wir mit der Auswertung und Interpretation des gesammelten Materials beginnen, ist es notwendig, die Stellung der Gemeinde Weeze im regionalen Rahmen des Niederrheins zu skizzieren. Dabei gehen wir von Faktoren aus, die die Bevölkerung in der Gemeinde und damit die Struktur der Konsumentenschaft bestimmen. Zu diesen Faktoren gehören erstens die lokale und regionale Arbeitsmarktsituation, zweitens die Qualität des Wohn- und Freizeitmilieus, der "Wohn- und Freizeitwert". Beide Faktoren sind ihrerseits in wachsendem Umfang von dem lokalen und regionalen Infrastrukturniveau abhängig.

2.1. Die regionale und lokale Arbeitsmarktsituation

2.1.1. Der industrielle Sektor

Auf der 1972 erschienenen Karte "Wirtschaftsgeographische Gliederung der Bundesrepublik Deutschland - Typen wirtschaftsgeographischer Einheiten"¹ ist das Gebiet des Niederrheins 5 verschiedenen Typen zugeordnet. Diese 5 Typen sind:

1. "Gebiet mit bedeutenden Dienstleistungsfunktionen und Verarbeitungsindustrie" - Raum Düsseldorf-Neuß,
2. "Gebiet mit Vorwiegen der Verarbeitungsindustrie bei Zurücktreten der Dienstleistungsfunktionen" - Raum Mönchengladbach-Krefeld,
3. "Gebiet der Grundstoffindustrie und Verarbeitungsindustrie" - Raum Moers / westliches Ruhrgebiet,
4. "Gebiet mit Vorherrschen der Landwirtschaft" - Kreis Geldern (mit Gemeinde Weeze), Teile der Kreise Moers, Kleve und Rees,
5. "Gebiet mit Verarbeitungsindustrie und Landwirtschaft" - Raum Goch - Kleve - Emmerich.

Da Weeze Grenzgemeinde ist, interessiert auch die Situation jenseits der Grenze. Zwar liegt für die Niederlande keine vergleichbare Karte vor, doch kann man davon ausgehen, daß das Maasgebiet zwischen Venlo und Nijmegen dem Typ 4 zuzurechnen ist. Das bedeutet, daß die Gemeinde Weeze Bestandteil eines ausgedehnten Agrargebietes ist, das nur nach Norden hin punktuell von Verarbeitungsindustrie durchsetzt ist. Deren wichtigste Standorte sind Kleve-Kellen (ca. 6.800 Beschäftigte im verarb. Gewerbe), Emmerich (ca. 4.000) und Goch (ca. 2.800)². Die größte Bedeutung hat die Herstellung von Nahrungs- und Genußmitteln (Kleve: Margarine Union, XOX-Biskuitfabrik, Kakaofabrik Bendsdorp). Standortfaktor für die größten Unternehmen dieses Zweiges war neben dem Rhein ursprünglich die Grenze: Die Einfuhrbestimmungen veranlaßten vor dem Ersten Weltkrieg niederländi-

1 HOTTES, MEYNEN, OTREMBIA (1972).

2 Nach Stat. Berichte d. Stat. LA NRW, D/Arbeitsstättenzählung 1970-2.

sche Unternehmen zur Gründung von Niederlassungen diesseits der Grenze, um bessere Chancen auf dem deutschen Markt zu haben. Auf die autochthone ländliche Gewerbetradition der "Schluffenschusterei" geht dagegen die Schuhindustrie zurück, die hier, in den Kreisen Kleve und Geldern, einen ihrer beiden Schwerpunkte in NRW hat. Die Gebr. Hoffmann AG in Kleve ist der größte europäische Hersteller von Kinderschuhen.

Auch in der Gemeinde Weeze ist Verarbeitungsindustrie lokalisiert¹ (siehe dazu Kap. 3.1.1.), so daß auch sie dem Typ 5 zugerechnet werden könnte. Weshalb das nicht geschehen ist, entzieht sich unserer Kenntnis. Kriterien für die Zuordnung werden im Begleittext zu der Karte nicht genannt.

Weiteren Aufschluß über die wirtschaftliche Situation des Niederrheins und der niederländischen Nachbarprovinzen Limburg und Noord-Brabant gibt eine Karte der Deutsch-niederländischen Raumordnungskommission². Dargestellt sind auf der Basis der Kreise und kreisfreien Städte (deutscher Teil des Untersuchungsgebiets "Süd") bzw. auf der Basis von sogenannten ökonomisch-geographischen Gebieten (niederländischer Teil):

- a) die Industriebeschäftigten³ 1968 auf 1.000 Einwohner und
- b) die absolute Zahl der Industriebeschäftigten 1962 und 1968.

Zu a) Den höchsten Wert erreichte Krefeld mit 241 ‰, gefolgt von der Städtegruppe Rheydt-Mönchengladbach-Viersen (203 - 163 - 100 ‰), dem Kreis Kempen-Krefeld (127 ‰) sowie Venlo-Tegelen (119 ‰). Nach Norden und Westen folgt

-
- 1 Vgl. WEHLING (1973). Dort sind in Abb.41 dargestellt: Holz- und holzverarbeitende Industrie (sic!) 3 Betriebe in der Größenordnung von 200 Beschäftigten; Baugewerbe 1 Betrieb mit 100 Besch., Textilindustrie 2 Betriebe mit je 50 Besch.; Lederindustrie 1 Betrieb mit 50 Besch. Die Angaben sind in dieser Form falsch! Vgl. dazu Kap. 3.1.1.
 - 2 Deutsch-niederländische Raumordnungskommission - Unterkommision Süd, Hrsg. (1973), Karte 12 (Industriebeschäftigte).
 - 3 Nicht inbegriffen sind offenbar diejenigen Industriebeschäftigten, die außerhalb der jeweiligen Gebietseinheit tätig waren (Auspendler über die Kreis- bzw. Gebietsgrenzen).

eine Zone niedrigerer Werte; sie umfaßt die Kreise Moers (92 %, bei starker Konzentration der Industriebeschäftigten im Südteil des Kreises, was aus der Karte nicht ersichtlich ist) und Geldern (71 %), auf niederländischer Seite u.a. die Gebiete Gennep (mit Bergen, der Nachbargemeinde von Weeze) (74 %), Venraij (57 %) und Venlo-Umlandgemeinden (72 %). Weiter nördlich treten in den Kreisen Rees (108 %) und Kleve (102 %) sowie dem Gebiet Boxmeer (100 %) wieder etwas höhere Werte auf.

Die Gemeinde Weeze liegt somit in einer sich vom Rhein bzw. vom Westrand des Ruhrgebiets aus über die Grenze nach Westen bis Eindhoven erstreckenden "Schwächezone" mit geringen Beschäftigungsmöglichkeiten in der Industrie.

Zu b) Sämtliche linksniederrheinischen deutschen Kreise und Kreisfreien Städte weisen einen leichten Rückgang der Industriebeschäftigten auf, während in den unmittelbaren niederländischen Nachbargebieten entweder eine Stagnation (Gennep) oder meist eine gewisse Zunahme zu verzeichnen ist. Dabei ist allerdings zu beachten, daß die absolute Zahl der Beschäftigten hier z.T. beträchtlich unter der Zahl der deutschen Kreise lag.

Entsprechende Angaben für den Zeitraum 1968-1970 - allerdings nur für die deutsche Seite - sind der Karte "NRW - Veränderung der Industriebeschäftigten 1968-1970 nach Kreisen und Kreisfreien Städten"¹ zu entnehmen. Danach liegen die Landkreise Kleve und Geldern unter dem Schwellenwert für stark unterdurchschnittlichen Industriebesatz (110 Industriebeschäftigte auf 1.000 Einw., Landesdurchschnitt = 157). In Kleve war eine Abnahme der absoluten Zahl der Industriebeschäftigten zu verzeichnen, in Geldern eine Zunahme in der Größenordnung 3 bis unter 10 v.H., in Moers von 0 bis unter 3 v.H. (Landesdurchschnitt + 6,3 v.H.), jeweils gemessen an dem Stand von 1968.

Ein differenzierteres Angebot an qualifizierten Arbeitsplätzen

1 Achter Bericht der Landesregierung Nordrhein-Westfalen (1971), Karte 2.

in der Industrie (sowie im tertiären Sektor) besteht im westlichen Ruhrgebiet (südlicher Teil des Landkreises Moers), im Düsseldorfer und Krefelder Raum, also hauptsächlich im Zuge der sog. Rheinschiene, die das mittlere Ruhrgebiet als Schwerpunkt der industriellen Expansion abgelöst hat. Die genannten Gebiete liegen von Weeze aus gesehen teilweise noch innerhalb des zumutbaren Pendlerweges (60 Min. Fahrzeit). Das dort vorhandene Angebot wird von den Erwerbstätigen der Gemeinde Weeze auch genutzt. Im Jahr 1970 gab es 966 Auspendler¹, das waren 25,7 % der Erwerbstätigen. Von diesen 966 pendelten in den Raum Moers-Krefeld-Düsseldorf 231 (= 23,9 %). Hinzuzurechnen sind 93 Auspendler, die in der Statistik nicht nach Zielgemeinden aufgliedert sind (da auf keine der Zielgemeinden 20 Personen entfielen). Von diesen 93 Auspendlern benötigten 38 immerhin 60 und mehr Minuten, so daß man vermuten kann, daß sie ebenfalls in den Ballungsraum am Rhein pendelten. Insgesamt käme man dann auf ca. 28 %.

Für die Gesamtheit der Auspendler aus Weeze betrug der Zeitaufwand:

Tab.4

	unter 15 Minuten	175	18,1 %
15 bis	" 30 "	386	40,0 %
30 "	" 60 "	209	21,6 %
	über 60 "	196	20,3 %

Quelle: VZ 1970

Da die Pendlerstatistik auch die Zugehörigkeit der Auspendler zu den einzelnen Wirtschaftsabteilungen ausweist, ist es möglich, einen Einblick in die Zusammensetzung der "Ballungsraum-Pendler" zu bekommen:

1 Angaben nach Unterlagen der Gemeinde Weeze aufgrund der Volkszählung 1970.

Tab.5: Die Auspendler aus Weeze in den Ballungsraum Rhein-Ruhr

Zielgebiet	verarb.Gewerbe		Baugewerbe		tert.Sektor *	
	M	F	M	F	M	F
Düsseldorf	9	0	8	0	5	2
Krefeld	96	3	16	0	48	4
Rheinhausen	40	0	0	0	0	0
Zusammen	145	3	24	0	53	6

* incl. Wirtschaftsabt. Bergbau, Energie- u. Wasserversorgung

Quelle: VZ 1970

Von den 231 Personen waren demnach nur 9 Frauen. Von den männlichen Pendlern waren mehr als die Hälfte (65,3 %) im verarbeitenden Gewerbe tätig, 10,8 % im Baugewerbe und 23,9 % im tertiären Bereich.

2.1.2. Der landwirtschaftliche Sektor

In einem Raum mit unterdurchschnittlichem Industriebesatz kann der Landwirtschaft eine besondere Bedeutung als Erwerbsquelle zukommen. Um festzustellen, um welche Art von Landwirtschaft es sich handelt, werden meist zwei Kriterien herangezogen, nämlich die Art der Bodennutzung und die durchschnittliche Betriebsgröße.

Zur Bodennutzung liegt eine Karte der Bodennutzungssysteme bei VAN DEENEN u. SCHMIDT (1967) vor. Sie gibt den Stand von 1960 wieder, doch dürfte dieser im großen und ganzen bis heute wenig verändert sein. Es zeigt sich eine nord-südliche Zonierung bei nach Süden zunehmender Bedeutung des Hackfruchtbaus. Die Gemeinde Weeze liegt in einem Gebiet des Getreide-Hackfruchtbaus, das sich im Bereich der Rheinniederung südwärts bis nahe Krefeld ausweitet.

Die gewählte Darstellungsform bringt allerdings nicht zum Ausdruck, daß innerhalb des Hackfrucht-Futterbau-Bereichs das bedeutendste Intensivkulturgebiet des Landes liegt. Es setzt unmittelbar südlich der Gemarkung Weeze ein und erstreckt sich über Twisteden, Lüllingen, Walbeck bis in den Raum Straelen. Von dort aus hat sich seit dem Ersten Weltkrieg die Umstellung auf Intensivkulturen innovationsartig ausgebreitet. In Straelen selbst befindet sich mit der sog. Veiling (Erzeuger-Versteigerung) die Vermarktungszentrale des Gebiets¹. Älter und bedeutender ist allerdings das Gebiet um Venlo. Es hat sich besonders seit dem Zweiten Weltkrieg stark ausgedehnt und umfaßt u.a. den gesamten Streifen zwischen Maas und niederländisch-deutscher Grenze bis in die Höhe von Weeze². Die Hauptanbauprodukte in diesem deutsch-niederländischen Grenzgebiet sind Spargel, Gemüse und Blumen in Freiland und Unter-Glas-Kulturen.

Eine adäquatere Vorstellung vermittelt eine Karte von NIEDERVAHRENHOLZ (1973): "Regionale Verteilung der Betriebstypen anhand der 'Gemeindehöfe' 1971". Dabei wurden gemeindeweise die erfaßten Produktionseinheiten aller landwirtschaftlichen Betriebe zu einem fiktiven "Gemeindehof" zusammengefaßt. Diese "Gemeindehöfe" wurden dann nach einer neuen Betriebssystematik typisiert. Der "Gemeindehof" Weeze gehört danach - wie der größte Teil des Niederrheins - dem Typ "Landwirtschaft mit Veredlung" bzw. "mit Futterbau" an. Für den Raum Straelen-Walbeck ist der Typ "Landwirtschaft mit Gartenbau" bzw. "Gartenbau mit Landwirtschaft" angegeben.

Was nun den Typ "Landwirtschaft mit Veredlung (bzw. Futterbau)" betrifft, so bedeutet diese Einordnung, daß die Erzeugnisse des Ackerbaus - mit Ausnahme hauptsächlich der Kartoffeln - nicht unmittelbar dem Markt zugeführt, sondern über die Viehhaltung veredelt werden. Am nördlichen Niederrhein ist vor allem die Schweinehaltung von Bedeutung. 1969/70 betrug die Anzahl der

1 Siehe dazu REINKEN (1964). PANHUYSEN (1961), enthält eine mehrfarbige Landnutzungskarte dieses Raumes im Maßstab 1:25.000.

2 Siehe dazu VANKAN u. VELDMAN (1967).

Zuchtsauen je 100 ha LN in den Kreisen jeweils über 20 Stück (Kleve 44, Geldern 42, Moers 32, Kempen-Krefeld 26, Rees-Dinslaken 23), während im übrigen Rheinland (Nordrhein) unter 20 Stück vorhanden waren. Ein vergleichbares Verteilungsbild zeigt sich bei der Zahl der Mastschweine je Jahr und 100 ha LN. Hier führte Geldern mit 478 Stück vor Kleve mit 359, Moers mit 382, Kempen-Krefeld mit 376, Geilenkirchen-Heinsberg mit 254 und Rees-Dinslaken mit 251 Stück. Zum Vergleich: In der NW-Eifel und im Oberbergischen Land lag die Schweineerzeugung unter 75 Stück¹.

Bei der Milchviehhaltung nahm der nördliche Niederrhein eine mittlere Position ein. Die höchsten Bestandszahlen (Milchkühe je 100 ha LN) wiesen die Kreise Aachen-Monschau und das Bergische Land auf (über 70 Stück); am nördlichen Niederrhein wurden 50 bis unter 70 Stück registriert, während in der linksrheinischen Börde die Werte unter 50 (bis minimal 20 in Bergheim und 9 in Köln) absanken. Die Jahresmilcherzeugung (Durchschnitt der Jahre 1968-70) betrug im Kreis Geldern 4.509 kg je Kuh².

Im Rahmen unserer Untersuchung interessiert nun vor allem die sozialökonomische Situation der Landwirtschaft.

Die Landwirtschaftskammer Rheinland hat im Winter 1969/70 eine Fragebogenerhebung bei den landwirtschaftlichen Betrieben ab 5 ha LN durchgeführt, wobei 94,6 % aller vorhandenen Betriebe erfaßt wurden, so daß von einer Totalerhebung gesprochen werden kann. Die Ergebnisse liegen, auch kartographisch aufbereitet, in einer Veröffentlichung der Kammer vor³.

Vier sozialökonomische Betriebstypen werden unterschieden: Vollerwerbsbetriebe, Übergangsbetriebe und Zuerwerbsbetriebe als hauptberuflich bewirtschaftete Betriebe sowie Nebenerwerbsbetriebe als nebenberufliche Betriebe.

Die beiden letztgenannten Kategorien spielen am nördlichen Niederrhein keine besondere Rolle (Maximum 12 % in Rees-Dinslaken), so daß lediglich das Verhältnis zwischen Vollerwerbsbetrieben⁴

1 Landwirtschaftskammer Rheinland, Hrsg. (1971).

2 KÖTTING (1971 b).

3 Landwirtschaftskammer Rheinland, Hrsg. (1971).

4 Vollerwerbsbetriebe: a) Außerbetriebl. Tätigkeit d. Betriebsleiters: ohne oder bis 480 Std./Jahr
 b) Betriebseinkommen: 30.000 DM/Betr.
 u. darüber
 oder 15.000 DM/AK
 u. darüber,
 wenn Betriebseinkommen zwischen
 15.000 und unter 30.000 DM liegt.

und Übergangsbetrieben¹ interessiert. In allen Kreisen dieses Gebietes überwiegen die Übergangsbetriebe; im Kreis Geldern ist die Relation am günstigsten (46 - 47 - 3 - 5 %). Damit erreicht der nördliche Niederrhein zwar nicht die günstige Struktur des Bördengebietes (z.B. Kreis Bergheim: 61 - 35 - 1 - 3 %), erweist sich aber als besser strukturiert als die übrigen Teile des Kammerbezirks, besonders natürlich besser als die Mittelgebirgskreise, wo der Anteil der Vollerwerbsbetriebe z.T. unter 10 % liegt (Schleiden und Oberberg.Kr. je 8 %).

Über die durchschnittliche Größe der hauptberuflich bewirtschafteten Betriebe gibt folgende Tabelle Auskunft:

Tab.6: Die Durchschnittsgröße (in ha) der hauptberuflich bewirtschafteten Betriebe (ab 5 ha LN) nach sozialökonomischen Betriebstypen

Kreisstelle	Betr. insg.	Vollerwerbsbetriebe				Überg. betr. Insg.	Zuerw. betr. Insg.
		Insg.	u. 10 ha	10 - u. 20 ha	20 ha u.dar.		
Kleve	21	30	8	15	35	15	11
Geldern	19	24	6	16	28	14	12
Moers	21	30	8	15	33	14	13
Kempen-Krefeld	20	26	8	15	31	14	14
Rees-Dinslaken	21	34	9	16	37	16	14
LWK Rheinland	21	30	8	15	36	14	15

Quelle: LWK Rheinland (1971, Tab.5)

1 Übergangsbetriebe: a) s. S.49 Anm.4
 b) unter 15.000 DM/Betr. oder unter 15.000 DM/AK, wenn Betriebseinkommen zwischen 15.000 und unter 30.000 DM liegt. D.h. die betriebl. Einkommenssituation ist unbefriedigend, weil das Produktionsvolumen zu gering oder das Verhältnis von Produktionsvolumen und Arbeitskräften ungünstig ist.

Bei der Bewertung der obigen Daten ist zu beachten, daß am nördlichen Niederrhein die geschlossene Vererbung üblich ist.

Der Aussagewert der durchschnittlichen Betriebsgröße ist allerdings nicht sehr hoch zu veranschlagen. Durch die z.T. zahlreichen Intensivkulturbetriebe mit geringem Flächenanspruch wird der Mittelwert gedrückt, so daß er weder für diese noch für die übrigen Betriebe zur Charakterisierung ausreicht. Allgemein kann man sagen, daß mit zunehmender Betriebsvereinfachung und Spezialisierung in der Landwirtschaft die Betriebsgröße als Beurteilungskriterium an Wert verliert. Damit verlagert sich das Interesse auf die Frage, wie weit dieser Prozeß gediehen ist. Darüber liegt jedoch aus der Erhebung kein Material vor, so daß die Frage nach dem Entwicklungsstand der Landwirtschaft unbeantwortet bleiben muß.

Dagegen liegen Daten zur Einkommenssituation der Betriebe vor.

Tab.7: Das Betriebseinkommen je Vollarbeitskraft in den landwirtschaftlichen Betrieben (ab 5 ha LN)

Kreisstelle	Betr. insg.	Betriebe mit Betriebseinkommen je Vollarbeitskraft von ... bis ... DM (Angaben in v.H.)				
		bis u. 5.000 DM	5.000 - u. 10.000 DM	10.000 - u. 15.000 DM	15.000 - u. 20.000 DM	über 20.000 DM
Kleve	1619	8	34	28	14	16
Geldern	1700	6	27	27	18	22
Moers	1617	6	32	29	15	18
Kempen-Krefeld	1813	6	28	30	17	19
Rees-Dinslaken	2035	14	41	25	11	9
LWK Rheinland		12	31	25	14	18

Quelle: LWK Rheinland (1971, Tab.35)

Im Vergleich zum Landesteildurchschnitt schneidet der linke Niederrhein, besonders der Kreis Geldern, recht gut ab; rechtsrheinisch ist dagegen die Situation weitaus ungünstiger. Allerdings ist der Anteil der landwirtschaftlichen Bevölkerung an der Gesamtbevölkerung noch relativ hoch; der Rückgang 1961 bis 1970 lag unter dem Landesmittel (siehe Tab.8).

Tab.8: Anteil der landwirtschaftlichen Bevölkerung an der Gesamtbevölkerung 1961/1970

Kreis	Landwirtsch. Bev. in v.H.		Abnahme 1961-1970 in v.H.
	1961	1970	
Rees	12,2	7,2	- 32,2
Kleve	12,5	7,8	- 31,9
Geldern	18,5	13,1	- 23,5
Moers	4,0	2,5	- 28,4
Kempen-Krefeld	5,5	3,6	- 27,2
NRW	4,3	2,5	- 39,8

Quelle: POHLE (1973) nach Erg. d. Volks- u. Berufszählungen 1961 und 1970

Der Kreis Geldern lag 1970 mit einem Anteil landwirtschaftlicher Bevölkerung von 13,1 % an der Spitze aller Kreise des Landes- teils Rheinland. Höhere und ähnliche Werte erreichten lediglich mehrere münsterländische Kreise.

Im Rahmen der o.e. Untersuchung der LWK Rheinland ist auch der Versuch gemacht worden, die Freisetzung von Arbeitskräften aus der Landwirtschaft zu prognostizieren. Die Bearbeiter kommen hierbei für den nördlichen Niederrhein zu recht hohen Werten, die bei den männlichen Arbeitskräften zwischen 508 im Kreis Geldern und 989 im Kreis Rees streuen. Damit stünde im Gebiet noch ein gewisses Potential an Arbeitskräften für außerlandwirtschaftliche Berufe zur Verfügung. Es wäre allerdings voreilig, daraus den Schluß ziehen zu wollen, damit sei hier die Ansiedlung von Industrie lohnend. Es bedürfte genauerer Untersuchungen darüber, ob die ausscheidenden Landwirte tatsächlich bereit sind, gering- bis mittelqualifizierte Arbeitsplätze in neugeschaffenen Industriebetrieben zu übernehmen. Vielfach werden offensichtlich Arbeitsplätze im Dienstleistungssektor vorgezogen.

2.2. Der Wohn- und Freizeitwert des nördlichen Niederrhein- gebietes

Für die Bewertung eines Gebiets hat in den letzten Jahren neben der Qualität des Arbeitsplatzangebots der Wohn- und Freizeitwert an Bedeutung gewonnen. In bezug auf die in dem betreffenden Gebiet ansässige Bevölkerung bedeutet das: Bei günstigen Voraussetzungen, so vor allem günstigen Baubedingungen (erschwingliche Baulandpreise und niedrige Baukosten¹ durch Nachbarschaftshilfe u.ä.) und landschaftlich reizvoller Umgebung, wird auf die Abwanderung in Räume mit besseren Arbeits-, aber schlechteren Umweltbedingungen verzichtet, nicht aber auf die Erwerbstätigkeit in diesen Räumen. Umgekehrt können solche Gebiete für die Bevölkerung in den Ballungszentren als Wohnstandorte von Interesse werden. Die Möglichkeit der individuellen Motorisierung hat diese Tendenz in beiden Richtungen gefördert.

Für den nördlichen Niederrhein ist diese allgemeine Tendenz zwar als gegeben anzunehmen, doch ist über den Effekt noch nicht viel zu sagen, da entsprechende Untersuchungen fehlen. Auch ist der Wohn- und Freizeitwert als solcher kaum objektiv meßbar, da die Bewertung von Sozialgruppe zu Sozialgruppe sowie auch altersspezifisch variiert. Als ein wenigstens einigermaßen brauchbarer Indikator kann die Verbreitung der Wochenend- und Ferienhäuser herangezogen werden. Eine entsprechende Karte liegt inzwischen vor². Sie bringt zum Ausdruck, daß für die Bevölkerung der "Rheinischen Stadtlandschaft", also des Ballungsraumes Rhein-Ruhr, vor allem der Mittelgebirgsraum attraktiv ist (Sauerland, Eifel), erst in zweiter Linie der Niederrhein. Hier ist es haupt-

1 S. dazu GERSS (1973). Danach betragen 1972 die Baukosten für "Wohngebäude mit 1 Wohnung", d.h. das Einfamilienhaus, im Kreis Geldern 143 DM, im Kreis Kleve 140 DM je cbm umbauter Raum. Für einige ausgewählte Großstädte lautet der entsprechende Wert: Krefeld 183 DM, Düsseldorf 169 DM, Köln 174 DM, Bonn 171 DM. Noch größer dürfte die Diskrepanz bei den Baulandpreisen sein.

2 HOFMANN (1972).

sächlich der Bereich des Naturparks Schwalm-Nette, der vielleicht nicht einmal wegen landschaftlicher Vorzüge, sondern wegen der dort inzwischen geschaffenen Freizeiteinrichtungen eine gewisse Anziehungskraft gewonnen hat¹. Der übrige Niederrhein ist erst wenig erschlossen. In unmittelbarer Nähe von Weeze ist als erster Ansatz in dieser Richtung die Ferienhaussiedlung "Green Village" (Gem. Kevelaer) zu nennen. Diese wird seit 1971 von einer Bottroper Firma auf dem Areal des Flüskenhofes auf der (im 19. Jh. urbar gemachten und daher nur als Name fortlebenden) Schravelschen Heide errichtet. Etwas weiter ist dagegen die Entwicklung auf der niederländischen Seite, d.h. auf dem Wald- und Heidestreifen östlich der Maas². Verwiesen sei etwa auf die Bungalowparks in Nieuw-Bergen und Afferden (Gem. Bergen, L.).

2.3. Die zentralörtliche Ausstattung und die Verkehrserschließung des nördlichen Niederrheingebietes

Die Qualität der Infrastruktur³ ist ein wesentlicher Bestimmungsfaktor sowohl für die Arbeitsmarktsituation als auch für den Wohn- und Freizeitwert. Zwar sind einige der zur Infrastruktur zählenden Einrichtungen inzwischen überall verbreitet (z.B. Wasserleitung, Elektrizität), doch ist insgesamt eine Konzentration auf wenige Orte festzustellen. Über die räumliche Verteilung und graduelle Abstufung dieser Konzentrationspunkte liegen bisher keine Untersuchungen vor. Berührungspunkte sind jedoch in der Zentralitätsforschung gegeben, bei der es allerdings weniger um das Ausstattungsniveau an sich als um den "Bedeutungsüberschuß" (CHRISTALLER) eines "zentralen" Ortes gegenüber

1 Vgl. TK 1:50.000 Naturpark Schwalm-Nette; DAHMEN u.a. (1973).

2 Prov. Planolog. Dienst in Limburg, Hrsg. (1970).

3 Zum Begriff "Infrastruktur" siehe Hwb. d. Raumforschung u. Raumordnung (1970, II, Sp.1318ff.).

seinem Umland geht oder um die Abgrenzung zentralörtlicher Bereiche. Letzteres ist der Fall bei der vom Institut für Landeskunde, Bonn - Bad Godesberg, auf Bundesebene durchgeführten Untersuchung, deren Teilergebnis für Nordrhein-Westfalen 1970 vorgelegt wurde¹. In der zugehörigen Karte sind nicht nur die Bereiche dargestellt, sondern auch die zentralen Orte in verschiedenen Stufen (4 Normalstufen) ausgewiesen. Dabei wird von Ausstattungskriterien ausgegangen, jedoch betont, daß die Bedürfnisse und Ansprüche der Bevölkerung regional variieren. "Dementsprechend können ... zentrale Orte gleicher Stufe ihrer infrastrukturellen Ausstattung und der Tragfähigkeit ihrer jeweiligen Versorgungsbereiche nach eventuell erheblich voneinander abweichen."

Da nun aber der nördliche Niederrhein seiner Struktur nach relativ homogen ist, erscheint es gerechtfertigt, das Ergebnis dieser Untersuchungen als Indikator für die infrastrukturelle Situation heranzuziehen.

Der nördliche Niederrhein weist zwei Oberzentren auf, die beide an seiner südöstlichen Peripherie liegen, nämlich Krefeld und Duisburg. Mittelzentren sind Kleve, Geldern und Moers linksrheinisch sowie Wesel rechtsrheinisch, also die bisherigen Kreisstädte. Neben diesen gibt es ein relativ dichtes Netz von zentralen Orten unterer Stufe (Kleinzentren). Weeze ist als "zentraler Ort unterer Stufe, nicht voll wirksam" ausgewiesen und von einem Kranz leicht höherrangiger Zentren umgeben: Goch ("zentraler Ort unterer Stufe mit Teilfunktion eines zentralen Ortes mittlerer Stufe"), Uedem ("zentraler Ort unterer Stufe"), Sonsbeck (wie Uedem) und Kevelaer (wie Goch).

Dieses Verteilungsmuster, also ein dichtes Netz kleiner und mittlerer Zentren bei relativ großer Distanz zu dem nächsten Oberzentrum, birgt Probleme in sich. Die wachsenden Ansprüche der Gesellschaft an die infrastrukturelle Ausstattung (z.B. bei den Einkaufs-, Bildungs- oder Unterhaltungsmöglichkeiten) sind nur von einer bestimmten Größenordnung des zentralen Ortes an zu be-

1 KLUCZKA (1970).

friedigen. Dem steht die Vielzahl meist historischer, zwar gewachsener, aber doch für heutige Verhältnisse zu kleiner Zentren entgegen.

Solche Kleinzentren verfügen ihrer Ausstattung nach "in der Regel über Verwaltungsbehörden niedersten Ranges und Postamt, Kirchen, Mittelpunkt- und eventuell Realschule, Kino, mehrere Geschäfte verschiedener Grundbranchen, Apotheke, praktischen Arzt und Zahnarzt; ferner gibt es hier oft schon ein kleines Krankenhaus und fast immer zwei Sparkassen und je nach Struktur des Umlandes eine bäuerliche Bezugs- und Absatzgenossenschaft." (KLUCZKA 1970, S.17). Die zwischen diesen Zentren bestehende Konkurrenzsituation, die sich im Einzelfall für die Bevölkerung durchaus positiv erweisen kann, müßte jedoch zugunsten einer stärkeren Konzentration auf wenige entwicklungsfähige Pole überwunden werden. Dies ist unter den gegenwärtigen Bedingungen nicht leicht zu erreichen, ist aber ausdrückliches Ziel des Landesplanung.

Ein spezieller Bestandteil der Infrastruktur ist das Verkehrsnetz - man spricht hierbei auch von Bandinfrastruktur. Das Verkehrsnetz des unteren Niederrheins ist traditionell südost-nordwest-orientiert, wobei Rhein und Maas bzw. die deutsch-niederländische Grenze die Leitlinien bilden. Eine West-Ost-Verbindung von Bedeutung besteht nur in der Höhe von Venlo - Düsseldorf/Duisburg. Für Weeze ist die Bundesstraße 9 (Köln-) Krefeld - Geldern - Kevelaer - Weeze - Goch - Kleve (-Nijmegen) die wichtigste Straßenverbindung. Parallel dazu verläuft eine Bundesbahnstrecke, doch ist diese, da sie nicht zu den wichtigen Fernverkehrsverbindungen gehört, noch nicht elektrifiziert und ebenso wie die andere linksrheinische Strecke Rheinhausen - Moers - Rheinberg - Xanten - Kleve gegenüber der rechtsrheinischen Fernverkehrsverbindung nur von untergeordneter Bedeutung¹. Anschluß an das deutsche Autobahnnetz hat der Raum nur rechtsrheinisch mit der BAB "Hollandlinie". Die südliche Tangente

1 Vgl. WEHLING (1973, S.16of. u. Abb.58).

Venlo - Duisburg ist noch nicht fertiggestellt¹. Die linksrheinische Autobahn Köln - Neuß - Krefeld ist inzwischen bis in die Höhe von Moers gediehen; sie soll weiter durchgezogen werden bis in den Raum südlich Nijmegen². Die vorgesehene Trasse verläuft zwischen Weeze und Goch hindurch. Die Anbindung der beiden Gemeinden an das westliche Rhein-Ruhrgebiet würde durch diese Autobahn wesentlich verbessert. Gleichwohl bleibt die geringe Durchgängigkeit in ost-westlicher Richtung (etwa Wesel - Xanten - Weeze - Venraij - Eindhoven) auch in Zukunft bestehen.

Über die Straßenbelastung 1965 gibt eine Karte der Deutsch-niederländischen Raumordnungskommission Auskunft³. Auffallend ist die zwischen Krefeld und Kleve ziemlich gleichmäßig starke Belastung der B 9 mit einer durchschnittlichen täglichen Verkehrsmenge von 5.500 bis 6.000 Fahrzeugen (Jahresmittelwert). Dagegen weisen die Rheinachse (B 8) und die Maasachse (N 95) auf den einzelnen Zählabschnitten stärkere Schwankungen auf, und zwar die B 8 eine ziemlich kontinuierliche Abnahme der Belastung mit zunehmender Entfernung vom Raum Krefeld - Moers (hier täglich 13.000 Fahrzeuge), die N 95 von Well/Gem. Bergen (4.500 - 5.000 Fahrzeuge) aus ein Anwachsen der Belastung in Richtung auf Venlo und Nijmegen. Die geringe Bedeutung des West-Ost- (SW-NO) Verkehrs läßt sich daran ermessen, daß nördlich der Achse Venlo - Duisburg bzw. Wesel keine derartige Verbindung mit mehr als 2.000 Fahrzeugen täglich belastet war.

-
- 1 Fertigstellung voraussichtlich 1976. Vorhanden sind die Teilstücke Duisburg - Autobahnkreuz Moers und Kerken - Venlo.
 - 2 Fertigstellung nach jüngsten Meldungen "nicht vor 1980" (WDR II. Progr., 2.1.73).
 - 3 Deutsch-niederländische Raumordnungskommission - Unterkommission Süd, Hrsg. (1973), Karte 13 (Straßenbelastung 1965).

2.4. Die Bevölkerungsstruktur am nördlichen Niederrhein¹

Die Bevölkerungsstruktur der überwiegend landwirtschaftlich orientierten Gemeinden am linken Niederrhein nördlich von Viersen, Krefeld und Moers war bis ca. 1965 durch hohe Geburtenraten gekennzeichnet. Wie in vielen ähnlich strukturierten Gebieten der BRD wanderte ein Teil des Geburtenüberschusses in die Ballungszentren ab, so daß diesen ländlichen Gemeinden, wenn überhaupt, nur ein sehr geringes Bevölkerungswachstum verblieb. Seit 1965 stellt sich in vielen ländlichen Gemeinden, bedingt durch das generelle Absinken der Geburtenziffern und das verstärkte Abwandern regenerativ wichtiger Altersgruppen, ein Stillstand des natürlichen Bevölkerungswachstums ein. Nach den Veröffentlichungen der Deutsch-niederländischen Raumordnungskommission (1973) betrug der Geburtenüberschuß im Mittel der Jahre 1963-1968 im Grenzraum zwischen Straelen und Goch 10 bis 15 ‰. Weeze hatte in diesem Zeitraum bereits einen Geburtenüberschuß von weniger als 10 ‰. Auf niederländischer Seite wurden dagegen durchweg höhere Werte mit z.T. über 20 ‰ erreicht. In den Kreisen Geldern und Kleve betrug der Rückgang der Geburtenüberschüsse² zwischen 1967 und 1970 z.B. 5 bis 6 Personen je 1.000 Einwohner.

Diese Entwicklung wurde vielfach durch Wanderungsgewinne der ländlichen Gemeinden verdeckt. Gegenwärtig ist der Wanderungsgewinn in den ländlichen Zonen, ähnlich wie in den Ballungsrandzonen, vielfach größer als der Geburtenüberschuß (vgl. Tab.9)³.

1 Vgl. hierzu u.a. Die Entwicklung der räumlichen Ordnung Nordrhein-Westfalens ... (1965) sowie Siebenter u. Achter Bericht der Landesregierung Nordrhein-Westfalen ... (1970, 1971).

2 Geburtenüberschußrate 1970 NRW nur noch 1,2 auf 1.000 Einw. Vgl. 8. Bericht, s.o.

3 Einen zusammenfassenden Überblick für den Zeitraum 1963-1968 enthält die Karte 11 der Veröffentlichung der Deutsch-niederländischen Raumordnungskommission (1973).

Tab.9: Bevölkerungsbewegung in den Gemeinden der Kreise Geldern und Kleve 1970

Gemeinde	Geburtenüberschuß auf 1.000 der Bevölkerung	Wanderungsgewinn
Geldern	3,4	6,8
Issum	- 0,1	9,9
Kerken	4,9	5,0
Kevelaer	4,4	0,8
Straelen	2,5	- 1,1
Wachtendonk	2,7	1,9
Weeze	3,5	- 9,9
Bedburg-Hau	- 11,3	30,8
Goch	6,1	2,1
Kalkar	2,4	34,5
Kleve	1,1	7,5
Kranenburg	4,4	- 2,4
Uedem	5,7	6,5

Quelle: Beiträge z. Statistik d. Landes NRW, Sonderreihe
VZ 1970, H. 3d.

Um einen ersten Überblick über Art und Ausmaß der durch die Wanderungsbewegungen hervorgerufenen Umverteilung der Bevölkerung am linken Niederrhein zu erhalten, wurden alle in der Wanderungsstatistik von NRW¹ für die Jahre 1968 und 1970 ausgewiesenen Wanderungsströme für die überwiegend landwirtschaftlich orientierten Kreise Kleve und Geldern zusammengefaßt und bilanziert. Die durchschnittliche jährliche Wanderungsrate beträgt ca. 10 %. Von dem jährlichen Wanderungsvolumen (etwa 20.000 Personen) entfielen im Mittel beider Jahre 40 % auf die Kreisbinnenwanderung, 45 % auf den Bevölkerungsaustausch mit anderen Kreisen NRWs, 9 % auf Wanderungsbeziehungen zu Gemeinden anderer Bundesländer und restliche 6 % auf den Austausch mit dem Ausland.

1 Wanderungsströme NRW 1968 u. Die Bevölkerung in NRW 1970, Teil 2.

Eine weitere Aufgliederung der Wanderungsströme nach sachlichen und räumlichen Kategorien macht deutlich, daß diese Umverteilung der Bevölkerung stark selektiv verläuft. Über 50 % aller in den Jahren 1968 und 1970 an der Wanderung beteiligten Personen waren erwerbstätig bzw. im Alter von 16 bis 35 Jahren. Etwa 10 % aller Migranten waren ausländische Staatsangehörige. Dieser Anteil ist, gemessen an anderen industriearmen¹ Gebieten, recht hoch; er erklärt sich hier z.T. aus den engen familiären Bindungen der alteingesessenen Bevölkerung zu den Niederlanden.

Eine einfache Bilanzierung sämtlicher in der Wanderungsstatistik von NRW ausgewiesenen Wanderungsströme läßt Gebietseinheiten sehr unterschiedlicher Wanderungsverflechtungen erkennen, wie sie in Abbildung 4 schematisch dargestellt sind. Der Wanderungsgewinn, der sich für beide Grenzkreise errechnet, stammt überwiegend aus den Wanderungsbeziehungen mit dem Ruhrgebiet. Herkunftsgebiete sind überwiegend die von der Umstrukturierung im Bergbau betroffenen Stadt- und Landkreise. Der Zustrom von Oberhausen und Essen ist mehr in den Kreis Kleve, der von Duisburg und Moers mehr in den Kreis Geldern gerichtet. Aus der Tatsache, daß die über 50jährigen mehr als 1/3 des Wanderungsgewinns gegenüber den Ruhrgebietskreisen ausmachen, ergeben sich erste Hinweise auf mögliche "pull"- bzw. "push"-Faktoren.

Für die demographische Situation der Zuwanderungsgebiete stellt sich das Problem einer zunehmenden Überalterung, auf die sich die Gemeinden bei Anhalten dieses Trends mit allen Einrichtungen einstellen müssen. Die Überalterungstendenz wird noch deutlicher, wenn man die negativen Wanderungsbilanzen mit den wirtschaftlich progressiven, südlich gelegenen Kreisen Krefeld, Kempen-Krefeld, Köln, Bonn und Rhein-Sieg-Kreis näher analysiert. An diesem Wanderungsstrom sind die älteren Personen nur

1 Industriebesatz 1970 in NRW: 157 Industriebeschäftigte je 1.000 Einwohner; in den Kreisen Geldern und Kleve liegt der Wert unter 110, dem "Schwellenwert für stark unterdurchschnittlichen Industriebesatz". 8. Bericht der Landesreg. 1971, Karte 2. Vgl. auch Kap. 2.1.1.

mit 10 % beteiligt. Über 50 % aller Wandernden sind 16 bis 35 Jahre alt. Mehr als 3/4 der negativen Bilanz resultiert aus dem Wanderungsverhalten dieser Altersgruppe.

Neben den aus dem Ruhrgebiet nach Westen gerichteten Wanderungen, durch die überwiegend ältere, nicht mehr erwerbstätige Personen in die Kreise Geldern und Kleve geführt werden, existiert also eine zweite, im wesentlichen nach S gerichtete Wanderungstendenz, die überwiegend junge, gerade in das Erwerbsleben getretene Bevölkerungsgruppen aus dem Untersuchungsgebiet wegführt. Eine "mittlere" Stellung nehmen die Kreise Düsseldorf, Düsseldorf-Mettmann und Grevenbroich ein. Mit diesen Kreisen besteht eine leicht positive Wanderungsbilanz, die aus dem Zustrom älterer Personen resultiert, bei den 16- bis 35jährigen ergibt sich aber auch hier, im Gegensatz zu den Ruhrgebietskreisen, eine deutlich negative Bilanz.

Tab. 10: Anteil der Erwerbspersonen, Ausländer und Altersgruppen an den zusammengefaßten Wanderungsströmen für die Kreise Geldern und Kleve 1968 und 1970, nach Gebietseinheiten

Gebietseinheit	Zuzug bzw. Fortzug im Kreise Geldern/Kleve	Erwerbspersonen %	Ausländer %	Altersgruppen	
				16-35 J. %	50 J.u.älter %
Kreise	Binnenwanderung	46,3	7,1	47,5	12,3
Ruhrgebietskreise und Stadt Münster	Zuzug	43,3	3,2	37,7	22,6
	Fortzug	47,5	4,6	48,4	13,0
Düsseldorf, D'dorf-Mettmann, Grevenbroich	Zuzug	53,4	6,9	44,6	17,0
	Fortzug	68,7	4,9	63,1	7,7
Krefeld, Kempen-Kref., Köln, Bonn, Rhein-Sieg-Kreis	Zuzug	53,3	7,3	49,0	12,8
	Fortzug	53,4	5,9	54,5	10,2
übriges NRW	Zuzug	56,3	5,5	49,8	14,3
	Fortzug	54,8	7,6	55,4	13,6
Ausland	Zuzug	69,5	81,7	64,4	7,2
	Fortzug	67,8	69,2	62,9	4,5
Wanderung insgesamt	Zuzug	51,7	11,3	48,9	14,1
	Fortzug	52,1	8,9	52,8	11,8

Quelle: Stat. Berichte NRW, Wanderungsströme 1968, u. Beitr. z. Stat. d. Landes NRW 282,2.

Die Gemeinden am linken Niederrhein sind demnach in ein großräumiges Wanderungsgeschehen einbezogen, das einerseits durch die z.T. auf die Kreise Kleve und Geldern gerichtete Abwanderung vorwiegend älterer Erwerbstätiger mit ihren Angehörigen aus dem Ruhrgebiet und andererseits durch die Abwanderung junger Erwerbstätiger aus den beiden niederrheinischen Landkreisen gekennzeichnet wird. Ein Teil der abwandernden 15- bis 35jährigen wird aus

Familien stammen, die kurz zuvor aus dem Ruhrgebiet zugewandert waren. Sollte dieser Trend anhalten, so müßte dies zu einer starken Überalterung der Bevölkerung führen. Da ein großer Teil der Zuwanderer im städtischen Milieu aufgewachsen ist, werden sich alle öffentlichen und privaten Dienstleistungen zunehmend auf städtische Konsumgewohnheiten einzustellen haben.

Tab.11: Wohnbevölkerung nach Altersgruppen 1970

Gebietseinheit	unter 15 Jahre %	15 bis 65 Jahre %	65 Jahre und älter %
Gemeinde Geldern	26,8	59,3	13,9
Gemeinde Issum	27,0	59,9	13,1
Gemeinde Kerken	26,4	61,4	12,2
Gemeinde Kevelaer	27,1	60,8	12,1
Gemeinde Straelen	28,3	60,5	11,2
Gemeinde Wachtendonk	27,6	60,6	11,8
Gemeinde Weeze	27,1	62,5	10,4
Kreis Geldern	28,0	60,7	11,3
Gemeinde Bedburg-Hau	21,6	65,7	12,7
Gemeinde Goch	27,7	61,1	11,2
Gemeinde Kalkar	27,7	60,6	11,7
Gemeinde Kleve	25,4	61,9	12,7
Gemeinde Kranenburg	29,0	60,6	10,4
Gemeinde Uedem	28,8	59,9	11,3
Kreis Kleve	26,2	61,8	12,0
NRW	23,3	64,4	12,3

Quelle: Beitr.z.Stat.d.Landes NRW, Sonderreihe VZ 1970, H.4c

Legt man die Ergebnisse der Volkszählung von 1970 zugrunde, so haben die beschriebenen Wanderungsvorgänge bisher noch wenig Einfluß auf den Altersaufbau in den Gemeinden gehabt. Wie Tabelle 11 zu entnehmen ist, liegt der Anteil der unter 15jährigen Bevölkerung in allen Gemeinden der Landkreise, mit Ausnahme von Bedburg-Hau, über dem Landesdurchschnitt¹. Ihr Anteil ist sogar so groß, daß bei Annahme einer stabilen Bevölkerung eine jährliche Bevölkerungszunahme von 6 - 10 ‰ zu erwarten wäre². Gegenüber den Ergebnissen der Volkszählung von 1961 hat diese Altersgruppe in fast allen Gemeinden sowohl absolut als auch relativ an Bedeutung gewonnen. Aus dieser Tatsache kann jedoch nicht auf ein verändertes generatives Verhalten geschlossen werden, da diese Altersgruppe noch 1961 durch den Geburtenausfall der ersten Nachkriegsjahre, 1970 dagegen ganz von den geburtenstarken Jahrgängen der 50er und 60er Jahre bestimmt wurde.

Der Anteil der aus dem Erwerbsleben ausgeschiedenen Bevölkerung (über 65 Jahre) liegt mit Ausnahme der beiden Kreisstädte Geldern und Kleve sowie der Gemeinden Issum und Bedburg-Hau überall unter dem Landesdurchschnitt. Auch für diese Altersgruppe ist im Vergleich zu 1961 eine sowohl absolute als auch relative Zunahme zu beobachten. Das Anwachsen dieser Altersgruppen muß, wie bereits angedeutet, als Ergebnis selektiver Wanderungen angesehen werden.

Exkurs: Der Altersstruktur-Index

Die Altersgliederung in den Gemeinden läßt sich mittels Maßzahlen, Indizes³ oder anhand von Bevölkerungspyramiden vergleichend darstellen. Durch den visuellen Vergleich verschiedener Bevölke-

1 Vgl. dazu RÖNSCH (1972), Karte "Kinder am 27. Mai 1970".

2 Vgl. hierzu SCHWARZ (1972, S.138f.).

3 In jüngster Zeit hat BACKÉ (1971) den Versuch unternommen, aufgrund von Altersindizes eine Typisierung der Altersstruktur der Gemeinden Niedersachsens vorzunehmen.

runbspyramiden lassen sich zwar wichtige Unterschiede herausarbeiten, aber bei dem Versuch einer Typisierung des Altersaufbaus bleibt dieses Verfahren letztlich unbefriedigend. COULSON (1968) hat daher vorgeschlagen, die Altersstruktur einer Bevölkerung durch eine Regressionsgerade anzunähern und die Steigung der Geraden für eine Typisierung zu verwenden¹. Dieses Verfahren soll hier am Beispiel der Gemeinden des Kreises Geldern dargestellt werden.

Die Grundlage ist die nach Jahrgängen aufgeschlüsselte Altersstruktur der Bevölkerung. Bei der Berechnung der Regressionsgeraden, deren allgemeine Form $y = a + bx$ lautet, wird der Anteil der Bevölkerung in 5 Jahrgangsguppen an der Gesamtbevölkerung als die abhängige Variable (y) und das mittlere Alter jeder Altersgruppe als die unabhängige Variable (x) gesetzt. Bei einem normalen Altersaufbau, bei dem mit zunehmendem Alter der Anteil der Bevölkerung in den Jahrgangsklassen abnimmt, muß der Regressionskoeffizient (b) negativ sein. Eine junge Bevölkerung wird dann durch einen hohen negativen, eine alte Bevölkerung durch einen niedrigen negativen oder gar durch einen positiven Regressionskoeffizienten gekennzeichnet. Die Konstante a , der y -Achsenabschnitt, ist proportional zur Geburtenrate. Bevor ein Regressionskoeffizient zur Kennzeichnung des Altersaufbaus, als Altersstruktur-Index, verwendet werden kann, muß noch die Güte der Anpassung mittels des Bestimmtheitsmaßes (r^2) geprüft werden, da bekanntlich nur dann ein Vergleich der Koeffizienten möglich ist, wenn die Abweichungen von der Ausgleichsgeraden zufällig sind².

-
- 1 Ein anderer Weg zur Typisierung könnte von fest definierten Bevölkerungsweisen ausgehen, von denen deduktiv Altersgliederungen abgeleitet werden. Diesen müßte dann der empirische Befund durch Anpassungstests zugeordnet werden.
 - 2 Zur Anwendung kommt der t-Test. Im vorliegenden Fall muß das Bestimmtheitsmaß größer als 0,372 sein.

Tab.12: Parameter der Regressionsgeraden des Altersaufbaus
in den Gemeinden des Landkreises Geldern 1970

Gemeinde	Bestimmtheitsmaß	"b"	"a"
1 Geldern	0,862	- 0,09	9,48
2 Issum	0,771	- 0,08	9,26
3 Kerken	0,838	- 0,09	9,36
4 Kevelaer	0,852	- 0,08	9,32
5 Straelen	0,747	- 0,10	9,65
6 Wachtendonk	0,688	- 0,09	9,47
7 Weeze	0,850	- 0,09	9,63
Ortsteil			
Weeze West	0,75	- 0,09	9,87
Weeze Süd	0,66	- 0,06	8,66
Weeze Süd	0,20	- 0,02	7,05

Die in Tabelle 12 zusammengestellten Regressionsparameter¹ ergeben für die Gemeinden des Landkreises Geldern eine nur sehr geringe Differenzierung der Altersstruktur. Werte von - 0,08 kennzeichnen Gemeinden mit einem relativ hohen Besatz in den Altersklassen über 55 Jahren und einem geringen Jugendlichenanteil.

Aufgrund ihres hohen Kinderanteils erreicht demgegenüber die Gemeinde Straelen einen Wert von - 0,10. Die Bestimmtheitsmaße belegen für alle Gemeinden eine recht gute Anpassung der Regressionsgeraden an den Altersaufbau.

Benutzt man zur weiteren Beschreibung der Altersstruktur die standardisierten Abweichungen² von den berechneten Regressionsgeraden, so treten zunächst die für die gesamte BRD typischen "Deformationen" einer normalen Bevölkerungspyramide deutlich hervor (vgl. hierzu Abb.6b):

1 COULSON (1968) transformiert die Regressionskoeffizienten noch durch Addition von - 0,10000.

2 standardisierte Residuen.

1. Zeigt sich ein nur geringer Besatz in der Altersgruppe der 50- bis 55jährigen, der durch den Geburtenausfall während des 1. Weltkrieges bedingt ist.
2. Macht sich bei den ca. 40jährigen der Geburtenausfall während der Weltwirtschaftskrise bemerkbar. Dieser Einschnitt ist jedoch nicht so deutlich wie der erstgenannte. Bei einigen Gemeinden ist er durch Wanderungsvorgänge wieder ausgeglichen.
3. Erscheinen in allen Gemeinden die 15- bis 35jährigen stark unterrepräsentiert. Hierfür sind zwei Gründe maßgebend: einmal der Geburtenausfall Ende des Zweiten Weltkrieges und zweitens die Abwanderung dieser Altersgruppen.

2.5. Die Gemeinde Weeze im Rahmen der Regionalplanung

Die gegenwärtige räumliche Struktur des nördlichen Niederrheins hat durch planerische Maßnahmen gewisse Veränderungen erfahren, die - soweit sie die Gemeinde Weeze betreffen - hier erläutert werden müssen, da die zukünftige Entwicklung des Einzelhandels dadurch mittelbar beeinflußt werden kann.

Ein kurzfristiges Ziel der Landesregierung NRW war die Reduzierung der bestehenden Verwaltungseinheiten, die meist noch aus dem Beginn des 19. Jahrhunderts stammten, also unter ganz anderen wirtschaftlichen, sozialen und verkehrstechnischen Bedingungen entstanden, als sie heute gegeben sind. Diesem Ziel, die Anzahl der Gemeinden, Kreise und Regierungsbezirke zu verringern, lag die Annahme zugrunde, daß die öffentlichen Aufgaben erst von bestimmten gebietlichen Größenordnungen an zufriedenstellend erfüllt werden können.

Im Rahmen des zweiten Neugliederungsprogramms der Landesregierung (ab 1970) ist auch der Niederrhein (Neuordnungsraum 5) neugegliedert worden. Auf kommunaler Ebene hatten sich hier durch freiwillige Zusammenschlüsse bereits vorher Änderungen ergeben. Bei der Neuordnung der Gemeinden des Kreises Geldern - das entsprechende Gesetz trat am 1.7.1969 in Kraft - wurden aus den bis dahin 24 Gemeinden 7 neue Gemeinden gebildet.

Die Gemeinde Weeze blieb dabei als einzige Gemeinde in ihrem Bestand unverändert. Sie war mit knapp 80 km² die flächengrößte Gemeinde des Kreises Geldern, ist jetzt jedoch an die 3. Stelle nach Kevelaer (100 km²) und Geldern (97 km²) gerückt¹. Eine Vergrößerung durch Zusammenschluß mit Nachbargemeinden unter Beibehaltung der Selbständigkeit wäre kaum möglich gewesen; denkbar wäre allenfalls ein Zusammengehen mit der im Osten angrenzenden Gemeinde Kervenheim gewesen. Sie war die einzige Nachbargemeinde mit einer kleineren und weniger ausbaufähigen Kernsiedlung. Kervenheim wurde jedoch zu Kevelaer eingemeindet.

Auf Kreisebene treten ab 1.1.1975 Änderungen ein, da nach dem im Mai 1974 verabschiedeten "Niederrhein-Gesetz"² die Kreise Kleve und Geldern mit der Gemeinde Rheurdt aus dem ehemaligen Kreis Moers sowie den rechtsrheinischen Gemeinden Emmerich und Rees aus dem ehemaligen Kreis Rees zu einem neuen rheinüberschreitenden Kreis Kleve zusammengefaßt werden. Sitz der Kreisverwaltung wird Kleve, also eine Stadt an der nördlichen Peripherie des neuen Kreisgebiets. Für Weeze wird damit die Entfernung zum Kreissitz zwar nicht wesentlich größer (19 km gegenüber 16 km bis Geldern), der Weg jedoch zeitraubender, wenigstens solange die B 9 noch durch Goch hindurchführt. Entscheidender ist allerdings, daß die neue Kreisstadt im Nordwesten liegt, die Bevölkerung jedoch völlig nach Südosten, auf Krefeld und Duisburg, orientiert ist. Mit der Fertigstellung der linksrheinischen Autobahn dürfte sich die Hinwendung in diese Richtung noch weiter verstärken.

Im Hinblick auf die Kommunal- und Kreisreform sowie auf alle anderen planerischen Maßnahmen ist die Kenntnis des 1970 aufgestellten Landesentwicklungsplans II (LEP II) notwendig. Dieser überzieht das Land mit einem dreistufigen System von Entwicklungsachsen (EA) und Entwicklungsschwerpunkten (ESP). Auf dieses

1 Siehe dazu Geldr. Heimatkal. 1970, S.34-36.

2 Gesetz zur Neugliederung der Gemeinden und Kreise des Neugliederungsraumes Niederrhein, verkündet am 9.7.1974.

System ist "die gesamte Entwicklung des Landes auszurichten"¹. Als ESP sind diejenigen Räume des Landes ausgewiesen, "in denen die Standortvoraussetzungen für eine geordnete siedlungsräumliche Schwerpunktbildung gegeben oder durch bewußte Förderung möglichst bald auszubauen sind. Dabei gilt der Grundsatz, daß die Eignung eines Raumes als Entwicklungsschwerpunkt durch seine Tragfähigkeit für öffentliche und private Einrichtungen der Daseinsvorsorge bestimmt wird"².

Der nördliche Niederrhein weist folgende Entwicklungsachsen und Entwicklungsschwerpunkte auf:

- 1) Entwicklungsachse I. Ordnung Düsseldorf - Dinslaken (ESP II) - Wesel (ESP I) - Rees (ESP III) - Kleve/Emmerich (ESP I) - (NL - Nijmegen)
- 2) Entwicklungsachse II. Ordnung Krefeld - Moers/Rheinkamp (ESP II) - Kamp-Lintfort (ESP II) - Goch (ESP III) - (NL - Gennepe)
- 3) Entwicklungsachse II. Ordnung Mönchengladbach/Krefeld - Kempen (ESP II) - Geldern (ESP II) - Kevelaer (ESP III) - Goch (ESP III, vgl. EA 2) - Kleve/Emmerich (ESP I, vgl. EA 1)

Dazu kommen als untergeordnete Querverbindungen:

- 4) Entwicklungsachse II. Ordnung Ruhrgebiet - Moers/Rheinkamp - (Venlo)
- 5) Entwicklungsachse II./III. Ordnung Ruhrgebiet/Dinslaken - Kamp-Lintfort - Geldern
- 6) Entwicklungsachse III. Ordnung Wesel - Geldern - (NL - Venlo)
- 7) Entwicklungsachse III. Ordnung (Bocholt) - Rees - Goch - (NL - Gennepe)

Weeze liegt im Zuge der unter 3) aufgeführten Entwicklungsachse; es ist nicht als ESP ausgewiesen, während die Nachbargemeinden im Norden und Süden, Goch und Kevelaer, als ESP III. Ordnung eingestuft sind. Die Tragfähigkeit für einen Versorgungsbereich von

1 Nordrhein-Westfalen-Programm 1975, S.80 u. Abb.23, S.81.

2 LOWINSKI (1970, S.333).

20.000 bis 50.000 Einwohnern, wie er für die ESP III. Ordnung gefordert wird, ist bei Weeze nicht gegeben. Es ist auch nicht zu erwarten, daß die Gemeinde in absehbarer Zeit so hohe Wandergewinne (mindestens 5-10.000 Einwohner) erzielen wird, so daß sie den Anforderungen auch nur annäherungsweise genügen könnte. Vollkommen auszuschließen ist, daß eine Ausweitung des Nahbereichs auf Kosten der Bereiche der Nachbargemeinden möglich wird.

Welche Konsequenzen die Einführung dieses Entwicklungsachsen- und Entwicklungsschwerpunkt-Konzepts für diejenigen Gemeinden haben wird, die - wie Weeze - nicht als ESP ausgewiesen sind, ist schwer abzusehen; darüber werden in der einschlägigen Literatur und in den Gutachten keine Aussagen gemacht. Es sind jedoch Vorarbeiten zur Erstellung eines Landesentwicklungsplans III im Gange, der sich auf die "Vorranggebiete für Freiraumfunktionen" beziehen und dessen Ziel "die Sicherung von natürlichen Hilfsquellen, von Freiräumen und Erholungsgebieten" sein soll.

Auf die bisherige und zukünftige Entwicklung hatte und hat die Tatsache Einfluß, daß die Gemeinde Weeze dem Siedlungsverband Ruhrkohlenbezirk (SVR) angehört, obwohl sie nicht zum eigentlichen Ruhrgebiet gerechnet werden kann. Die Zuordnung erfolgte im Hinblick auf die im Untergrund der Gemeinde vorhandenen Kohlelagerstätten.

Grundlage für alle planerischen Maßnahmen innerhalb des Verbandsgebiets ist der Gebietsentwicklungsplan, der vom SVR als einer der drei Landesplanungsgemeinschaften¹ unter Mitwirkung der beteiligten Behörden, Gemeinden und Gemeindeverbände ausgearbeitet und am 1.7.1966 von der Verbandsversammlung in Kraft gesetzt worden ist. Entsprechend den Bundesraumordnungsgrundsätzen verfolgt der Plan das Ziel, in ländlichen Gebieten - wie dem linksrheinischen Teil des SVR ("westliches Verbandsgebiet") - "eine

1 Nach der im März 1975 vom Landtag verabschiedeten Änderung des Landesplanungsgesetzes werden die Landesplanungsgemeinschaften durch Bezirksplanungsräte bei den Regierungspräsidenten ersetzt.

angemessene Verdichtung anzustreben, um räumliche Strukturen mit gesunden Lebens- und Arbeitsbedingungen sowie ausgewogene wirtschaftliche, soziale und kulturelle Verhältnisse zu erhalten, zu verbessern oder zu schaffen"¹. Das bedeutet m.a.W. die Entwicklung von zentralen Orten.

Eine Schemaskizze zum Gebietsentwicklungsplan zeigt im westlichen Verbandsgebiet drei "Verdichtungsräume der Besiedlung": es sind Geldern, Kevelaer und Kerken. Wenn an anderer Stelle hinsichtlich der wirtschaftsstrukturellen Erfordernisse für das Gebiet des Kreises Geldern und des nördlichen Kreises Moers "Gewerbeansiedlung in zentralen Orten" festgelegt wird, ist in erster Linie an die genannten drei Verdichtungsräume zu denken, nicht aber an zentrale Orte unterer Stufe wie etwa Weeze, das im LEP I als "Gemeinde mit zentralörtlicher Bedeutung für einen Versorgungsbereich, der 5.000 bis 10.000 Einwohner umfaßt oder in absehbarer Zeit umfassen wird", eingestuft ist². So wird es verständlich, wenn jüngst die Ausweisung eines Gewerbegebiets seitens der Gemeinde Weeze (westlich der B 9 zwischen Weeze-West und Goch) vom SVR vorerst nicht gebilligt wurde.

Die Zersplitterung der industriellen und gewerblichen Standorte soll verhindert werden. Sie hat vielfach dazu geführt, daß die hohen Infrastrukturinvestitionen der Gemeinden nicht rentabel genutzt werden. An Stelle verstreuter Industrieansiedlungen sollen daher zusammenhängende größere Industrieflächen an günstig gelegenen Standorten entwickelt werden. Auf diese Weise könnten die Investitionen für Gleis- und Straßenanschlüsse, Energie- und Wasserversorgung besser ausgenutzt werden. Darüber hinaus könnten die erforderlichen Dienstleistungen wie Zubringerverkehr, gemeinsame Kantinen, Reparatur- und Pflegedienste angeboten werden, deren Vorhandensein für Standortentscheidungen der Industrie

1 Gebietsentwicklungsplan SVR 1966.

2 Die Gemeinde Weeze ist bestrebt, eine höherrangige Einstufung zu erreichen. Sie kann sich dabei auf die Tatsache berufen, daß die Einwohnerzahl durch die Angehörigen der Stationierungstreitkräfte bedeutend höher liegt, als es in der amtlichen Statistik zum Ausdruck kommt.

immer wichtiger geworden ist¹. Damit würde eine Entwicklung eingeleitet, die in den benachbarten Niederlanden bereits zu ersten Ergebnissen geführt hat. Ein weiteres wichtiges Ziel bei der standörtlichen Konzentration ist, die sogenannten Freiraumfunktionen (Landwirtschaft, Erholung, Wassergewinnung) zu sichern.

3. STRUKTURSKIZZE DER GEMEINDE WEEZE (vgl. Abb.3)

3.1. Die Arbeitsstätten in der Gemeinde

Nach der Arbeitsstättenzählung 1970 gab es in der Gemeinde 342 nichtlandwirtschaftliche Arbeitsstätten mit 2.408 Arbeitsplätzen (Beschäftigten). Auf das verarbeitende Gewerbe entfielen 56 Betriebe mit 1.134 männlichen und 314 weiblichen Beschäftigten, auf das Baugewerbe 22 Arbeitsstätten mit 155 Beschäftigten. Die Anzahl der landwirtschaftlichen Arbeitsstätten (Betriebe) belief sich 1970 auf 273; die Anzahl der Beschäftigten betrug hier 679. Von den insgesamt rund 3.000 Arbeitsplätzen in der Gemeinde entfielen also etwa 23 % auf den primären, 52 % auf den sekundären und 25 % auf den tertiären Wirtschaftssektor.

3.1.1. Das verarbeitende Gewerbe

Hier interessieren hauptsächlich die Industriebetriebe. 1970 waren insgesamt 12 Betriebe mit mehr als 10 Beschäftigten vorhanden. 10 von ihnen zahlten 1971 mehr als 10.000 DM Gewerbesteuer².

Die Betriebe lassen sich ihrem Alter nach in zwei Gruppen einteilen. Zu den Betrieben, die schon länger in der Gemeinde ansässig

1 Nordrhein-Westfalen-Programm 1975, S.85.

2 Verwaltungsbericht Gem. Weeze 1971, S.84.

sind, gehört neben kleineren Betrieben wie der Molkerei (gegr. 1894) der einzige Großbetrieb, die GEGE-Werke, die Holz be- und verarbeiten. Hier sind rund 900 Personen beschäftigt¹, darunter zahlreiche italienische Gastarbeiter.

Das Unternehmen ist aus einem Handwerksbetrieb hervorgegangen, und zwar aus einer der zahlreichen Schreinereien, die im 19. Jahrh. in Weeze entstanden waren und dem Ort den Ruf als "Schreinerdorf" des Niederrheins einbrachten. Im Jahre 1929 schrieb der damalige Bürgermeister, Heinrich Tenhaeff, über die Situation im verarbeitenden Gewerbe: "Die Zahl der gewerblichen Arbeiter beträgt nach der letzten Zählung² 497; davon arbeiten 136 in auswärtigen Betrieben³.

Unter den gewerblichen Betrieben nehmen die Holzverarbeitenden - insgesamt 28 - den überwiegenden Raum ein. Insgesamt über 360⁴ Arbeiter sind in ihnen beschäftigt, und zwar in der Möbel- und Sperrholzplattenfabrik von Gerhard Geenen rund 150, in den Sägewerken von Gebrüder Geenen 42 und von Heinrich Geenen 20. Die übrigen Betriebe beschäftigen durchschnittlich zwischen 5 bis 15 Arbeiter.

Insbesondere die Möbelfabrikation ist hier seit langem heimisch und wegen ihrer Qualitätsware weithin bekannt. Seit etwa 1875 aus kleinen Anfängen, mit denen die Namen Boßmann, Geenen und Schwertz verbunden sind, sich entwickelnd, ist sie zu ihrer heutigen Ausdehnung und Geltung emporgewachsen. Vor allem die Weezer Eichenholzmöbel sind wegen ihrer Güte bekannt und gesucht, nicht minder aber auch die Erzeugnisse in anderen Holzarten ..."⁵

Die zweite Gruppe umfaßt kleinere Betriebe, die sich erst in jüngerer Vergangenheit auf Betreiben der Gemeinde angesiedelt haben; darunter sind eine Fabrik für elektrotechnische Erzeugnisse (77 Beschäftigte), eine Thermometerfabrik⁶ (72 Beschäftigte) und eine Bronzegießerei (24 Beschäftigte).

Die Arbeitskräfte im verarbeitenden Gewerbe wohnten überwiegend in der Gemeinde selbst.

Die Arbeitskräftebilanz sah 1970 wie folgt aus:

1 Ende 1974 nur noch ca. 600!

2 Gemeint ist wohl die Arbeitsstättenzählung von 1925.

3 Das entspricht einem Auspendleranteil von 27 %.

4 Das sind 72 %.

5 TENHAEFF (1929, S.24 u. 26).

6 Flüchtlingsbetrieb aus Ilmenau (Thüringen), seit Ende 1958 in Weeze ansässig.

Tab.13: Arbeitskräftebilanz im verarbeitenden Gewerbe 1970

	zus.	männl.	weibl.
in Gem. vorhandene Arbeitsplätze	1.448	1.134	314
davon mit Einpendlern besetzt	310	270	40
in Gem. erwerbstätige Pers.	1.138	864	274
Auspendler } aus Weeze	464	357	107
Gesamtzahl d. Ewp. der Gem. *)	1.602	1.221	381
dgl. nach Volkszählung	1.614	1.223	391
Differenz	12	2	10

*) vorhandene Arbeitsplätze - Einpendler + Auspendler

Quelle: Volks- u. Arbeitsstättenzählung 1970

Die 310 Einpendler kamen überwiegend aus den Nachbargemeinden, und zwar aus:

Kevelaer	113	Personen,	davon	13	weibliche,
Goch	111	"	,	"	12
Uedem	26	"	,	"	7

Trotz einer gewissen Vielfalt der Branchen muß die traditionell einseitige Abhängigkeit der Arbeitnehmer im verarbeitenden Gewerbe von einem Betriebszweig bzw. einem einzigen Unternehmen hervorgehoben werden: Mehr als die Hälfte aller Beschäftigten ist bei den GEGE-Werken tätig.

3.1.2. Der Flugplatz Laarbruch der ROYAL AIR FORCE

Der Flugplatz liegt trotz seines Namens nicht im Laarbruch, sondern auf der Hauptterrassenplatte der Hees. Mit dem Bau wurde

1953 begonnen, die Inbetriebnahme erfolgte im Oktober 1954. Der Flugplatz nimmt eine Fläche von rund 630 ha ein. Er war der letzte von mehreren Flugplätzen, die im Kommandobereich der RAF Germany entlang der deutsch-niederländischen Grenze angelegt wurden. Über die Zahl der stationierten Militärpersonen liegen keine Angaben vor, ebensowenig über die Zahl der Zivilbeschäftigten. Außer als Arbeitsplatz für einige Weezer ist der Flugplatz wegen seiner Bedeutung für den ortsansässigen Einzelhandel und das Dienstleistungsgewerbe hervorzuheben (vgl. hierzu Kap. 3.2.1. und 4.9.).

3.1.3. Die Landwirtschaft

Die Landwirtschaft ist in der Gemeinde Weeze durch das Vorwiegen mittlerer und größerer Betriebe gekennzeichnet. Diese Situation hat sich dadurch ergeben, daß seit 1961 kleinere und mittlere Betriebe ihre Betriebsfläche durch Verkauf oder Verpachtung erheblich reduzierten. Dieser Prozeß ermöglichte, daß vor allem Betriebe mit 10 bis 20 ha auf eine Fläche von über 20 ha aufstocken konnten. So hat zwischen 1961 und 1971 die Zahl der Betriebe mit 20 und mehr ha um 21 % zugenommen. Sie bewirtschafteten 1971 70,6 % der Gesamtfläche, während die Gesamtzahl der Betriebe im gleichen Zeitraum um 16 % abnahm. Über 60 % der Betriebe bewirtschafteten 1971 Pachtflächen, die im Durchschnitt 10,3 ha (Standardabweichung 10,8 ha) ausmachten.

Tab.14: Anteil der Betriebe in den Betriebsgrößenklassen
1961 und 1971

	< 2 ha	2-5 ha	5-10 ha	10-20 ha	20 ha u.mehr
1961	14,4	8,4	15,1	33,9	28,2
1971	13,9	5,6	7,2	31,9	41,4

Quelle: Unterlagen der Gem. Weeze

Dieser relativ hohe Durchschnittswert erklärt sich daraus, daß in der Gemeinde mehrere Pachthöfe adeliger Großgrundbesitzer vorhanden sind, die z.T. seit Generationen von derselben Pächterfamilie bewirtschaftet werden. Die durchschnittliche landwirtschaftliche Nutzfläche belief sich 1971 auf 18,9 ha bei einer Standardabweichung von 19,6 ha.

Mit der angedeuteten Umstrukturierung¹ war auch eine Veränderung der agrarischen Produktion verbunden. 1961 entfielen auf den Getreidebau 61,7 %, auf den Hackfruchtbau 26,8 % und auf den Futterbau 10,8 % des Ackerlandes. 1971 betragen die Anteilswerte: 70,5 % Getreidebau, 19,0 % Hackfruchtbau und 8,8 % Futterbau. Es trat also eine Verschiebung in der agrarischen Produktion zugunsten des Getreidebaus vor allem auf Kosten des Hackfruchtbaus (Kartoffeln) ein. Dies deutet auf eine gewisse Extensivierung hin, die vielfach mit Betriebsvergrößerungen parallel läuft.

Betrachtet man die Viehhaltung im gleichen Zeitraum, so ergibt sich eine Zunahme des Rindviehbestandes um 17 % bei einer etwa konstanten Zahl der Milchkühe und eine Zunahme des Schweinebestandes um 275 %. Durch diese Zahlen wird eine zweite Komponente der Umstrukturierung deutlich, die verstärkte Hinwendung zur Veredelungswirtschaft, also eine Intensivierung der tierischen Produktion.

1 Begünstigt wurde die Umstrukturierung u.a. auch durch die 1973 abgeschlossene Flurbereinigung der Gemarkung Wemb. In der Gemarkung Weeze ist mit den Vorbereitungen 1974 begonnen worden.

Tab. 15: Ausgewählte Merkmale der agrarischen Produktion 1971

Anbauprodukt	Zahl der Betriebe mit Anbau	Anbaufläche in ha				φ Anteil an Ackerfl.	Variabilität
		Minimum	Maximum	Durchschnitt	Standardabweichg.		
Winterweizen	130	0,13	35,00	3,10	4,36	12,4	140,6
Winterroggen	178	0,20	24,50	2,87	2,70	15,7	94,1
Wintergerste	187	0,15	56,75	3,64	5,14	20,9	141,2
Sommergerste	104	0,13	8,50	2,41	1,47	7,7	61,0
Hafer	121	0,09	12,00	1,76	1,51	6,5	85,8
Spätkartoffeln	155	0,01	10,00	1,44	1,47	6,9	102,1
Zuckerrüben	114	0,10	24,50	2,04	2,80	7,2	137,3
Runkelrüben	157	0,06	2,25	0,81	0,41	3,9	50,6

Quelle: Betriebsbögen der Landwirtschaftszählung 1971

Tabelle 15 gibt eine Zusammenstellung derjenigen Früchte, die von mindestens 40 % der Betriebe 1971 auf dem Ackerland angebaut wurden. Das Schwergewicht der agrarischen Produktion lag auf dem Getreidebau bei einer durchschnittlichen Anbaufläche von ca. 3 ha je Getreideart. Die genauere Analyse zeigt, daß über 60 % der getreidebauenden Betriebe weniger als 3 ha Weizen, Gerste oder Roggen anbaute, d.h. die entsprechenden Mittelwerte sind durch die z.T. extrem großen Anbauflächen (vgl. Tab.15) weniger Betriebe stark nach oben verschoben.

Tab.16: Ausgewählte Merkmale der Viehhaltung 1971

Betriebe mit:	Anzahl	Bestand		
		Minimum	Maximum	Durchschnitt
Rindern insgesamt	184	2	303	32,7
davon Kühen zur Milchgewinnung	154	1	67	12,7
Schweinen insgesamt	220	1	741	91,9
davon Schweinen mit 20 kg und mehr Lebendgewicht	194	1	632	77,7
Zuchtsauen	160	1	130	14,2

Quelle: Betriebsbögen der Landwirtschaftszählung 1971

Ähnliche Unterschiede ergeben sich auch bei der Betrachtung der Viehhaltung. Auch hier lagen die Durchschnittswerte 1971 relativ hoch, da einige Betriebe mit sehr großen Beständen vorhanden waren (vgl. Tab.16). Das heißt, neben der allgemeinen Tendenz zur Vergrößerung der Betriebsfläche ist für die landwirtschaftliche Struktur der Gemeinde Weeze eine Spezialisierung der Betriebe auf verschiedene Zweige der agrarischen oder tierischen Produktion festzuhalten.

Bei einer Auswahl von 22 Merkmalen, die die Landnutzung und die Viehhaltung der Weezer Betriebe kennzeichneten, ergaben sich zwischen einzelnen Merkmalen typische Korrelationen, die es ermöglichten, mehrere Betriebstypen¹ zu definieren:

1. Betriebe mit traditioneller Wirtschaftsweise ohne erkennbare Spezialisierung. Auf dem Ackerland dominieren Kartoffeln und Brotgetreide, die Viehhaltung beschränkt sich auf einige Stück Milchvieh und einen kleinen Schweinebestand.
2. Betriebe mit hohem Ackerlandanteil, einer Konzentration auf den Wintergetreide- (Weizen + Gerste) und Zuckerrübenanbau bei durchschnittlichem Milchviehbestand.

¹ Zu ähnlichen Ergebnissen führte eine Hauptkomponentenanalyse, der diese Variablen ebenfalls zugrundegelegt wurden. Hierauf soll jedoch an dieser Stelle nicht näher eingegangen werden. Zur Berechnung wurde das von RASE in der Bundesforschungsanstalt für Landeskunde u. Raumordnung bearbeitete Programm FAKAN benutzt.

3. Betriebe mit intensiver Schweinehaltung und weitgehender Unterordnung der pflanzlichen Produktion.
4. Betriebe mit hohem Grünlandanteil und einem großen Jung- rinderbestand.
5. Betriebe mit Frühkartoffel- und Maisanbau.

Diese Zusammenstellung macht deutlich, daß die oben (S.48) angeführte Charakterisierung des "Gemeindehofs" Weeze als "Landwirtschaft mit Veredelung bzw. Futterbau" die Produktionsrichtung des einzelnen Betriebes nur sehr grob fassen kann. Je divergierender die Spezialisierung der Betriebe in einer Gemeinde ist, um so "ungenauer" wird eine Typisierung der Agrarstruktur allein auf der Basis von Aggregatdaten.

Abschließend sei noch auf ein weiteres Problem hingewiesen. Zahlreiche Gespräche mit ortsansässigen Landwirten bestätigten, daß das unternehmerische Risiko einer Spezialisierung fast ausschließlich von jüngeren Landwirten getragen wird. Wie Abbildung 5 zu entnehmen ist, ist der Anteil der jüngeren Betriebsinhaber jedoch äußerst gering. Bei der Umstrukturierung der Landwirtschaft tauchen daher ähnliche Schwierigkeiten auf wie auf dem Sektor des Einzelhandels (vgl. Kap. 4.2.).

3.2. Die Bevölkerung

3.2.1. Bevölkerungsstand und Bevölkerungsverteilung

Die Gemeinde hatte nach der Volkszählung vom 27.5.1970 insgesamt 9.024 Einwohner. Darunter befanden sich 191 Personen, die anderswo zur Wohnbevölkerung gehörten, in Weeze also einen Zweitwohnsitz besaßen.

Bei der Volkszählung wurden die in der Gemeinde wohnenden Militärpersonen und deren Angehörige, überwiegend britische Staatsbürger, aufgrund der gesetzlichen Bestimmungen nicht erfaßt. Ihre Zahl wurde von der Gemeindeverwaltung für 1971 auf ca. 6.000

veranschlagt¹. Ein Teil dieses Personenkreises wohnt auf dem Gelände des Flugplatzes Laarbruch, ein anderer in einem geschlossenen gettoartigen Siedlungskomplex mit etwa 400 Wohneinheiten in mehrgeschossigen Bauten in Weeze-West, südlich der Straße Weeze - Well.

Mit insgesamt etwa 15.000 Einwohnern würde Weeze nach der statistischen Einteilung der Gemeinden in Größenklassen zu den Kleinstädten gerechnet werden müssen. Zu beachten ist dabei allerdings, daß diese 15.000 Einwohner nicht in einer einzigen größeren Siedlung konzentriert sind, sondern sich auf mehrere Wohnplätze unterschiedlicher Größe verteilen. Die zahlenmäßige Verteilung ist allerdings nicht nach Wohnplätzen, sondern nur nach einer von der Gemeinde eingeführten Einteilung in 9 Siedlungsgebiete feststellbar. In Tabelle 17 ist die prozentuale Verteilung der statistisch erfaßten Bevölkerung auf diese 9 Siedlungsgebiete angegeben, und zwar für verschiedene Stichjahre, um die zunehmende Konzentration der Bevölkerung in der Kernsiedlung deutlich zu machen.

Tab.17: Entwicklung der Bevölkerungsverteilung nach Siedlungsgebieten, 1828-1970
Angaben in % der jeweiligen Gesamtbevölkerung

Gebiet / Wohnplätze	1828	1895	1961**	1970**
1-4 Weeze (Kern)	23,6	45,2	63,0	65,5
5 Nieder- u. Oberhelsum, Kendel, Boekhöltchen, Knappheide	11,1	8,3	6,7*	3,1
6 Rottum, Höst, Vornick, Kalbeck	18,2	15,1	3,5*	6,6
7 Vorselaer, Hüdderath, Laar, Keylaer	27,9	12,1	5,9	5,4
8 Baal, Hees	5,9	7,2	10,0	9,8
9 Wemb, Am Bruch	13,3	12,1	10,9	9,6
Gesamtbevölkerung (absolut)	3476	4130	8080	9183

1 Die Zahl stieg bis zum Jahresende 1974 auf 7.500; davon wohnten 3.200 Personen außerhalb des Kasernenbereichs.

Quellen: 1828: F.v.Restorff, Topogr.-stat.Beschr.d.Kgl.Preuß.Rheinprov.,
Berlin - Stettin 1830

1895: Gemeindeglossar f.d.Prov.Rheinland

1961: Beitr.z.Statistik d.Landes NRW, Sonderreihe VZ 1961, H. 2 b

1970: VZ 1970, n. Angaben d.Gemeindeverwaltung Weeze

(Die Angaben für 1828 und 1895 nach Wohnplätzen sind auf die
heutige Gebietseinteilung umgerechnet)

* Werte für Geb. 5 u. 6 in Quelle wahrscheinlich vertauscht!

** wohnberechtigte Bevölkerung, ohne nicht meldepflichtige Bevölkerung

Heute lebt danach nur noch ein Drittel der Bevölkerung außerhalb der Kernsiedlung, während es in der 1. Hälfte des 19. Jahrhunderts immerhin etwa drei Viertel waren.

Für den Einzelhandel ist die Konzentration der Wohnbevölkerung in Fußgängerreichweite um das Hauptgeschäftsgebiet herum sehr wichtig: je stärker sie ist, um so mehr potentielle Kundschaft ist vorhanden. Die Bewohner der peripheren Wohnplätze sind zum Einkauf auf ein Fahrzeug angewiesen und tendieren, wenn sie schon fahren müssen, dazu, einen u.U. etwas weiteren Weg in einen mit Geschäften besser ausgestatteten Ort zurückzulegen. Im Fall von Weeze ist das insofern von Bedeutung, als die nördlichen und südlichen Randgebiete näher an Goch bzw. Kevelaer als an Weeze selbst liegen.

3.2.2. Bevölkerungsdynamik

Die Einwohnerzahl der Gemeinde wuchs zwischen den Volkszählungen 1950 (13.9.) und 1970 (27.5.) von 6.470 auf 9.024 Personen; das ist ein Zuwachs von 2.554 Personen oder 39,5 %. Der Gesamtzuwachs der Jahre 1951 (1.1.) bis 1970 (31.12.) betrug 2.675 Personen; davon entfielen 1.653 Personen oder 62 % auf die erste Hälfte der 20-Jahres-Periode.

Das Verhältnis zwischen Geburtenüberschüssen und Wanderungsgewinnen geht aus folgender Aufstellung hervor:

Tab.18: Geburtenüberschüsse und Wanderungsgewinne der Gemeinde Weeze 1951-1970

Periode	Wanderungs- gewinn	Geburten- überschuß	Zuwachs	davon durch Wanderungs- gewinn
1951-1955	259	381	640	40,5 %
1956-1960	575	438	1013	56,8 %
1961-1965	151	479	640	23,6 %
1966-1970	119	263	382	31,1 %

Quelle: Standortuntersuchung, S.42

Das jahresweise Wachstum erfolgte bis 1957 sowohl durch Wanderungsgewinne als auch durch Geburtenüberschüsse, ausschließlich durch Geburtenüberschüsse lediglich in den Jahren 1957/58, 1961, 1964 und 1969/70. 1967 sank der Wanderungsgewinn erstmals unter 100 Personen. Seit 1969 sind Verluste zu verzeichnen. Der Geburtenüberschuß, der lange sehr hoch war und über dem Durchschnitt der Kreise Geldern und Kleve lag, ist ebenfalls rückläufig.

Tab.19: Zu- und Fortzüge in der Gemeinde Weeze 1965-1970

	1965	1966	1967	1968	1969	1970
Zuzüge	855	845	693	686	780	708
Fortzüge	660	740	638	676	817	694
Bilanz	+ 195	+ 105	+ 55	+ 10	- 37	- 14

Quelle: Standortuntersuchung, S.42

3.2.3. Haushaltsstruktur

1970 lebten von den 9.024 Einwohnern 8.929 in Privathaushalten und 236 in Anstalten. Die Privathaushalte gliederten sich nach Haushaltsgröße wie folgt:

Privathaushalte insgesamt		2.613	=	100,0 %
davon 1-Personen-Haushalte		355		13,6 %
" 2- " "		595		22,8 %
" 3- " "		502		19,2 %
" 4- " "		537		20,6 %
" 5 und mehr - "		624		23,9 %

Die Anstaltsbevölkerung setzt sich aus zwei verschiedenen Personenkreisen zusammen. In der Gemeinde besteht ein Altenheim (St. Theresienstift), das 1965 in dem Gebäude des aufgelösten Krankenhauses eingerichtet und 1971 von 42 auf 74 Plätze erweitert worden ist. 1970 wurden 49 Personen (12 Männer, 37 Frauen) gezählt¹. Die restlichen Personen, 187 Männer, befanden sich in der Arbeiterkolonie St. Petrusheim, einer Einrichtung des Rheinischen Vereins für katholische Arbeiterkolonien in Düsseldorf. Sie dient der Nichtseßhaftenfürsorge und ist mit einem Altenheim (60 Betten) verbunden. Der gutshofartige Komplex liegt am nordwestlichen Rand der "Hees" an der Straße Weeze - Well. Die Gründung erfolgte 1902 im Zusammenhang mit der Melioration der angrenzenden Bruchgebiete².

3.2.4. Altersaufbau und Geschlechterproportion

Der Altersaufbau der Gemeindebevölkerung für das Jahr 1970 ist in Abbildung 6 a in Form einer Alterspyramide dargestellt.

1 Im folgenden Jahr waren es bereits 62 Personen, von denen lediglich 14 aus der Gemeinde selbst stammten. Nach Verwaltungsbericht Gem. Weeze 1971, S.47.

2 Siehe dazu Geldr.Heimatkal. 1970, S.96-105 (EBE-JAHN, Das Haus jenseits des Zaunes).

Der relativ geringe Anteil der unter 5jährigen, sowohl auf der männlichen als auch auf der weiblichen Seite, ist eine Folge des Geburtenrückgangs der letzten Jahre. Die Einschnitte in der Mitte der Alterspyramide, bei den 20- bis unter 30jährigen und den 50- bis unter 55jährigen, sind durch den Geburtenausfall während des Ersten bzw. zu Ende des Zweiten Weltkrieges und durch die Abwanderung eines Teiles der jüngeren Jahrgänge zu erklären. Insgesamt weicht der dargestellte Altersaufbau nur geringfügig von dem der übrigen Gemeinden des Landkreises Geldern ab (vgl. Kap. 2.4.).

Zur Geschlechterproportion ist zu sagen, daß in den meisten Altersstufen bis 45 Jahre die Männer überwiegen. Dies spricht für einen noch eher ländlichen als städtischen Charakter der Gemeinde und zeigt an, daß Beschäftigungsmöglichkeiten für weibliche Arbeitskräfte nur in beschränktem Umfang vorhanden sind. In Städten ist in der Regel wegen des Arbeitsplatzangebots im tertiären Sektor (Kaufhäuser, Büros) ein Überschuß an jüngeren Frauen vorhanden. In Weeze erscheint erst bei den älteren Jahrgängen (ab 45 J.) ein geringer Frauenüberschuß. Er ist durch die hohen Kriegsverluste der männlichen Bevölkerung und die allgemein höhere Lebenserwartung der Frau bedingt. Ein weiteres Erklärungsmoment ist das Altenwohnheim im Ortskern von Weeze¹.

Die Besonderheiten im Altersaufbau der Weezer Bevölkerung treten bei einem Vergleich mit der Gesamtheit der nordrhein-westfälischen Landkreise (Tab.20) deutlicher hervor. Die Altersgruppen bis unter 25 Jahre waren 1970 in Weeze stärker vertreten als im Landesdurchschnitt. Besonders bei den Männern im Alter von 15 bis unter 25 Jahren lag der Anteil um durchschnittlich 2 - 3 % höher, was eindeutig mit der Arbeitsmarktsituation in der Gemeinde zusammenhängt. Die Altersgruppen von 25 bis unter 45 Jahren waren demgegenüber unterdurchschnittlich besetzt, was auf selektive Abwanderungen hindeutet. Die folgenden Altersgruppen, die 45- bis unter 60jährigen, sind im Vergleich zum Landesdurchschnitt wieder leicht

1 Die 187 in der Arbeiterkolonie St. Petrusheim gemeldeten Männer sind ein weiterer Grund dafür, daß der Frauenüberschuß in Weeze im Vergleich zu anderen Gemeinden geringer ausfällt.

überrepräsentiert. Das läßt auf eine gewisse Überalterung besonders in den selbständigen Berufen (Landwirte, Einzelhändler) schließen. Das Vorhandensein von Altenheimen kommt bei diesem Vergleich interessanterweise nicht zum Ausdruck. Der Anteil der über 64jährigen lag in der Gemeinde Weeze 1970 erheblich unter dem Durchschnitt der Landkreise Nordrhein-Westfalens.

Tab.2o: Altersaufbau der Wohnbevölkerung von Weeze 1970 im Vergleich zur Bevölkerung der Landkreise von NRW (Angaben in % der jeweiligen Gesamtbevölkerung)

männlich		Altersgruppe	weiblich	
Kreise	Weeze		Kreise	Weeze
11,0	11,2	unter 6 Jahre	9,7	11,5
7,6	8,4	6 bis unter 10 Jahre	6,8	7,7
8,4	8,4	10 bis unter 15 Jahre	7,5	8,8
4,6	4,9	15 bis unter 18 Jahre	4,0	4,3
4,3	4,7	18 bis unter 21 Jahre	3,7	3,9
4,6	4,9	21 bis unter 25 Jahre	4,2	4,4
7,0	6,3	25 bis unter 30 Jahre	6,3	6,0
8,9	8,2	30 bis unter 35 Jahre	7,6	7,1
7,5	6,5	35 bis unter 40 Jahre	6,3	5,9
7,1	6,6	40 bis unter 45 Jahre	6,4	6,2
9,2	10,1	45 bis unter 55 Jahre	11,1	11,5
10,0	10,7	55 bis unter 65 Jahre	12,4	12,1
9,8	9,1	65 Jahre und älter	14,0	10,5

Quellen: Beiträge z. Statistik d. Landes NRW, Sonderreihe VZ 1970, H. 4c und RÖNSCH (1972)

In welcher Weise wird nun die Zusammensetzung der Bevölkerung Weezes durch die Wanderungsbewegungen beeinflusst? Die Auswertung der Meldebögen für die Jahre 1967 bis 1970 ergab ein Wanderungsvolumen von 2.512 Personen¹. Daraus läßt sich, bezogen auf die

¹ ohne St. Petrusheim (vgl. Kap. 3.2.3.).

Einwohnerzahl von 1970, eine durchschnittliche jährliche Wanderungsrate von 6,8 % errechnen. Betrachtet man die Gesamtbilanz für den genannten Zeitraum, so ergibt sich ein Wanderungsverlust von 50 Personen. In Tabelle 21 ist die absolute Zahl der An- und Abmeldungen für die Jahre 1967 bis 1970 nach Altersgruppen aufgeschlüsselt. Es zeigt sich, daß auch hier die 15- bis 35jährigen die die Gesamtmobilität tragende Gruppe sind. Für die jüngeren dieser hochmobilen Gruppe ergibt sich ein Wanderungsgewinn, für die älteren hingegen ein deutliches Wanderungsdefizit. Die nähere Aufschlüsselung der Wanderungsströme nach Nationalitäten läßt erkennen, daß der Wanderungsgewinn bei den 15- bis 25jährigen allein auf der Zuwanderung italienischer Gastarbeiter beruht, d.h. Weeze verliert durch die Wanderungsbewegungen ständig einen Teil der regenerativ wichtigen einheimischen Bevölkerung. Das dadurch hervorgerufene Arbeitskräftedefizit muß aus dem Ausland ersetzt werden. Aus dieser Tatsache ergeben sich für die Ausweitung bestehender und die Ansiedlung neuer Industriebetriebe erhebliche Schwierigkeiten. Andererseits wird durch den Wanderungsgewinn bei den über 45jährigen die bereits festgestellte Überalterung der Bevölkerung aufrechterhalten bzw. sogar noch verstärkt (s. Abb.7). Aus der Gliederung der wandernden Haushalte nach dem Alter und der beruflichen Stellung des Haushaltsvorstandes (Tab.21) ergeben sich weitere aus den Wanderungsbewegungen resultierende Probleme für die Gemeinde Weeze. Sie lassen sich folgendermaßen zusammenfassen: Weeze kann junge, in der Regel noch wenig qualifizierte Arbeitskräfte (meist Alleinstehende) gewinnen, gibt dafür aber besser ausgebildete Erwerbstätige an andere Regionen ab, d.h. durch den Wanderungsvorgang werden die bestehenden regionalen Einkommens- und Bildungsdisparitäten konserviert. Der Wanderungsgewinn bei den Selbständigen wird auf dem landwirtschaftlichen Sektor durch den Zuzug von Pächterfamilien und auf dem gewerblichen Sektor durch die Vermehrung der Dienstleistungen hervorgerufen. Für die Rentner, die nach Weeze zuziehen, ist festzuhalten, daß ein Teil von ihnen in Weeze geboren ist. Es handelt sich daher hier z.T. um eine Rückwanderung.

Tab.21: Wanderungssalden für ausgewählte demographische und sozialökonomische Gruppen der Gemeinde Weeze (1967-1970)

Alter des Haush.Vorstandes bzw. Haushaltsgröße	Wanderungsgewinn bzw. -verlust nach Zahl der Personen bzw. Zahl der Haushalte												
	nach der Lage des Geburtsortes des Haushaltsvorstandes						nach der beruflichen Stellung des Haushaltsvorstandes						
	Kreis Kleve	übr. Kreis Geldern	übr. BRD	Niederlande	Italien	sonst. Länder	Arbeiter, Handw.	Angest., Beamte	Selbstständ.	Hausfrauen	Rentner	Schüler Student	ohne Beruf
16-25 J.	+ 4	-23	- 83	+11	+113		+21	- 21	- 2	+25		+ 7	- 8
26-45 J.	-27	-59	- 68	- 8	+ 74	+ 5	-16	- 78	+32	+12	- 4	+ 3	-32
46-65 J.	-21	+27	- 61	+ 1	+ 17	+ 5	-16	- 35	+12	+12	+ 1		- 6
über 65 J.	+ 4	+13	+ 25		+ 1		+ 3		- 2	+ 3	+35		+ 4
Gesamt-bilanz	-40	-42	-187	+ 4	+205	+10	- 8	-134	+40	+52	+32	+10	-42
1 Pers.Hsh.	+25	- 9	- 81	+ 6	+158	+ 1	+81	- 30	+ 6	+38	+14	+10	-22
2 " "	- 7	- 7	- 1	+ 1	+ 11	+ 3	- 5	- 8	+ 2	+ 3	+10		+ 2
3 " "	- 1	- 3	- 6		+ 2	+ 1	- 6	- 1	+ 6	- 3	- 1		- 2
4 " "	- 2	- 2	- 19	- 1	+ 1		- 9	- 20	+ 3	+ 3	- 1		+ 1
5 " "	-10	- 2			+ 3		- 5	- 1		+ 1	+ 1		- 5
Gesamt-bilanz	- 5	-23	-107	+ 6	+175	+ 5	+56	- 60	+17	+42	+23	+10	-26

Quelle: Auswertung der Meldebögen 1967-1970

Größere Unterschiede in der Alterszusammensetzung ergeben sich auf der Basis kleinerer Siedlungseinheiten, und zwar meist in Abhängigkeit von der baulichen Entwicklung. Typische Beispiele sind hierfür die Wohngebiete Weeze-West, Weeze-Süd und Ortsmitte (vgl. S.80).

Die Bevölkerungspyramide von Weeze-West (Abb.8) enthält eine für viele jüngere Einfamilienhauswohngebiete kennzeichnende Dreigliederung. Deutlich heben sich die Altersklassen der Großeltern-, Eltern- und Kindergeneration voneinander ab. Der dominierende Haushaltstyp dürfte hier der Mehrgenerationen-Haushalt sein. Wenn in dieses Wohngebiet in den kommenden Jahren kein Zuzug jüngerer Familien erfolgt, wird die Geburtenrate in den nächsten 10 Jahren stark zurückgehen. Demgegenüber ist der Altersaufbau von Weeze-Süd (Abb.9), von der stärkeren Überalterung einmal abgesehen, erheblich ausgeglichener. Unter der Annahme einer weitgehend stabilen Bevölkerung ist hier in den kommenden Jahren mit gleichbleibenden oder sogar steigenden Geburtenraten zu rechnen. Für den Bereich der Ortsmitte (Abb.10) ergibt sich eine überdurchschnittlich hohe Überalterung (über 15 % der Bevölkerung sind über 65 Jahre). Diese ist nicht nur durch die Bewohner des Altenheims bedingt, sondern auch durch die Überalterung der hier ansässigen, von Handel und Gewerbe abhängigen autochthonen Bevölkerung (vgl. hierzu Abb.18). Der Bevölkerungsaufbau enthält außerdem Merkmale, die sich in alten Ortskernen immer wieder antreffen lassen: der sehr hohe Anteil der weiblichen Bevölkerung (52,8 %), der vor allem die älteren Jahrgänge kennzeichnet, der Männerüberschuß bei den Altersgruppen der 20- bis 30jährigen, der durch die hier wohnhaften Gastarbeiter mitbedingt ist sowie der überdurchschnittliche Geschiedenenanteil.

3.2.5. Bildungsstand

Über die Art des Schulabschlusses liegen für die Wohnbevölkerung folgende Angaben vor:

Tab.22: Wohnbevölkerung nach Art des Schulabschlusses 1970

	männlich		weiblich	
	abs.	%	abs.	%
Volksschule	2.595	81,0	2.810	88,5
Mittlere Reife, Abitur	160	5,0	162	5,1
Berufs-, Fach-, Ing.-Schule	387	12,1	174	5,5
Hochschule	61	1,9	30	0,9

Quelle: VZ 1970

An Schülern und Studenten wurden 822 männliche und 749 weibliche gezählt.

3.2.6. Ausländer

Die Kenntnis der Anzahl der Ausländer innerhalb der Gesamtbevölkerung ist wichtig, weil, je nach Herkunft der Ausländer, mit bestimmten, abweichenden Konsumgewohnheiten zu rechnen ist und je nach Größe der Ausländergruppe Auswirkungen auf den Einzelhandel möglich sind (vgl. oben S.23).

Folgende Zahlen waren feststellbar:

Tab.23: Ausländer in der Gemeinde Weeze 1956-1971

	1956	1960	1964	1967	1970	1971
Einwohner insgesamt	?	?	?	?	9.168	9.112
Niederländer	429	418	479	433	463	460
Italiener	9	1	181	194	377	423
Briten (ohne Militär- personen)	1	6	15	30	46	77
Sonstige	30	34	41	29	36	53
Ausländer insgesamt	469	459	716	686	922	1.013

Quelle: Standortuntersuchung, S.49, u.Verw.bericht 1971, S.2

Zu beachten ist die in etwa gleichbleibende Zahl der Niederländer, der eine seit Anfang der 60er Jahre steigende Anzahl Italiener gegenübersteht. Die größte Gruppe stellen - wie schon erwähnt, die Briten dar, die allerdings in den obigen Zahlen nur erfaßt sind, soweit es sich um Zivilpersonen handelt. Nimmt man die in Kap. 3.2.1. angegebene Zahl von rund 6.000 nicht meldepflichtiger Personen - überwiegend britischer Staatsangehörigkeit - als richtig an, so ergibt sich bei einer Gesamtbevölkerung von rund 15.000 ein Ausländeranteil von immerhin 47 %! Damit befindet sich die Gemeinde eindeutig in einer Ausnahmesituation.

Für die italienische Bevölkerungsgruppe konnten einige detailliertere Informationen gesammelt werden. Ihr Altersaufbau ist für das Jahr 1971 in Abbildung 11 dargestellt. Auffallend ist der starke Männerüberschuß, hauptsächlich in den Altersgruppen 20 bis unter 35 Jahre und 45 bis unter 55 Jahre. In der Altersgruppe 20 bis unter 25 Jahre überwogen bei den Männern die Ledigen sehr stark; in der nächsthöheren Gruppe war der Anteil der Verheirateten etwas größer als der Anteil der Ledigen. Mit den Verheirateten war bereits eine gewisse Anzahl Kinder unter 15 Jahren anwesend, die

etwa 1/4 der gesamten Gruppe ausmachten.

Die Veränderungen im Altersaufbau zwischen 1971 und 1974 sind aus Abbildung 12 zu entnehmen. Bei den unter 15jährigen ist besonders die Altersgruppe 10 bis unter 15 Jahre "aufgefüllt" worden; die Mädchen sind daran stärker beteiligt gewesen als die Jungen, die auch zahlenmäßig schwächer vertreten sind. Der Anteil der Kinder und Jugendlichen (unter 15 J.) ist auf knapp 1/3 angewachsen. Der Männerüberschuß bei den 20- bis unter 25jährigen ist fast abgebaut. Während bei den Männern die Ledigen überwogen, waren es bei den Frauen die Verheirateten. Die Ehepartner sind offenbar zum größeren Teil in der Altersgruppe 25 bis unter 30 Jahre zu finden. In dieser Gruppe ist nun der größte Männerüberschuß zu verzeichnen. Insgesamt beherrschen weiterhin die mobilen Altersgruppen 20 bis unter 30 Jahre das Bild. Die Anteile der höheren Altersgruppen sind meist zurückgegangen.

Insgesamt hat sich in den drei Jahren ein Ausgleich vollzogen, insofern die jüngeren Altersgruppen auf Kosten der älteren an Bedeutung gewonnen haben. Der Anteil der männlichen Personen an der gesamten Gruppe ist von 63 auf 56 % gesunken. Damit waren Veränderungen in der Haushaltsstruktur verbunden: Der Anteil der Einpersonenhaushalte ging von über 50 % auf 40 % zurück, während die Anteile besonders der 4- und mehr Personen-Haushalte anstieg. Alle genannten Punkte sprechen für eine gewisse Normalisierung und Konsolidierung der Gruppe. Dies dürfte sich auch im Konsumverhalten und in den Einkaufsgewohnheiten auswirken, und zwar in dem Sinne, daß spezifische Erscheinungen verschwinden und über den Konsum eine gewisse Anpassung an die autochthone Bevölkerung erfolgt.

Anhand der ADREMA konnten die Wohnsitze der italienischen Bevölkerungsgruppe nach dem Stand von Mitte 1974 kartographisch erfaßt werden. Dabei zeigte sich, daß die Hauptkonzentrationspunkte das Werksgelände der GEGER-Werke (Einpersonenhaushalte) bzw. die werkseigene Siedlung am Marienwasserweg (Mehrpersonenhaushalte) waren. Ein weiterer Teil (knapp 30 %) wohnte verstreut im Bereich des Ortskerns von Weeze, doch ist insgesamt eine noch überwiegend

gettoartige Isolierung der Italiener von der übrigen Wohnbevölkerung festzustellen.

Tab.24: Wohnsitze der italienischen Bevölkerungsgruppe in Weeze 1974

Wohnsitz	Einpers.HH		Zweipers.HH		3 u.mehr Pers.HH		Personen	
	HH	Pers.	HH	Pers.	HH	Pers.	Zus.	%
Werkwohnungen auf dem Gelände der GEGE-Werke	21	21	1	2	13	68	91	24,3
Werkwohnungen in Weeze-West	8	8	6	12	30	141	161	43,2
Werkwohnungen auf dem Gelände d.Fa. H.Geenen	4	4	-	-	2	9	13	3,5
Sonstiger	17	17	4	8	17	83	108	28,9
Zusammen	50	50	11	22	62	301	373	100,0

Quelle: ADREMA, Stand 1.7.1974

3.2.7. Erwerbstätigkeit

In der Gemeinde wurden 1970 3.752 Erwerbstätige gezählt, davon waren 70,2 % Männer und 29,8 % Frauen. Die Erwerbsquote betrug 40,8 %. Die wichtigsten Erwerbszweige waren das verarbeitende Gewerbe, in dem 43 % der Erwerbstätigen beschäftigt waren (vgl. Tab.25), und die Landwirtschaft, von der 17,8 % der Erwerbstätigen abhängig waren. Zwischen Männern und Frauen bestanden in der Art der Erwerbstätigkeit nur geringfügige Unterschiede, die das Maß des Normalen nicht überschreiten. 25,7 % der Erwerbstätigen waren Auspendler.

Tab.25: Anteil der Erwerbstätigen der Gemeinde Weeze in den Wirtschaftsabteilungen 1970

Wirtschaftsabteilung	insgesamt v.H.	Männer v.H.	Frauen v.H.
Verarb. Gewerbe	43,0	46,4	34,9
Landwirtschaft	17,8	15,3	23,7
Gebietskörperschaften	9,3	11,0	5,2
Handel	9,0	5,9	16,4
Baugewerbe	7,6	10,5	0,9
Dienstleistungen	6,6	4,1	12,4
Sonstige	6,7	6,9	6,4

Quelle: VZ 1970 - nach Unterlagen der Gemeindeverwaltung

13,3 % der männlichen und 11,2 % der weiblichen Erwerbstätigen waren Ausländer. Ihr hoher Anteil erklärt sich u.a. dadurch, daß in Weeze zahlreiche niederländische Staatsangehörige wohnen, die meist aus der unmittelbaren Nachbarschaft stammen und sozial voll integriert sind, also nicht mit den sog. Gastarbeitern (überwiegend Italiener) gleichgesetzt werden können.

Die Aufgliederung der Erwerbstätigen nach ihrer Stellung im Beruf sowie ihre Verteilung auf die Ortsteile der Gemeinde enthält Tabelle 26 ¹.

¹ Die geringfügigen Abweichungen von anderen Ergebnissen der VZ 1970 beruhen im wesentlichen darauf, daß bei dieser Auswertung ein Teil der Mithelfenden Familienangehörigen den Selbständigen zugeordnet und ein Teil der Arbeiter der Gruppe der Beamten und Angestellten zugeordnet wurde.

Tab.26: Die Erwerbstätigen nach ihrer Stellung im Beruf in den Ortsteilen der Gemeinde Weeze am 27.5.1970

Gebiet / Wohnplätze	Einwohner		Erwerbstätige		Von den Erwerbstätigen waren			
	abs.	%	abs.	Erw. quote %	Selbst. %	Mithelf. Fam.angeh. %	Beamte Angest. %	Arbeiter %
1 Weeze-Nord	1.347	14,7	514	38,2	7,2	3,1	33,0	56,6
2 Weeze-Mitte	955	10,4	382	40,0	22,5	10,7	37,1	29,6
3 Weeze-Süd	1.322	14,4	545	41,2	7,9	2,6	30,3	59,3
4 Weeze-West	2.390	26,0	931	40,0	6,9	1,5	27,8	63,8
5 Helsum*	283	3,1	138	48,8	34,8	40,6	21,0	3,6
6 Rottum*	602	6,6	291	48,3	19,6	23,0	29,2	28,2
7 Vorselaer*	498	5,4	185	37,1	27,0	21,1	19,5	32,4
8 Baal, Hees	904	9,8	328	36,3	14,0	11,6	21,6	52,7
9 Wemb, Am Bruch	882	9,6	386	43,8	19,4	23,3	22,8	34,4
1-9 insgesamt	9.183	100,0	3.700	40,3	13,6	10,1	28,2	47,9

Quelle: VZ 1970 - Zusammenstellung der Gemeindeverwaltung

* 5 = Niederhelsum, Oberhelsum, Kendel, Boekhöltchen, Knappheide

6 = Rottum, Höst, Vornick, Kalbeck

7 = Vorselaer, Hüdderath, Laar, Keylaer

Es zeigt sich, daß überall dort, wo die Erwerbsquote erheblich über dem Durchschnitt liegt, auch die Anteile der Selbständigen und der mithelfenden Familienangehörigen überdurchschnittlich sind. Einerseits sind es die überwiegend landwirtschaftlich geprägten und andererseits die vom Einzelhandel und Dienstleistungsgewerbe bestimmten Ortsteile.

Die Unterschiede in der sozialen Zusammensetzung der Erwerbstätigen werden durch die Berechnung des "Location Quotient" (LQ) (TIMMS 1970) für die Erwerbstätigen nach ihrer Stellung im Beruf noch deutlicher (Tab.27).

$$LQ_{xi} = \frac{x_i}{y_i}$$

x_i = Anteil der Gruppe "x" im Ortsteil i an der Gesamtzahl der Gruppe "x" in der Gemeinde
 y_i = Anteil der Gruppe "Y" (hier Erwerbstätige) im Ortsteil i an der Gesamtzahl der Gruppe "y" in der Gemeinde

Die Interpretation des "Location Quotient" ist recht einfach. Werte unter 1 zeigen eine Unterrepräsentation und Werte über 1 eine Überrepräsentation der betreffenden Gruppe an.

Tab.27: "Location Quotient" für "Erwerbstätige nach ihrer Stellung im Beruf 1970

Gebiet / Wohnplätze	Selbst.	Mithelfd. Fam.angeh.	Beamte Angest.	Arbeiter
1 Weeze-Nord	0,5	0,3	1,2	1,2
2 Weeze-Mitte	1,6	1,1	1,3	0,6
3 Weeze-Süd	0,6	0,3	1,1	1,2
4 Weeze-West	0,5	0,1	1,0	1,3
5 Helsum u.a.	2,6	4,0	0,7	0,1
6 Rottum u.a.	1,4	2,3	1,0	0,6
7 Vorselaer u.a.	2,0	2,1	0,7	0,7
8 Baal, Hees	1,0	1,1	0,8	1,1
9 Wemb, Am Bruch	1,4	2,3	0,8	0,7

Quelle: eigene Berechnung, Datengrundlage wie Tab.26

Aufgrund dieser Werte lassen sich für Weeze leicht 4 Gebietstypen mit ähnlicher Erwerbstätigenstruktur erfassen:

- I. Weeze-Nord, Weeze-Süd und Weeze-West mit unterdurchschnittlichen Anteilen bei den Selbständigen und mithelfenden Familienangehörigen sowie mit einer leichten Überrepräsentation der unselbständigen Erwerbstätigen.
- II. Weeze-Mitte und Baal/Hees mit annähernd durchschnittlichen Werten bei allen Gruppen und einer leichten Überrepräsentation der Selbständigen in Weeze-Mitte (Einzelhandel, Dienstleistungen).
- III. Gebiet 6 (Rottum u.a.) und 9 (Wemb, Am Bruch) mit deutlicher Überrepräsentation der Selbständigen und mithelfenden Familienangehörigen (überwiegend Landwirtschaft).
- IV. Gebiet 5 (Helsum u.a.) und 7 (Vorselaer u.a.) mit leicht überdurchschnittlichen Werten für die Selbständigen, stark überdurchschnittlichen Quotienten bei den mithelfenden Familienangehörigen und leicht unterdurchschnittlichen Werten für die unselbständigen Erwerbstätigen.

Es liegt also eine z.T. recht deutliche Segregation der Erwerbstätigengruppen vor, die sich zusammenfassend durch die Berechnung von Segregations-Indizes (I_s) (TIMMS 1970) beschreiben läßt:

$$I_s = \frac{\frac{1}{2} \sum_{i=1}^n |x_i - y_i|}{1 - \frac{\sum_{i=1}^n x_i}{\sum_{i=1}^n y_i}}$$

n = Zahl der Ortsteile

x_i = Anteil der Gruppe "x" im Ortsteil i an der Gesamtzahl der Gruppe "x" in der Gemeinde

$$= \sum_{i=1}^n x_i$$

y_i = Anteil der Gruppe "y" im Ortsteil i an der Gesamtzahl der Gruppe "y" in der Gemeinde

$$= \sum_{i=1}^n y_i$$

Mit einem Wert von 46,9 ergibt sich für die mithelfenden Familienangehörigen die stärkste Segregation, gefolgt von den Selbständigen mit 29,4 und den Arbeitern mit 29,2. Die geringste Segregation mit 9,8 weisen die Beamten und Angestellten auf. Das Diagramm in Abbildung 19 verdeutlicht den Zusammenhang mit den zugehörigen Anteilswerten der Erwerbstätigengruppen. Eine analoge "u"-förmige Verteilung, bei der die mittleren Sozialgruppen den niedrigsten Segregationswert aufweisen, ergibt sich, wie etwa LICHTENBERGER (1973) gezeigt hat, auch für städtische Gebiete.

3.3. Die bauliche Gestalt von Weeze (Ortskern)

Wenn wir uns nun kurz mit der baulichen Gestalt der Kernsiedlung Weeze beschäftigen, in der die Mehrzahl der vorhandenen Einzelhandelsbetriebe lokalisiert ist, so deswegen, weil die vorgegebenen Raumstrukturen wie Straßennetz, Parzellengröße und -zuschnitt, Gebäudetypen die Standortqualität mitbeeinflussen und die Anpassung der Betriebe an die sich wandelnden Ansprüche der Bevölkerung behindern können.

3.3.1. Das Straßennetz und die Verkehrsführung

Wie Abbildung 14 zeigt, liegt der Ort Weeze auf der konvexen Seite eines Niersbogens; der älteste Teil, der Bereich um die Pfarrkirche, liegt unmittelbar an der Niers. Gegenüber, also im Innern des Bogens, befinden sich das (im Zweiten Weltkrieg weitgehend zerstörte) Schloß Hertefeld mit Parkanlagen und der landwirtschaftliche Betrieb "Hertefeldhof".

Der Kernbereich wird erschlossen durch eine gewundene Durchgangsstraße (Wasserstraße, Bahnstraße) sowie verschiedene geradlinige, rechtwinklig aufeinanderstoßende Nebenstraßen (Schmiedestraße, Kardinal-Galen-Straße, Roggenstraße). Dieser Bereich war ehemals von einem Graben umgeben (s. Abb.15).

An den Kernbereich führen von SO und NNW zwei schnurgerade Straßenzüge heran, die nach den Nachbarstädten benannt sind: Kevelaerer und Gocher Straße. Sie sind Teilstücke einer im 19. Jahrhundert angelegten Chaussee Krefeld - Kleve. Die Unterbrechung im Ortsbereich entspricht den damaligen Gepflogenheiten; Kraftfahrzeuge gab es ja noch nicht. Dem in den letzten 20 Jahren erheblich angewachsenen Kfz-Verkehr kam zugute, daß bereits vor dem Zweiten Weltkrieg eine Ortsumgehungsstraße angelegt worden ist. Sie verläuft östlich um den Ort herum, durchquert dabei zunächst das Werksgelände der GEGE-Werke und führt dann zweimal über die Niers. Eine andere Trassierung wäre zu kostspielig gewesen, da westlich der alten B 9 in einem Abstand von 200 bis 350 m die Bahnlinie Krefeld - Kleve verläuft, die hätte unter- oder überquert werden müssen.

Das übrige Straßennetz besteht aus meist leicht geschwungenen, auf den Kern zulaufenden Straßen, die an die Stelle ehemaliger unbefestigter Wege getreten sind. Westlich der Bahnlinie ist zwischen diese Radialstraßen ein unregelmäßiges Raster von Erschließungsstraßen eingehängt, das im wesentlichen in den letzten 30 Jahren im Zusammenhang mit dem Wohnsiedlungsbau entstanden ist.

Das Straßen- und Wegenetz ist demnach aus Teilstücken unterschiedlicher Altersstellung zusammengesetzt:

1. dem alten, vor 1800 vorhandenen Netz,
2. der im 19. Jahrhundert angelegten Chaussee,
3. neuen Erschließungsstraßen und der Umgehungsstraße.

Durch einen Vergleich von Karten aus unterschiedlichen Aufnahmejahren¹ läßt sich die Altersstellung der Bestandteile des Wege- und Straßennetzes leicht ermitteln. Recht deutlich tritt die starke Persistenz des alten Netzes zutage, die besonders im Ortskern in Verbindung mit dem Parzellenzuschnitt ein hemmendes Moment darstellt, wenigstens solange der Ortskern für den Individualverkehr zugänglich bleibt. Dieser kann zur Zeit nur dadurch flüssig gehalten werden, daß verschiedene Straßen bzw. Straßenabschnitte lediglich in einer Richtung befahren werden dürfen (siehe Abb.16).

3.2.2. Die Bebauung

Der alte Ortskern weist als Nachwirkung seiner ehemaligen Befestigung² die stärkste Verdichtung der Bebauung auf, wenngleich auch hier keine vollkommen geschlossenen Straßenfronten auftreten. Die Fassadenreihen werden immer wieder durch Toreinfahrten oder andere nicht überbaute Grundstücksteile unterbrochen. Leit-

-
- 1 Benutzt wurden folgende Blätter aus den amtlichen topographischen Kartenwerken:
 - a) "Tranchot-Karte", Bl.14 Weeze der Nachdruck-Ausgabe
 - b) MTB 2425 Üdem, Ausg. 1897
 - c) MTB 4303 Uedem, Ausg. 1925
 - d) MTB 4303 Uedem, Ausg. 1970
 - 2 Das Vorhandensein einer Befestigungsanlage, hier ein Wallgraben, der ein Geviert von rund 180 x 280 m umschloß, bedeutet nicht, daß die so gesicherte Siedlung eine besondere Rechtsstellung (Stadt- oder Marktrecht) besessen hätte. Wann diese Befestigung angelegt worden ist, entzieht sich unserer Kenntnis. Wahrscheinlich stammt sie aus der frühen Neuzeit und diente dem Schutz der Bevölkerung vor Übergriffen seitens das Land durchziehender Söldnertruppen. Befestigte Dörfer kommen im Rheinland mehrfach vor. Am Niederrhein sind neben Weeze vor allem Willich, St. Tönis, Hüls und Anrath zu nennen.

linien für die bauliche Erweiterung über den alten Kern hinaus bildeten sowohl die beiden Chausseeabschnitte wie auch die Verbindungswege zu den Nachbarorten, so z.B. die Weller Straße, der Küstersweg oder der Grafscherweg. Offene Bebauung herrscht hier vor.

Die Bebauung ist nicht kontinuierlich von innen nach außen fortgeschritten. So entstand im Südwesten in einem größeren Abstand von dem zusammenhängend bebauten Areal die Sent-Jan-Siedlung. Dabei handelt es sich um eine in den 40er Jahren von den GEGE-Werken errichtete Arbeitersiedlung sowie um einen Komplex mit Kleinsiedlerstellen, der in den 50er Jahren entstand. Das Gelände zwischen dieser Siedlung und der Eisenbahn wird seit etwa 10 Jahren bebaut und somit schrittweise aufgefüllt.

Im Nordosten hat die Bebauung die Niers nicht überschritten. Durch den hier überwiegenden Großgrundbesitz (Hertefeld) ist eine Erweiterung in dieser Richtung blockiert.

Die heutige Grenze der zusammenhängenden Bebauung ist zwischen ca. 1.000 und 1.500 m vom Ortsmittelpunkt (Kirche - Rathaus) entfernt. Vor allem der Bereich nördlich des Ortskerns beiderseits der Gocher Straße ist nur sehr locker und weitständig bebaut und noch stark von landwirtschaftlich genutzten Flächen (z.T. Erwerbsgartenbau) durchsetzt.

Die insgesamt geringe Verdichtung der Bebauung kommt auch darin zum Ausdruck, daß die meisten Häuser zweigeschossig sind. Von der ortsüblichen offenen zweigeschossigen Bebauung weicht hauptsächlich die südlich der Weller Straße gelegene Siedlung für die Angehörigen der Stationierungskräfte ab, die aus drei- und viergeschossigen Großwohnhäusern besteht.

Hinsichtlich des Gebäudealters ist auch bei Weeze grundsätzlich zwischen dem Kern mit älterer Bebauung und der Peripherie mit Neubauten zu unterscheiden. Durch die starken Zerstörungen im Zweiten Weltkrieg¹ ist jedoch die ältere Substanz aus dem 19. Jahrhundert

1 Siehe dazu BOSCH (1971), S.202ff., mit Fotos des zerstörten Ortes S.226-230. An die Zeit erinnert eine große Kriegsgräberstätte (ca. 2.000 Tote) an der Straße Weeze-Uedem.

(noch ältere Bauten gibt es nur ganz vereinzelt) dezimiert bzw. erneuert. Im Rahmen eines Sanierungsprojektes sind zudem in den letzten Jahren im Bereich zwischen Kirche und Rathaus die noch vorhandenen älteren Bauten abgerissen worden.

3.3.3. Funktionale und eigentumsmäßige Differenzierung

Zu der funktionalen Differenzierung des Ortes läßt sich folgendes feststellen: Sowohl der alte Kern wie auch die Ausbauten entlang den Ausfallstraßen tragen Mischcharakter. Monofunktional ausgeprägt sind lediglich Weeze-West als fast reines Wohngebiet und das kleine Gewerbe- und Industriegebiet im Winkel zwischen Bahnlinie und Weller Straße.

Die Grundstücke im Ortsbereich zwischen Niers und Bahnlinie sind überwiegend Eigentum von Einzelpersonen (natürlichen Personen), die jeweils nur ein Grundstück besitzen. Besonders in Weeze-West sind dagegen überwiegend Eigentümer mit mehrfachem Grundstückseigentum vertreten (s. Abb.17), darunter fast ausschließlich juristische Personen (Baugesellschaften u.ä.).

Während in Klein- und Mittelstädten auch in den Kernen, also den Hauptgeschäftsgebieten, der Grund und Boden bereits in einem gewissen Umfang an juristische Personen übergegangen ist bzw. überzugehen beginnt, ist im Weezer Kerngebiet die traditionelle Besitzstruktur noch weitgehend erhalten. Bei der Beurteilung der Situation des Einzelhandels ist dies als ein wichtiger Aspekt mitheranzuziehen.

Unter den Mehrfacheigentümern sind an erster Stelle die GEGE-Werke zu nennen, in deren Hand seit längerer Zeit ein beträchtlicher Teil der bebauten Fläche von Weeze konzentriert ist. Seit den 1960er Jahren sind einige Baugesellschaften und Bauunternehmen mit Mehrfacheigentum aufgetreten, wie folgender Aufstellung zu entnehmen ist:

Mehrfacheigentümer an bebauten Grundstücken in Weeze (Stand 1971)

1. GEGE-Werke Gerhard Geenen

Das Hauseigentum ist in zwei Komplexen konzentriert:

- a) unmittelbar am Werksgelände: 11 1/2 (ältere) Doppelhäuser, 4 Mehrfamilienhäuser (zus. 35 Wohneinheiten)
- b) am westlichen Ortsrand im Bereich Marienwasserweg - Nachtigallenweg: 28 Doppelhäuser und 18 andere Mehrfamilienhäuser (zus. 145 Wohneinheiten)

Dazu kommen an "Streubesitz" noch 11 Häuser mit mindestens 16 Wohneinheiten. Die Gesamtsumme beträgt rund 200 Wohneinheiten¹.

2. Gemeinnützige Deutsche Wohnungsbaugesellschaft, Düsseldorf, und Fa. K. Conle, Duisburg

Beide Unternehmen zusammen verfügen in einem geschlossenen Neubaugebiet südlich der Weller Straße über 210 Wohneinheiten in mehrgeschossigen Großwohnhäusern. In dieser Siedlung sind ausschließlich Angehörige der britischen Stationierungstreitkräfte mit ihren Familien untergebracht.

3. H. Krone, Bonn-Bad Godesberg: 106 Wohneinheiten in 8 Gebäuden (Euwobau G.m.b.H. u. Co. K.G.)

4. Gemeinnützige Wohnungs- und Siedlungsgenossenschaft des Kreises Geldern, Geldern: 74 Wohneinheiten in 14 Gebäuden.

5. W. Halmanns, Weeze: 51 Wohneinheiten in 5 Mehrfamilien- und 4 Einfamilienhäusern.

6. Grundstücksgemeinschaft Janßen, Weeze: 48 Wohneinheiten in 6 Gebäuden.

7. Rhein. Kleinsiedlung, Düsseldorf: 20 Wohneinheiten in 5 Vierfamilien-Doppelhäusern.

Außer den hier aufgeführten gibt es weitere Mehrfacheigentümer mit jeweils weniger als 20 Wohneinheiten.

1 Der Anteil der werkseigenen Wohnungen an der Gesamtzahl der Mietwohnungen betrug 1968 nach Angabe der Gemeinde 29 % (vgl. Standortuntersuchung, S.81). Außer den GEGE-Werken verfügte lediglich die Fa. H. Geenen über einige wenige Wohneinheiten.

4. DIE EINZELHANDELSBETRIEBE DER GEMEINDE WEEZE

4.1. Anzahl der Betriebe mit Ladenlokal

Nach der von der Gemeinde herausgegebenen "Standortuntersuchung" von 1971 waren in der Gemeinde 88 Einzelhandelsbetriebe mit Ladenlokal vorhanden¹. Die annähernd gleiche Anzahl ergab sich bei unserer Standortkartierung. Bei der Befragung wurde von der Gewerbekartei der Gemeinde ausgegangen. Erfasst wurden auf diese Weise 92 Betriebe. Befragt wurden davon 73 Betriebe; für weitere 10 Betriebe, bei denen die Inhaber die Beantwortung des Fragebogens verweigerten oder nicht angetroffen wurden, konnten Informationen über Gewährspersonen eingeholt werden. 9 Betriebe blieben aus verschiedenen Gründen unberücksichtigt².

Die Arbeitsstättenzählung 1970 verzeichnete 116 Einzelhandelsbetriebe. Die Differenz von rund 30 Betrieben erklärt sich nicht aus einem Rückgang der Betriebszahl, sondern aus der Tatsache, daß bei unserer Untersuchung wie in der "Standortuntersuchung" lediglich die Anzahl der Betriebe mit Ladenlokal berücksichtigt worden ist.

4.2. Träger der Einzelhandelsbetriebe

Die Anzahl der Betriebe ist nicht mit der Gesamtzahl der selbständigen Betriebsinhaber und der unselbständigen Geschäftsführer identisch. In einigen wenigen Fällen gehören jeweils zwei Betriebe einem einzigen Inhaber oder hat ein Betrieb zwei Inhaber.

1 Standortuntersuchung, S.34, nach einer Aufstellung, die uns zur Verfügung stand. Diese Aufstellung enthält offensichtlich einen Additionsfehler; das Ergebnis ist um 5 Einheiten zu hoch. Vgl. Tab.29.

2 Auf welche Branchen diese Betriebe entfallen, ist Tab.29 zu entnehmen.

Unter den verschiedenen möglichen Beschreibungskriterien der Einzelhändler erwies sich das Alter als besonders wichtig und aussagekräftig, wie aus Abbildung 18 (Alterspyramide) zu ersehen ist.

In dieser Alterspyramide sind anhand der Angaben aus der Betriebsbefragung (bzw. ADREMA) sämtliche mit den Einzelhandelsbetrieben verbundenen Personen dargestellt, d.h. die Betriebsführer und deren Familienangehörige, soweit sie noch in einem Haushalt zusammenlebten. Insgesamt wurden 289 Personen erfaßt.

Innerhalb der Alterspyramide ist zwischen Erwerbstätigen und Nicht-Erwerbstätigen unterschieden. Bei den Erwerbstätigen ist die Kategorie "Selbständige Nicht-Landwirte" ausgegliedert, die sich mit der Gruppe der Einzelhändler deckt, da diese überwiegend Selbständige sind und andere Selbständige als Einzelhändler praktisch nicht vorkommen.

Die Pyramide zeigt einen - besonders auf der Männerseite recht ausgeprägten - Einschnitt bei den 35- bis unter 40jährigen. Greift man die Einzelhändler (hier: Selbständige Nicht-Landwirte) heraus, so kann festgestellt werden, daß einer kleinen Gruppe von unter 35jährigen eine relativ große Gruppe älterer Personen gegenübersteht. Am stärksten besetzt sind die Altersgruppen 45 bis unter 50 Jahre und 60 bis unter 65 Jahre bei den Männern, 50 bis unter 55 Jahre bei den Frauen.

Für die Beurteilung der Situation im Einzelhandel könnte diese Feststellung wichtig sein. Wir haben daher die Auswertung der Antworten aus den Betriebsfragebögen u.a. nach einer Gliederung in drei Altersgruppen vorgenommen: (I) bis unter 35 Jahre, (II) 35 bis unter 55 Jahre, (III) 55 Jahre und älter. Maßgebend war dabei das Alter des Haushaltsvorstandes, der allerdings nicht mit dem Betriebsleiter identisch sein muß; das Geschäft kann von der Ehefrau geführt werden, während der Ehemann und Haushaltsvorstand eine andere Tätigkeit ausübt. In der Regel ist aber der Altersunterschied zwischen den Ehepartnern nicht groß, so daß sich keine Verzerrungen ergeben.

Die drei Altersgruppen waren wie folgt besetzt:

Haushaltungsvorstand unter 35 Jahre	:	15
"	35 bis unter 55 Jahre	: 38
"	55 Jahre und älter	: 31.

Zum Vergleich sei das Ergebnis einer gesonderten Auszählung der Einzelhändler mitgeteilt. Danach entfielen auf die Altersgruppe

unter 35 Jahre	11 Männer, 3 Frauen, zus. 14 Personen
35 bis unter 55 Jahre	34 " , 6 " , " 40 "
55 Jahre und älter	22 " , 6 " , " 28 "
ohne Angabe	2 "

Von den 15 weiblichen Einzelhändlern waren 7 zugleich Haushaltungsvorstand. Die Ehemänner der restlichen 8 Frauen waren nicht im Einzelhandel tätig.

Sofern sich aus der Zugehörigkeit zu einer der drei Altersgruppen signifikante Unterschiede in der Merkmalsausprägung der Betriebe ergeben, wird darauf im folgenden hingewiesen werden.

Zeitpunkt des Ansässigwerdens in der Gemeinde

Im Zusammenhang mit der Frage nach dem Alter der Haushaltungsvorstände bzw. der Einzelhändler interessiert, seit wann sie in der Gemeinde ansässig waren.

HV unter 35 J.	:	15, davon nach 1950 ansässig geworden	4
"	"	1960	" " 3
HV 35 bis u. 55 J.	:	38, " " 1950	" " 6
"	"	1960	" " 4
HV 55 J. u. älter	:	31, " " 1950	" " 4
"	"	1960	" " 1.

Insgesamt waren von den 84 Haushaltungsvorständen nur 14 nach 1950 und von diesen wiederum 8 nach 1960 in der Gemeinde Weeze ansässig geworden. Man muß daraus wohl folgern, daß die Gemeinde für ortsfremde Einzelhändler keine besondere Anziehungskraft besitzt.

Eigentum an den Betriebsräumen

Die Mehrzahl der Einzelhändler (66 von 84) war Eigentümer des Hauses, in dem sich der Betrieb befand. 6 Händler hatten ein ganzes Haus, 13 nur Geschäfts- und Lagerräume gemietet. Bei dem Hauseigentum war der Anteil in der Altersgruppe 55 Jahre und älter am höchsten; bei den jüngeren besaßen weniger als die Hälfte ein eigenes Haus.

Was die Ausbildung der erfaßten Einzelhändler betrifft, so hatten eine

akademische Ausbildung	:	1
kaufmännische Ausbildung	:	15
handwerk.-gewerbl. Ausb.:		49
sonstige Ausbildung	:	3
ohne Angabe	:	16

Mehr als die Hälfte der Einzelhändler kam demnach aus dem Handwerk; überwiegend scheint das erlernte Handwerk neben dem Ladengeschäft weiter ausgeübt zu werden. Die häufigsten Nennungen entfallen auf folgende Handwerker: Bäcker (8), Metzger, Schreiner (je 6), Elektriker und Radio/Fernsehtechniker (5), Anstreicher (4).

4.3. Gliederung der Betriebe nach dem Warenangebot

Die vorhandenen Betriebe unterscheiden sich in ihrem Warenangebot so sehr, daß eine Einteilung in wenige, klar definierte Kategorien schwerfällt.

Am Beispiel derjenigen Geschäfte, die im folgenden unter der Branchengruppe "Wohnbedarf" zusammengefaßt werden, soll dies verdeutlicht werden.

Tab.28: Die Warenkreise der Geschäfte der Branchengruppe "Wohnbedarf"

Warenkreise	Betrieb:	1 Anstreicher	2 Anstreicher	3 Anstreicher	4 (Auto-)Lackierer	5 Polsterer, Sattler	6 Polsterer, Sattler	7 Polsterer, Sattler	8 Fußbodenverleger	9 Schreiner	10 Schreiner	11 Möbelhändler
<u>branchenspezifische Warenkreise:</u>												
Tapeten, Farben, Lacke, Glas		+	+	+	+							
Auslegeware, Teppichböden				+		+?	+		+	+?		
Teppiche, Läufer						+	+			+		
Gardinen, Dekorationsstoffe						+	+	+				
Polstermöbel						+?	+				+?	+
Möbel											+	+
Lederwaren, Kunstgewerbe						+	+	+				
<u>branchenfremde Warenkreise:</u>												
Schuhe								+				
Putzmittel, Kosmetika				+								
Kinderwagen										+		

Quelle: Betriebsbefragung 1972

Es handelt sich um wenigstens drei ursprünglich streng voneinander getrennte Handwerke mit spezifischen Angebotsbereichen. Von den Anstreicherbetrieben ist in diesem Fall einer in die Angebotsskala der zweiten aufgeführten Branche (dazu noch in eine dritte!) "eingedrungen"; diese enthält ihrerseits Waren, die wiederum auch in anderen Branchen (Textilien, Schuhe o.a.) vorkommen. Der Lackiererbetrieb verkaufte (nach eigenen Angaben) u.a. auch Tapeten!

Aus obigem wird deutlich, daß bei einer einfachen Branchengliederung die Zahl der konkurrierenden Warenkreise verschleiert würde. Die Angebotssituation würde ungünstiger erscheinen, als sie tatsächlich ist. Weitere Analysen dieser Art würden ergeben, daß insgesamt ein einigermaßen breites Angebotsspektrum vorhanden ist. Von den oben angeführten 11 Betrieben sind vom Angebot her vergleichbar die Nr.1 und 2, Nr.5 und 6 sowie Nr.10 und 11.

Die Tendenz scheint dahin zu gehen, innerhalb einer Branche neben einem vergleichbaren Grundangebot ein von Geschäft zu Geschäft sich unterscheidendes Zusatzangebot zu führen¹. Dies mag aus der Sicht der Kundschaft auf den ersten Blick verwirrend erscheinen, doch dürfte dieses System funktionieren, weil hier - wie wohl allgemein in ländlich-kleinstädtischem Rahmen - die Bevölkerung über die einzelnen Geschäfte relativ gut informiert ist. Persönliche Kontakte und Beziehungen, gefördert durch Nachbarschaftspflege und Vereinsleben², spielen dabei eine nicht zu unterschätzende Rolle³.

Der Grund für die Tendenz liegt wohl darin, daß der einzelne Be-

1 LINDAUER (1970) spricht hierbei von "Diversifizierung".

2 In Weeze bestehen rund 30 Vereine. Vgl. Einwohner-Adreßbuch f.d. Kreis Geldern 1967 u. 1973.

3 Dies muß sich allerdings nicht gleichmäßig positiv auf die Betriebe auswirken. Mit zunehmender "Verstädterung" in Mentalität und Lebensstil scheint sich eine derartige Situation eher als hemmend für die Entwicklung eines Versorgungszentrums zu erweisen: Der Kunde zieht es beim Einkaufen vor, anonym zu bleiben, und nutzt persönliche Beziehungen nur dann, wenn er dadurch preisgünstiger an die gewünschte Ware oder Dienstleistung kommt.

trieb auf diese Weise den Konkurrenzdruck vergleichbarer Betriebe verringern kann. Ob und inwieweit hierin ein Überbesatz an Einzelhandelsbetrieben zum Ausdruck kommt, kann erst in der Zusammenschau mit anderen Indikatoren geklärt werden (siehe dazu Kap.6.).

Da es nun trotz der oben angedeuteten Schwierigkeiten notwendig ist, die vorhandenen Betriebe in irgendeiner Form zu wenigen in etwa homogenen Gruppen zusammenzufassen, haben wir uns für folgende Gliederung entschieden, die den örtlichen Verhältnissen einigermaßen gerecht wird. Diese Gliederung geht von dem umsatzwichtigsten Warenkreis (Frage 3 des Betriebsfragebogens) aus und unterscheidet dann zwischen solchen Betrieben, die von kaufmännisch ausgebildeten und solchen, die von handwerklich ausgebildeten Personen geführt werden. Bei letzteren muß man davon ausgehen, daß der Betrieb sich nicht auf den Absatz von Waren, die er seinerseits über den Großhandel bezogen hat, beschränkt, sondern auch Ware herstellt (z.B. Backwaren), auf- bzw. zubereitet (z.B. Fleischwaren) oder Dienstleistungen verrichtet. Das Verhältnis zwischen Warenabsatz einerseits und Dienstleistungen andererseits in bezug auf Umsatz, Arbeitskräfteeinsatz und andere Aspekte gewinnt damit an Interesse, zumal sich hierin gerade für den ländlichen Raum typische Merkmalsausprägungen zeigen könnten. Dies ist bei der Anlage des Fragebogens nicht in ausreichender Weise berücksichtigt worden, so daß nähere Aussagen dazu hier nicht möglich sind.

In Tabelle 29 sind die Einzelhandelsbetriebe mit Ladenlokal sowie sonstige dem Einzelhandel zugehörige oder zugeordnete Betriebe nach dem oben erläuterten Gliederungsprinzip aufgeführt. Als Quelle dienten:

- a) eine von der Gemeindeverwaltung zusammengestellte Liste der Einzelhandels-, Gewerbe- und Dienstleistungsbetriebe,
- b) eigene Erhebungen (Kartierung, Auswertung der Gewerbekartei, Befragung).

Die größte Gruppe bildeten die Geschäfte der Lebensmittelbranche (einschließlich Blumengeschäfte) mit 36 Einheiten.

Tab.29: Gliederung der Betriebe nach dem Warenangebot

Branchengruppe Warenkreis (Umsatzschwerpunkt)	erlernter Beruf des Inhabers	Erhebung der Gemeinde				eigene Erhebung			Branchen- kennziffer
		Handel		Dienstl.		er- faßt	ver- weigert	fehlt	
		Sa.	mit Laden- lokal	Sa.	mit Laden- lokal				
<u>Lebensmittel</u>									
Lebensmittel	Kaufmann	64	27	-	-	11	1	0	01
Backwaren u. Lebensmittel	Bäcker	-	-	7	-	7	1	0	02
Fleischwaren	Metzger	7	7	7	-	4	1	2	03
Fleischwaren	Hausschlachter	-	-	2	0	0	0	0	-
Lebensmittel	Metzger u. Gastwirt	-	-	-	-	1	0	0	04
Fisch	Kaufmann	-	-	-	-	1	0	0	05
Tabakwaren/Spirituosen	Kaufmann	-	-	-	-	2	0	0	06
Gemüse, Obst, Blumen	Gärtner	-	-	-	-	3	0	0	07
Blumen	Gärtner	4	4	10	6	1	0	0	08
dgl.	Kaufmann	-	-	-	-	1	0	0	09
Champignons, Saatgut	(Zuchtbetr.)	-	-	3	0	-	-	-	-
Vieh, Geflügel		3	0	-	-	-	-	-	-
Sa. Lebensmittel		78	38	29	6	31	3	2	

<u>Wohnbedarf</u>										
Fußböden u. Beläge	Fußbodenverleger	-	-	2	-	1	o	1	1o	
Farben, Lacke, Glas, Tapeten	Anstreicher	3	3	5	-	3	o	o	11	
dgl.	Lackierer	-	-	1	-	1	o	o	11	
Dekorationen, Teppiche	Sattler, Polsterer	3	3	3	-	3	o	o	12	
Möbel	Schreiner	-	-	6	-	1	o	1	13	
dgl.	Kaufmann	-	-	-	-	1	o	o	14	
Sa. Wohnbedarf		6	6	17	-	1o	o	2		
<u>Hausrat</u>										
Elektrowaren	Elektriker	5	5	5	-	}	7	1	o	15
dgl.	Radio-/Fernsehtechn.	2	2	2	-					
Haushaltswaren	Klempner	-	-	1	-					
dgl.	Schmied, Schlosser	4	4	3	-	1	o	o	16	
dgl.	Landmaschinenhändler	-	-	-	-	1	o	o	17	
dgl. (Non-Food)	Kaufmann	-	-	-	-	1	o	o	18	
Sa. Hausrat		11	11	11	-	1o	1	o		
<u>Druckerzeugnisse, Schreibwaren</u>										
Bürobedarf, Schreibwaren, Musikinstrumente	Druckerei	-	-	-	-	o	o	1	19	
	Kaufmann	1	1	-	-	4	o	o	2o	
Sa.		1	1	-	-	4	o	1		

Tab.29 - Fortsetzung

Branchengruppe Warenkreis (Umsatzschwerpunkt)	erlernter Beruf des Inhabers	Erhebung der Gemeinde				eigene Erhebung			Branchen- kennziffer
		Handel		Dienstl.		er- faßt	ver- weigert	fehlt	
		Sa.	mit Laden- lokal	Sa.	mit Laden- lokal				
<u>Bekleidung</u>									
Bekleidung	Kaufmann	6	6	-	-	5	o	o	21
Schuhe, Lederwaren	Schuhmacher	2	2	3	-	2	1	o	22
Sa. Bekleidung		8	8	3	-	7	1	o	
<u>Verschiedenes</u>									
Uhren, Schmuck	Optiker, Uhrmacher	3	3	3	-	3	o	o	23
Fotoartikel	Fotograph	1	1	-	-	1	o	o	24
Drogerieartikel	Drogist (Kaufmann)	-	-	2	2	1	1	o	25
Pharmazeutika	Apotheker	-	-	2	2	o	1	1	26
Kosmetika	Friseur	-	-	9	-	1	1	?	27
---	Fußpflegerin	-	-	1	1	-	-	-	-
Sa. Verschiedenes		4	4	17	5	6	3	1/?	

<u>Fahrzeuge u. Kraftstoffe</u>									
Kraftstoffe (Tankstellen)	---	-	-	6	-	2	1	1	28
Kraftfahrzeuge u. Kraftstoffe	---	-	-	3	-	1	0	0	29
Zweiräder	---	-	-	-	-	2	1	0	30
Sa. Fahrzeuge und Kraftstoffe		-	-	9	-	5	2	3	
<u>Sonstiges</u>									
Öl, Kohlen, Holz, Landesprodukte	---	6	0	-	-				
versch. Artikel	Vertreter	39	0	-	-				
versch. Artikel	Automaten- aufsteller	27	0	-	-				
Baubedarf	versch. Handwerker	1	0	10	-				
Beherbergung, Speisen u. Getränke	Gastwirt	26	0	-	-				
Transportgewerbliche Dienstleistungen	---	-	-	11	-				
Reparatur- u. Reini- gungsdienstleistungen	---	-	-	14	4				
Land- u. forstwirt- schaftl. Dienstl.	---	-	-	11	-				
---	Sparkasse	-	-	3	-				
Sonstiges	---	-	-	3	-				
Sa. aller Branchengruppen		207	68	138	15	73	10	9	
dgl. nach Berechnung der Gemeinde		213	73	138	15	-	-	-	

Lebensmittelgeschäfte, die lediglich ein Grundsortiment an Lebensmitteln anboten, gab es offenbar nicht. In allen Fällen waren Ergänzungen vorhanden, und zwar entweder aus dem Food-Sektor (z.B. Spirituosen, Tabakwaren, Frischfleisch) oder aus dem Non-Food-Sektor (z.B. Kleintextilien, Waschmittel, Spielwaren). Die Erweiterung des Angebots durch Non-Food-Artikel kann traditionsbedingt sein; sie entspricht andererseits auch einem aktuellen Trend. Welcher der beiden Kategorien das einzelne Geschäft zuzuordnen ist, ließ sich anhand des vorliegenden Materials leider nicht entscheiden¹.

Die mit 23 Einheiten zweitgrößte Gruppe umfaßt Geschäfte für Waren, die zur Ausstattung von Haus und Haushalt benötigt werden. Für den Bedarf an Bekleidung standen 5 Textilgeschäfte² und 3 (4) Schuhgeschäfte³ zur Verfügung. Textilwaren wurden jedoch auch, wie oben erwähnt, von Geschäften der Lebensmittelbranche sowie von dem EMA-Verbrauchermarkt angeboten. Wegen der überwiegend starken Bindung der Artikel an wechselnde Moderichtungen und dem daraus resultierenden Risiko für den Geschäftsinhaber, auf eingekauften Waren sitzenzubleiben, aber auch aus psychologischen Gründen auf seiten der Kundschaft dürfte der Spielraum für Geschäfte dieser Branche in einer Gemeinde wie Weeze gering sein. Die Befragung der Haushalte bestätigte dies. Insgesamt wurde wahrscheinlich nur der kleinere Teil des Bedarfs in diesen örtlichen

1 In wenigstens einem Fall war die Food/Non-Food-Kombination traditionell. Es handelt sich um ein Geschäft, das neben Lebensmitteln auch Textilien (Umsatzschwerpunkt) führte und das in der Gewerbekartei als "Kolonial- und Manufakturwarengeschäft" eingetragen ist. Es war auch einer Freiwilligen Kette angeschlossen.

2 Darunter waren: 1 kleines Textil-"Kaufhaus" mit Herren- und Dameneroberbekleidung, Kinderkleidung, Kleintextilien, Wäsche, Stoffen, Kurzwaren, Gardinen, ferner 3 Geschäfte für Kleintextilien, 1 Geschäft für Kurz- und Handarbeitswaren. Es waren noch 2 Geschäfte für Damenhüte vorhanden, davon eines ohne Ladenlokal und eines als Anhängsel einer chemischen Reinigung. Beide wurden bei unseren Erhebungen nicht berücksichtigt.

3 Ein Geschäft, das hier unter der Branchengruppe "Wohnbedarf" aufgeführt ist, hatte u.a. auch Schuhe im Angebot.

Geschäften gedeckt.

Mit 8 Betrieben war der Bereich Fahrzeuge, Fahrzeugzubehör, Reparatur und Tankstellen vertreten. Zwei der Betriebe verfügten über je 2 getrennte Geschäftsstandorte. Das Angebot setzte sich wie folgt zusammen:

Tab.3o

Betrieb:	1	2	3	4	5	6	7	8	EMA
Zweiräder	+	+		+					?
Kraftfahrzeuge	+	+	+						
Reparaturdienst	+	+	+	+	+				
Tankstelle	+				+	+	+	+	+
Sonstiges (Haush.waren usw.)		+	+	+					+

Quelle: Betriebsbefragung u. Kartierung 1972

Eine gewisse Sonderstellung nimmt der "Ideal-Kauf-Verbrauchermarkt" der Fa. EMA J.u.K. Moll KG, Goch, in der Kevelaerer Straße ein. Er führt ein breites Non-Food-Sortiment. Die Firma, auf die wir noch zurückkommen (siehe Kap.4.11.), schreibt dazu in einer PR-Mitteilung: "Es ist bekannt, daß bei steigendem Einkommen der prozentuale Anteil des Lebensmittel-Einkaufes sinkt. Die logische Konsequenz ist die Führung und Pflege der Sortimente mit langfristig hohen Wachstumsraten wie z.B. Hausrat und Wohnungsbedarf, do it yourself, rund um das Auto, Textilien, Geschenkartikel, Körper- und Gesundheitspflege usw.". Das bedeutet, daß dieser Verbrauchermarkt eine ganze Reihe von Waren führt, die auch von den übrigen Geschäften des Non-Food-Sektors (und teilweise auch von den Lebensmittelgeschäften) in Weeze angeboten werden.

4.4. Größe der Einzelhandelsbetriebe

Größe der Verkaufsfläche

Die Häufigkeit der festgestellten Verkaufsflächen ist nach Größenklassen in folgendem Diagramm (Abb.19) dargestellt:

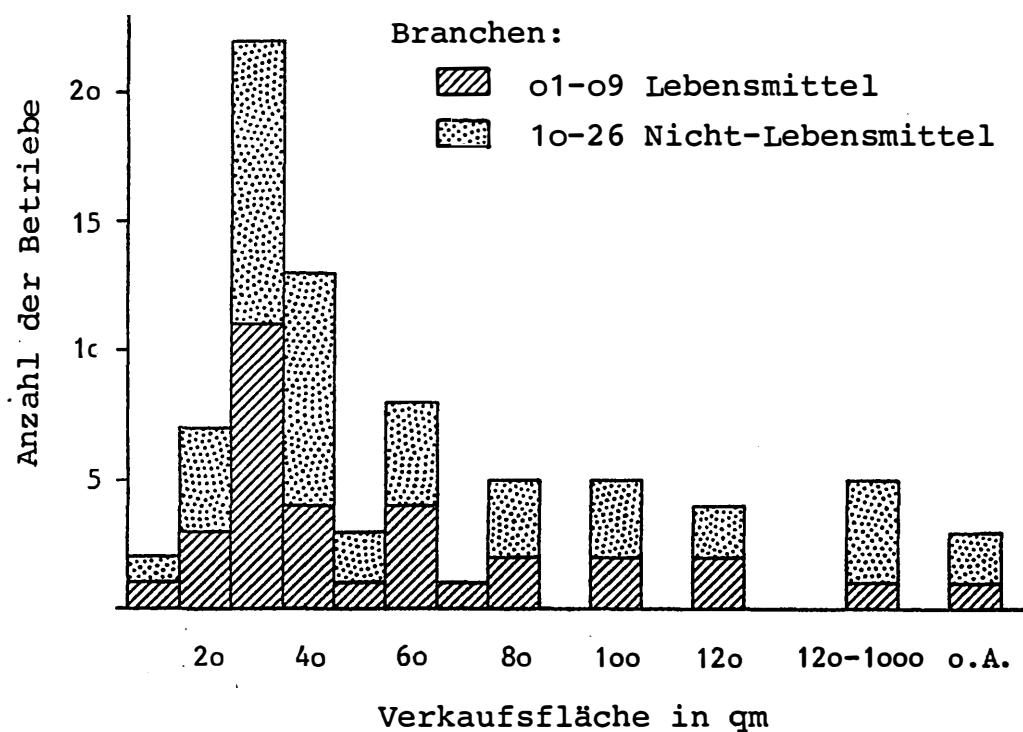


Abb.19: Verkaufsflächen der Einzelhandelsbetriebe in Weeze nach Größenklassen 1972

Quelle: Betriebsbefragung 1972

Tab.31: Verkaufsfläche der Einzelhandelsbetriebe nach Größenklassen und Branchen (Auswahl)

Branchen- kennziffer	Warenkreis	Anzahl der Betriebe	Verkaufsfläche (in qm)							
			o.A.	-u. 3o	3o- u.4o	4o- u.5o	5o u.75	75- u.1oo	1oo- u.125	125 u. mehr
o1-o2, o5	Lebensmittel	14	o	2	2	2	2	2	3	1
o2	Backwaren	8	o	-	2	2	3	-	1	-
o3-o4	Fleischwaren, Fisch	6	1	-	4	1	-	-	-	-
o6	Tabakwaren, Spirituosen	2	o	-	2	-	-	-	-	-
13-14	Möbel	3	1	1	-	1	-	-	-	-
1o-12	Dekorationen usw.	8	o	2	2	2	-	-	2	-
15, 16-18	Elektro- u. Haushaltswaren	11	o	-	3	2	2	1	1	2
19-2o	Schreibwaren	5	1	-	-	2	2	-	-	-
21	Bekleidung	5	o	1	1	-	2	-	-	1
22	Schuhe	3	o	1	-	1	-	-	1	-
23-24	Uhren, Schmuck, Fotoartikel	4	o	1	1	2	-	-	-	-
25-26	Drogerieartikel, Pharmazeutika	3	o	-	1	1	-	-	-	1
Sa. d. erfaßten Betriebe		72	3	8	18	16	11	3	8	5

Quelle: Betriebsbefragung 1972

Das Ergebnis ist so kaum interpretierbar, da der Flächenbedarf je nach Warenangebot stark differieren kann. Das gilt in noch stärkerem Maße für die Lagerfläche, auf die wir daher nicht weiter eingehen.

Der Medianwert für die Verkaufsfläche liegt bei 40 qm.

Angaben über die durchschnittliche Verkaufsfläche nach Branchen macht z.B. WIEBE (1971, Tab.2, S.47) für die Geschäfte im Kerngebiet von Peine. Die Werte sind jedoch nur bedingt aussagekräftig. So ist für die Textilbranche (49 Betriebe) der Durchschnittswert mit 82 qm angegeben, doch standen hier wenigen Betrieben mit 600 bis 800 qm zahlreiche kleine Läden mit 20 bis 30 qm Verkaufsfläche gegenüber. Wir ziehen es daher vor, branchenweise anzugeben, welche Größenklassen in Weeze erreicht wurden (siehe Tab.31).

Von den 72 erfaßten Betrieben verfügten demnach 42, also mehr als die Hälfte, über weniger als 50 qm Verkaufsfläche, 58 über weniger als 100 qm. Wenn auch in einzelnen Branchen der Flächenbedarf nicht besonders groß ist und die hier angegebenen Werte reichen dürften, so ist insgesamt doch festzuhalten, daß - gemessen an den heute üblichen Richtgrößen für leistungsfähige Betriebe - die Werte zu gering sind. Im Lebensmittelsektor lagen nur 5 Betriebe mit 100 qm und mehr relativ günstig. Orientiert man sich an der 1967 vom EDEKA-Verband als Ziel angesetzten Grenze von 120 qm zwischen Geschäften mit konventionellem Sortiment und den sogenannten Märkten mit Vollsortiment einschließlich Frischfleisch¹, so lag immerhin ein Betrieb über diesem Grenzwert. Es handelte sich dabei um die Filiale der Deutschen SB-Kauf².

Die von vielen Betrieben geäußerte Unzufriedenheit mit den Verkaufsräumen und die Bereitschaft, den Betrieb zu vergrößern (siehe Kap.4.10.), wenn sich die Möglichkeit - finanziell und platz-

1 DEUTSCH (1968, S.92).

2 Diese Filiale bestand Ende 1974 nicht mehr. Statt dessen hat sich in der Kevelaerer Straße 9 (früher Autowerkstatt und Tankstelle) ein neuer Supermarkt niedergelassen. Er wird von der Plus Warenhandelsges.m.b.H. & Co. KG., Mülheim/Ruhr, betrieben.

mäßig - böte, unterstreichen die obigen Feststellungen.

Die flächengrößten Betriebe waren: die Seifenplatz-Filiale (170 qm), die erwähnte Filiale der Deutschen SB-Kauf (230 qm), ein Bekleidungs-geschäft (350 qm), ein Geschäft der Elektrobranche, das allerdings zugleich Großhandlung war (1.000 qm), sowie der EMA-Verbrauchermarkt (1.400 qm).

Für Kleinkaufhäuser, die für Städte mit einem Nahversorgungsbe-reich von 20.000 bis 50.000 Einwohnern (Entwicklungsschwerpunk-te III. Ordnung, vgl. Kap.2.5.) geplant worden sind, wird eine Verkaufsfläche von 3.000 bis 5.000 qm angesetzt¹.

Das Warenhausunternehmen "Kaufhof" errichtete sein erstes Haus dieses Typs 1970 in Kamp-Lintfort (Kreis Moers / ESP II. Ordnung). Die ebenfalls vom Bergbau geprägte Stadt Hückelhoven (jetzt Kreis Heinsberg, ca. 35.000 Einw., ESP I. Ordnung m. Heinsberg) erhielt ihr erstes Kaufhaus 1957; es wurde 1966 von 450 auf 1.500 qm ver-größert. 1974 eröffnete das Warenhausunternehmen "Karstadt" hier sein 11. Kleinkaufhaus mit einer Verkaufsfläche von 3.100 qm, von der 600 qm auf die Lebens- und Genußmittelabteilung entfielen.

Zahl der Beschäftigten:

Tab.32: Betriebe mit familienfremden Arbeitskräften²

Sektor	Betr. m.AK	Betriebe nach Zahl der Arbeitskräfte								AK Zus.
		1	2	3	4	5	6	7	8 u.m.	
Lebensmittel	17	7	3	2	1	2	0	2	0	47
Nicht-Lebensmittel	29	11	5	5	2	1	1	0	4	86
Zus.	46	18	8	7	3	3	1	2	4	133

Quelle: Betriebsbefragung 1972

1 Vgl. Der Spiegel 25, 1971, Ausg. Nr.12 vom 15.3.71, S.65.

2 Der EMA-Verbrauchermarkt, der zu der letzten Kategorie (8 u. mehr AK) gehörte, konnte nicht mitgerechnet werden, da nur die Beschäftigtenzahl für das Gesamtunternehmen (46) angegeben ist.

In den obigen Zahlen sind teilweise auch Personen enthalten, die nicht zum eigentlichen Verkaufspersonal zu rechnen sind. Das gilt vor allem für die Handwerksbetriebe, die u.a. Gesellen, technische Angestellte beschäftigen.

In 46 Betrieben waren familienfremde Arbeitskräfte tätig. 18 Betriebe beschäftigten nur eine Kraft, 21 zwischen 2 und 5 sowie 7 Betriebe mehr als 5 Arbeitskräfte. Insgesamt waren nach der Befragung 133 Personen ständig in den Weezer Einzelhandelsbetrieben beschäftigt.

24 Einzelhandelsbetriebe beschäftigten Aushilfskräfte.

Umsatz:

Die Frage nach der Höhe des Umsatzes brachte folgendes Ergebnis:

Tab.33: Die Einzelhandelsbetriebe nach Umsatzgrößenklassen

Umsatz	<u>Food</u>			<u>Non-Food</u>			Zus.	Anteil in %
	Altersgruppe d. Betriebsführers							
	I	II	III	I	II	III		
1) unter 50.000 DM	2	2	1	0	0	3	8	9,6
2) 50.000 bis unter 100.000 DM	0	2	2	4	8	4	20	24,1
3) 100.000 bis unter 150.000 DM	2	4	5	2	3	5	21	25,3
4) 150.000 DM und darüber	2	10	1	3	7	7	30	36,2
ohne Angabe	0	2	1	0	1	0	4	4,8
Zus.	6	20	10	9	19	19	83	100,0

Quelle: Betriebsbefragung 1972; ohne EMA-Verbrauchermarkt

Mehr als ein Drittel aller Betriebe erreichte demnach die höchste Umsatzstufe; einige Betriebe dürften beträchtlich über dem Schwellenwert von 150.000 DM gelegen haben, so daß es sinnvoll gewesen wäre, bei der Befragung eine weitere Umsatzstufe (über 300.000 DM) zu verwenden. Ob das Ergebnis die tatsächliche Situation exakt wiedergibt, sei dahingestellt. Immerhin ergibt ein Vergleich zwischen den Betrieben der Gemeinde Weeze und denjenigen des Landes NRW¹ eine ziemlich ähnliche Verteilung: Jahresumsatz unter 50.000 DM: 10 % der Betriebe in Weeze, 20 % der Betriebe in NRW, Jahresumsatz von 50.000 bis unter 100.000 DM: 24 bzw. 21 %, Jahresumsatz über 100.000 DM: 62 bzw. 60 %.

Der Vergleich zwischen Lebensmittel- und Nicht-Lebensmittel-Sektor ergibt, daß die Anteile der Betriebe in Umsatzstufe 4 gleich sind, daß allerdings im Lebensmittelsektor weniger Betriebe unter einem Jahresumsatz von 100.000 DM lagen (25 gegen 40 %).

Die Gliederung nach Altersgruppe des Betriebsinhabers bzw. -leiters ergibt, daß der Anteil derjenigen Betriebe, die die höchste Umsatzstufe erreichten, mit zunehmendem Alter des Inhabers bzw. Leiters sinkt, und zwar von etwas über der Hälfte bei den unter 35jährigen auf weniger als ein Drittel bei den 55jährigen und Älteren.

4.5. Bedeutung der Dienstleistungen

Bei der Befragung ist die Frage 6 "Ist mit Ihrem Geschäft eine Dienstleistung verbunden?" zwar nicht immer in der wünschenswerten Klarheit beantwortet worden, doch ist nicht zu verkennen, daß neben dem Warenabsatz die Dienstleistungen für viele Betriebe eine große Rolle spielten. Die vorhandenen oder indirekt erschließbaren Angaben sind in der nachfolgenden Übersicht (Tab.34) branchenweise zusammengestellt.

1 Allerdings aufgrund von Daten für 1968!, nach Angaben in Stat. Rundschau NRW 22, 1970, S.242.

Die Dienstleistungen sind dabei in 6 Kategorien unterteilt worden, und zwar:

1. Anfertigen und Aufbereiten von Ware (z.B. Bäcker, Metzger, Fotolabor),
2. Verarbeiten, Installieren von Waren u.a. handwerklich-technische Verrichtungen (z.B. Dekorateur, Installateur, Elektriker),
3. Persönliche Dienstleistungen (z.B. Friseur),
4. Reparatur- und Pflegedienste, "Kundendienst" (z.B. Tankstelle, Uhrmacher, Fernsehtechniker, Reinigung),
5. Vermittlungsdienste (hier: Leihbücherei, Lottoannahmestelle),
6. Ausfahren von Waren (z.B. Bäcker, Milchhändler).

Tab.34: Mit den Einzelhandelsbetrieben verbundene Dienstleistungen

Branchen- kennziffer	Warenkreis	Anzahl d.erf. Betriebe	Art der Dienstleistung					
			1	2	3	4	5	6
<u>Lebensmittel und Blumen</u>								
o1/o4	Lebensmittel	13	-	-	1	-	-	4
o2	Backwaren	8	8	-	-	-	-	6
o3/o5	Fleischwaren, Fisch	6	5	-	-	-	-	3
o6	Tabakw. / Spirituosen	2	-	-	-	-	2	-
o7-o9	Gemüse, Obst, Blumen	5	4	-	-	-	-	5
<u>Wohn- und Haushaltsbedarf</u>								
1o-12	Farben, Tapeten, Dekorationen	8	-	8	-	-	-	-
13-14	Möbel	2	-	-	-	1	(1)	-
15	Elektroartikel	7	-	3	-	4	-	-
16-18	Haushaltswaren	3	-	2	-	-	-	-
19-2o	Schreibwaren	4	-	-	-	2	1	-
<u>Bekleidung</u>								
21	Bekleidung	5	-	-	-	-	-	-
22	Schuhe	3	-	1	-	3	-	-
<u>Verschiedene Waren</u>								
23	Uhren, Schmuck	3	-	-	-	3	-	-
24	Fotoartikel	1	1	-	-	-	-	-
25	Drogerieartikel	2	1	-	-	-	-	1
26	Pharmazeutika	1	1	-	-	-	-	-
27	Kosmetika	2	-	-	2	-	-	-
<u>Fahrzeuge und Kraftstoffe</u>								
28-3o	Fahrzeuge usw.	6	-	-	-	6	-	-
Zusammen		81	2o	14	3	19	4	19

Quelle: Betriebsbefragung 1972 und Gewerbekartei der Gem. Weeze

4.6. Betriebs- und Organisationsform

Erfasst wurde lediglich die Zugehörigkeit zu Genossenschaften, Handelsketten usw. Von den 83 Betrieben waren 31 organisiert. Dabei handelte es sich überwiegend um Geschäfte der Lebensmittelbranche. Vertreten waren:

- Genossenschaften: Edeka (6 Betriebe), Rewe (1 Betrieb)¹,
- Handelsketten² : A & O (4 Betriebe), Hanse (4 Betriebe), Spar, HKG-Tip, Deutscher SB-Kauf (je 1 Betrieb).

Eine Drogerie war Filiale von "Seifen-Platz", einem Osnabrücker Unternehmen, das vorzugsweise in Kleinstädten vertreten ist³. Der Betrieb wurde laut Gewerbekartei 1955 angemeldet. 3 Geschäfte (2 Optiker, 1 Schuhgeschäft) waren Filialen von Hauptgeschäften in Kevelaer.

4.7. Alter der Betriebe

Die Frage nach dem Alter des Betriebs am gegenwärtigen Standort brachte folgendes Ergebnis:

-
- 1 1 Betrieb war zugleich der Handelskette Hanse angeschlossen.
 - 2 Von den genannten Unternehmen gehörten zu den 15 größten deutschen Einzelhandelsunternehmen und -gruppen (Stand 1970):
 EDEKA: 1. Rang, 34.500 Geschäfte, Umsatz 11,0 Mrd. DM;
 SPAR : 4. - 9.800 - 4,6; REWE: 5. - 12.000 - 4,5; A & O: 10. - 7.383 - 3,4; HKG: 11. - 9.400 - 3,0.
 Kleinere Unternehmen waren: Hanse: 8.000 Geschäfte, Umsatz 1,3 Mrd. DM, und Deutscher SB-Kauf (Wattenscheid, Zusammenschluß zweier Tochterunternehmen der Gelsenberg und der Stinnes AG): 90 Geschäfte, Umsatz 0,4 Mrd. DM.
 Alle Angaben nach Der Spiegel 25, 1971, Ausg. Nr.12 v. 15.3.1971.
 - 3 Dieses Unternehmen besaß 1970 insgesamt 430 Läden in der Größenordnung von 50 bis 200 qm, die in Orten zwischen 5.000 und 50.000 Einwohnern lokalisiert waren. Der Umsatz betrug 231 Mrd. DM. Angaben nach H.O. EGLAU in Die Zeit Nr.15 v. 9.4.1971, S.44.

Ansässig seit: vor 1918	2 Betriebe
1919-1932	4 "
1933-1940	9 "
1941-1945	3 "
1946-1950	11 "
1951-1955	6 "
1956-1960	13 "
1961-1965	13 "
1966-1970	12 "
1971	4 "
ohne Angabe	1 Betrieb.

Demnach bestanden nur 23 Betriebe (von 83) 25 Jahre und länger am gegenwärtigen Standort¹.

4.8. Standorte der Einzelhandelsbetriebe

Von den vorhandenen Betrieben lagen die meisten, nämlich 64, im Ortskern von Weeze (siehe Abb.20). Weitere 8, darunter der EMA-Verbrauchermarkt, lagen an der südlichen Peripherie, und zwar verkehrsgünstig an der Kevelaerer Straße. Die Nähe zu den GEGE-Werken mag als weiterer Standortfaktor eine Rolle spielen. Drei Betriebe lagen an der nördlichen Peripherie.

Westlich der Eisenbahnlinie waren 8 Betriebe vorhanden, die überwiegend an bzw. nahe der Weller Straße lagen, die vom Bahnhof ab das ausgedehnte Neubaugebiet Weeze-West durchquert. In dem Dorf Wemb schließlich gab es 8 Einzelhandelsbetriebe.

Bei den peripher gelegenen Betrieben handelte es sich um:

14 Betriebe des Lebensmittelsektors, 3 Elektro-, 2 Möbel-, je 1 Tapeten-, Textil-, Schuh- und Schreibwarengeschäft. Dazu kamen 4 Tankstellen (2 an der Kevelaerer Straße, 1 an der Gocher Straße, 1 in Wemb).

¹ Die entsprechende Frage scheint mehrfach mißverstanden worden zu sein, was die Verlässlichkeit des Ergebnisses mindert.

Die Standorte im Ortskern von Weeze sind in Abbildung 20 dargestellt. Dabei ist zunächst auf die Darstellung der branchenmäßigen Differenzierung verzichtet worden; statt dessen sind die öffentlichen und privaten Dienstleistungseinrichtungen miteingetragen worden, um die Vergesellschaftung beider Funktionsbereiche zu zeigen.

Das räumliche Verhältnis beider Bereiche zueinander läßt sich vereinfacht durch zwei Kreise veranschaulichen. Der eine Kreis soll für das stärker von Geschäften geprägte Areal in der nordwestlichen Hälfte des Ortskerns (Wasserstraße, Roggenstraße, Kardinal-Galen-Straße, Schmiedestraße) stehen, der andere Kreis für das Areal in der südwestlichen Hälfte (Wasserstraße, Kevelaerer Straße, St. Cyriakus-Platz, Adelholmstraße), das eine Häufung von öffentlichen Einrichtungen aufweist. Die beiden Areale decken sich demnach nicht, überschneiden sich jedoch im Bereich der Wasserstraße zwischen Grundschule und Pfarrkirche. Eine weitere Verknüpfung ist mit dem Anfangsstück der Kevelaerer Straße gegeben. Der von Geschäften eingenommene "Kreis" ist hinsichtlich der Verkehrsführung benachteiligt, insofern hier die Straßen - mit Ausnahme der Roggenstraße und (teilweise) der Wasserstraße - nur in einer Richtung befahrbar sind (vgl. Kap.3.3.1.). Der andere "Kreis" ist für Kraftfahrzeuge wesentlich leichter zugänglich. Es gibt Parkstreifen an der Kevelaerer Straße sowie größere Parkflächen im Bereich um das Rathaus herum.

Was nun die Verteilung der Einzelhandelsbetriebe angeht, so ist recht deutlich zu erkennen, daß zwar einige kleinere Geschäftsansammlungen vorhanden sind, so in der Kevelaerer Straße zwischen Grundschule und Poststelle oder an der Wasserstraße nahe der Pfarrkirche, daß geschlossene Ladenfronten über größere Straßenabschnitte hinweg aber fehlen. Es ist daher hier nicht angebracht, von einer Hauptgeschäftsstraße zu sprechen.

Abbildung 21 zeigt die Geschäftsstandorte, gegliedert nach Branchen bzw. Branchengruppen.

Eine Sortierung der Geschäfte nach Branchen ist nicht festzustellen; vielmehr ist eine räumliche Mischung der verschiedenen Bran-

chen gegeben. Allerdings werden die zentralen Straßenabschnitte von der Post an der Kevelaerer Straße über die Wasserstraße bis in die Höhe der Pfarrkirche überwiegend von Geschäften des Non-Food-Sektors eingenommen. Das Verhältnis Food- zu Non-Food-Betrieben beträgt hier 7 : 20, bei den peripheren Standorten ist es 16 : 21.

In den nachfolgenden Abbildungen 22 bis 26 sind die Geschäfte nach den verschiedenen Branchengruppen dargestellt und weiter nach dem Warenkreis unterschieden.

Abbildung 26 zeigt die Gruppe, die in Abbildung 21 unter Schreibwaren u.a. dargestellt und die in sich ziemlich heterogen ist. Kaum einmal sind Geschäfte mit vergleichbarem Warenkreis benachbart. Eine Ausnahme ist lediglich an der Wasserstraße zu verzeichnen, wo auf kurze Entfernung die beiden einzigen Drogerien, darunter die Seifen-Platz-Filiale, das einzige Fotogeschäft sowie eine der beiden Apotheken lokalisiert waren.

Abbildung 25 macht deutlich, daß die Textil- und Schuhgeschäfte, also Betriebe, die in größeren Städten eher zur Konzentration tendieren, in Weeze relativ weit voneinander entfernt waren. Ein Kunde, der alle 7 Standorte aufsuchen wollte, hätte immerhin rund 700 m zurückzulegen.

Abbildung 24 stellt die Elektro- und Haushaltwarengeschäfte dar. Die geringste Distanz von einem Geschäft zum nächsten betrug hier etwa 50 m (3mal), die größte etwas über 150 m (2mal). Die Betriebe, die am weitesten von dem nächsten Nachbargeschäft entfernt waren und die exzentrischste Lage aufwiesen (an der Kevelaerer Straße), waren zugleich die größten und leistungsstärksten der Branche.

In der Branchengruppe "Wohnbedarf" (Abb.23) überwogen deutlich die peripheren Standorte (Roggenstraße, Bahnstraße). Das einzige Möbelgeschäft mit Ladenlokal lag außerhalb des Kartenausschnitts an der Kevelaerer Straße.

Abbildung 27 zeigt die Standorte der Branchengruppe "Fahrzeuge und Kraftstoffe". Es handelt sich dabei um eine Zweiradhandlung in der äußeren Wasserstraße und eine weitere in der inneren Was-

serstraße. Bei letzterer war allerdings der Verkauf von Fahrrädern und sonstigen Zweiradfahrzeugen gegenüber dem anderer Waren zurückgetreten. Der Inhaber betrieb außer diesem Geschäft eine Kfz-Handlung und -Werkstatt (Volkswagen) an der Weller Straße (außerhalb des Kartenausschnitts). Eine dritte Zweiradhandlung lag an der Kevelaerer Straße. Der Inhaber besaß gegenüber dem Laden noch eine Kfz-Handlung und -Werkstatt (Autounion, NSU) mit Tankstelle; er hatte außerdem eine Filiale in Kevelaer. Die dritte Kfz-Handlung und -Werkstatt (Renault), ziemlich beengt an der Kardinal-Galen-Straße gelegen, war mit einer Werkstatt für Landmaschinen kombiniert. Nebenher betrieb der Inhaber ein Haushaltswarengeschäft. An Tankstellen gab es außer der oben genannten drei Stück an der Kevelaerer Straße, davon eine (ARAL) innerhalb des Kartenausschnitts, die beiden anderen (BP und Freie Tankstelle vor der "EMA") außerhalb. Eine Tankstelle befand sich in der Gocher Straße. Wegen des großen Flächenbedarfs und der notwendigen guten Erreichbarkeit ist für diese Branche der zentrale Standort heute weniger geeignet.

4.9. Einstellung der Betriebe auf die ausländische Kundschaft

Im Hinblick auf die Tatsache, daß mit den Angehörigen der Stationierungsstreitkräfte und den italienischen Gastarbeitern der Weezer Industriebetriebe zahlreiche Ausländer mit spezifischen Konsumgewohnheiten vorhanden sind, wurden in den Fragebogen folgende Fragen aufgenommen:

1. Befinden sich unter Ihrer Stammkundschaft auch Angehörige der hier stationierten Streitkräfte?
2. Beliefern Sie den Flugplatz Laarbruch?
3. Haben Sie Ihr Angebot in der letzten Zeit den Wünschen der Ausländer (Italiener oder Briten) angepaßt?

Die Anzahl der positiven Antworten betrug insgesamt und getrennt nach Altersgruppe des Haushaltsvorstands des Einzelhändlerhaushalts.

Tab.35: Einstellung der Einzelhandelsbetriebe auf die ausländische Kundschaft (Angaben in v.H.)

	alle Betr.	HV unter 35 J.	HV 35 bis u. 55 J.	HV 55 J. u. älter
Frage 1	74	100	72	68
Frage 2	21	27	28	10
Frage 3	41	33	41	45

Quelle: Betriebsbefragung 1972

Bei Frage 1 zeigt sich bei einem insgesamt hohen Anteil positiver Antworten, daß dieser mit zunehmendem Alter der Einzelhändler absinkt. Vielleicht hängt das damit zusammen, daß sich die jüngeren Einzelhändler eher auf die ausländischen Kunden einstellen können, wobei - im Falle der Briten - von der Schule vermittelte Englischkenntnisse eine gewisse Rolle spielen dürften.

Nur knapp die Hälfte aller Betriebe gab an, das Warenangebot auf die Wünsche der Ausländer abgestellt zu haben. Teilweise scheint dies allerdings auch nicht erforderlich zu sein. Betroffen sind wahrscheinlich in erster Linie die Lebensmittelgeschäfte, doch wurde die Frage auch von diesen überwiegend verneint. Merkwürdigerweise liegen die Anteile positiver Antworten hier in den beiden höheren Altersgruppen höher.

Soweit die Betriebe nähere Angaben gemacht haben, kommen folgende Warengattungen in Frage: Obst/Gemüse, Milch- und Milchprodukte, Weißbrot, Fleisch (Steaks, Hähnchen), bestimmte Lebensmittelspezialitäten, Geschenkartikel, Elektrogeräte bestimmter ausländischer Fabrikate.

Eine unmittelbare Belieferung des Flugplatzes wurde nur von 17 Betrieben angegeben. Es sind Betriebe sehr verschiedener Branchen, etwa zur Hälfte aus dem Bereich Hausrat und Elektrogeräte einschließlich Radio und Fernsehen. Ein Schuhmacher führte aufgrund eines Vertrages mit der RAF die anfallenden Schuhreparaturen aus. Es liegt nahe, daß eine Nachfrage nur bei ganz bestimmten Waren-

gruppen besteht, da für das Militär auf dem Flugplatz ja auch eigene Versorgungseinrichtungen zur Verfügung stehen.

4.10. Zur Entwicklung der Einzelhandelsbetriebe 1960-1972 und in nächster Zukunft

Da eine Befragung wie die von uns durchgeführte zunächst nur Aufschluß über einen Augenblickszustand geben kann, wurde zusätzlich die Entwicklung der Betriebe im Zeitraum von 1960 bis 1972 untersucht. Als Quelle diente dazu die Gewerbekartei.

Die Entwicklung ließe sich wahrscheinlich über 1960 hinaus weiter zurückverfolgen, da die Melderegister für Gewerbebetriebe seit 1911 vollständig erhalten sind. 1959 wurden diese Register auf Karteiform umgestellt, was die Auswertung beträchtlich erleichtert. Die älteren Eintragungen hätten, um sie auswerten zu können, erst verzettelt und betriebsweise geordnet werden müssen. Darauf wurde wegen des großen Arbeitsaufwandes, aber auch wegen anderer Schwierigkeiten verzichtet. So ist aus den Eintragungen nicht ersichtlich,

1. ob es sich um eine Erstanmeldung eines gesamten Betriebes oder nur um die Anmeldung eines neu aufgenommenen Betriebszweiges handelt;
2. ob das Gewerbe mit der Unterhaltung eines Ladenlokals verbunden war;
3. ob das angemeldete Gewerbe tatsächlich ausgeübt worden ist.¹

Nach der Gewerbekartei sind seit 1960 insgesamt 30 Betriebe neu eingerichtet worden, die im Herbst 1972 noch bestanden. Im glei-

¹ Eine weitere Schwierigkeit bestand darin, daß während des Zeitraums 1911 bis 1959 die Adressierung mehrfach gewechselt hat. Die ursprüngliche durchgehende Numerierung der Häuser wurde nach dem Ersten Weltkrieg durch eine straßenweise Numerierung ersetzt. Die dazu eingeführten Straßennamen wurden teilweise in der nationalsozialistischen Zeit abgeändert. Nach dem Zweiten Weltkrieg wurden die alten Namen wiederhergestellt, die Häuser teilweise neu nummeriert. Daher ist es sehr mühsam und nur für wenige Ortskundige noch möglich, die früheren Adressenangaben auf den heutigen Stand zu bringen. Dies ist eine Schwierigkeit, die bei genetischen Untersuchungen selbst für relativ kurze Zeiträume immer wieder festzustellen ist und die Untersuchung von Standortverlagerungen zu einem zeitraubenden Unternehmen machen kann.

chen Zeitraum haben sich dagegen an 40 Betriebsstandorten Veränderungen ergeben, meist einmal, vereinzelt auch mehrfach, so daß insgesamt 46 Veränderungsfälle zu verzeichnen sind.

Als Veränderung wird hier angesehen:

1. Wechsel des Inhabers (außer zwischen Mitgliedern einer Familie, z.B. Vater - Sohn, Ehemann - nach dessen Tod: Witwe) durch Verkauf oder Vermietung ohne Wechsel der Branche;
2. Wechsel des Inhabers mit Wechsel der Branche;
3. Umwandlung eines Einzelhandelsbetriebs in einen Dienstleistungsbetrieb (z.B. Fahrschule, Annahmestelle einer chem. Reinigung);
4. Umwandlung eines Einzelhandelsbetriebs bzw. Geschäftslokals in Wohnraum bzw. Leerstehenlassen eines Geschäftslokals.

Fälle, in denen das Geschäftslokal in einen Ausstellungsraum (ohne Verkauf) umgewandelt worden ist (vgl. WIEBE 1971, S.46), konnten nicht festgestellt werden.

Die unter 1 und 2 genannten Veränderungen sind ohne Kenntnis der jeweiligen Umstände nicht bewertbar. Die beiden anderen Veränderungen sind dagegen Indikatoren für eine gewisse Abwertung des betroffenen Standorts und verdienen daher besondere Aufmerksamkeit.

Die aufgegebenen Betriebe gehörten folgenden Branchen an:

Tab.36

Branche	Aufgabe 1960-1965	Aufgabe 1966-1972
Lebensmittel	9	14
Textilien	2	8
Hausrat u.a.	4	7

Quelle: Gewerbekartei

Da es nicht genügt, die zurückliegende Entwicklung zu kennen, es vielmehr darauf ankommt, Hinweise auf die mögliche Weiterentwick-

lung in naher Zukunft zu erhalten, wurden in den Fragebogen einige Fragen aufgenommen, die die Einstellung der heutigen Betriebsinhaber zu ihrem Betrieb, seiner räumlichen Ausstattung und standörtlichen Gunst betreffen.

Einstellung der Betriebsinhaber zu ihrem Betrieb

Die Frage nach der Beurteilung der gegenwärtigen Betriebsräume in bezug auf baulichen Zustand, Ausstattung und Zweckmäßigkeit wurde wie folgt beantwortet:

positive Beurteilung: 38 Betriebe,
negative Beurteilung: 20 " ,
keine Aussage: 25 " .

Bei den weiteren Fragen nach beabsichtigter Vergrößerung / Modernisierung, nach eventueller Verlegung oder Aufgabe des Betriebs ergab sich:

Tab.37

	Anzahl	I	II	III
Vergrößerung beabsichtigt	29	6	16	7
Verlegung "	11	3	8	0
Aufgabe "	14	0	5	9

(1. Spalte: Anzahl der Betriebe, I: HV unter 35 J.,
II: HV 35 bis unter 55 J., III: HV 55 J. u. älter)

Quelle: Betriebsbefragung 1972

An Gründen für eine Aufgabe des Betriebs wurden angeführt:

Alter, Gesundheit: 10 (darunter 4 Textilgeschäfte,
1 Drogerie),

mangelnde Rentabilität: 4 (3 Lebensmittelgeschäfte).

Von diesen 14 Betrieben bestanden 6 seit vor dem Zweiten Weltkrieg, weitere 6 waren nach dem Krieg gegründet; für 2 Betriebe liegen keine entsprechenden Angaben vor.

Bei den aus Alters- oder Gesundheitsgründen in absehbarer Zukunft ausscheidenden Einzelhändlern scheint lediglich in 3 Fällen die Nachfolge gesichert zu sein.

Bei einer beabsichtigten Verlegung des Betriebs wurden als Gründe in 9 Fällen Platzmangel bei fehlender Erweiterungsmöglichkeit am derzeitigen Standort, in 2 Fällen eine zu ungünstige (Verkehrs-) Lage genannt.

Standortdynamik der Einzelhandelsbetriebe

In Abbildung 28 ist für den Ortskern von Weeze die Standortdynamik der Einzelhandelsbetriebe dargestellt, und zwar die Veränderungen im Zeitraum von 1960 bis 1972 sowie die für die nächste Zukunft zu erwartenden Veränderungen. Erfasst sind 86 heute (1972) vorhandene oder ehemalige Betriebsstandorte.

Von diesen 86 Standorten waren von 1960 bis 1972 insgesamt 30 von Veränderungen betroffen. Am nördlichen Rand des Ortskerns in der Wasserstraße wurden im Sommer 1973 sechs ehemalige Läden nicht mehr gewerblich genutzt, desgleichen je ein Laden in der Schmiedestraße und der Kardinal-Galen-Straße. Es handelte sich dabei um Geschäfte für Lebensmittel (2), Tabakwaren (1), Textilien (2), Radio- und Fernsehgeräte (1), Schuhe (1) sowie eine Schmiede, die mit einem Geschäft für Landmaschinen, Eisen- und Zinkwaren verbunden war, und schließlich ein "Fachgeschäft für Ölbefeuern". Weitere nicht mehr gewerblich genutzte Ladenlokale lagen an der Pfarrkirche (zuletzt Geschäft für Radio- und Fernsehgeräte), in der Bahnstraße (Lebensmittelgeschäft) und in der Kavelaerer Straße (Musikalienhandlung). Von den insgesamt 11 Betrieben wurden drei (die beiden Radio-/Fernsehgeschäfte und die Musikalienhandlung) an anderen, zentraleren Standorten weitergeführt, die übrigen eingestellt.

An 9 Betriebsstandorten hat lediglich der Inhaber gewechselt.

An 8 Standorten hat sich mit dem Inhaber- auch ein Branchenwechsel vollzogen. 7 Betriebe wurden von Einzelhandels- in Dienstleistungsbetriebe umgewandelt.

Ein Haus mit Ladenlokal (Metzgerei) ist im Rahmen der Ortskern-

sanierung abgerissen worden.

Geht man von den verschiedenen Branchen bzw. Branchengruppen aus, so zeigt Abbildung 22, daß im Lebensmittelsektor sowohl zentrale Standorte (z.B. an der Wasserstraße: Kaisers-Kaffee-Geschäft, Konsum) als auch periphere Standorte aufgegeben worden sind. Die noch vorhandenen Betriebe nehmen größtenteils Standorte zwischen Kern und Peripherie ein.

Die Branchengruppe Wohnbedarf war nicht von Veränderungen betroffen, was wohl damit zusammenhängt, daß es sich hierbei fast ausschließlich um Handwerksbetriebe handelte, die sich wegen der starken Bautätigkeit in der Gemeinde und den dadurch anfallenden Bedarf an Dienstleistungen (Anstreicherarbeiten, Fußbodenverlegung) und Waren (Einrichtungsgegenstände) halten konnten. Hinzu kommt, daß der Standort für derartige Betriebe eine geringe Rolle spielt und durch das Vorhandensein von Werkstätten eine gewisse Kontinuität in der Nutzung gewährleistet ist.

Die Branchengruppe Elektroerzeugnisse und Hausrat zeigt demgegenüber ein interessanteres Bild (Abb.24). Der Herkunft nach handelt es sich hier um zwei verschiedene Kategorien. Die Haushaltswarengeschäfte waren überwiegend Anhängsel von Schmieden oder Landmaschinen- und Zweiradhandlungen, also von Betrieben, die eng mit der Landwirtschaft verbunden und dadurch von Wandlungen im landwirtschaftlichen Bereich (z.B. der weitgehenden Ersetzung der tierischen Zugkraft durch Maschinen) betroffen sind, was allgemein zu einer starken Verminderung der Standorte geführt hat. In Abbildung 24 sind die Schmieden und Landmaschinenhandlungen gekennzeichnet. Die Schmiedestraße trägt ihren Namen demnach durchaus zu Recht, denn an ihr lagen allein drei Schmieden, von denen eine noch 1972 vorhanden war. Die Branche Elektroerzeugnisse ist eine vergleichsweise junge, expansive Branche, die sich nicht auf traditionelle Handwerke und Standorte stützen konnte. Mit 9 aufgegebenen Standorten und 3 Betriebsverlagerungen ist in dieser Branchengruppe die Dynamik relativ hoch.

Im Bekleidungssektor (Textilien, Schuhe) stehen 6 (7) noch vorhandenen Betrieben 8 aufgegebene gegenüber. Hier ist der Bestand

deutlich verringert und gleichzeitig auf zentrale Lagen konzentriert worden (siehe Abb.25).

Als statisch erwiesen sich die in Abbildung 26 zusammengefaßten Branchen (Nr.23-27). Der Grund ist wahrscheinlich, daß die Betriebe hier bereits überwiegend zentrale Standorte einnahmen.

Auch im Bereich Fahrzeuge und Kraftstoffe hat sich von 1960 bis 1972 nichts geändert. Die hohen Investitionen für die Betriebsanlagen (Werkstätten, Tankstellen) führen in der Regel zu einer längeren Persistenz der einmal gewählten Standorte, bis diese wegen fehlender Ausdehnungsmöglichkeiten oder verschlechterter Erreichbarkeit aufgegeben werden. Während in Kleinstädten dieser Punkt vielfach bereits erreicht ist¹, stellt sich das Problem in Weeze wegen der geringen baulichen Verdichtung nur für zwei Betriebe. Einer davon, und zwar der an der Kavelaerer Straße, ist 1974 an den Holtumsweg (Industrie- und Gewerbegebiet westlich der Bahnlinie) verlagert worden.

Die Lage derjenigen Betriebe, die nach der Befragung in Zukunft wahrscheinlich aufgegeben oder verlegt werden, ist ebenfalls aus Abbildung 28 ersichtlich. Betroffen ist hauptsächlich das Kerngebiet von Weeze.

Sofern nicht Altersgründe maßgebend sind, können folgende Gegebenheiten als Ursache angenommen werden:

1. die teilweise geringe Grundstücksgröße in Verbindung mit einer fehlenden oder nur ganz geringen Grundstücksmobilität, wodurch eine Erweiterung zu kleiner Grundstücke durch den Erwerb von Nachbargrundstücken bisher praktisch ausgeschlossen war;
2. der ungünstige Zuschnitt der Grundstücke, besonders in der gewundenen Wasserstraße;
3. die Verkehrsführung über ein Einbahnstraßennetz und die Enge einzelner Straßenabschnitte, die Halte- bzw. Parkverbote vor den dort liegenden Geschäftslokalen erforderlich macht.

1 Vgl. dazu KRINGS (1972, S.111 u. Abb.7).

Faßt man - wie in Abbildung 28 geschehen - beide Kategorien, die tatsächlich vollzogenen und die von den Betriebsinhabern zur Zeit der Befragung erwogenen Veränderungen, zusammen, so ergibt sich, daß die betroffenen Standorte über das gesamte Geschäftsgebiet verteilt vorkommen, wenn auch nicht gleichmäßig. Vielmehr lassen sich Bereiche bzw. Straßenabschnitte erkennen, in denen bei einer gewissen Dynamik der vorhandene Bestand an Betrieben gewahrt blieb, und von solchen unterscheiden, in denen sich eher ein Abbau des Bestandes vollzogen hat bzw. zur Zeit vollzieht. Zu der letztgenannten Kategorie gehört ziemlich eindeutig die Wasserstraße auf dem Abschnitt von der Pfarrkirche an nach NW, ferner der zur Roggenstraße hin gelegene Teil der Schmiedestraße sowie die Loestraße. Dagegen erweist sich das Teilstück der Wasserstraße zwischen Grundschule und Pfarrkirche¹ zusammen mit dem Anfang der Schmiedestraße und der Kevelaerer Straße eher als günstig. Auch im übrigen Teil der Kevelaerer Straße (vom Cyriakus-Platz nach SO) konnte der Bestand gewahrt bleiben; ebenso in der Roggenstraße.

Zusammenfassend lassen sich drei Geschäftslagen mit unterschiedlicher Standortgunst herausstellen:

1. zentrale Lagen

Dazu gehören die Geschäftsstandorte an der Kevelaerer Straße (Teilstück zwischen Post und Grundschule), Wasserstraße (Teilstück zwischen Grundschule und Pfarrkirche, ehem. "Alter Markt") und an der Schmiedestraße (Teilstück zur Wasserstraße hin). Begünstigend wirkt die Nähe zu wichtigen öffentlichen Einrichtungen (siehe oben S.126);

2. periphere verkehrsgünstige Lagen

Dazu ist die Kevelaerer Straße (vom Cyriakus-Platz an nach SO) als typische Ausfallstraße zu rechnen. Auch die Roggenstraße gehört hierzu. Als Verbindungsstück zwischen dem Küstersweg (Eisenbahnübergang) und dem Fährsteg (Niersbrücke)

1 Der ursprüngliche Name für diesen Straßenabschnitt ist bezeichnenderweise "Alter Markt".

zieht sie einen Teil des Verkehrs zwischen den durch die Eisenbahnlinie und die Niers getrennten Gemeindeteilen auf sich.

3. periphere verkehrsgünstige Lagen

Zu diesem Typ sind die Geschäftsstandorte an der Wasserstraße (Teilstück von der Kirche an nach außen), an der Loestraße, der Schmiedestraße (Teilstück zur Roggenstraße hin) und der Kardinal-Galen-Straße (Teilstück zur Roggenstraße hin) zu zählen. Weiter gehört wohl auch die Bahnstraße dazu; jedenfalls hat der Bahnhof nicht - wie vielfach - Geschäfte aus dem Ortskern auf sich zu gezogen. Bis auf die Loestraße sind alle genannten Straßen bzw. Straßenabschnitte nur im Einbahnverkehr befahrbar. Besonders für die Wasserstraße, die ehemalige Einfallstraße aus Richtung Goch, scheint sich die Verkehrsführung - hier entgegengesetzt zu der "natürlichen" Richtung - negativ ausgewirkt zu haben.

Der Trend geht augenscheinlich dahin, daß sich die zentralen Standorte auf Kosten der peripheren verkehrsgünstigen Standorte verstärken, während sich die peripheren verkehrsgünstigen Standorte zumindest halten. Dieser Trend zur Konzentration ist angesichts der relativ großen Streuung der Standorte zu begrüßen.

4.11. Die Betriebe des Großhandelsunternehmens J. & K. Moll, Goch, und ihre Bedeutung für die Versorgungssituation in der Gemeinde

Um die Versorgungssituation in der Gemeinde Weeze richtig beurteilen zu können, ist es notwendig, neben den Einzelhandelsbetrieben die Betriebe der Familie Moll zu kennen, die aus Goch stammt, dort noch ansässig ist und eine Kaffee-Rösterei betreibt¹. Das

¹ Die nachfolgenden Angaben sind, soweit nichts anderes vermerkt ist, einem Informationspapier entnommen, das die Firma JOMO Lebensmittel J. & K. Moll KG, Goch, anlässlich des 50jährigen Betriebsjubiläums und der Errichtung eines neuen Zentrallagers

besagte Familienunternehmen hat 1965 in Weeze an der Kevelaerer Straße einen sogenannten Cash-and-Carry-Betrieb eingerichtet, die EMA J. & K. Moll KG. Dieser Betrieb versorgt nach dem SB-System gastronomische Betriebe, das Lebensmittel verarbeitende Gewerbe, den kleinbetrieblichen Einzelhandel sowie Kantinen. Die Betriebsfläche beträgt 1.800 qm. Das Sortiment umfaßt rund 7.000 Artikel, überwiegend aus dem Food-Sektor. Ein Schwerpunkt sind Fleischwaren aus der betriebseigenen Metzgerei. Die Zahl der Kunden wird von der Firma mit 1.800 angegeben.

Dem C & C - Betrieb wurde 1968 ein Verbrauchermarkt für Non-Food-Artikel angegliedert, der EMA-IDEAL-Verbrauchermarkt. Er verfügt nach einer ersten Erweiterung über eine Verkaufsfläche von 1.500 qm. Das Sortiment umfaßt Hausrats- und Wohnungsbedarfsartikel, Garten- und Campingartikel, Do-it-yourself-Artikel, Autozubehör, Geschenkartikel, Gesundheits- und Körperpflegeartikel, Textilien u.a. Außerdem werden Kraftstoffe vertrieben (Freie Tankstelle).

Beide Betriebe zusammen beschäftigten zur Zeit unserer Befragung 46 Arbeitskräfte. Der Kundeneinzugsbereich erstreckte sich über den Kreis Geldern, den Nordteil des Kreises Moers und den Kreis Kleve, reichte jedoch nicht bis an den Rhein heran.

Zur besseren Beurteilung der Betriebsform des C & C - Marktes seien an dieser Stelle einige allgemeine Angaben eingefügt.

Nach Feststellung des Informationszentrums Cash and Carry, Bad Wörishofen, bestanden am 1.3.1969 in der Bundesrepublik und Westberlin 717 C & C - Läger. Die durchschnittliche Lagerfläche betrug rund 2.000 qm (Handelsblatt v. 28.5.1969). Nach neuesten Angaben (Handelsblatt v. 19.8.1974) stagniert die Anzahl der Betriebe bei steigender Lagerfläche.

Die Betriebsform kam seit der Mitte der 1960er Jahre auf. Sie unterscheidet sich vom traditionellen Großhandel dadurch, daß der Kunde sich selbst bedient, bar zahlt und die eingekaufte Ware selbst abtransportiert. Nach EMDE (in Handelsblatt v. 19.8.1974) zählen Gewerbetreibende aller Sparten zu den Kunden. Eingelassen werden sie meist auf Vorlage des Gewerbescheines, den man für 5 DM bei der Gewerbemeldestelle erhält. Die Problematik dieser Betriebsform liegt darin, daß den Kunden auch sogenannter be-

in Weeze herausgegeben hat, und das uns von der Geschäftsleitung dankenswerterweise zur Verfügung gestellt worden ist.

triebsfremder Eigenbedarf zu Großhandelspreisen angeboten und verkauft wird. Damit gehen dem Einzelhandel branchenmäßig weit gestreut Absatzmöglichkeiten verloren. Die Frage ist nur, wieviel das ausmacht bzw. wie groß der Anteil des betriebsfremden Eigenbedarfs am Umsatz der C & C - Betriebe ist. EMDE hält die verschiedentlich genannte Zahl von nur 10 % Privatkäufen für zu gering. Wichtig ist ferner, daß für den Großhandel nicht die Ladenschlußzeiten des Einzelhandels gelten, d.h. die Betriebe also auch über 18.30 Uhr hinaus geöffnet bleiben können. So wird es verständlich, daß der Einzelhandel dem C & C - System skeptisch gegenübersteht, während aus der Sicht der Verbraucher die damit gebotenen Möglichkeiten eher positiv bewertet werden.

Wie die Verhältnisse in dem speziellen Fall der EMA liegen, ist von uns nicht untersucht worden. Man wird jedoch unterstellen dürfen, daß sich auch hier in einem nicht näher bestimmbar Umfang private Haushalte mit Gütern versorgen, die sonst aus dem Einzelhandel bezogen worden wären. Jedenfalls wurde bei den Betriebsbefragungen wiederholt auf die durch die EMA entstandene Konkurrenzsituation hingewiesen. Da die Anzahl der C & C - Märkte relativ begrenzt ist und deswegen in den wenigsten Gemeinden der Größenordnung und Struktur Weezes solche Märkte anzutreffen sind, ergibt sich eine besondere Situation, die bei der Gesamtbeurteilung der Versorgungssituation und ihrer Entwicklungsperspektiven zu berücksichtigen sein wird.

Außer der EMA befinden sich in Weeze seit Anfang 1974 die Betriebsanlagen der Firma JOMO J. & K. Moll KG. Dieser Unternehmenszweig erstreckt sich auf:

- a) die Versorgung von Großküchen durch Warenandienung und
- b) die Versorgung der A & O - Läden im Bereich der Bezirksgruppe Niederrhein-Westmünsterland.

Die belieferten Großküchen - die Anzahl wird mit 1.300 angegeben - liegen in Nordrhein-Westfalen, Rheinland-Pfalz und Hessen. Die A & O - Bezirksgruppe Niederrhein-Westmünsterland umfaßt 180 Läden, von denen mehr als 3/4 SB-Läden sind. Die Gesamtverkaufsfläche beträgt 17.100 qm, der Umsatz 86 Mill. DM (Stand 1973). Die Außengrenze des Einzugsgebiets, das von Weeze aus beliefert wird, ist zwischen 50 und 80 km von Weeze entfernt.

Die Schaffung von Einrichtungen wie der oben beschriebenen in Weeze hängt mit der Ausdehnung der Einkaufsgenossenschaften und Freiwilligen Ketten zusammen. Diese sind daran gegangen, kleine Lager zu neuen Großlagern zusammenzufassen oder überhaupt erst solche Lager zu errichten. Erst eine bestimmte Größe ermöglicht eine ausreichende technische Ausstattung und den Einsatz eines Computers. Durch die Zentralisierung sinkt andererseits die Zahl derartiger Einrichtungen. Daß Weeze als Standort gewählt wurde, lag u.a. daran, daß Goch, die Heimatgemeinde des Unternehmens, kein entsprechendes Grundstück anbieten konnte.

Beide Betriebe, EMA und JOMO, beschäftigten 1973/74 zusammen 220 Arbeitskräfte. Der Gesamtumsatz stieg von 47,5 Mill. DM im Jahre 1968 auf 76,0 Mill. DM im Jahre 1973. Damit sind sie zweifellos zu einem wichtigen Wirtschaftsfaktor in der Gemeinde geworden.

5. DIE EINKAUFSGEWOHNHEITEN DER HAUSHALTE IN DER GEMEINDE WEEZE

5.1. Einkaufsverhalten

5.1.1. Einkaufsorientierung

Jeder Person kann man ein tägliches Bewegungsfeld¹ zuordnen, das sich aus der Erfüllung der Grunddaseinsäuerungen (Arbeiten, Sich Bilden, Sich Versorgen, Sich Erholen) ergibt. Die resultierende tägliche Mobilität ist von Person zu Person unterschiedlich und wird durch die Stellung im Lebenszyklus, die soziale Gruppenzugehörigkeit und eine Reihe untergeordneter Faktoren bestimmt. Innerhalb einer Familie bzw. eines Haushalts können nun entsprechend der Zahl der Haushalts- bzw. Familienmitglieder mehrere Bewegungsfelder existieren und sich gegenseitig stark beeinflussen. So kann sich etwa bei der Übernahme eines Arbeitsplatzes außerhalb der Wohngemeinde durch den Haushaltsvorstand auch das tägliche Bewegungsfeld der Ehefrau ändern, wenn z.B. der Ehemann Informationen über alternative Einkaufsmöglichkeiten mitbringt und diese von der Ehefrau wahrgenommen werden. Die konkrete Ausprägung des Bewegungsfeldes ist einem ständigen Lernprozeß unterworfen, der allerdings selbst noch wenig erforscht ist.

Eine besonders raumwirksame Verhaltensweise resultiert aus der Versorgung der Haushalte bzw. Familie mit Ge- und Verbrauchsgütern. Hierbei stellen sich immer wieder waren- und gruppenspezi-

1 Vgl. hierzu HORTON u. REYNOLDS (1971).

Tab.38: Einkaufsorientierung bei ausgewählten Gütern
(Angaben in % aller antwortenden Haushalte)

Orte	Wurst	Fleisch	Brot	Zucker	Kuchen Gebäck	Winter- mantel	Herren- oberh.	Damen- bluse	Herren- schuhe	Damen- schuhe	Töpfe	Radio Ferns.	Wohn- zimmer- einr.
Weeze	90,1	89,1	87,5	67,8	82,6	10,2	50,3	42,5	73,0	73,7	82,3	82,2	64,0
Kleve	-	0,3	0,3	0,3	0,3	8,4	3,7	5,3	1,3	2,2	1,0	1,6	3,3
Goch	5,4	5,6	8,3	26,4	7,2	12,4	14,4	15,0	7,4	7,1	9,5	9,9	6,3
Udem	1,2	0,9	0,6	0,6	0,7	-	-	-	1,6	0,6	0,3	0,7	0,4
Kevelaer	2,4	2,2	2,4	3,1	7,5	10,8	7,4	8,0	3,9	4,5	1,0	2,3	2,9
Geldern	0,3	0,6	0,6	0,6	1,0	1,2	2,3	2,3	1,0	1,3	0,7	0,3	9,2
Moers	-	0,3	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
Duisburg	0,6	0,9	0,3	1,5	0,7	10,8	6,0	6,0	5,5	3,2	3,0	1,6	7,4
Krefeld	-	-	-	-	-	44,0	14,8	19,6	6,8	9,0	2,3	1,3	6,3
D'dorf	-	-	-	-	-	2,2	1,0	1,3	0,3	1,3	-	-	0,4

Quelle: Haushaltsbefragung 1972

fische Aktionsreichweiten ein, die für die Haushalte der Gemeinde Weeze näher analysiert werden sollen.

Im Fragebogen wurde nach den Einkaufsorten für Güter der verschiedenen Bedarfsstufen sowie bei Gütern des täglichen Bedarfs zusätzlich noch die Häufigkeit des Einkaufs erfragt. Letztere Frage wurde vor allem deshalb mitaufgenommen, weil die Häufigkeit der Nachfrage in den letzten Jahren Veränderungen unterworfen war und sich daraus für die Lokalisation des Lebensmitteleinzelhandels besondere Probleme ergeben haben.

Die Haushalte der Gemeinde Weeze sind, wie Tabelle 38 ausweist, zu einem erstaunlich hohen Prozentsatz sowohl bei den Verbrauchsgütern als auch bei den Gebrauchsgütern auf das Einzelhandelsangebot am Wohnort ausgerichtet. In größerem Umfang werden alternative Einkaufsmöglichkeiten in Goch, Krefeld oder Kevelaer wahrgenommen. Alle übrigen Orte der Umgebung spielen offenbar keine nennenswerte Rolle.

Güter des täglichen Bedarfs werden in der Regel in der unmittelbaren Wohnumgebung gekauft¹. Dies bestätigt sich auch für Weeze. Die von den übrigen etwas abweichenden Werte für Zucker machen bereits deutlich, daß beim Einkauf von weniger schnell verderblichen Nahrungsmitteln, die eine Vorratshaltung ermöglichen, auch größere Entfernungen zurückgelegt werden. Die Bevorzugung Gochs gegenüber Kevelaer ist offensichtlich eine Folge des Supermarktes Albrecht in Goch.

Ebenfalls sehr stark (zu über 90 %) an Weeze oder Goch gebunden sind die befragten Haushalte beim Einkauf von Radio- oder Fernsehgeräten. Wie ähnliche Untersuchungen in ländlichen Gemeinden ergeben haben (KULS 1971), spielt bei der Wahl des Einkaufsortes für Radio- und Fernsehgeräte die Reparatursicherheit eine große Rolle².

1 Wohnwunschbefragungen in verschiedenen Städten der BRD haben für den Einkauf von Gütern des täglichen Bedarfs eine maximal zumutbare Fußwegentfernung von 10 Min. (= ca. 750 m) ergeben (vgl. Ingesta Report 6, 1965).

2 Der Rangkorrelationskoeffizient zwischen der Einkaufsortnennung

Beim Einkauf von Bekleidung ergeben sich folgende Präferenzen: Kleintextilien werden zu einem größeren Teil am Ort selbst besorgt, wertvollere und vor allem modische Bekleidungsartikel hingegen werden in Krefeld gekauft. Auffallend ist hier wie auch bei einigen anderen Befragungsergebnissen, daß die Mittelzentren Kleve und Geldern zugunsten des Oberzentrums Krefeld übersprungen werden¹. Im Hinblick auf die Abgrenzung des Hinterlandes von zentralen Orten höherer Stufe erweist sich auch in dieser Befragung der Wintermantel als geeigneter Indikator.

Der erstaunlich hohe Anteil der Haushalte (ca. 73 %), die ihre Schuheinkäufe in Weeze selbst erledigen, ist durch die traditionelle Bindung der Weezer Bevölkerung an die Schuhfabrikation, die bis in die Gegenwart hier ein wichtiger Erwerbszweig war, zu erklären².

Wodurch ist nun die Außenorientierung der Weezer Bevölkerung bedingt? Ein Erklärungsansatz könnte sich aus der Lage der Arbeitsstätten ergeben. Die als Einkaufsorte ausgewiesenen Gemeinden müßten dann in gleicher Weise als Arbeitsorte frequentiert werden. Um diese Hypothese zu testen, wurden Rangkorrelationen zwischen den Arbeits- und Einkaufsortfrequenzen für ausgewählte Güter des lang- und kurzfristigen Bedarfs berechnet. Die in Tabelle 39 enthaltenen Korrelationskoeffizienten bestätigen einen sehr guten statistischen Zusammenhang zwischen der Frequentierung der Orte beim Einkauf der verschiedenen Güter und der Frequentierung als Arbeitsorte (vgl. auch BRÜSCHKE u.a. 1973).

bei Radio und Fernsehen und der Reparaturortnennung für Elektrogeräte beträgt 0,85.

- 1 In diesem Zusammenhang sei darauf hingewiesen, daß Weeze in den Untersuchungen der zentralen Orte und ihrer Bereiche in der BRD von KLUCZKA (1970) keinem Mittelzentrum eindeutig zugeordnet werden konnte. Ob dies auf die relativ starke Bindung an das Oberzentrum Krefeld zurückzuführen ist, sei dahingestellt.
- 2 1950 bestanden in Weeze noch drei kleinere Schuhfabriken (Goch-Klever Lederindustrie): 1. P. Beckers, Gartenstr., 2. J. und P. Schmitz, Gocher Str. 116, 3. W. v. Wickeren, Wemb (vgl. PFEIFFER 1953).

In unserem Zusammenhang ist besonders hervorzuheben, daß zwischen der Arbeitsplatzorientierung aller Erwerbstätigen in den befragten Haushalten und der Einkaufsorientierung eine erheblich bessere Korrelation besteht als bei der alleinigen Berücksichtigung der Lage der Arbeitsstätte des Haushaltsvorstandes. Dies spricht dafür, daß zur Erklärung des Raumverhaltens letztlich die Erfahrungen sämtlicher Familienmitglieder herangezogen werden müssen.

Tab.39: Rangkorrelationskoeffizienten der Einkaufsorientierung bei ausgewählten Gütern und der Arbeitsplatzorientierung

		Fleisch	Einkauf von			Arbeitsplatz-orientierung der HV aller Erw. tätigen	
			Damen- bluse	Damen- schuhe	Winter- mantel		
Einkauf von	Fleisch	-	0,49	0,48	0,22	0,68*	0,76**
	Damenbluse	0,49	-	0,99**	0,79**	0,66*	0,78**
	Damenschuhe	0,48	0,99**	-	0,80**	0,69*	0,76**
	Wintermantel	0,22	0,79**	0,80**	-	0,43	0,60*

** signifikant bei Irrtumswahrscheinlichkeit von 1 %

* signifikant bei 5 %

Am Beispiel "Wintermantel" zeigt sich, daß für Gebrauchsgüter, die kostspieliger sind und seltener nachgefragt werden, ein schlechterer Korrelationskoeffizient besteht. Die Bedarfsdeckung mit diesen Gütern erfolgt offenbar unabhängiger vom täglichen Bewegungsfeld. Schaltet man einmal den Einfluß des Arbeitsortes auf die Einkaufsorientierung durch Berechnung partieller Korrelationen aus, so ergibt sich wie erwartet ein negativer Zusammenhang zwischen der Einkaufsorientierung bei Gütern des täglichen und Gütern des längerfristigen Bedarfs. Das heißt, in Verbindung mit der be-

ruflichen Außenorientierung fließt ein Teil der Kaufkraft in benachbarte Gemeinden ab¹.

5.1.2. Einkaufshäufigkeit

Tab.4o: Häufigkeit des Einkaufs bei Gütern des täglichen Bedarfs (Angaben in % der Haushalte)

Häufigkeit des Einkaufs	Wurst	Fleisch	Brot	Zucker	Kuchen Gebäck
täglich	7,2	8,9	12,9	6,5	6,6
2-3mal wöchentlich	52,9	52,1	64,0	10,8	13,9
1mal wöchentlich	31,2	28,3	22,5	38,6	25,1
seltener	8,7	10,8	1,5	44,1	54,1

Quelle: Haushaltsbefragung 1972

Die Angaben über Einkaufshäufigkeit von Waren des täglichen Bedarfs (Tab.4o) lassen erkennen, daß nur sehr wenige Haushalte alle Waren täglich einkaufen. Brot, Fleisch und Wurst werden in der Regel zwei- bis dreimal wöchentlich, Zucker und Kuchen einmal wöchentlich oder seltener eingekauft². Im Vergleich zur Nachfragehäufigkeit bei Brot zeigt sich bei Fleisch- und Wurstwaren eine Tendenz zum selteneren Einkauf. Diese Tendenz wird in den kommenden Jahren noch deutlicher werden, da immer mehr Haushalte (gegenwärtig 56 %) über eine Tiefkühltruhe verfügen und in erster Linie

1 Vgl. hierzu auch HOTTES und KÜHNE (1969).

2 Unwahrscheinlich ist jedoch, daß 6,5 % der Haushalte täglich Zucker kaufen. Hier liegt offensichtlich ein durch die Fragebogenkonstruktion bedingter Fehler vor. Die vorgegebenen Antwortkategorien (vgl. Anhang) wurden, ausgehend von den ersten Fragen, bei allen übrigen Waren schematisch angekreuzt. Eine Aufteilung der Frage wäre sinnvoller gewesen.

Fleisch einfrieren, das in größeren Mengen günstig eingekauft werden konnte. Der Besitz einer Tiefkühltruhe bringt es mit sich, daß auch andere schnell verderbliche Lebensmittel in größeren Mengen auf Vorrat gekauft werden. Das heißt, der tägliche Einkauf wird seltener werden, und es werden diejenigen Betriebe bevorzugt werden, die preisgünstig größere Mengen anbieten können. Das ist aber nur bei Jahresumsätzen möglich, die offenbar bisher von keinem der Lebensmittelgeschäfte in Weeze erreicht werden (vgl. S.120f.).

5.1.3. Alters- und berufsgruppenspezifische Differenzierung des räumlichen Einkaufsverhaltens

Bei der Analyse des Einkaufsverhaltens muß alters- bzw. sozialgruppenspezifischen Unterschieden immer wieder besondere Aufmerksamkeit geschenkt werden. Altersspezifisch können sich unterschiedliche Verhaltensweisen aus den verschiedenen Ansprüchen je nach der Stellung im Lebenszyklus ergeben. Als grobes Gliederungskriterium für den Lebenszyklus soll hier das Alter des Haushaltungsvorstandes dienen.

Die Mehrzahl der Haushalte, deren Haushaltungsvorstand bis 34 Jahre alt ist, dürfte in der Phase der Haushaltsgründung sein. Personen dieser Altersgruppen sind besonders mobil (vgl. S.154f.) und dürften beim Einkaufsverhalten eine starke Außenorientierung zeigen. Bei der zweiten Haushaltsgruppe, die ausgeschieden wurde, ist der Haushaltungsvorstand im Alter von 35 bis 54 Jahren. Es ist die Phase im Lebenszyklus, in der die Familien durch das Aufwachsen der Kinder sowie durch die Schulpflicht zunehmend ortsfester und in der Regel auch sozial stärker integriert werden. Das Einkaufsverhalten dieser Gruppe wird sich, sofern ein entsprechendes Angebot vorhanden ist, wieder mehr auf den Wohnort konzentrieren. Als letzte Gruppe wurden schließlich alle Haushalte mit einem 55 Jahre und älteren Haushaltungsvorstand zusammengefaßt. In dieser Lebensphase werden die Haushalte zunehmend immobil, die heranwachsenden

Kinder verlassen das elterliche Haus und zeigen ihrerseits wieder spezifische Konsumgewohnheiten, die von denen der Eltern stark abweichen können.

In Tabelle 41 ist das altersspezifische Verhalten beim Einkauf von Wurstwaren und Wintermänteln zusammengefaßt für drei Gebietskategorien dargestellt. Der Fernbereich umfaßt die Städte Krefeld, Rheinhausen, Moers, Düsseldorf und Duisburg, der Nahbereich alle übrigen Städte und Gemeinden mit Ausnahme von Weeze.

Tab.41: Alters- und berufsgruppenspezifische Einkaufsorientierung für Wurstwaren und Wintermäntel
(Angaben in % der Haushalte je Gruppe)

Berufs- bzw. Altersgruppe (f. Haushal- tungsvorstand)	<u>Wurstwaren</u>			<u>Wintermantel</u>		
	Weeze	Einkauf in Nah- bereich	Fern- bereich	Weeze	Einkauf in Nah- bereich	Fern- bereich
Beamte	83,3	16,7	0,0	0,0	9,1	90,9
Angestellte	95,1	4,9	0,0	6,3	31,7	62,0
Selbständige	81,5	6,7	1,8	7,6	37,7	54,7
Arbeiter	90,9	7,6	1,5	9,4	32,8	57,8
Rentner	92,9	7,1	0,0	15,4	34,6	50,0
< 35 Jahre	90,2	9,8	0,0	0,0	29,4	70,6
35-54 Jahre	88,2	10,4	1,4	7,9	31,4	60,7
> 54 Jahre	91,1	8,9	0,0	15,4	34,2	50,4
insgesamt	90,1	9,3	0,6	10,2	32,8	57,0

Quelle: Haushaltsbefragung 1972

Beim Einkauf von Wurstwaren ergeben sich keine signifikanten Unterschiede. Rund 90 % der Haushalte kaufen in Weeze ein, die restlichen 10 % versorgen sich im Nahbereich, d.h. entweder in Goch oder in Kevelaer. Ähnliches gilt für die übrigen Güter des täglichen Bedarfs mit Ausnahme von Zucker. Dieser wird nur von 46 % der jüngeren, aber von über 80 % der älteren Haushalte in Weeze eingekauft. In diesen Zahlen spiegelt sich die altersspezifisch sehr verschiedene Inanspruchnahme der Supermärkte (vgl. S.153).

Die oben angedeuteten altersspezifischen Unterschiede stellen sich erst beim Einkauf von Gütern des langfristigen Bedarfs ein (vgl. Tab.41). Über 70 % der jüngeren Haushalte kaufen z.B. Wintermäntel im Fernbereich, d.h. überwiegend in Krefeld, ein. Weeze scheidet als Einkaufsmöglichkeit weitgehend aus. Von den älteren Haushalten, deren Haushaltsvorstand über 54 Jahre ist, geben bereits 15 % Weeze als Einkaufsort für Wintermäntel an, und nur 50 % nennen eine Stadt des Fernbereichs (Krefeld)¹.

Aufgrund des vorliegenden Materials lassen sich Sozialgruppen nur im Hinblick auf die Stellung/des Haushaltsvorstandes im Beruf definieren. Auch hier unterscheidet sich das Einkaufsverhalten der verschiedenen Berufsgruppen bei Gütern des täglichen Bedarfs kaum. Erst bei Gütern des langfristigen Bedarfs ergeben sich größere Differenzen. Die deutlichste Außenorientierung lassen hier die Beamtenfamilien erkennen. Sehr ähnlich, aber mit einer etwas stärkeren Bindung an Weeze, verhalten sich die Angestellten (Tab. 41). Mehr auf Weeze und den Nahbereich konzentriert sich dagegen das Einkaufsverhalten der Rentner und der Selbständigen. Letztere sind in der Befragung überwiegend Landwirte mit einer traditionellen Bindung an den ortsansässigen Einzelhandel. Die Selbständigen heben sich auch noch insofern von allen anderen Berufsgruppen ab, als von ihnen Goch als Einkaufsort von Gebrauchsgütern häufiger genannt wird als Krefeld. Dies spricht für eine insgesamt sehr ge-

1 Zu ähnlichen Ergebnissen kamen auch BRÜSCHKE, VÖGLER u. WÖHLKE (1973) bei Untersuchungen in Nordhessen.

ringe Außenorientierung dieser Gruppe¹.

5.2. Inanspruchnahme des Dienstleistungsangebots

Die Inanspruchnahme des Dienstleistungsangebots ist weitgehend unabhängig von der Alters- oder Berufsgruppenzugehörigkeit des Haushaltsvorstandes. Auf die Fragen "Wo lassen Sie Elektrogeräte reparieren?", "Wo geben Sie die Kleider zur Reinigung ab?" oder "Wohin gehen Sie zum Friseur?" gaben über 70 % der Haushalte Weeße an. Lediglich auf die Frage nach den Autoreparaturwerkstätten ergab sich ein etwas differenzierteres Bild, da hier Kevelaer und Goch etwas häufiger genannt wurden. Diese Abweichung erklärt sich leicht aus der Bindung an bestimmte Firmen aufgrund des Fahrzeugtyps.

Neben der regionalen Differenzierung bei der Inanspruchnahme des Einzelhandels- und Dienstleistungsangebots interessierte bei der Befragung auch die Differenzierung bei der Inanspruchnahme der ärztlichen Versorgung, vor allem deshalb, weil die ärztliche Versorgung, unter Berücksichtigung der häufigsten Spezialisierungen, vielfach als wichtiger Indikator zur Abgrenzung zentralörtlicher Bereiche benutzt wurde und stillschweigend angenommen wurde, daß sich das übrige Versorgungsverhalten in ähnlichen räumlichen Mustern bewege. Es ist sicherlich richtig, daß die ländliche Gemeinde mit einer geringen Bevölkerungszahl und einer schlechten Anbindung an das öffentliche Verkehrsnetz ein ungünstiger Standort für die Praxis eines Spezialarztes ist. Der geeignete Standort wird immer in mittel- oder oberzentralen Orten zu suchen sein. Aus der Sicht der Einzelgemeinde, in deren Nachbarschaft sich mehrere zentrale Orte höherer Stufe befinden, ergibt sich nun die Frage nach der Identität der Zuordnungsmuster, die sich aus der Analyse

1 Nach den Befunden von BRÜSCHKE, VOGLER u. WÖHLKE (1973) in Nordhessen gilt diese Feststellung nur für Haushalte von Übergangsbetrieben, während Haushalte von Vollerwerbslandwirten eine starke Außenorientierung aufweisen.

des Einkaufsverhaltens und der Inanspruchnahme der ärztlichen Versorgung ergibt.

Die in der Tabelle 42 zusammengestellten Befragungsergebnisse belegen sehr deutlich, daß bei der Inanspruchnahme ärztlicher Dienstleistungen von der Mehrzahl der Haushalte der jeweils nächstliegende Standort¹ aufgesucht wird. Eine Übereinstimmung mit räumlichen Verhaltensweisen, die sich bei der Deckung des mittel- und langfristigen Bedarfs ergeben, läßt sich nicht erkennen.

Das Näheprinzip wird sehr gut durch die Verhaltensweise der Selbständigen belegt. Es sind, wie bereits erwähnt, überwiegend Landwirte, deren Höfe räumlich sehr stark gestreut sind; wer in der Nähe Gochs oder Kevelaers wohnt, nimmt das dortige Angebot eher wahr als das im Ortskern von Weeze. Beim Einkauf von Gebrauchsgütern des mittel- und langfristigen Bedarfs wirkt demgegenüber weniger das Näheprinzip. Es entsteht hier in der Regel ein "Bedarfsstau" (vgl. HOTTES u. KÜHNE 1969), der die Überwindung größerer Distanzen gerechtfertigt erscheinen läßt und zur "Kopplung" mehrerer Einkäufe führt (LANG 1972).

5.3. Inanspruchnahme spezieller Verkaufsformen

Zur Beurteilung der Einzelhandelssituation einer Gemeinde ist nicht nur die Kenntnis des räumlichen Verhaltens beim Einkauf oder beim Aufsuchen bestimmter Dienstleistungen erforderlich. Es muß auch bekannt sein, ob bestimmte Verkaufs- bzw. Betriebsformen bevorzugt werden. Daher wurde in der Befragung nach der Wahrnehmung des Saisonschlußverkaufs, des Versandhandels und nach der Inanspruchnahme des Angebots in Supermärkten gefragt.

Auf die Frage "Nutzen Sie die Möglichkeit, im Schlußverkauf ein-

1 Beim Ausfüllen der Fragebogen sind offenbar einige Fehler unterlaufen, und zwar derart, daß bei den Fragen nach der ärztlichen Versorgung generell Weeze angekreuzt wurde, da man mit allen Beschwerden zunächst zum Hausarzt geht.

Tab.42: Inanspruchnahme ärztlicher Dienstleistungen durch die Haushalte der Gemeinde Weeze
(Angaben jeweils in % der Haushalte)

	Weeze				Goch				Kleve				Kevelaer				Geldern				Krefeld			
	Hausarzt	Zahnarzt	Augenarzt	Internist	Hausarzt	Zahnarzt	Augenarzt	Internist	Hausarzt	Zahnarzt	Augenarzt	Internist	Hausarzt	Zahnarzt	Augenarzt	Internist	Hausarzt	Zahnarzt	Augenarzt	Internist	Hausarzt	Zahnarzt	Augenarzt	Internist
Insgesamt	94	91	1	2	3	5	83	31	0	0	7	3	2	3	0	53	0	0	7	9	0	0	2	1
Beamte und Angestellte	95	95	0	3	2	2	76	20	0	0	12	5	3	3	0	56	0	0	12	14	0	0	1	2
Selbständige	82	78	0	0	11	15	76	63	2	0	9	2	6	4	2	28	0	0	6	5	0	0	7	0
Arbeiter	99	94	2	4	0	2	91	24	0	0	2	4	0	2	2	56	0	0	3	9	0	0	0	0
Rentner	94	91	4	0	2	6	85	27	0	0	6	3	4	2	0	64	0	0	4	6	0	0	0	0
Haushalts- vorstand																								
< 35 J.	96	92	2	5	0	0	72	17	0	0	11	5	2	4	2	59	0	0	4	10	0	0	7	2
35-54 J.	93	92	0	2	3	5	82	28	1	0	8	4	4	1	1	55	0	0	9	10	0	0	1	1
>54 J.	93	89	2	3	5	7	90	41	0	0	4	3	2	3	0	48	0	0	3	6	0	0	1	0

"zukaufen?" antworteten 56,3 % der Haushalte mit "ja". Dieser Wert erscheint sehr gering. Die nähere Aufschlüsselung nach der Berufs- bzw. Altersgruppenzugehörigkeit der Haushaltsvorstände (Tab.43) verdeutlicht, daß nur 40,4 % der Arbeiterhaushalte im Saisonschlußverkauf einkaufen. Bei den Ortsnennungen steht Krefeld im Vordergrund, vor allem bei den jüngeren Haushalten; außerdem werden Goch und Weeze häufiger genannt. Die weitgehende Übereinstimmung des räumlichen Verhaltens bei der Wahrnehmung des Saisonschlußverkaufs mit der Orientierung beim Einkauf von Textilien erklärt sich aus der Tatsache, daß im Schlußverkauf überwiegend Textilien angeboten und nachgefragt werden.

Die unterdurchschnittliche Beteiligung der Rentner am Schlußverkauf weist darauf hin, daß sich diese Gruppe in ihrem Einkaufs- und Konsumverhalten deutlich von den übrigen Haushalten in Weeze unterscheidet. Um das abweichende Verhalten zu überprüfen, wurden die in Tabelle 44 enthaltenen χ^2 -Werte und Phi-Koeffizienten¹ berechnet. Demnach sind die Rentnerhaushalte gegenüber den

1 Der Phi-Koeffizient wird zur Überprüfung des Zusammenhanges in einer Vierfeldertafel wie folgt berechnet und ist ähnlich zu interpretieren wie der Korrelationskoeffizient. Der χ^2 -Wert wurde berechnet, um zu prüfen, ob ein wesentlicher Zusammenhang besteht.

		Rentner-Haushalt	Nicht-Rentner Haushalt	insges.
Auto-besitz	ja	22	200	222
	nein	35	84	119
	insges.	57	284	341

Merkmal Y	Merkmal X		A	B
	ja	nein		
ja	a	b	A	
nein	c	d	B	
	C		D	

$$\text{Phi} = \frac{a \cdot d - b \cdot c}{\sqrt{A \cdot B \cdot C \cdot D}}$$

$$= \frac{22 \cdot 84 - 200 \cdot 35}{\sqrt{222 \cdot 119 \cdot 284 \cdot 57}}$$

Tab.43: Beanspruchung ausgewählter Verkaufs- und Betriebsformen durch die Haushalte der Gemeinde Weeze (Angaben in % der Haushalte)

	Berufsgruppenzugehörigkeit des HV				Alter des HV			alle Haush.
	Beamter Angest.	Selbst.	Arbeiter	Rentner	< 35 J.	35-54 J.	> 54 J.	
Saison-schlußverkauf	56,6	67,9	70,6	40,4	57,4	66,9	45,1	56,3
Supermarkt	89,6	82,1	89,7	61,4	94,4	87,8	66,9	79,2
Persönliche Bedienung	32,4	54,5	45,5	45,5	24,0	39,2	49,2	44,9
Versandhandel	41,5	25,0	57,4	17,5	46,3	46,9	29,9	36,1

Quelle: Haushaltsbefragung 1972

Tab.44: Beanspruchung ausgewählter Verkaufs- und Betriebsformen sowie Besitz einer Tiefkühltruhe bzw. eines Autos bei Rentner- und Selbständigen-Haushalten der Gemeinde Weeze

		Schlußverkauf	Supermarkt	Pers. Bed.	Vers. Handel	Auto-besitz	Tiefkühl-truhenbes.
Rentner-Haushalte im Vergleich zu allen Haushalten	Chi ²	7,07*	13,10*	0,00	10,30*	21,30*	7,18*
	Phi	-0,14	-0,20	0,00	-0,17	-0,25	-0,15
Selbständigen-Haushalte zu allen Haushalten (ohne Rentnerhaushalte)	Chi ²	2,00	0,02	2,61	6,38	16,90*	25,20*
	Phi	0,08	-0,01	0,10	-0,15	0,24	0,30

$$\chi_{0,01;1}^2 = 6,64$$

* signifikant bei 1 % Irrtumswahrscheinlichkeit

Quelle: Haushaltsbefragung 1972

übrigen Haushalten durch eine ganze Reihe negativer Merkmale gekennzeichnet: Sie reagieren kaum auf Schlußverkaufsangebote, kaufen weniger in Supermärkten ein, und nur einige von ihnen bestellen Waren im Versandhandel oder besitzen eine Tiefkühltruhe bzw. ein Auto. Die Ursachen für dieses abweichende Verhalten liegen einerseits in den beschränkteren finanziellen Möglichkeiten der Rentnerhaushalte, deren monatliche Ausgaben deutlich unter denjenigen der übrigen Haushalte liegen (vgl. Tab.45), und sind andererseits in der stärkeren Bindung an traditionelle Einzelhandelsbetriebsformen zu suchen.

Tab.45: Monatliche Ausgaben für den täglichen Bedarf bei Rentnerhaushalten der Gemeinde Weeze

	monatliche Ausgaben		insges.		
	unter 400 DM	über 400 DM			
Rentnerhaushalte	32	22	54	Phi	= 0,23
Nicht-Rentnerhaushalte	82	191	273	Chi ²	= 17,30
insgesamt	114	213	327	$\chi^2_{0,01;1}$	= 6,64

Ein weiteres Erklärungsmoment ergibt sich aus der Tatsache, daß nur ein im Vergleich zu den übrigen Gruppen geringer Anteil der Rentnerhaushalte über einen eigenen Pkw oder eine Mitfahrmöglichkeit beim Einkauf verfügt (vgl. Tab.46).

Tab.46: Benutztes Verkehrsmittel beim Einkauf außerhalb Weezes
(Angaben in % der Haushalte je Gruppe)

Berufs- bzw. Alters- gruppe des Haushal- tungsvorstands	öffentliche Verkehrs- mittel	eigener Pkw oder Mitfahrt	Motorrad Fahrrad Moped
Beamte	17,4	78,2	4,4
Angestellte	21,2	73,7	5,1
Arbeiter	26,2	68,9	4,9
Selbständige	5,8	92,4	1,8
Rentner	49,0	42,8	8,2
HV < 35 J.	20,4	75,9	1,9
35-54 J.	18,1	76,8	5,1
> 54 J.	34,3	55,0	10,7
insgesamt	25,4	67,2	7,1

Quelle: Haushaltsbefragung 1972

Im Hinblick auf die gewünschte Bedienungsform - Selbstbedienung oder individuelle Bedienung - unterscheiden sich die Rentner nur unwesentlich von allen anderen Haushalten.

Aufgrund der in Tabelle 43 enthaltenen Werte wurde vermutet, daß sich auch die Haushalte der Selbständigen, hier überwiegend Landwirte, signifikant in ihrem Verhalten von den übrigen Haushalten unterscheiden. Vergleicht man jedoch ihre Befragungsergebnisse mit denjenigen der Haushalte, deren Haushaltungsvorstand unselbständig erwerbstätig ist, so ergeben sich kaum signifikante Unterschiede. Auf dem 5 % - Niveau ist lediglich die geringe Inanspruchnahme des Versandhandels abgesichert. Die Gruppe der Selbständigen hebt sich aufgrund der ausgewiesenen Merkmale nur durch

die größere Zahl der Auto- und Kühltruhenbesitzer von den Haushalten der übrigen Erwerbstätigen ab. Der Zwang zur Anschaffung einer Tiefkühltruhe ist verständlicherweise bei den landwirtschaftlichen Haushalten größer als bei den übrigen Haushalten. Daher besaßen nach der Befragung 1972 bereits 90 % der Selbständigen, aber erst 40 % der übrigen Haushalte eine Tiefkühltruhe. Bei der Anschaffung dieses Haushaltsgegenstandes zeigen sich gruppenspezifisch deutlich zeitliche Verschiebungen. Die Selbständigen hatten ihre Tiefkühltruhe zu 70 % bereits vor 1966 gekauft, bei allen übrigen Haushalten erfolgte die Anschaffung überwiegend erst nach 1967. Diese Erscheinung läßt sich durchaus im Sinne einer Innovation interpretieren¹. Setzt sich der Trend in gleicher Weise fort, so ist, wie bereits oben angedeutet (S.142f.), mit einer Zunahme der Vorratskäufe zu rechnen. Diese werden in größeren Abständen getätigt und begünstigen die großen, umsatzstarken Lebensmittelbetriebe. Langfristig wird das sich verändernde Einkaufsverhalten zu einer starken Reduzierung der kleineren Lebensmittelgeschäfte führen. Die bei der Befragung im Hinblick auf eine Veränderung des Einzelhandelsangebots geäußerten Wünsche zielen genau in diese Richtung (vgl. Kap.5.4.).

Gegenwärtig kaufen ca. 80 % der befragten Haushalte in Supermärkten oder Discountgeschäften ein, ausschließlich jedoch nur 20 %. Spezifiziert man die Einkaufsgewohnheit nach Berufsgruppen, so zeigt sich, daß Beamte mit 100 % den höchsten Wert erreichen, es folgen Arbeiter mit 87 %, Angestellte mit 86,5 % und Selbständige mit 82,1 %. Rentner kaufen hingegen nur zu 61,4 % in Supermärkten ein. Nimmt man die Gliederung nach Altersgruppen vor, so zeigt sich, daß mit zunehmendem Alter die Wahrscheinlichkeit, daß Waren aus Supermärkten bezogen werden, deutlich abnimmt. Das heißt, die ältere Bevölkerung hat ihre Kaufgewohnheiten nur zum Teil neueren Verkaufs- und Betriebsformen angepaßt. Dies wird auch durch die Antworten auf die Frage "Werden

1 Vgl. dazu STEENKEN (1975). Danach besaßen von den nordrhein-westfälischen Privathaushalten eine Tiefkühltruhe: 1969: 11,1 % und 1973: 24,4 %.

Sie in einem Geschäft lieber bedient und beraten oder suchen Sie lieber selbst, bis Sie das Richtige gefunden haben?" bestätigt. Von den unter 35jährigen entschieden sich nur 24,1 % für eine individuelle Bedienung, von den über 54jährigen dagegen 48 %.

5.4. Kritik der Konsumenten am Einzelhandelsangebot in Weeze

Neben den reinen Faktfragen, die Auskunft über die Einkaufsorientierung und die Einkaufsgewohnheiten der Haushalte geben sollten, wurde eine Meinungsfrage zum Einzelhandelsangebot in Weeze gestellt. Aufgrund der Antworten, die auf die Frage "Wenn Sie einmal das Einzelhandelsangebot von Weeze betrachten, wie müßte nach Ihrer Meinung dieses Angebot verändert werden?" gegeben wurden, lassen sich einige Motive namhaft machen, weshalb bestimmte Güter nicht oder nur selten am Ort nachgefragt werden.

Von allen 341 befragten Haushalten antworteten auf diese Frage nur 66,7 %. Die Aufschlüsselung nach Berufs- und Altersgruppen (vgl. Tab.47) zeigt, daß es vorwiegend ältere Menschen, Rentner und Selbständige, waren, die auf diese Frage keine Antwort gaben. Dies kann zweierlei heißen: Entweder sind diese Personen mit dem Angebot zufrieden und sahen daher keine Veranlassung, auf die Frage zu antworten, oder sie waren nicht willens bzw. in der Lage, ihre Kritik am bestehenden Einzelhandelsangebot zu artikulieren. Da gerade von den Rentnern ein höherer Prozentsatz (7,7 %) seine Zufriedenheit mit dem vorhandenen Angebot geäußert hat, kann angenommen werden, daß sich unter den Nicht-Beantwortern doch ein erheblicher Teil befindet, der mit dem Angebot zufrieden ist. Diese Zufriedenheit kann allerdings daher resultieren, daß dieser Gruppe bessere Einkaufsalternativen nicht ausreichend bekannt sind.

Die Meinungen über das Einzelhandelsangebot in Weeze ließen sich unter folgenden Gesichtspunkten zusammenfassen: ein reichhaltigeres Angebot und gleichzeitig niedrigere Preise forderten 50,9 %. Ähnliche Äußerungen, aber eingeschränkt auf die Textilbranche,

machten 11,1 %. 6,6 % der Antworten enthielten den Wunsch nach anderen Betriebsformen (Supermarkt, Kaufhaus). Damit im Zusammenhang zu sehen sind weitere 4,4 % der Haushalte, die eine stärkere Spezialisierung der Geschäfte wünschten. Bei 16,8 % der Haushalte beinhalteten die Antworten sämtliche vorgenannten Forderungen: größere Auswahl, niedrigere Preise und andere Betriebsformen. Von den restlichen Haushalten äußerten sich nur 2,2 % als zufrieden mit dem Angebot, während 8 % Mängel in der Bedienung und in der allgemeinen Ausstattung der Betriebe hervorhoben.

Gruppiert man auch hier die antwortenden Haushalte nach der Alters- bzw. Berufsgruppenzugehörigkeit des Haushaltungsvorstands, so ergeben sich in der Beurteilung des Einzelhandelsangebots nur geringfügige Unterschiede (vgl. Tab.47). Während von Beamtenhaushalten überwiegend ein reichhaltigeres Angebot mit niedrigen Preisen verlangt wurde, betonten Angestellte und Arbeiter den Wunsch nach anderen Betriebsformen, offenbar in der Annahme, daß sich damit automatisch auch ein reichhaltigeres Angebot und eine Senkung der Preise einstellt. Bezeichnend ist, daß Bedienungsmängel am ehesten von den Gruppen 'Selbständige' und 'Rentner' empfunden wurden, die die stärkste Ortsverbundenheit besitzen.

Besonders typisch ist die altersspezifische Beurteilung des Einzelhandelsangebots in Weeze (vgl. Tab.47). Jüngere Haushalte forderten vor allem andere Betriebsformen, eine größere Auswahl und niedrigere Preise. Die 35- bis 54jährigen wünschten zusätzlich eine stärkere Spezialisierung der bestehenden Betriebe und stellten Bedienungsmängel fest. Ein reichhaltigeres Angebot sowie niedrigere Preise insbesondere bei Textilien waren die Wünsche der älteren Haushaltungsvorstände.

Tab.47: Kritik am Einzelhandelsangebot in Weeze
(geäußerte Wünsche, Angaben in % der antwortenden Haushalte)

Haushaltungsvorstand	keine Angabe	reichhaltigeres Angebot und niedrigere Preise		andere Betriebsformen	Spezialisierung	reichhaltigeres Angebot Bedienungsmängel beseitigen	größere Auswahl niedrige Preise andere Betriebsformen	mit Angebot zufrieden
		allgemein	spez. bei Textilien					
Beamte	16,7	65,0	0	0	5	0	30,0	0
Angestellte	29,2	23,5	17,6	13,7	9,8	12,7	19,6	3,9
Selbständige	39,3	61,8	8,8	2,9	5,9	11,7	8,8	0
Arbeiter	25,0	52,0	18,0	10,0	2,0	6,0	12,0	0
Rentner	54,4	53,9	7,7	3,9	0	7,7	19,2	7,7
< 35 J.	18,5	44,2	7,0	14,0	2,3	7,0	11,1	0
35-54 J.	29,7	48,1	11,5	6,7	5,8	10,6	16,4	1,0
> 54 J.	47,2	31,5	13,4	3,0	3,0	4,5	11,9	4,5
insgesamt	33,7	50,9	11,1	6,6	4,4	8,0	16,8	5,5

Die am Einzelhandelsangebot Weezes geäußerte Kritik führt also immer wieder auf die Forderung einer größeren Transparenz des Angebots und auf den Verdacht der preislichen Übervorteilung zurück. Den Wünschen der Verbraucher könnte durch eine Verringerung der Gesamtzahl der Betriebe und eine weitgehende Konzentration der verbleibenden Betriebe in der Ortsmitte entsprochen werden. Auf diese Weise könnte ein breiteres und vergleichbares Angebot geschaffen werden. Die Forderung nach SB-Großraumläden bzw. kleineren Kaufhäusern zielt dagegen an dem Realisierbaren vorbei. Für diese Betriebsformen ist die Einwohnerzahl Weezes derzeitig zu gering¹. Bei gegenwärtig etwa 9.000 Einwohnern könnte vielleicht ein größerer Selbstbedienungsladen eben existieren. Jedoch sollten aus Wettbewerbsgründen immer zwei derartige Betriebe an einem Standort sein. Hierfür fehlt nun aber erst recht jede wirtschaftliche Basis. Da die Unzufriedenheit mit dem bestehenden Angebot langfristig zu einem entscheidenden Abwanderungsmotiv gerade der jüngeren Bevölkerung werden kann, sollte ihr besondere Aufmerksamkeit geschenkt werden.

5.5. Ausgaben der Haushalte für den täglichen Bedarf

Die wirtschaftliche Basis für den Einzelhandel einer kleineren Landgemeinde ist die Kaufkraft der ortsansässigen Bevölkerung. Ein Teil der vorhandenen Kaufkraft fließt, wie die bisherigen Ausführungen gezeigt haben, in besser ausgestattete Nachbarzentren ab. An die Wohngemeinde gebunden sind in der Regel alle Ausgaben für den täglichen Bedarf.

Um die Größenordnung der nach Weeze fließenden Kaufkraft abschätzen zu können, wurde nach den monatlichen Ausgaben für Lebensmittel und andere Güter des täglichen Bedarfs gefragt. Die

1 Für die Einrichtungen des Einzelhandels ist der Größenbereich der Siedlungen zwischen 6.000 und 10.000 Einwohnern besonders ungünstig. Es gibt hier meist eine mangelhafte Ausstattung oder einen unwirtschaftlichen Überbesatz. Vgl. Städtebauliche Forschung (1972).

Bereitschaft zur Selbsteinstufung in die vorgegebenen Ausgaben-
gruppen war erfreulich hoch (96 % der Haushalte, vgl. Tab.48).

Tab.48: Anteil der Haushalte mit monatlichen Ausgaben für Le-
bensmittel und sonstige Güter des täglichen Bedarfs
von ... bis ... DM

	ohne Angabe	100-200 DM	200-300 DM	300-400 DM	400-500 DM	500-600 DM	über 600 DM
Anteil d. Haushalte	4,1	5,6	12,3	15,5	22,6	17,3	22,6

Quelle: Haushaltsbefragung 1972

Aufgrund dieser Werte läßt sich überschlagsmäßig ein Betrag von 14,8 Mill. DM errechnen, der jährlich von den privaten Haushalten in Weeze ausgegeben wird. Zu einem ähnlichen Wert (14,3 Mill. DM) gelangt man, wenn man die bei der Einzelhandelsbefragung von den Betriebsleitern genannten Jahresumsätze summiert. Entsprechende Schätzungen im Entwicklungsplan der Gemeinde Weeze (1971) ergaben einen Wert von ca. 12 Mill. DM pro Jahr für den Warenumsatz in der Gemeinde¹. Der errechnete Betrag von ca. 14. Mill. DM / Jahr kann demnach als Maß für die wirtschaftliche Tragfähigkeit des Weezer Einzelhandels angesehen werden.

1 Nach den vom Statistischen Bundesamt ermittelten Verbrauchsausgabewerten (1965) entspricht einem Gesamtumsatzvolumen von 10 Mill. DM / Jahr für Nahrungs- und Genußmittel eine Bevölkerungszahl von 12.000. Vgl. BREITLING (1968).

6. ZUSAMMENFASSUNG DER ERGEBNISSE UND BEWERTUNG DER ENTWICKLUNGSPERSPEKTIVEN

Auf der Grundlage der vorstehenden Einzelergebnisse und unter Berücksichtigung der Pläne zur Erneuerung des Kernbereichs von Weeze ist zu überlegen, welche Entwicklungsperspektiven sich für die Weezer Einzelhandelsbetriebe ergeben.

Zunächst sei noch einmal die besondere Situation der Gemeinde betont: Diese ergibt sich

1. aus der Lage zwischen nahen ranghöheren Versorgungszentren.
Dies hat zur Folge, daß die Reichweite der vorhandenen Betriebe im allgemeinen auf das Gemeindegebiet beschränkt bleibt und Einbrüche in die Versorgungsnahbereiche der Nachbarzentren nur in Ausnahmefällen möglich sind. Wenn die Gemeinde in manchen Planungsveröffentlichungen als "zentraler Ort" eingestuft ist, so gilt das nicht in dem ursprünglich von CHRISTALLER geprägten Sinn des Begriffs "Zentraler Ort", da von einem Bedeutungsüberschuß gegenüber einem mehr oder weniger weit gefaßten Umland nicht die Rede sein kann, sondern im Hinblick auf die vollständige Ausstattung auf dem untersten Ausstattungsniveau mit Dienstleistungen verschiedenster Art.
2. aus dem hohen Ausländeranteil.
Wenn auch die Angehörigen der Stationierungstreitkräfte nicht voll dem in der Gemeinde vorhandenen Kundenpotential zugeschlagen werden können, so ist ihre Bedeutung für den örtlichen Einzelhandel ebensowenig zu unterschätzen wie die Bedeutung der überwiegend italienischen Gastarbeiter.
3. aus dem Vorhandensein eines leistungsstarken Großhandelsunternehmens, das einen Teil der Kaufkraft von dem ortsansässigen Einzelhandel abzieht. Ferner ist denkbar, daß von dem Unternehmen (EMA und JOMO) eine Sogwirkung auf das vorhandene Arbeitskräftepotential ausgeht und die Gemeinde auch auf diesem Sektor in eine einseitige Abhängigkeit geraten kann, ähnlich wie auf dem industriellen Sektor von den GEGE-Werken.

Die in Weeze festgestellte Ausprägung des Einzelhandels soll zunächst mit der Einzelhandelsstruktur von Kleinstädten verglichen werden. Die in der Literatur¹ z.T. recht verstreuten Aussagen lassen sich zu folgendem modellhaften Bild, dessen entscheidendes Kriterium das Verbreitungsmuster der Betriebe ist, zusammenfügen.

In Kleinstädten ist in der Regel die Hauptmasse der Betriebe im Ortskern konzentriert, und zwar in der Weise, daß deutlich zwischen einer Hauptgeschäftsstraße - gekennzeichnet durch relativ geschlossene Ladenfronten - und mehreren Nebengeschäftsstraßen unterschieden werden kann. Vielfach stellt die Verbindungsachse zwischen dem historischen Ortskern (Marktplatz) und dem Bahnhof eine wichtige Leitlinie im Standortgefüge des Einzelhandels dar. Nebenzentren fehlen; sie treten erst bei Mittelstädten auf. Allerdings haben sich nicht selten gerade in jüngster Zeit am Stadtrand, und zwar an für den Individualverkehr günstigen Standorten, Supermärkte niedergelassen (vgl. DICKEL u. DÖPP 1973).

Eine Sortierung der Betriebe nach Branchen innerhalb des zentralen Geschäftsgebiets ist nicht oder nur in Ansätzen ausgebildet. Bei der geringen Flächenausdehnung und leichten Überschaubarkeit der kleinstädtischen Zentren ist eine derartige Sortierung nicht erforderlich. Eher läßt sich eine qualitative Sortierung erkennen, in dem Sinne, daß die "besseren" Geschäfte auch die bevorzugten Standorte einnehmen.

In Weeze ist das zentrale Geschäftsgebiet zwar relativ ausgedehnt, es weist aber im Innern noch zahlreiche Lücken auf, die z.T. von reinen Wohnhäusern eingenommen werden. Die Verdichtung der Geschäftsstandorte ist noch nicht so weit gediehen, wie es in Kleinstädten die Regel ist. Es gibt keine Hauptgeschäftsstraße (in dem oben angeführten Sinn). Die vom Ortskern zum Bahnhof führende Straße hat nicht standortbildend gewirkt; es waren hier diejenigen Straßenzüge, die den motorisierten Verkehr in den Ort hereinführten, besonders die Kevelaerer Straße. Dies deutet dar-

1 Vgl. JONAS (1958), KIRSTEN (1963), GRÖTZBACH (1963), VON RETH (1970), KRINGS (1972), THIERER (1973).

auf hin, daß Weeze erst in relativ junger Zeit, d.h. im Grunde erst seit dem letzten Kriege, Bedeutung als Einzelhandelsstandort erlangt hat.

Gegenüber den peripheren Standorten zeichnet sich das zentrale Geschäftsgebiet dadurch aus, daß hier die Betriebe mit Non-Food-Sortiment einen höheren Anteil stellen. In Kleinstädten ist dieser Gegensatz stärker ausgeprägt.

Ein weiteres Kriterium ist die Betriebs- und Organisationsform des Ladeneinzelhandels.

In Kleinstädten sind heute meist sämtliche gängigen Betriebs- und Organisationsformen vertreten (SB-Läden, Discountläden, Supermärkte, "Boutiquen" usw.). Ausgenommen sind Filialen der großen Warenhausunternehmen. Noch überwiegen allerdings die Einzelbetriebe, in denen der Betriebsinhaber mitbedient, ansonsten aber Fremdarbeitskräfte tätig sind. Ein Teil der Ladengeschäfte ist Bestandteil von Handwerksbetrieben. Seit längerem tendiert aber auch hier die Entwicklung zur "Kommerzialisierung", d.h. zur Aufgabe der Eigenerzeugung von Waren zugunsten von Handelsware¹. Wird weiterhin eine handwerkliche Tätigkeit ausgeübt, so besteht diese nicht mehr in der Erzeugung von Waren, sondern in der Form von Dienstleistungen (Reparatur, Wartung u.ä.).

In Weeze herrschen Einzelbetriebe vor, in denen der Inhaber selbst tätig und meist auch Eigentümer des Gebäudes ist, in dem das Geschäftslokal liegt. Das Bedienungspersonal umfaßt außer mithelfenden Familienangehörigen - wenn überhaupt - nur wenige familienfremde Arbeitskräfte. Von dem traditionellen Betrieb abweichende Formen beschränken sich im wesentlichen auf den Lebensmittelsektor. In der Mehrzahl der Fälle ist das Geschäft mit einem Handwerk verbunden. In welchen Anteilen die beiden Funktionen, Warenabsatz und handwerkliche Dienstleistung, am Gesamtumsatz der einzelnen Betriebe beteiligt sind, konnte nicht ermittelt werden. Zusammenfassend ist festzustellen, daß das Weezer Geschäftsgebiet im Hinblick auf die beiden oben angeführten Kriterien dem Klein-

1 Vgl. NAGEL (1963).

stadt-Modell nahekommmt. Das Modell ist allerdings notwendigerweise so allgemein gehalten, daß je nach Entwicklungsstand der untersuchten Region graduelle Abstufungen in der Ausbildung der angelegten Kriterien anzusetzen sind. Für den Niederrhein sind die Anforderungen wegen seiner relativen Nähe zu einem der größten und wirtschaftsstärksten Verdichtungsräume der Bundesrepublik zu erhöhen. Das heißt, gemessen an dem globalen Modell hätte das Weezer Geschäftsgebiet durchaus Kleinstadtcharakter, gemessen an dem auf die Bedingungen der Region zugeschnittenen Modell ist diese Feststellung jedoch stark einzuschränken. Ein Vergleich mit benachbarten Geschäftsgebieten wie denen von Kevelaer, Goch oder Geldern würde dies bestätigen. Man könnte hier einwenden, daß die genannten Städte größer sind als Weeze. Es gibt jedoch auch gleich große oder kleinere Orte, die aufgrund ihrer zentralörtlichen Bedeutung und ihrer Tradition dem Kleinstadt-Modell besser entsprechen als Weeze, das erst im Zuge der Nachkriegsentwicklung als Konkurrent gegenüber den traditionellen Nachbarzentren aufgekommen ist.

Unter Verwendung der eingangs (vgl. S.22f.) wiedergegebenen Unternehmertypologie läßt sich die Situation in Weeze folgendermaßen beschreiben: Die ortsansässigen Unternehmer gehören zu einem großen Teil zur Gruppe der "reagierenden Unternehmer", und zwar reagieren sie auf Neuerungen, die überwiegend von ortsfremden Unternehmen (über Filialbetriebe oder auf anderem Wege) in die Gemeinde hereingetragen werden. Dies führt, wie oben im einzelnen beschrieben (vgl. Kap.4.3.), bei gleicher Ausgangslage zu einer sehr unterschiedlichen Sortimentsmischung, wobei die Umsatzschwerpunkte vielfach kaum zu nennen sind, da sie sich u.U. recht zufällig einmal auf diese, einmal auf jene Produkte verlagern. Diese Instabilität ist nicht nur eine Folge wechselnder Nachfrage, sondern in starkem Maße eine Folge von Veränderungen des Sortiments bei der Konkurrenz.

Der restliche Teil der ortsansässigen Einzelhändler gehört zur Gruppe der "immobilen Unternehmer". Es sind hier vor allem ältere Personen, die innerhalb der Familie bzw. Verwandtschaft keinen

Betriebsnachfolger gefunden haben.

Die Haushaltsbefragung im Herbst 1972 hat ergeben, daß die Mehrzahl der Befragten der Versorgungssituation in Weeze mit Unbehagen gegenübersteht. Offensichtlich wird als ungünstig empfunden, daß das Angebot des Einzelhandels eine derartige Zwitterstellung zwischen ländlich und kleinstädtisch einnimmt und "instabil" ist. Die im Hinblick auf die Beurteilung der Gesamtsituation herausgearbeiteten Unterschiede sind weniger eine Folge der Sozialgruppenzugehörigkeit als vielmehr der Altersgruppenzugehörigkeit der Befragten. Die jüngeren und in der Regel mobileren Personen verlangten insgesamt nach mehr "Urbanität". Maßstab ist offensichtlich das Angebot in Mittel- bzw. Oberzentren. Hier dürfen allerdings zwei Dinge nicht übersehen werden:

1. Die Forderung nach "städtischem Niveau" ist in vielen Fällen nicht unbedingt ein preisbewußtes, sondern eher ein "konservatives" Käuferverhalten im Sinne einer Bindung an ganz bestimmte traditionell aufgesuchte und hinsichtlich ihrer Ausstattung als "städtisch" empfundene Nachbarorte.
2. Ein ökonomisch vertretbares Angebot ist nur in einem Netz sich ergänzender Zentren verschiedener Hierarchiestufen möglich¹.

Mit einem Kundenpotential von rund 10.000 liegt das Geschäftsgebiet von Weeze an der von BREITLING (1968) u.a. angesetzten Rentabilitätsgrenze für ein Zentrum mit kompletter Grundausstattung im Einzelhandel, d.h. mit Geschäften des täglichen Bedarfs sowie mit einigen Branchen des periodischen Bedarfs². Das führt zu der

1 LIEBERT (1974, S.21).

2 Vgl. auch Städtebauliche Forschung (1972). Das aufgrund der Angaben der Einzelhändler geschätzte jährliche Umsatzvolumen lag in Weeze unter dem Wert von 1.950 DM je qm Geschäftsfläche, der in der genannten Schriftenreihe für Siedlungen mit weniger als 20.000 Einwohnern angegeben wird. Geht man unabhängig von der Siedlungsgröße vom Bundesdurchschnitt des Jahres 1969 aus (TIETZ u. ROTHAR 1971), so erreichten die Weezer Einzelhandelsbetriebe im Durchschnitt nur ca. 50 % der mittleren Flächenproduktivität.

Frage, ob in Weeze eine Unter- oder Überversorgung vorliegt oder ob die Versorgung den Gegebenheiten optimal angepaßt ist.

Die Untersuchung hat ergeben, daß das Ausstattungsniveau teilweise weit über das hinausgeht, was man als Grundausstattung ansehen könnte. Der Begriff "Grundausstattung" ist allerdings in der Literatur inhaltlich nicht soweit präzisiert, daß man Ist-Zustand und Soll-Zustand einigermaßen exakt miteinander vergleichen könnte.

ISBARY (1965, S.37) z.B. bringt eine Aufstellung, die von der Bundesvereinigung der kommunalen Spitzenverbände vorgelegt worden ist. Für die Ausstattung der untersten Nahbereichsstufe wird darin für den privatwirtschaftlichen Bereich gefordert:

- (1) ein vielseitiges Angebot an Arbeitsplätzen;
- (2) gute Einkaufsmöglichkeiten (moderne Geschäfte mit breiterem Warenangebot, Fachgeschäfte);
- (3) Einrichtungen des Dienstleistungsgewerbes (Tankstellen, Fahrzeug- und Maschinenreparaturbetriebe);
- (4) Betriebe des Gewerbes und des Handwerks, landwirtschaftliche Einrichtungen (z.B. Lagerhäuser);
- (5) mehrere Gaststätten, darunter ein Gasthaus mit großem Saal für Festlichkeiten;
- (6) ein Kino;
- (7) ein modernen Ansprüchen genügendes Hotel oder Gästehaus;
- (8) Zweigstellen von Kreditinstituten
- (9) mehrere Ärzte verschiedener Fachrichtungen;
- (10) eine Apotheke.

Eine stärker spezifizierte, allerdings für die Größenbemessung von Einkaufs-Nebenzentren in Ballungsräumen bestimmte Zusammenstellung gibt BREITLING (1968). Siehe dazu Tabellen 49-51.

In Anbetracht der gegenwärtigen wirtschaftlichen Bedingungen erscheinen die angegebenen Schwellenwerte allerdings als etwas zu niedrig. Vergleicht man die hier angeführte Grundausstattung für 10.000 bis 15.000 Einwohner mit der in Weeze vorhandenen, so wird deutlich, daß einige Sparten - so etwa Lebensmittel, Elektro- und Haushaltswaren - überbesetzt und andere - wie etwa Tex-

Tab.49: Schwellenwerte für die Ansiedlung von Handwerksbetrieben
(aus BREITLING 1968, S.56)

2000	4000	8000	8000	10000	12000	14000	SPARTE
							Bäcker ⁺
							Konditor ⁺
							Metzger ⁺
							Maurer, Gipser, Fliesenl.
							Maler
							Schlosser (Bau-, Masch.)
							Tischler (Bau-, Möbel)
							Klempner (Gas-, Wa., Heiz.)
							Elektriker ⁺
							Glaser
							Sattler, Polst., Dekor.
							Fahrrad, Nähm.-Rep. ⁺
							Kfz-Reparatur
							Uhrmacher ⁺
							Goldschmied
							Optiker ⁺
							Druckerei
							Fotoatelier ⁺
							Damenschneider
							Herrenschneider
							Putzmacher
							Kürschner
							Schuhmacher
							Kaminfeger
							Friseur

1 Betrieb 2 oder mehrere Betriebe

Tab.50: Schwellenwerte für die Ansiedlung von Einzelhandelsgeschäften (aus BREITLING 1968, S.55)

400	1500	5000	10000	15000	SPARTE
					Lebensmittel
					Wein, Spirituosen
					Gemüse, Obst
					Tabakwaren, Zeitungen
					Drogerie
					Apotheke
					Textil (versch. Oberbekleidung)
					Wäsche, Strickwaren
					Schuhe
					Möbel, Einrichtungen
					Hausrat
					Papier, Schreibwaren
					Buchhandlung
					Blumen
					Brennstoffe
					Tankstelle

1 Betrieb 2 oder mehrere Betriebe

Tab.51: Schwellenwerte für die Ansiedlung von Dienstleistungsbetrieben (aus BREITLING 1968, S.57)

400	1500	5000	10000	15000	SPARTE
					Gastwirtschaft
					Café
					Imbiss, Trinkhalle
					Hotel, Restaurant
					Kino
					Wäscherei, Reinigungsannahme
					Kreditinstitut
					Versicherung (Zweigstelle)
					Arzt
					Facharzt
					Zahnarzt
					Architekt
					Steuerbevollmächtigter
					Rechtsanwalt
					Fahrschule

1 Betrieb 2 oder mehrere Betriebe

tilien - unterbesetzt sind. Gerade bei der Textilbranche - hier fehlt vor allem ein breiteres Angebot von Damen- und Herrenoberbekleidung - ist bei dem gegebenen Kundenpotential der Spielraum für entsprechende Geschäfte äußerst gering. Die Nachfrage hat sich hier wegen der starken Saison- und Modegebundenheit der Artikel weitgehend auf das breite Angebot in den mittel- und großstädtischen Zentren konzentriert.

Ob und inwieweit ein Überbesatz an Einzelhandelsbetrieben vorliegt, läßt sich noch mittels weiterer Überlegungen abschätzen. Ein erstes Kriterium ist die Anzahl der potentiellen Kunden pro Geschäft. Von der Hauptgemeinschaft des Deutschen Einzelhandels ist das Verhältnis von 120 : 1 in der Bundesrepublik (Stand 1970) als "beinahe optimal" bezeichnet worden; der entsprechende Wert beispielsweise für Frankreich ist 90 : 1, für Italien gar 50 : 1¹. Für Weeze ist das Verhältnis, rechnet man nur die meldepflichtige Bevölkerung, etwa 100 : 1 (sonst etwa 160 : 1). Das würde auf einen leichten Überbesatz hindeuten. Die Rechnung ist allerdings nicht ganz richtig, denn sie läßt unberücksichtigt, daß ein Teil der benötigten Güter und Dienste außerhalb der Gemeinde nachgefragt wird. Das Kundenpotential müßte entsprechend dem abgeflossenen Kaufkraftanteil reduziert werden. Diese Komponente kann bei der Betrachtung eines ganzen Landes unberücksichtigt bleiben. Die Gemeinde Weeze rechnet mit einem Kaufkraftabfluß von immerhin 50 %². Das würde bedeuten, daß sich das oben angegebene Verhältnis Kunden pro Geschäft auf 50 : 1 bis maximal 80 : 1 verschlechtert, was einen recht deutlichen Überbesatz ergäbe.

Weitere Kriterien, die diese Feststellung stützen, sind die sogenannte Diversifizierung im Angebot branchengleicher Geschäfte (vgl. S.108), die häufige Kombination des Warenabsatzes mit anderen Tätigkeiten und der bei einigen Betrieben relativ niedrige Umsatz.

1 Nach General-Anzeiger Bonn v. 30.1.73 u. 11./12.5.74.

2 Standortuntersuchung, S.65.

Aufgrund dieser Überlegungen wäre eine rigorose Verminderung der Zahl der Betriebe zugunsten einiger weniger leistungsstarker Betriebe mit ausreichenden Verkaufs- und Lagerflächen und in verkehrsgünstigen Lagen notwendig. Dies würde eine grundlegende Änderung der vorhandenen Strukturen bedeuten und kurzfristig nicht zu verwirklichen sein. Es ist zu klären, ob eine derartige Strukturwandlung sinnvoll ist, beziehungsweise ob Alternativen denkbar sind, die eine optimale Versorgung der Bevölkerung gewährleisten.

Die zukünftige Entwicklung der Einzelhandelsbetriebe in der Gemeinde Weeze wird, wenn sich die in unserer Analyse festgestellten Trends fortsetzen, durch drei Vorgänge bestimmt werden:

1. einen weiteren leichten Rückgang der Anzahl der Betriebe,
2. eine Verstärkung des zentralen Standorts auf Kosten einiger verkehrsgünstiger peripherer Standorte und
3. einen Trend zu peripheren verkehrsgünstigen Standorten.

Der erstere Vorgang ergibt sich vor allem durch das Ausscheiden älterer Geschäftsinhaber, die keinen Nachfolger innerhalb ihrer Familie haben. Dieser Trend wäre wahrscheinlich schon weiter fortgeschritten, wenn die Inhaber eine befriedigende Altersversorgung hätten. Da dies nicht immer der Fall ist, wird versucht, die Ladenlokale zu vermieten. Auf diese Weise wird der notwendige Schrumpfungsprozeß z.T. verschleppt.

Der wesentlichste Einflußfaktor für die weitere Entwicklung sind die Einkaufsgewohnheiten. Sie werden eine zunehmende Außenorientierung erfahren, vorausgesetzt, daß die jüngere Bevölkerung ihr derzeitiges Verhalten nicht ändert. Das könnte den Abbau des vorhandenen Geschäftsbestandes und eine weitere branchenmäßige Auslese beschleunigen. Eine Rolle wird dabei sicherlich spielen, ob und wie weit die Nachbarstädte ihre Attraktivität als Versorgungszentren steigern können. Außerdem ist zu beachten, daß nach Fertigstellung der linksrheinischen Autobahn die bereits jetzt von einem Teil der Bevölkerung zu Einkaufszwecken aufgesuchten großstädtischen Zentren wie die von Krefeld oder Düsseldorf relativ schnell zu erreichen sind. Der schon heute recht hohe Kaufkraft-

abfluß könnte dadurch erheblich verstärkt werden.

Wie schnell der an zweiter Stelle genannte Vorgang, die standörtliche Konzentration, ablaufen wird, hängt von der Bereitschaft der Geschäftsinhaber ab, den bisherigen Standort aufzugeben; diese Bereitschaft scheint nach dem Ergebnis unserer Befragung vielfach vorhanden zu sein. Entscheidender aber ist, ob es in dem potentiellen Zielgebiet durch gezielte Maßnahmen gelingen wird, die Verkehrssituation sowie die überkommene unzweckmäßige Parzellenstruktur den heutigen - oder besser zukünftigen - Anforderungen anzupassen und damit die Voraussetzung für eine Verdichtung bzw. Auffüllung des zentralen Geschäftsgebiets zu schaffen. Ohne planerische Steuerung sind die Chancen dafür keineswegs sonderlich gut.

Damit kommen wir zu der Frage, wie die Gemeindeverwaltung die Versorgungssituation in der Gemeinde bewertet. Aus der "Standortuntersuchung" läßt sich entnehmen, daß die Problematik klar gesehen wird und daß die Bereitschaft vorhanden ist, eine "Stärkung des Einzelhandels mit dem Ziel einer Verminderung des erheblichen Abflusses privater Konsumausgaben"¹ anzustreben.

Das kommunale Steuerungsinstrument der Bauleitplanung kann dazu nur indirekt eingesetzt werden. In der "Standortuntersuchung" ist der Ortskern von Weeze als Sanierungsgebiet ausgewiesen. Die Sanierung soll als Objektsanierung nach dem Bundesbaugesetz erfolgen.

Für die aufzustellenden Bebauungspläne sind seinerzeit von der Gemeinde folgende Ziele genannt worden:

1. Beseitigung der Verkehrsengpässe, Anbindung des Siedlungsgebiets Weeze-West an den Ortskern (Wasserstraße) durch Ausbau der Karl-Arnold-Straße und Untertunnelung der Eisenbahnlinie;
2. Planung eines Mittelpunktes für das Dienstleistungsgewerbe, insbesondere für den Einzelhandel;

1 Standortuntersuchung, Teil II, S.3.

3. Bereitstellung weiterer Gemeindebedarfsflächen;
4. Verdichtung der Bebauung durch eine mindestens 4-geschossige Bauweise.

Da die Zielvorstellungen relativ klar formuliert sind, ist eine Stellungnahme auf der Basis der im Rahmen unserer Untersuchungen erzielten Erkenntnisse möglich.

Das unter 2 genannte Ziel ist voll zu unterstützen, da es zu einer weiteren Anreicherung der Geschäftsstandorte im Kerngebiet um die Wasserstraße bzw. den ehemaligen "Alten Markt" und damit zu seiner Auffüllung führen wird. Gleichzeitig sollte allerdings angestrebt werden, die bestehende Parzellenstruktur - zu kleine und vielfach verwinkelte Parzellen - zu verbessern. Dadurch würde die Möglichkeit gegeben, auch in der Umgebung der geplanten Neubebauung im Kerngebiet größere und modernere Geschäftsräume zu errichten.

Die Verflechtung der Geschäftsstandorte mit Standorten öffentlicher Einrichtungen (Ziel 3) ist im Fall von Weeze ebenfalls sinnvoll, da dadurch die Attraktivität gesteigert wird. Dies erscheint vor allem deshalb notwendig, weil bereits heute etwa die Hälfte der Orts- (nicht Gemeinde-) Bevölkerung in dem westlichen Ortsteil jenseits der Eisenbahnlinie wohnt und der dort noch geplante Ausbau den historischen und derzeit noch funktionalen Siedlungsmittelpunkt im Verhältnis zum Bevölkerungsschwerpunkt immer mehr an die östliche Peripherie drängen wird. Dies könnte zu einer Abwanderung einzelner Betriebe in das westliche Siedlungsgebiet führen und damit den Planungszielen, die eine Stärkung des traditionellen Zentrums beinhalten, entgegenwirken.

Angesichts dieser möglichen Entwicklung erscheint es richtig, die Wohnbevölkerungsdichte im Kerngebiet durch die Errichtung mehrgeschossiger Bauten heraufzusetzen (Ziel 4). Zur Zeit gibt es Großwohnhäuser nur in Weeze-West. Ein einzelnes achtgeschossiges Wohn-"Hochhaus" wurde 1974 am südlichen Ortsrand in der Straßengabel zwischen Kevelaerer Straße und Ortsumgehung der B 9 fertiggestellt.

Bedenken gegenüber diesen Planungen gründen sich auf drei Über-

legungen.

Erstens ist fraglich, ob sich im ländlichen Raum städtische Wohnformen wie Eigentums- und Mietwohnungen in Hochbauten gegenüber den traditionellen Einfamilienhäusern und kleineren Mehrfamilien-Miethäusern auf die Dauer behaupten können.

Zweitens wird die Verkehrsbelastung im Kern durch die Verdichtung der Wohnbevölkerung noch erhöht. Es müssten demnach grundlegende Veränderungen an dem bestehenden Straßennetz vorgenommen werden, was seitens der Gemeinde auch beabsichtigt ist (Ziel 1). Da für die Verbreiterung der Fahrbahnen, die Anlage von Bürgersteigen und Parkplätzen relativ viel Raum erforderlich ist, kollidiert dieses Ziel mit dem der Verdichtung und Schaffung einer städtischen Atmosphäre. Es wäre daher zu prüfen, ob nicht andere Lösungen möglich sind, bei denen sich die Verkehrsflächen, besonders die für den motorisierten Verkehr, in Grenzen halten. Auch wäre erwägenswert, ob nicht einzelne Straßen oder Straßenabschnitte überhaupt für den motorisierten Verkehr gesperrt werden sollten. Fußgängerstraßen bzw. Fußgängerbereiche haben sich in jüngster Zeit stark ausgebreitet und beschränken sich nicht mehr nur auf Großstädte, sondern sind auch in Mittel- und Kleinstädten angelegt worden (MONHEIM 1974). In Verbindung mit der inzwischen verstärkt propagierten und durch gesetzgeberische Maßnahmen erleichterten Altbausanierung, d.h. Erhaltung der vorhandenen Bausubstanz, wird sich dieser Trend zu Fußgängerstraßen bis hin zu größeren zusammenhängenden Fußgängerbereichen zweifellos fortsetzen.

Drittens gibt es wenig Anhaltspunkte dafür, daß die derzeitigen Betriebsinhaber überhaupt finanziell in der Lage sind, größere bauliche Veränderungen zu tragen. Bei der Mehrzahl dürfte damit gleichzeitig die Frage einer ausreichenden Altersversorgung berührt werden, da bei der zu erwartenden Langfristigkeit des Sanierungsprozesses mit u.U. erheblichen Verdienstausfällen zu rechnen ist. Außerdem würden Kapitalinvestitionen größeren Ausmaßes gerade für diese Betriebe ein erhöhtes unternehmerisches Risiko bedeuten, das sich bei einer rückläufigen Konjunktur äußerst nachteilig auswirken wird.

E x k u r s : Bebauungsplan für den Ortskern von Weeze

Nach Abschluß des Manuskripts hat die Deutsche Bauernsiedlung/ Deutsche Gesellschaft für Landentwicklung GmbH (Düsseldorf) im Sommer 1974 für das Gebiet des Ortskerns von Weeze den Entwurf eines Bebauungsplans vorgelegt, der hier kurz erläutert werden soll (Abb.29).

Verkehrsführung:

Hauptverkehrsträger sind die Kevelaerer Straße und die Kardinal-Galen-Straße, die nach einer Verbreiterung die Funktion der Wasserstraße übernimmt und die Verbindung in Richtung Goch und Uedem herstellt. Die Roggenstraße bleibt in ihrer Funktion erhalten, während die Schmiede- und Wasserstraße als Einbahnstraßen nur mehr dem Anliegerverkehr dienen würden. Das Verbindungsstück zwischen Kevelaerer Straße und Schmiedestraße ist als Fußgängerstraße ausgewiesen. Ebenso wird der auch heute stille Bereich um die Pfarrkirche Fußgängerbereich. Die Loestraße endet in einem Wendehammer mit Parkplätzen. Die Straße Zur Geizefurt wird eine Ladestraße und zusammen mit der Adelholmstraße Zubringer zum Rathaus. Der Baublock zwischen Kevelaerer Straße und Bahnstraße/ Peterstraße wird in der Mitte aufgebrochen, wodurch für Fußgänger die Verbindung zwischen Bahnhof und Cyriakusplatz verbessert wird.

Parkflächen:

Außer Parkstreifen in verschiedenen Straßenzügen sind Flächen hinter dem Rathaus, an der Loestraße und an der Schmiedestraße ausgewiesen. Weiterhin sind im Innern der Baublöcke Flächen zur Aufnahme des ruhenden Verkehrs vorgesehen.

Bebauung:

Die bestehende Bebauung wird weitgehend objektweise zu ersetzen sein. Die Neubebauung wird stärker als bisher in die Höhe gehen (3 und mehr Geschosse), wobei über eine mögliche Begrenzung der Geschoszahl aus der Karte nichts zu entnehmen ist. Die vorhandenen Baublöcke sollen, wie oben bereits angedeutet, im Innern aufgeschlossen werden und Parkplätze, Kinderspielplätze u.a. aufnehmen.

Kritik:

Ob die hier skizzierten Vorstellungen in absehbarer Zeit zu verwirklichen sind, wird zunächst einmal von der allgemeinen wirtschaftlichen Entwicklung abhängen. Selbst wenn diese günstig verlaufen sollte, ist es fraglich, ob die ansässigen Betriebe in der Lage und gewillt sind, entsprechende Investitionen für Neubauten zu tätigen. Die Befragung hat ergeben, daß viele Betriebsinhaber sich mit dem Gedanken tragen, ihre Ladenlokale zu vergrößern und zu modernisieren. Die vorgesehene Art der Neubebauung beinhaltet jedoch, daß zu den Läden und Lagerräumen auch Wohnungen errichtet werden müßten, und zwar nicht nur solche für den eigenen Bedarf des Betriebsinhabers. Dazu dürfte allerdings das lokale Investi-

tionspotential kaum ausreichen. Die Gruppe der jüngeren Betriebsinhaber wird noch nicht über eine entsprechende Kapitalbasis verfügen. Die mittlere Gruppe bereits etablierter Betriebsinhaber ist, wie sich gezeigt hat, schmal, und die Gruppe der älteren Einzelhändler mit großer Wahrscheinlichkeit nur dann zu Investitionen bereit, wenn ein Nachfolger vorhanden ist. So sind von der Altersstruktur der Betriebsinhaber, aber auch vom Umsatz her Bedenken gegen die Realisierbarkeit der Vorstellungen anzumelden.

Ein anderer Weg, das angestrebte Ziel zu erreichen, wäre, die Neubebauung auswärtigen Bauträgern zu übertragen, was einen tiefen Eingriff in die traditionelle Eigentumsstruktur darstellen würde. Ob solche Lösungen, die für Mittel- oder Großstädte praktikabel sein mögen, auf Verhältnisse, wie sie in Weeze gegeben sind, übertragen werden können, steht sehr in Zweifel, da sich die Gemeinde aufgrund der Größenordnung des Projektes vermutlich in einseitige Abhängigkeiten begeben müßte.

Auf ein weiteres Problem sei abschließend noch aufmerksam gemacht. Nach den jüngsten Erhebungen der Hauptgemeinschaft des Deutschen Einzelhandels sind die derzeitigen Verkaufsflächen in der Bundesrepublik keineswegs voll ausgelastet¹. Außerdem wird der Kaufkraftzuwachs in den kommenden Jahren sicher nicht mehr so groß sein wie bisher (vgl. Abb.1), so daß eine Vergrößerung der Verkaufsflächen vor allem in Zentren mit starkem Kaufkraftabfluß unökonomisch erscheint. Eine Umstrukturierung im Sinne einer realistischen Anpassung an die Wünsche der Konsumenten läßt sich daher nach unseren Ergebnissen nur durch eine Reduzierung und gleichzeitige räumliche Konzentration der vorhandenen Verkaufsflächen erreichen. Es wäre jedoch aus den oben angeführten Gründen zu beachten, daß die betriebliche Konzentration nicht zu stark wird, um die Gemeinde nicht übermäßigen Fremdeinflüssen auszusetzen. Bei der Branchensortierung innerhalb des Ortskerns sollte beachtet werden, daß sie zur "Schaffung eines ausgewogenen Systems einander ergänzender Zentren verschiedener Hierarchie-Stufen und dementsprechend auch unterschiedlicher Angebotsniveaus" (LIEBERT 1974, S.21) beiträgt.

1 Siehe dazu etwa J.J. JESKE, "Es gärt im Einzelhandel".
In: FAZ v. 19.10.1974.

15) Aus welchen Teilen Weezes kommen Ihre Kunden hauptsächlich?

.....

16) Wieviel schätzen Sie, werden dies insgesamt sein? Zahl

17) Befinden sich unter Ihrer Stammkundschaft auch Angehörige
der hier stationierten Streitkräfte? ja nein

18) Haben Sie Ihr Angebot in der letzten Zeit den Wünschen der
Ausländer (Italiener oder Briten) angepaßt? ja nein

Falls ja: In welcher Weise?

.....

19) Beliefern Sie den Flugplatz Laarbruch? ja nein

20) Seit wann wohnen Sie in Weeze? 19

21) Haushaltsstruktur (vgl. Anlage)
(Haushaltsliste vorlegen mit der Bitte, diese auszufüllen
oder die darin enthaltenen Fragen kurz zu beantworten.)

22) Wieviel familienfremde Arbeitskräfte sind in Ihrem Betrieb
ständig beschäftigt? Zahl.

23) Beschäftigen Sie regelmäßig an bestimmten Wochentagen
Aushilfskräfte in Ihrem Geschäft? ja nein

Falls ja: An welchen Wochentagen?

24) Welche Vorteile hat Ihr gegenwärtiger Geschäftsstandort?

.....

25) Welche Nachteile ergeben sich aus dem gegenwärtigen Standort?

.....

26) Haben Sie schon einmal daran gedacht, Ihr Geschäft zu verlegen? ja nein

Und welche Gründe waren dafür maßgebend?

.....

27) Wie beurteilen Sie Ihre gegenwärtigen Betriebsräume in bezug auf baulichen Zustand, Ausstattung und Zweckmäßigkeit?

.....

28) Beabsichtigen Sie, Ihr Geschäft in absehbarer Zeit zu vergrößern oder zu modernisieren? ja nein

.....

29) Oder haben Sie schon einmal daran gedacht, das Geschäft demnächst aufzugeben? ja nein

Wenn ja, welche Gründe sprechen dafür?

.....

30) Haben Sie in den letzten beiden Jahren Artikel aus Ihrem Sortiment herausgenommen? ja nein

Wenn ja, welche?

31) Wann erzielen Sie im Durchschnitt die höchsten Umsätze?

zu welcher Tageszeit?

an welchem Wochentag?

und zu welcher Jahreszeit?

32) Können Sie mir zum Abschluß noch angeben,

ob Ihr Jahresumsatz unter 50.000 DM

zwischen 50.000 u. 100.000 "

" 100.000 " 150.000 "

oder über 150.000 " liegt?

A) Sind außer den unter Frage 2) angegebenen Artikeln in der Aus-
lage oder im Laden noch branchenfremde Artikel in größerer
Zahl vorhanden?

.....

.....

B) Gesamteindruck:

.....

.....

.....

.....

Straße Nr.

Name des Interviewers: _____

ANLAGEN

II Haushaltsfragebogen 1972

Geben Sie den ausgefüllten Fragebogen
bitte bis zum 20. September an die
Gemeindeverwaltung Weeze zurück.

Geographische Institute
der Universität Bonn

Die Fragen richten sich an den Haushaltsvorstand bzw. seine Ehefrau und beziehen sich alle auf den Haushalt.

1. Seit wann wohnen Sie in Weeze? 19
2. Wo wohnen Sie in Weeze?
Straße
3. Wo wohnt Ihr Hausarzt?
Ort Straße
4. Wohin gehen Sie, wenn Sie einen Facharzt aufsuchen?
Zahnarzt:
Augenarzt:
Internist:
sonstige:
5. Wo besorgen Sie folgende Waren, und wie oft kaufen Sie diese während einer Woche ein? (Ort bitte eintragen und Häufigkeit des Einkaufes ankreuzen)

	täglich	2-3mal	einmal	seltener
		wöchentl.	wöchentl.	
a) Wurstwaren	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Wo?				
b) Fleisch	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Wo?				
c) Brot	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Wo?				
d) Zucker	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Wo?				
e) Gebäck, Kuchen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Wo?				

6. Wie versorgen Sie sich überwiegend mit Gemüse?

a) aus dem eigenen Garten

1

b) durch Kauf bei benachbarten Landwirten

2

c) durch Kauf auf dem Markt oder im Einzelhandelsgeschäft

3

Falls Sie 3 angekreuzt haben:

Wo und wie oft kaufen Sie in der Regel Gemüse ein?

.....

Falls Sie 1 oder 2 angekreuzt haben:

Wie versorgen Sie sich im Winter mit Gemüse?

.....

7. Besitzen Sie eine Tiefkühltruhe?

ja nein

Falls ja: Was frieren Sie in 1. Linie ein?

.....

Was in 2. Linie?

.....

Seit wann besitzen Sie Ihre Tiefkühltruhe?

19....

8. Beziehen Sie Waren von Versandhäusern?

ja nein

Falls ja: Um welche Waren handelt es sich dabei vorwiegend?

a) im Sektor Bekleidung?

.....

b) im Sektor Haushalts- und Elektrowaren?

.....

9. Werden Sie in einem Geschäft lieber bedient und beraten

1

oder suchen Sie lieber selbst, bis Sie das Richtige gefunden haben?

2

10. In welchem Ort kaufen Sie

a) einen Wintermantel

b) ein Herrenoberhemd

c) eine Damenbluse

d) Herrenschuhe

e) Damenschuhe

11. In welchem Ort kaufen Sie

- a) Töpfe und Pfannen
- b) Radio oder TV
- c) Wohnzimmermöbel

12. Kaufen Sie in Supermärkten und Discountgeschäften?

ja nein

Falls ja: In welchem Ort?

Was kaufen Sie dort vorwiegend ein?

.....
.....

Kaufen Sie diese Ware ausschließlich in Supermärkten
oder Discountgeschäften?

ja nein teils-teils

13. Wenn Sie einmal das Einzelhandelsangebot von Weeze betrachten, wie
müßte nach Ihrer Meinung dieses Angebot verändert werden?

.....
.....
.....
.....
.....

14. Nutzen Sie die Möglichkeit, im Schlußverkauf einzukaufen?

ja nein

Falls ja: In welchem Ort?

15. Besitzen Sie ein Auto?

ja nein

Falls ja: Wo lassen Sie es reparieren?

.....
Ort Straße

16. Wo lassen Sie Elektrogeräte reparieren?

.....
Ort Straße

17. Wo geben Sie Kleider zur Reinigung ab?

.....
Ort Straße

18. Wohin gehen Sie zum Friseur?

.....
Ort Straße

19. Kaufen Sie Lebensmittel auf Bestellung?

ja nein

Falls ja: In welchem Ort bestellen Sie die Ware?

.....

Wird Ihnen die Ware vom Einzelhändler ins Haus gebracht?

ja nein

20. Welches Verkehrsmittel benutzen Sie, wenn Sie außerhalb von Weeze Einkäufe erledigen?

.....

21. Wieviel geben Sie ungefähr im Monat für Lebensmittel und die übrigen Dinge des täglichen Bedarfs aus? (bitte entsprechendes Kästchen ankreuzen)

100 - 200 DM
200 - 300 DM
300 - 400 DM
400 - 500 DM
500 - 600 DM
über 600 DM

22. Unternehmen Sie in der schönen Jahreszeit Wochenendausflüge? (bitte zutreffende Ziffer ankreuzen)

nein	ja, jede Woche	ja, alle 2 - 3 Wochen	ja, 1 mal monatlich	ja, seltener
<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
5	1	2	3	4

Falls ja: Wohin fahren Sie dann?

a) am häufigsten?

.....

b) am zweithäufigsten?

.....

c) sonst?

.....

23. Was ist bei einem Ausflug für Sie wichtiger:

die schöne Landschaft und Natur

oder bestimmte Gegebenheiten wie ein Schwimmbad oder ein Tiergehege?

24. Haben Sie im vorigen Jahr eine oder mehrere Urlaubsreisen unternommen?

ja nein

Falls ja: Wieviel Reisen und wohin?

.....

25. Gehen Sie schon einmal ins Theater?

ja 1
nein 2

wo?

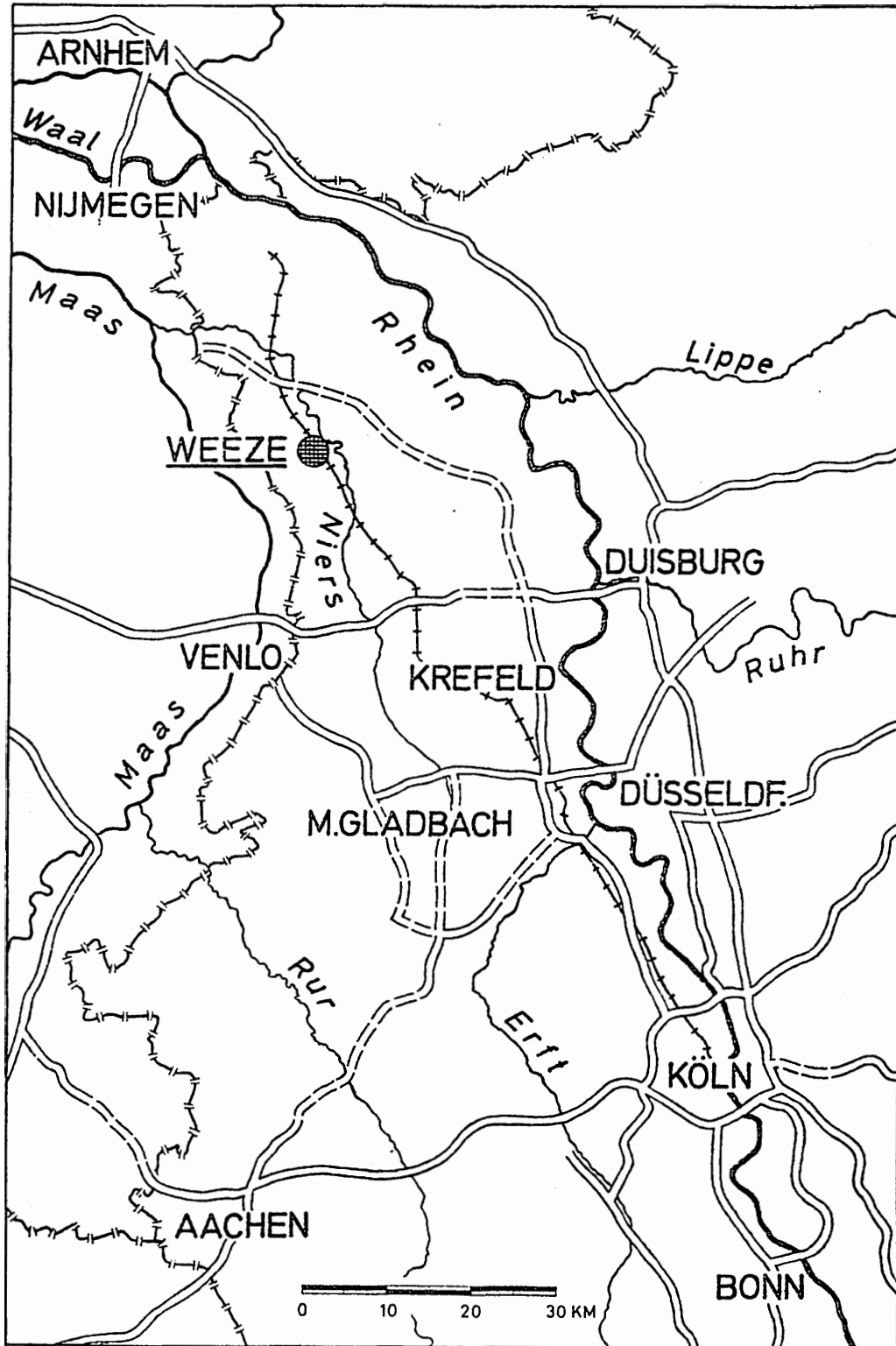
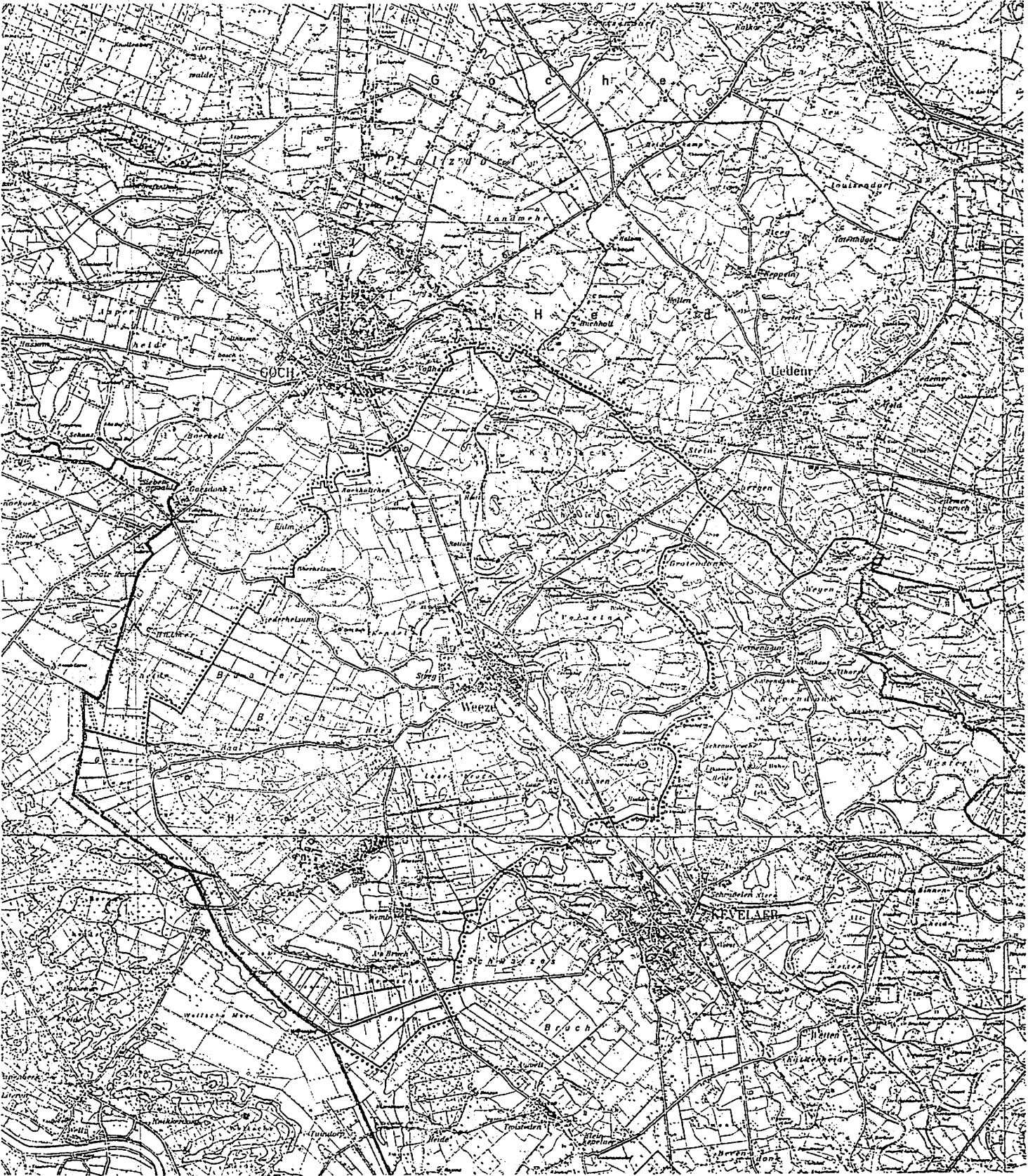


Abb.2: Lage der Untersuchungsgemeinde Weeze

== Autobahn == dgl., geplant bzw. in Bau

++++ Eisenbahnlinie Köln - Krefeld - Weeze - Kleve





..... Grenze der Gemeinde Weeze

0 1 2 3 4 5 km

Abb.3: Gemeinde Weeze und Umgebung

Verkleinerter Ausschnitt aus der Kreiskarte Nr. 31 Kreis Kleve
Wiedergabe mit Genehmigung des Landesvermessungs-
amtes Nordrhein-Westfalen vom 15.8.1975 (4297).

 + wichtigste Zuwanderungsrichtungen (positive Bilanz)

 - wichtigste Abwanderungsrichtungen (negative Bilanz)

(Die Stärke der Pfeile soll die relative Bedeutung der Wanderungsrichtungen andeuten)

Quelle: Stat.Ber.NRW, Wanderungsströme 1968, u. Beitr.z.Stat.
d.Landes NRW 282,2.

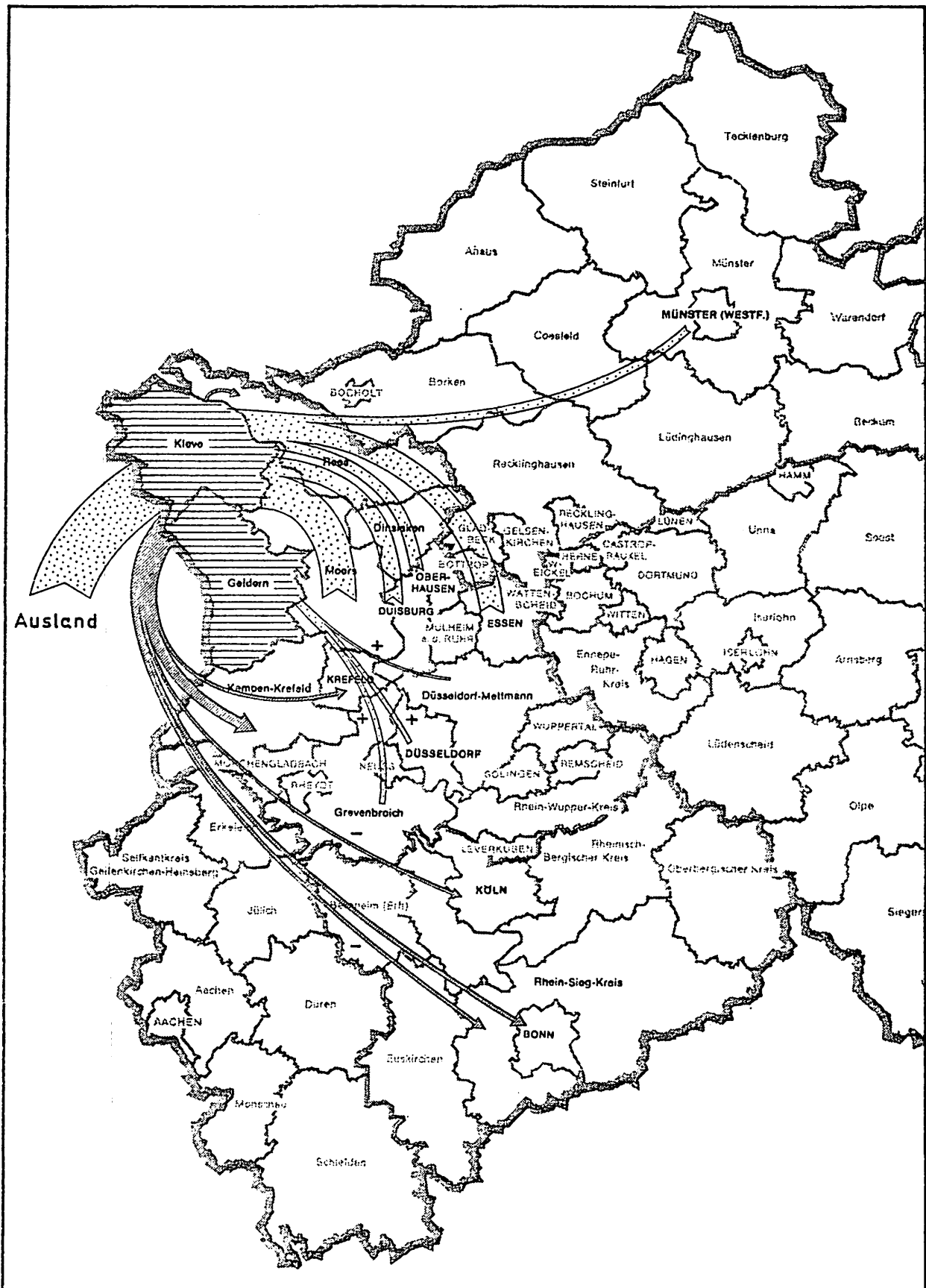


Abb. 4: Schematische Darstellung der Wanderungsbewegungen für die Kreise Geldern und Kleve in den Jahren 1968 und 1970

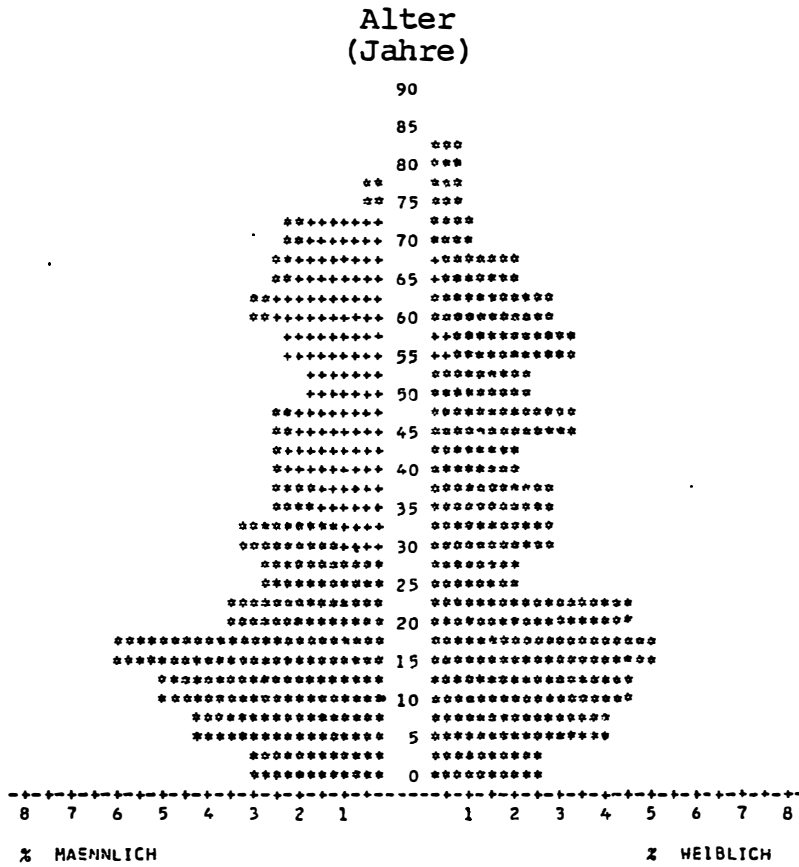


Abb.5: Altersaufbau der landwirtschaftlichen Bevölkerung in der Gemeinde Weeze 1971

- + Selbständig Erwerbstätige
- * Mithelfende Familienangehörige u. Nicht-Erwerbstätige

Quelle: ADREMA 1971

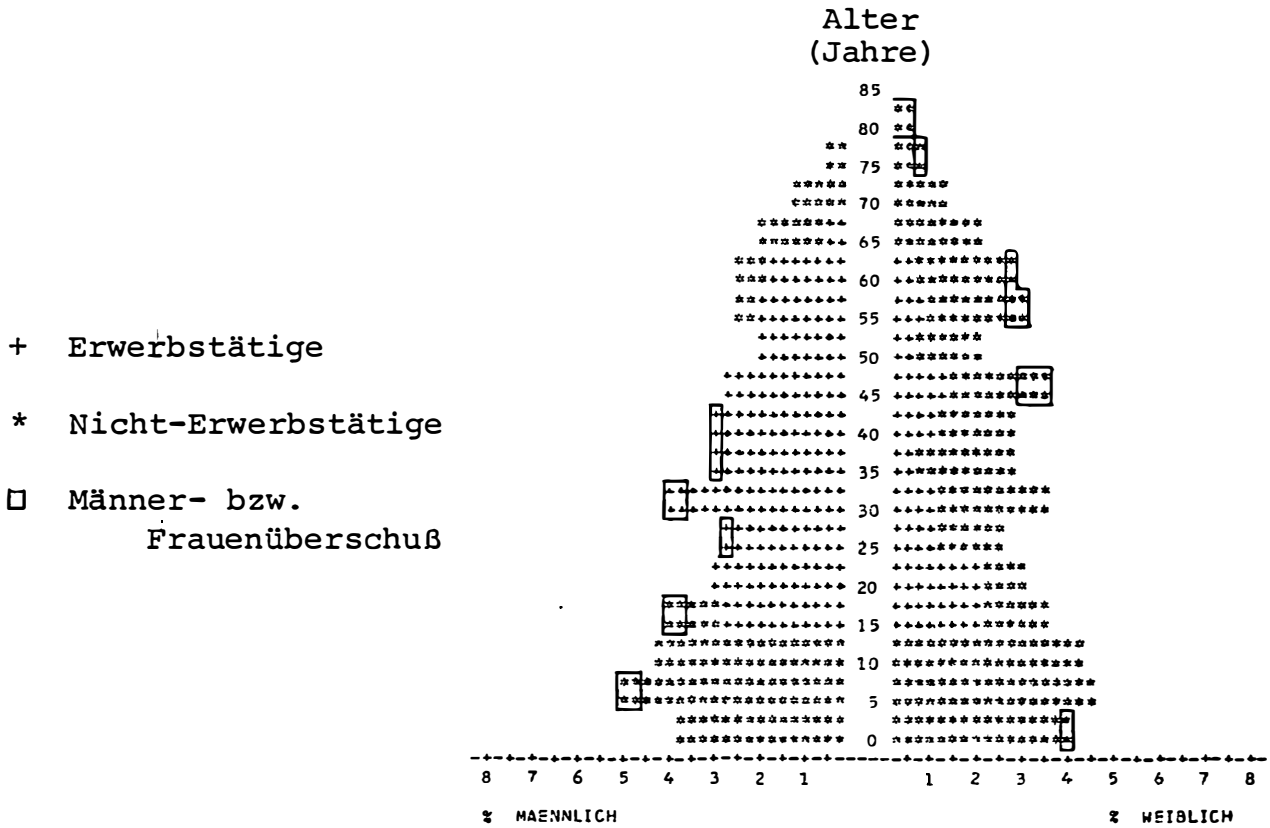


Abb.6a: Altersaufbau der Wohnbevölkerung der Gemeinde Weeze 1970
Quelle: Volkszählung 1970

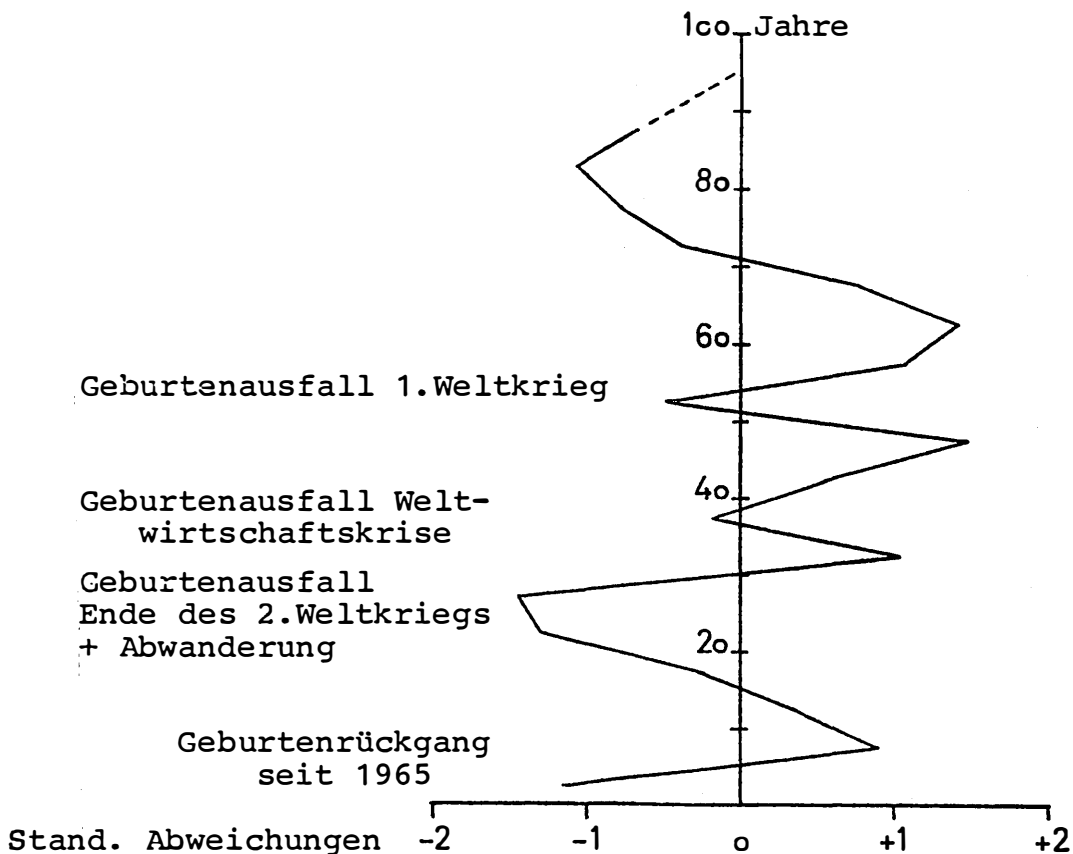


Abb.6b: Standardisierte Abweichungen von der Regressionsgeraden ($y = 0,09x + 9,63$) des Altersaufbaus der Wohnbevölkerung von Weeze 1970

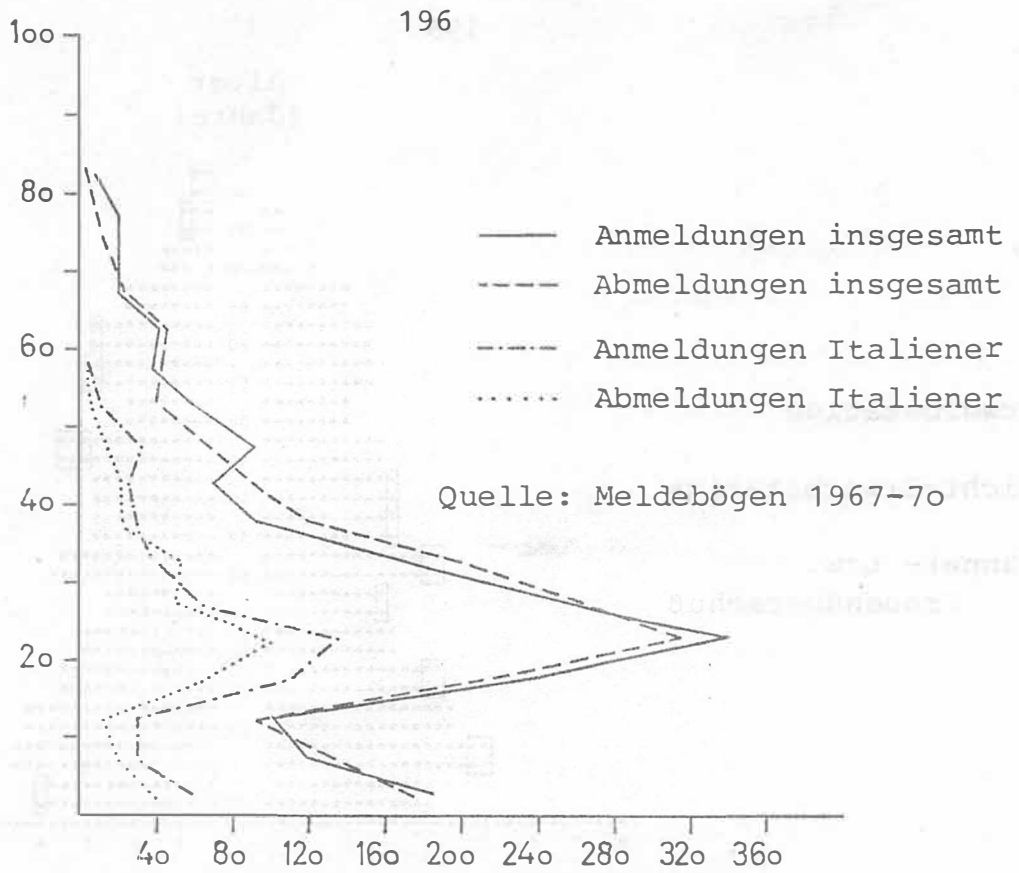


Abb.7: An- und Abmeldungen in Weeze 1967-1970 nach Altersgruppen und Nationalitäten

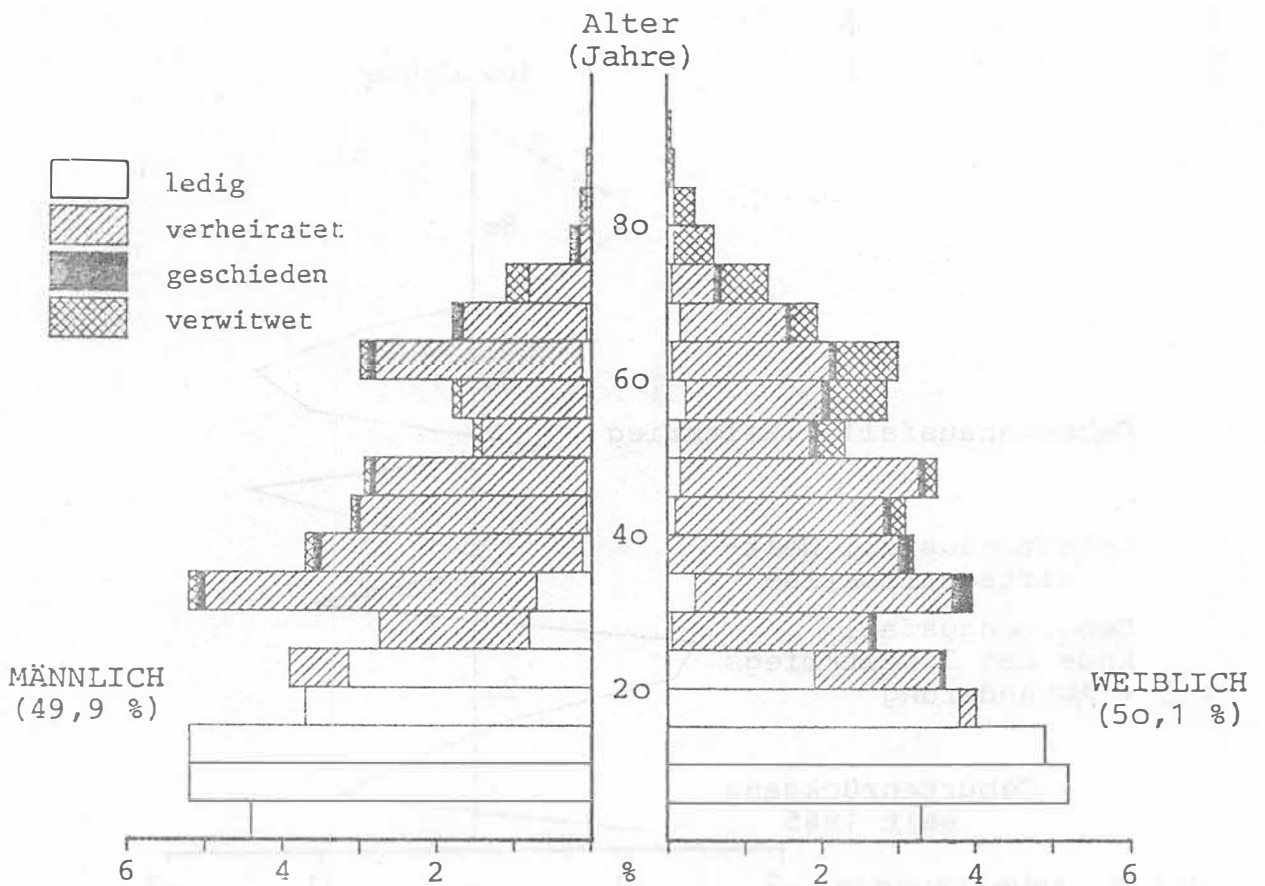


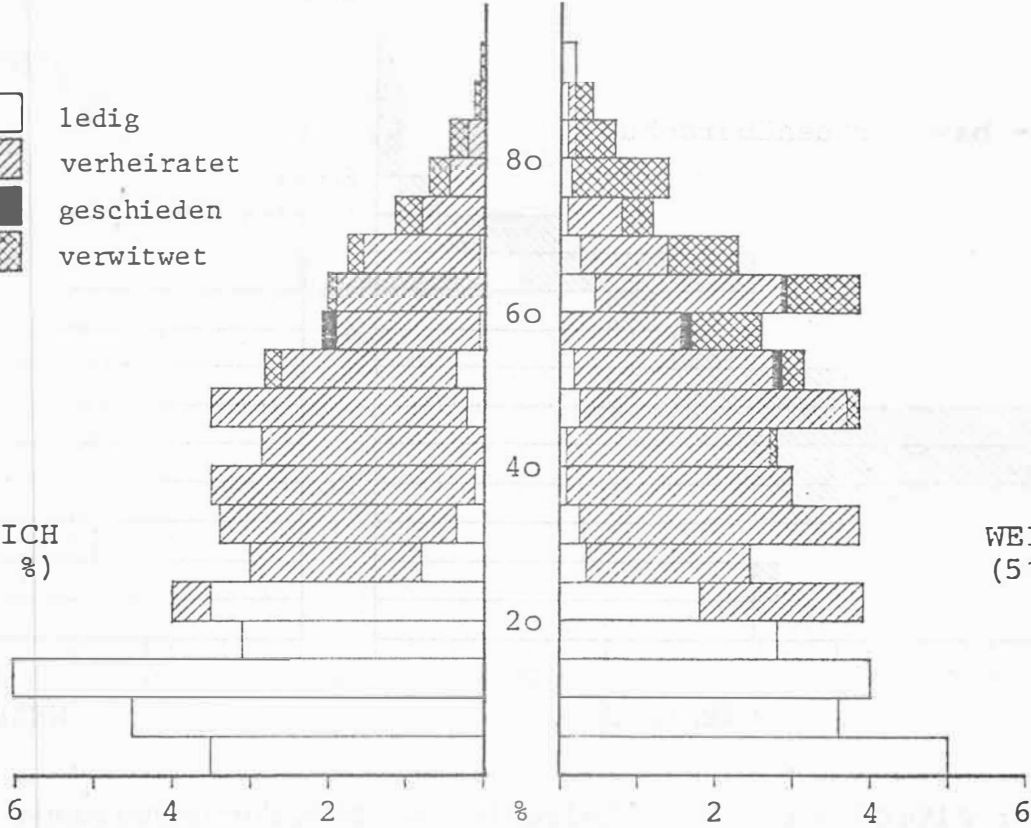
Abb.8: Altersaufbau der Wohnbevölkerung von Weeze-West 1971
Quelle: ADREMA, 2.253 Personen

Alter
(Jahre)

-  ledig
-  verheiratet
-  geschieden
-  verwitwet

MÄNNLICH
(48,8 %)

WEIBLICH
(51,2 %)



MÄNNLICH
(47,2 %)

WEIBLICH
(52,8 %)

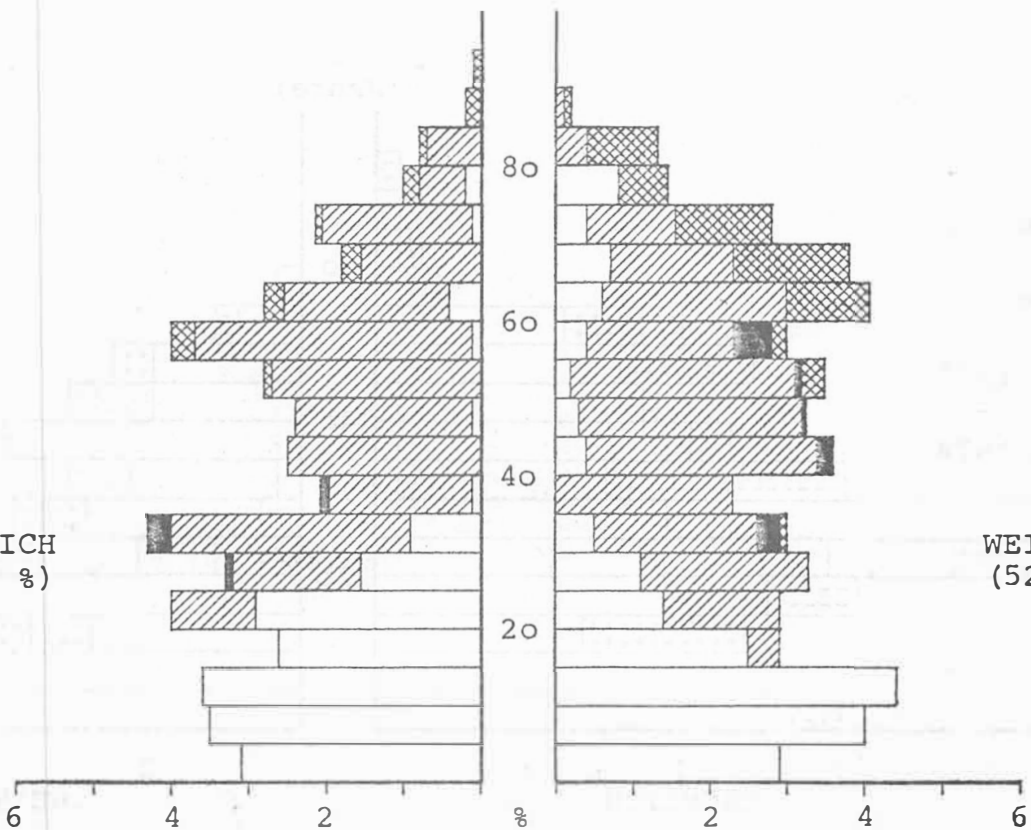


Abb.9-10: Altersaufbau der Wohnbevölkerung von Weeze-Süd (oben) und Ortschaftsmittelpunkt (unten) 1971

Quelle: ADREMA, 1.138 bzw. 967 Personen

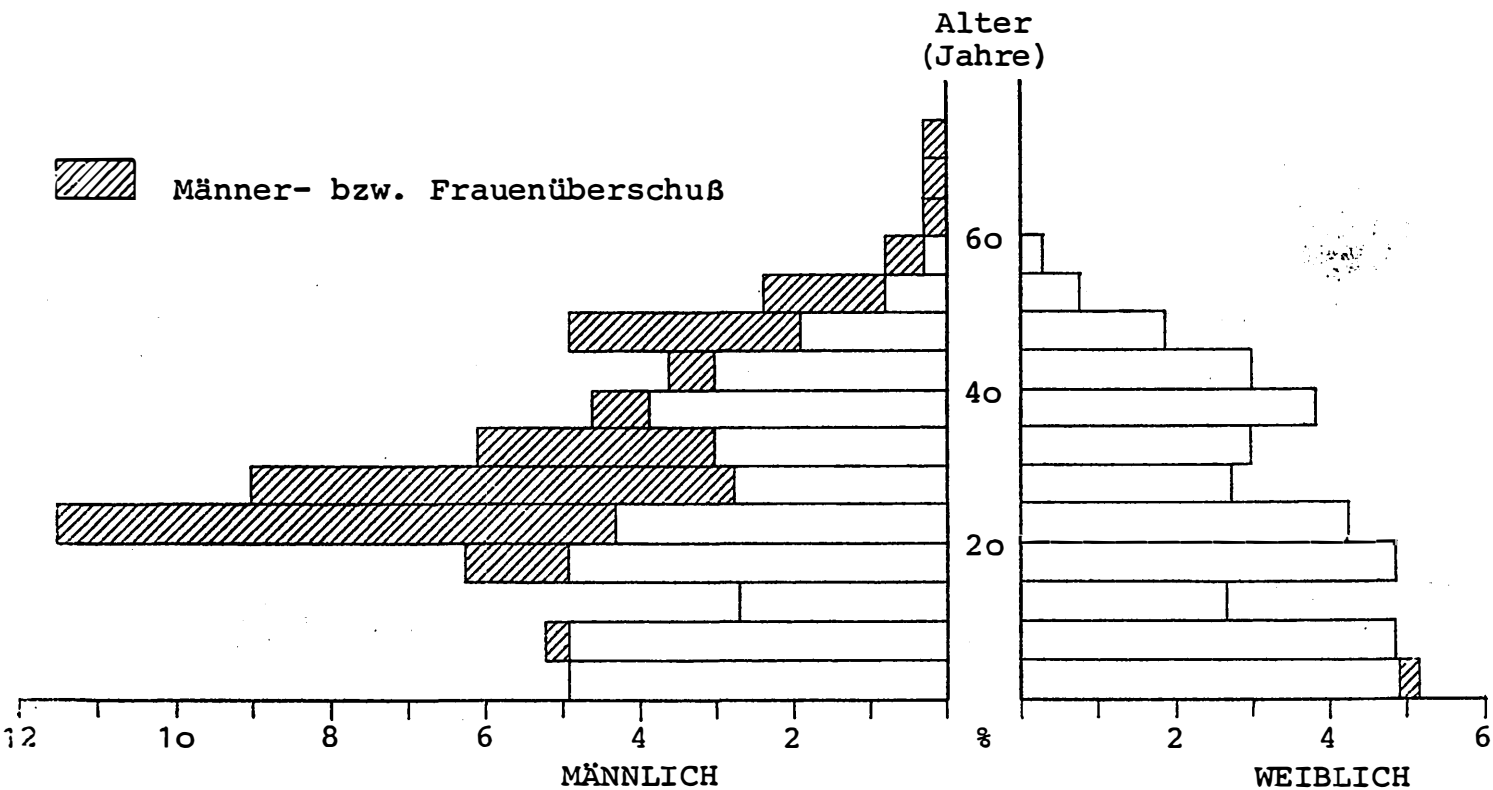


Abb.11: Altersaufbau der italienischen Bevölkerungsgruppe in Weeze 1971

Quelle: ADREMA

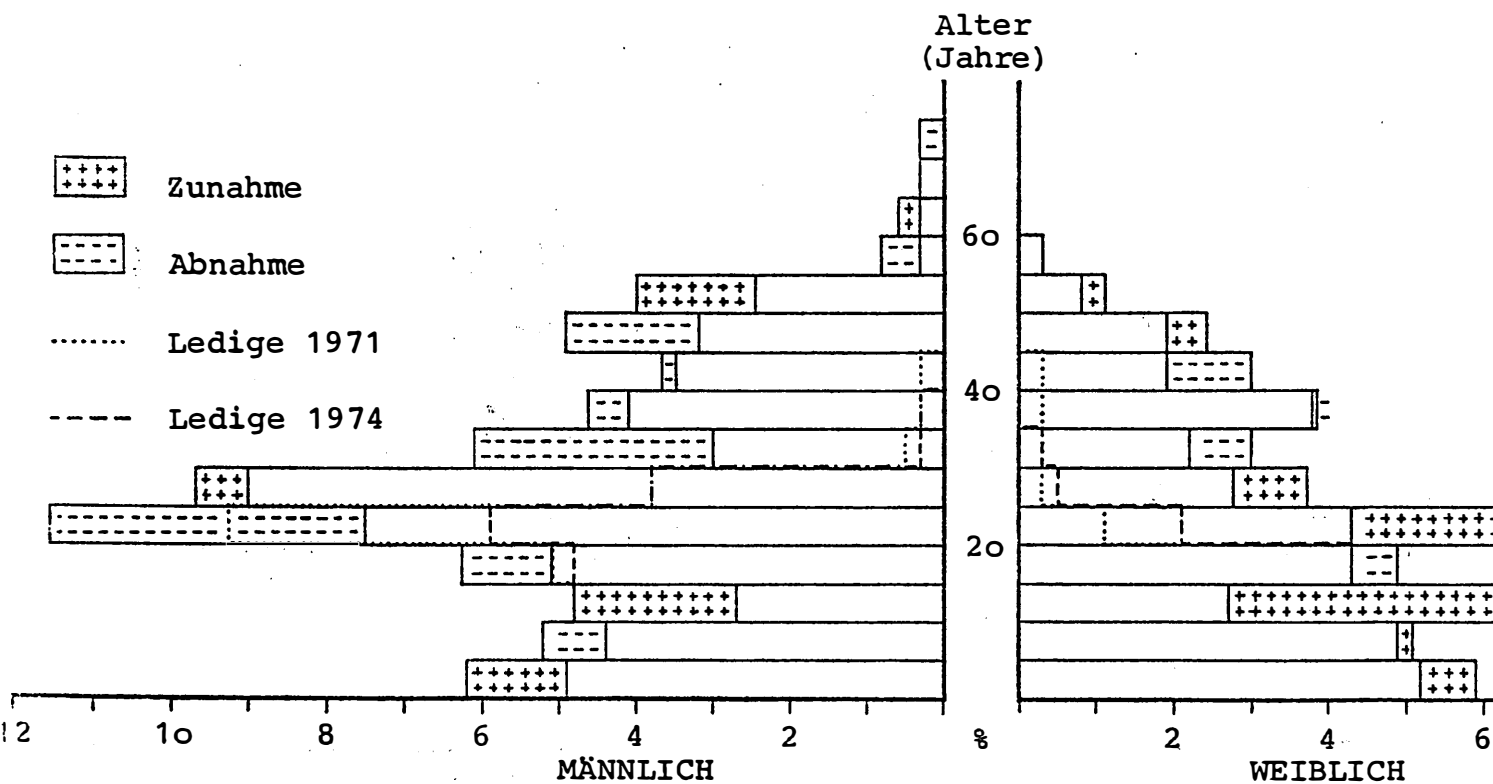


Abb.12: Veränderungen im Altersaufbau der italienischen Bevölkerungsgruppe in Weeze 1971-1974

Quelle: ADREMA 1971 u. 1974

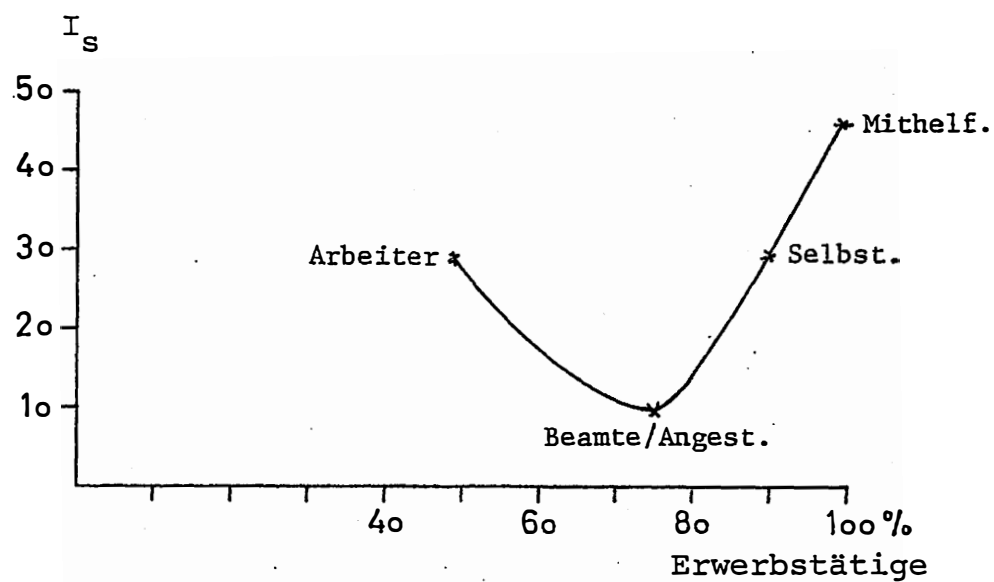


Abb.13: Segregation der Erwerbstätigen in Weeze 1970

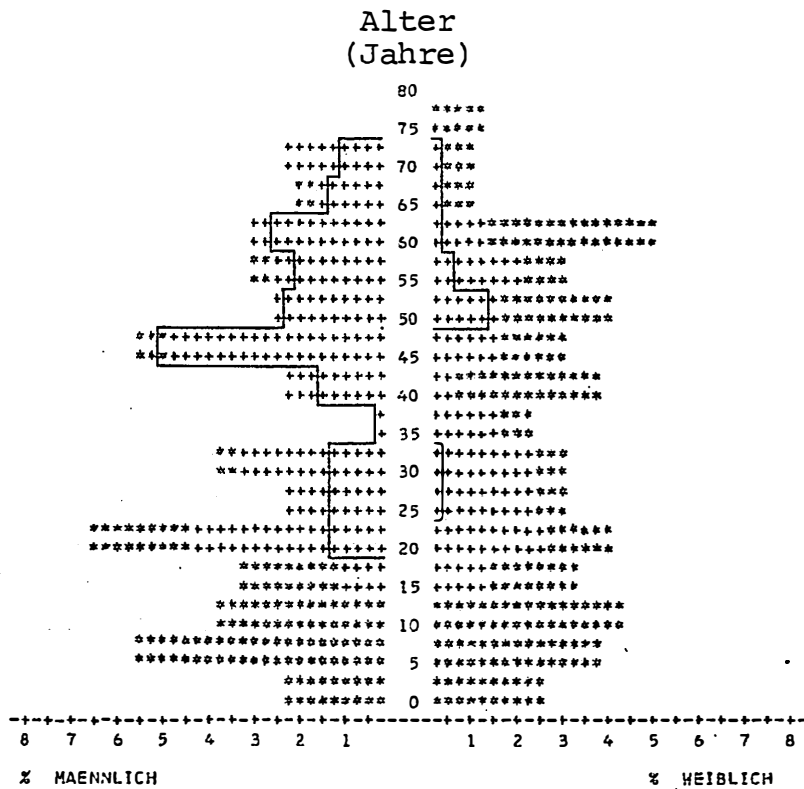


Abb.18: Altersaufbau der Einzelhändlerhaushalte in der Gemeinde Weeze 1972

- * Nicht-Erwerbstätige
- + Erwerbstätige
- Selbständige Nicht-Landwirte (≅ Einzelhändler)

Quelle: Betriebsbefragung u. ADREMA, 289 erfaßte Personen



Abb.14: Weeze, Ortslage: Straßennetz nach Entstehungsperioden

- vor 1800 angelegte Straßen und Wege
- ||||| im 19. Jahrhundert angelegte Straßen
- ==== Teilstücke der Chaussee Krefeld-Kleve (1846)
- ==== Umgehungsstraße (vor dem 2.Weltkrieg angelegt),
Teilstück der heutigen Bundesstraße 9 Köln-
Kleve
- neue Erschließungsstraßen
(überwiegend nach 1945 angelegt)

Eisenbahnlinie (Köln-) Krefeld - Kleve 1863 eröffnet

Abb.15: Weeze, Ortskern: Lage der ehemaligen Befestigung

schwarz: Klev. Kataster Weeze 1732, Bl.5 (Ausschnitt)
(Original im Hauptstaatsarchiv Düsseldorf)

rot: Ortsplan Weeze 1970 (Ausschnitt)

Maßstab 1 : 2500



Wesfel Vieneckers
1. Morg 199 rüht

Herr von Dahlen
150 rüht 140 rüht

Peter Clüvers
1. Morg 19 rüht

Wesfel Vienecko
4.18.1 rüht

Joh. Vienecker 95
Herrn von Morien 100
Herrn von Morien 100

Mathias Vienecker 59
Herrn von Dahlen 317 rüht

Hendrick
157

Johann Boomer
150

Herlichkeit
5. Morg 317 rüht

H. von Markfeld
3.2.8 rüht

Wenneckers
170

Johann Boomer
139

Hermanus
109 rüht

H. Boomer
17 rüht

Johann Sanders
5.1. rüht

Herrn von Markfeld
3.2.8 rüht

Herrn von Markfeld
3.2.8 rüht

Mathias Sanders
5.5. rüht

Herrn von Markfeld
3.2.8 rüht

Joh. Boomer
196 rüht

Herrn von Markfeld
3.2.8 rüht

Handwritten notes and signatures at the bottom of the map.

Kritische Verkehrsknotenpunkte:

- 1 = Einmündung Magdeburger Str. in die Weller Str.:
Pkw-Verkehr der 'Briten-Siedlung'
- 2 = Einmündung Holtumsweg in die Weller Str.:
Schwerlastverkehr des Gewerbegebiets (Fa. JOMO u.a.)
- 3 = Beschränkter Bahnübergang der Weller Str.
- 4 = Kreuzung Kevelaerer Str. / Peterstr.:
Linksabbieger aus Weeze-West in Richtung Ortskern
- 5 = Werksverkehr der GEGE-Werke quert B 9 (Ampelanlage)
- 6 = Kreuzung B 9 / Uedemer Str.
- 7 = Kreuzung Roggenstr. / Wasserstr. (Einbahnstr. in Richtung
Goch)
- 8 = Kreuzung Roggenstr. / Gartenstr. - Kardinal-Galen-Str.
(= Einbahnstr. aus Richtung Goch)



Abb.16: Weeze, Ortslage: Verkehrsführung 1972



Einbahnstraße



kritische Verkehrsknotenpunkte

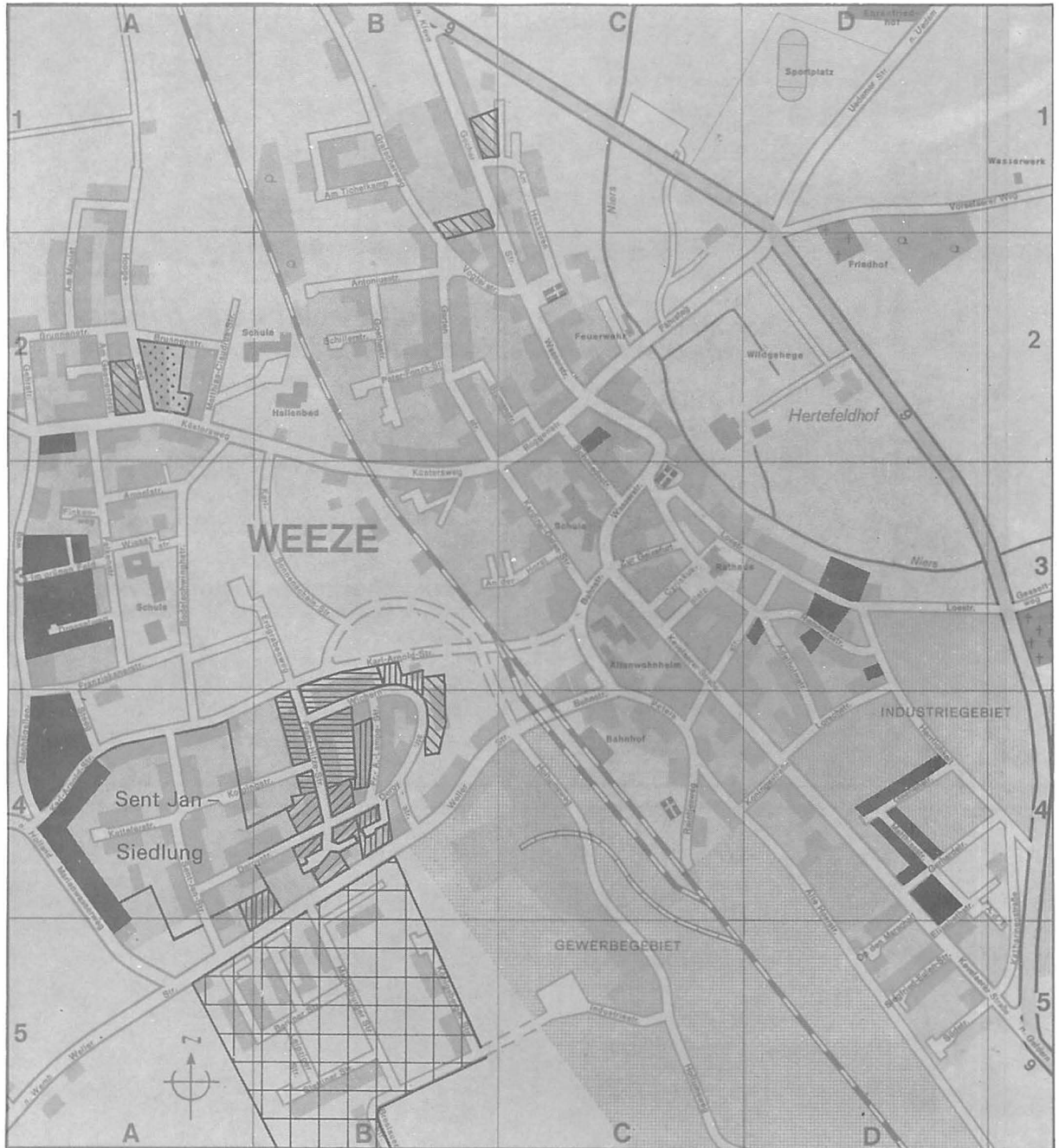


Abb.17: Weeze, Ortslage:
 Mehrfacheigentümer an bebauten Grundstücken
 Legende nebenstehend



GEGE-Werke Gerhard Geenen



Gemeinnützige Deutsche Wohnungsbaugesellschaft, Düsseldorf, und Fa. K. Conle, Duisburg
(Siedlung für Angehörige der britischen
Stationierungstreitkräfte)



H. Krone, Bonn-Bad Godesberg (Euwobau GmbH & Co KG)



Gemeinnützige Wohnungs- und Siedlungsgenossenschaft
des Kreises Geldern



W. Halmanns, Weeze







Grundstücksgemeinschaft Janßen, Weeze



Rhein. Kleinsiedlung, Düsseldorf

Quelle: Unterlagen der Gemeindeverwaltung Weeze

-  Einzelhandelsbetriebe
-  Gastronomische Betriebe
-  Arztpraxen
-  Öffentliche Dienstleistungseinrichtungen

Durchmesser des großen Kreises 300 m
des kleinen Kreises 200 m

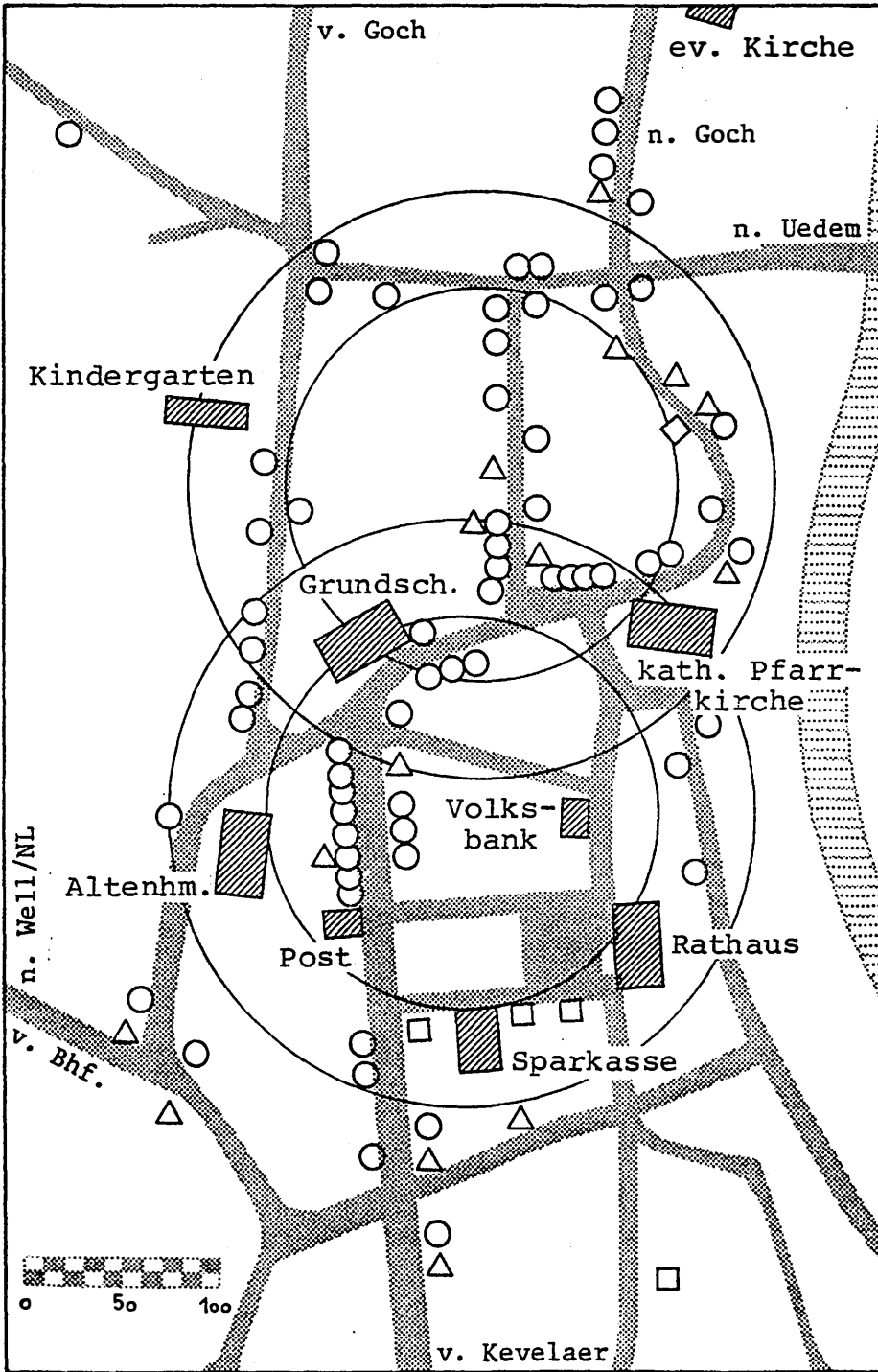


Abb.20: Standorte der Einzelhandelsbetriebe, der privaten und der öffentlichen Dienstleistungseinrichtungen im Ortskern von Weeze 1972

- Nahrungs- und Genußmittel, Gemischwaren
- Wohnbedarf
- ◐ Hausrat
- ① Bekleidung, Schuhe
- ⊙ Schreibwaren, Uhren,
kosmetische und pharmazeutische Artikel u.a.
- ⊙ Fahrzeuge und Kraftstoffe

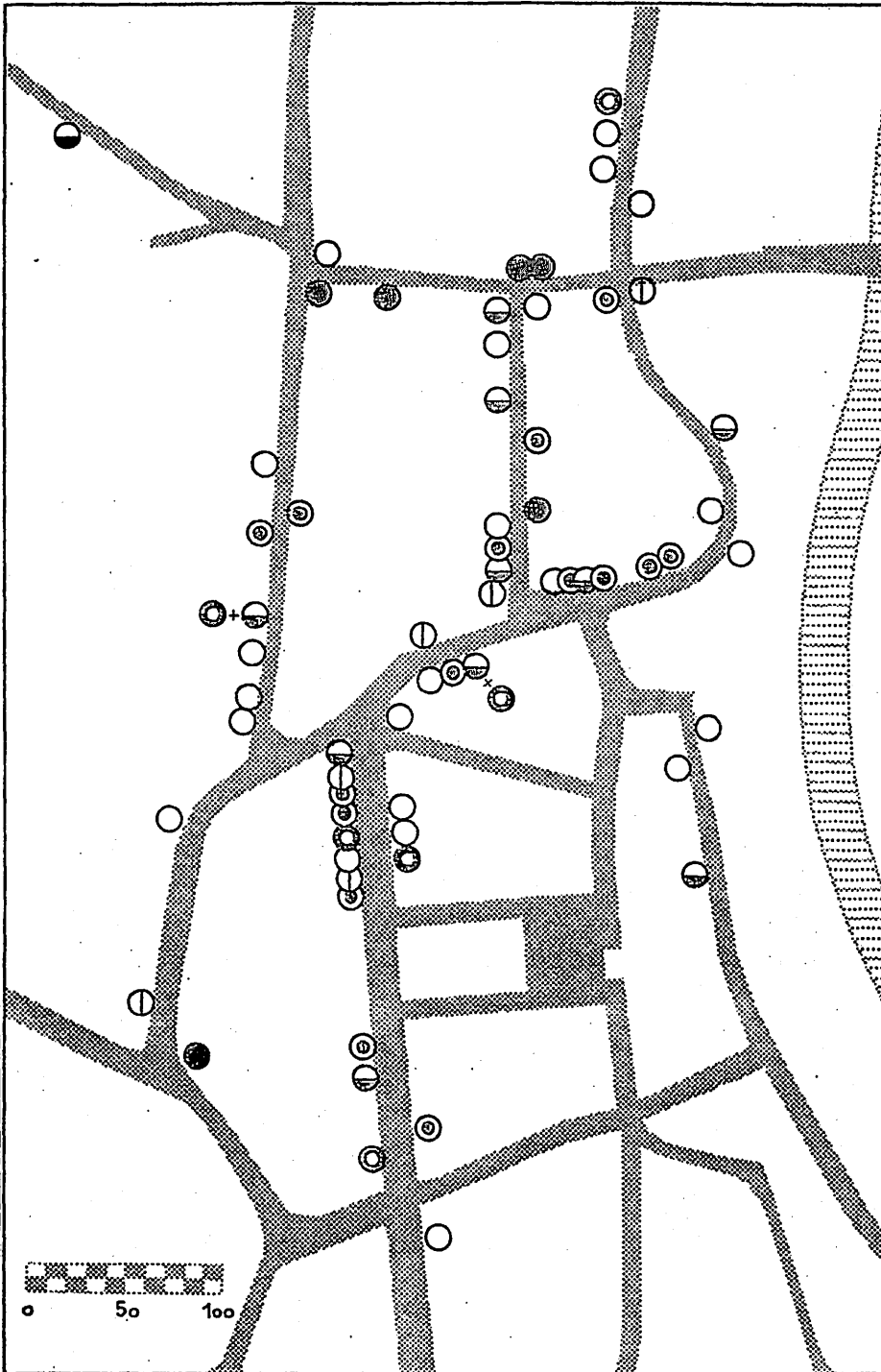


Abb.21: Standorte der Einzelhandelsbetriebe im Ortskern von Weeze 1972, gegliedert nach Branchen bzw. Branchengruppen

L = Lebensmittel und Gemischtwaren

B = Backwaren und Lebensmittel

M = Fleischwaren (Metzgereien)

F = Fisch

G = Gemüse, Obst, Blumen

T = Tabakwaren, Spirituosen

Ⓛ Geschäft wird in Verbindung mit Gaststätte betrieben

○ ehemaliger Standort, zwischen 1960 und 1972 aufgegeben

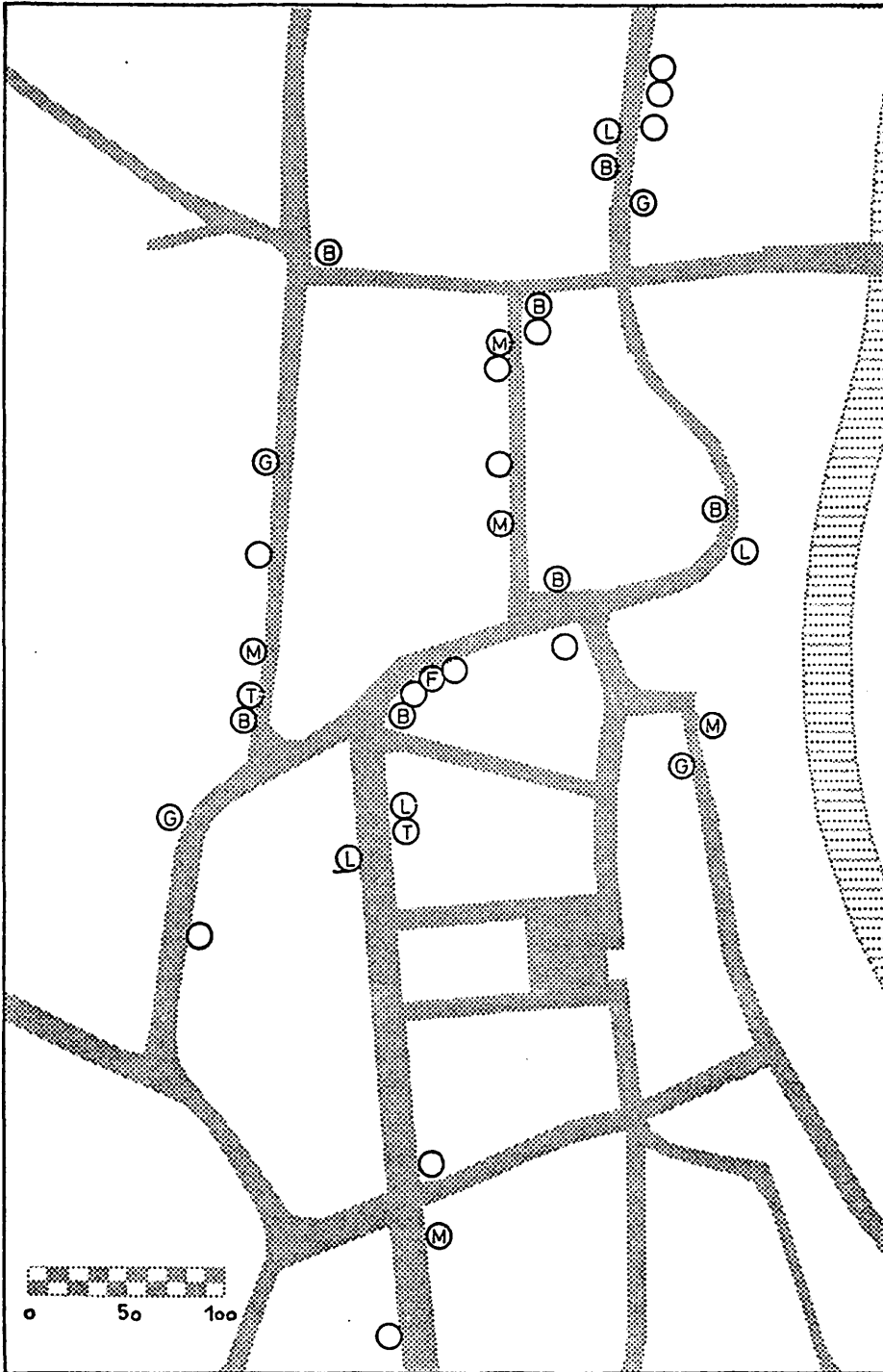


Abb.22: Standorte der Einzelhandelsbetriebe im Ortskern von Weeze 1972, Branchen 01 - 09 Lebensmittel u.a.

A = Tapeten, Farben, Lacke (11)

F = Fußböden (10)

P = Dekorationen, Lederwaren, Teppiche, Teppichböden (12)

M = Möbel (13-14)

○ Betrieb ist in einer weiteren Branchengruppe erfaßt

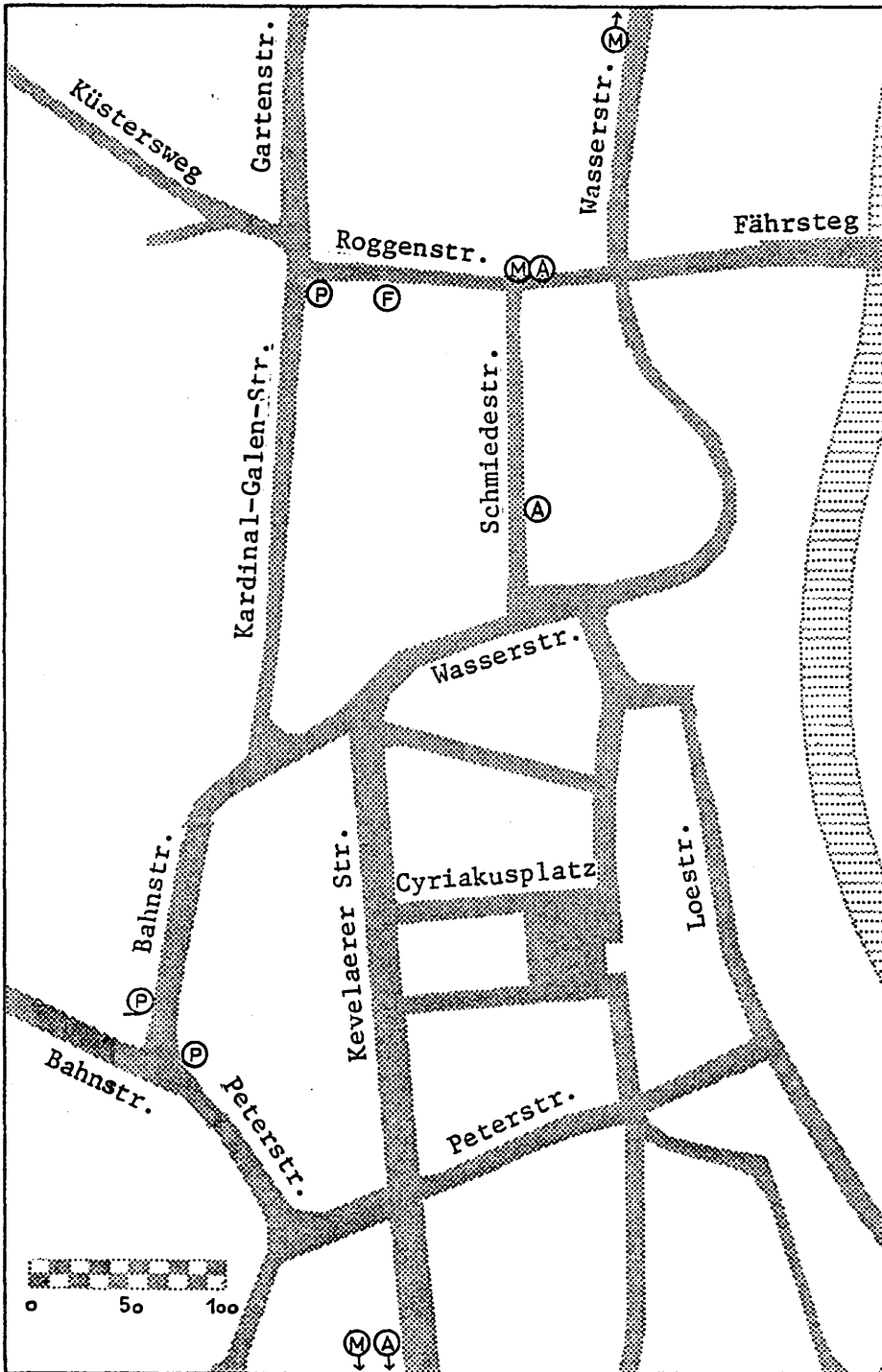


Abb.23: Standorte der Einzelhandelsbetriebe im Ortskern von Weeze 1972, Branchen 10 - 14 Wohnbedarf

E = Elektroerzeugnisse

H = Hausrat

○ Betrieb ist in einer weiteren Branchengruppe erfaßt

○ ehemaliger Standort, zwischen 1960 und 1972 aufgegeben

♣ Schmiede

♣ Schmiede, ehemaliger Standort

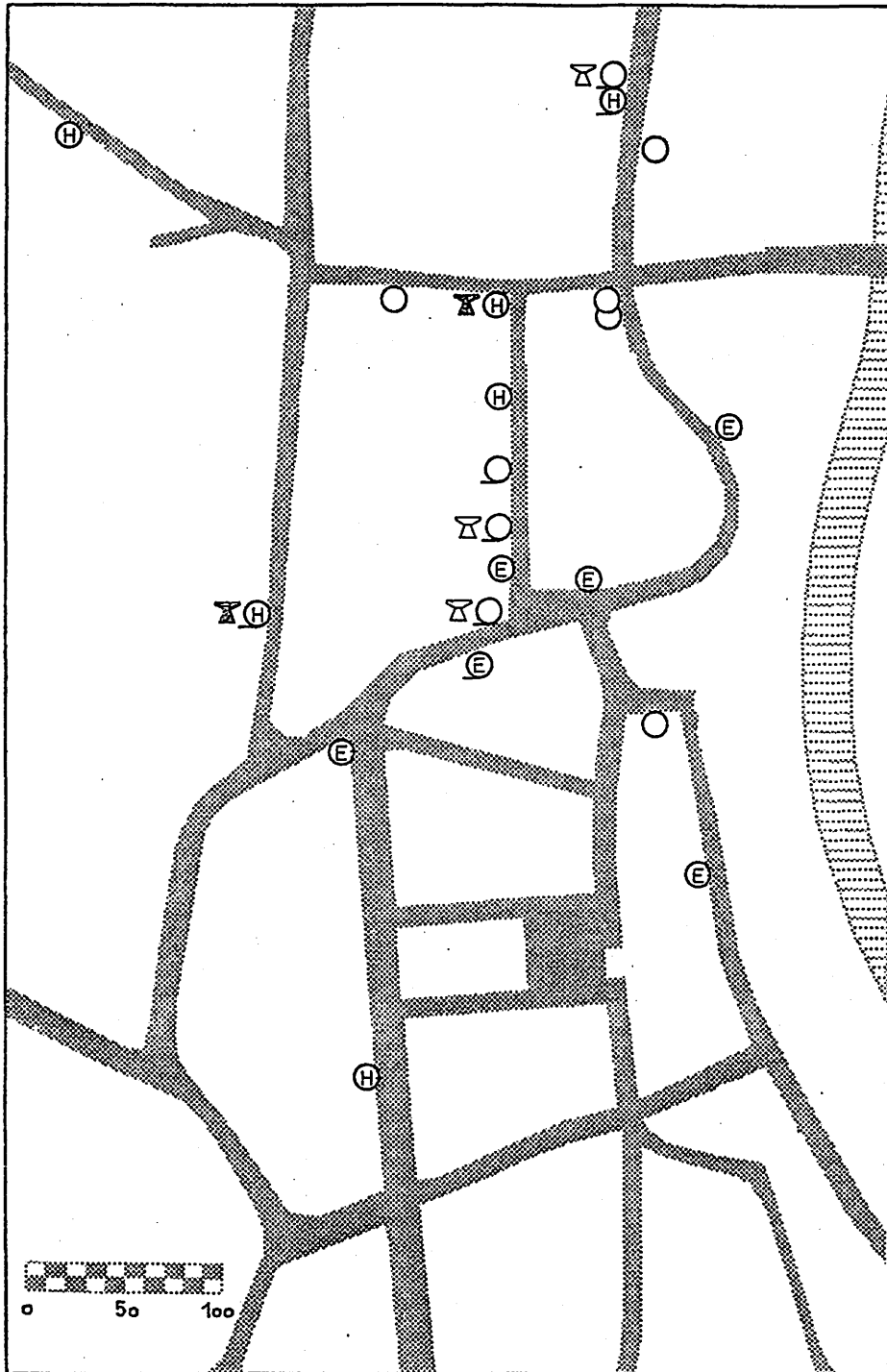


Abb.24: Standorte der Einzelhandelsbetriebe im Ortskern von Weeze 1972, Branchen 15 - 18 Elektroerzeugnisse und Hausrat

T = Bekleidung

S = Schuhe

- Betrieb ist in einer weiteren Branchengruppe erfaßt
- ehemaliger Standort, zwischen 1960 und 1972 aufgegeben

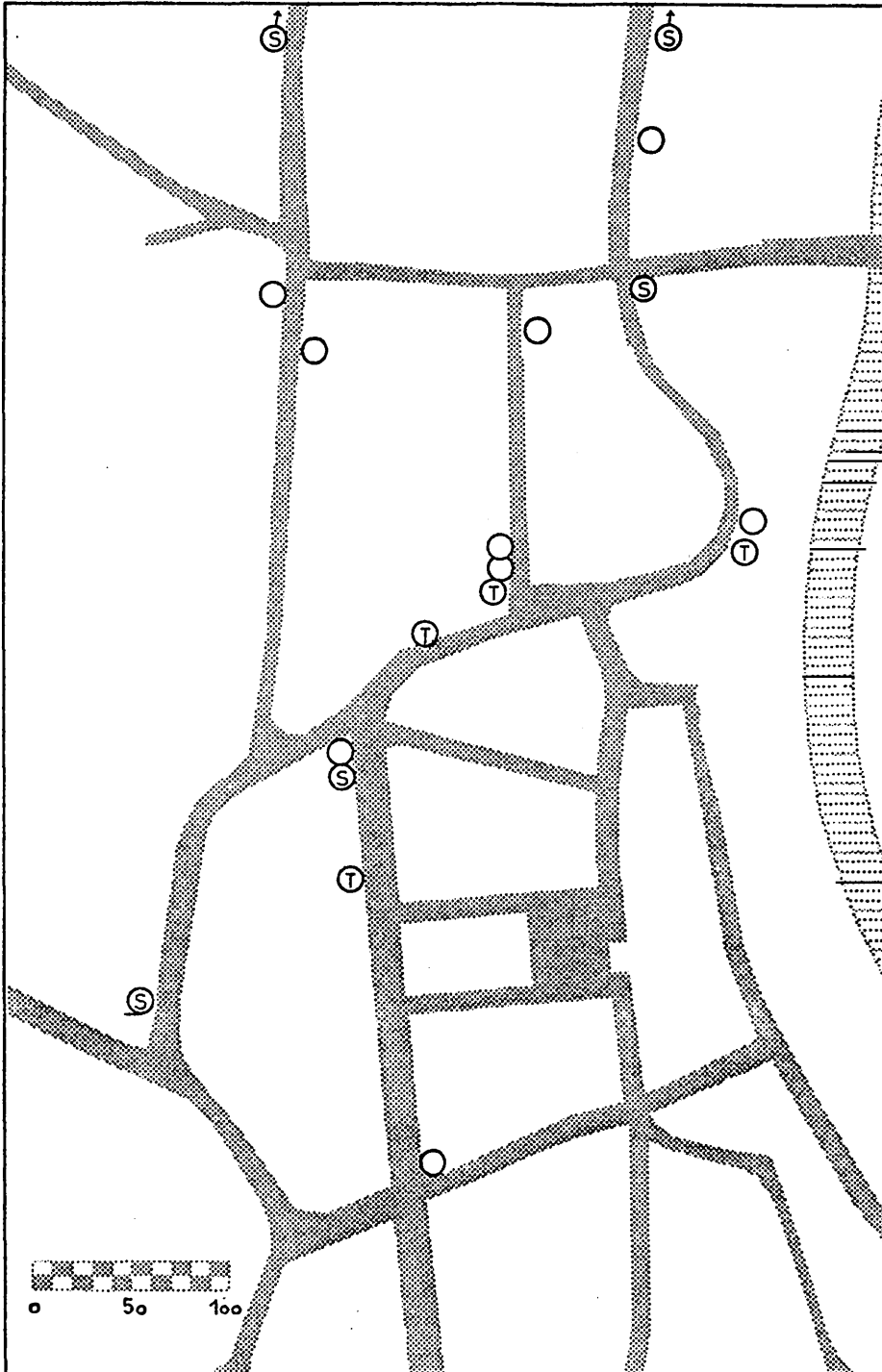


Abb.25: Standorte der Einzelhandelsbetriebe im Ortskern von Weeze 1972, Branchen 21 - 22 Bekleidung

B = Bürobedarf, Schreibwaren, Musikalien u.ä. (19-20)

U = Uhren, Schmuck, optische u. akustische Geräte (23)

P = Photobedarf (24)

D = Drogerie-Artikel (25)

F = Kosmetische Artikel (Friseure) (27)

A = Pharmazeutische Artikel (Apotheken) (26)

○ ehemaliger Standort, zwischen 1960 und 1972 aufgegeben

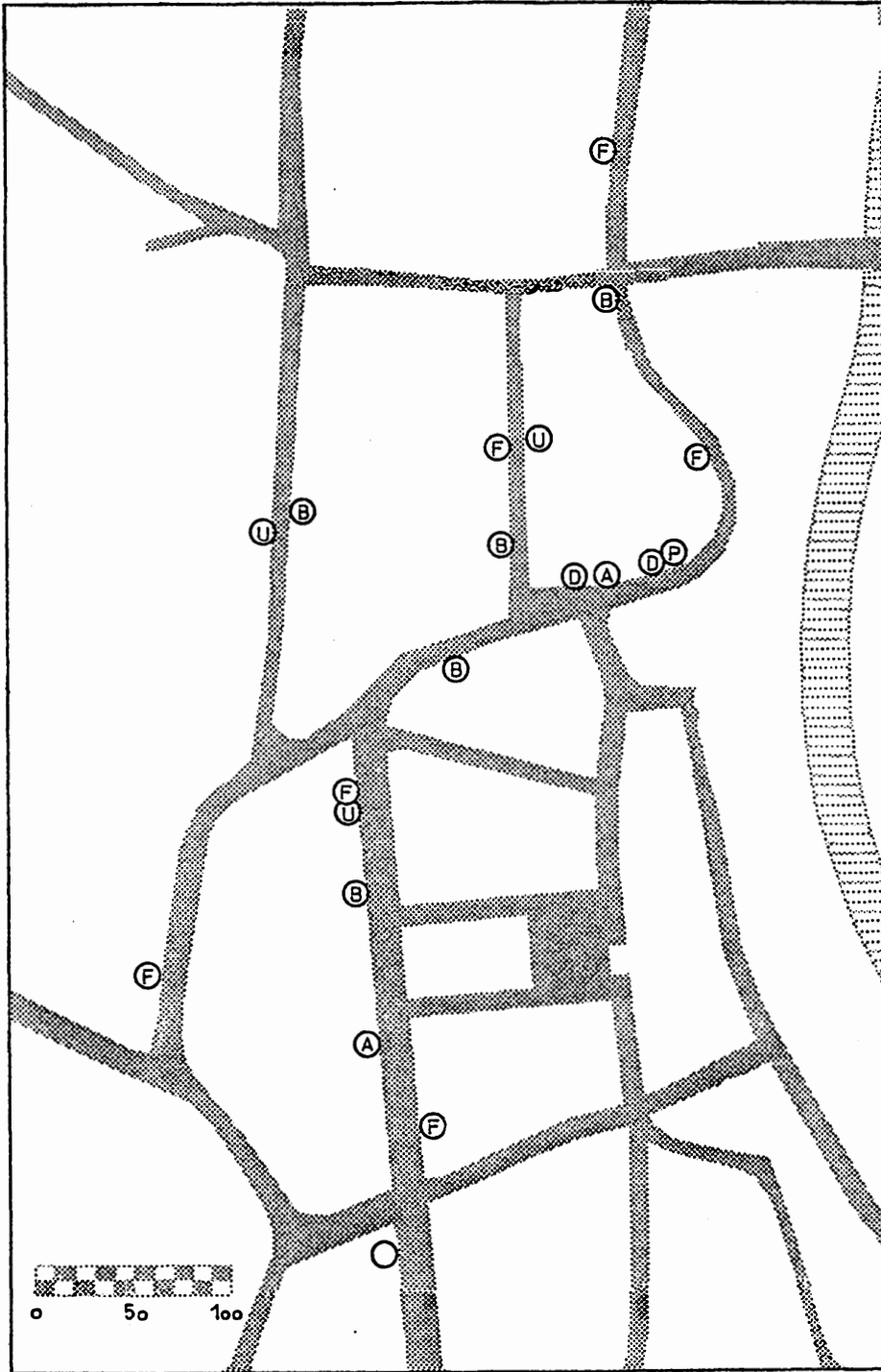


Abb.26: Standorte der Einzelhandelsbetriebe im Ortskern von Weeze 1972, Branchen 19 - 20, 23 - 27

F = Fahrzeuge (Fahrräder, Kraftfahrzeuge)

T = Kraftstoffe (Tankstellen)

○ Betrieb ist in einer weiteren Branchengruppe erfaßt

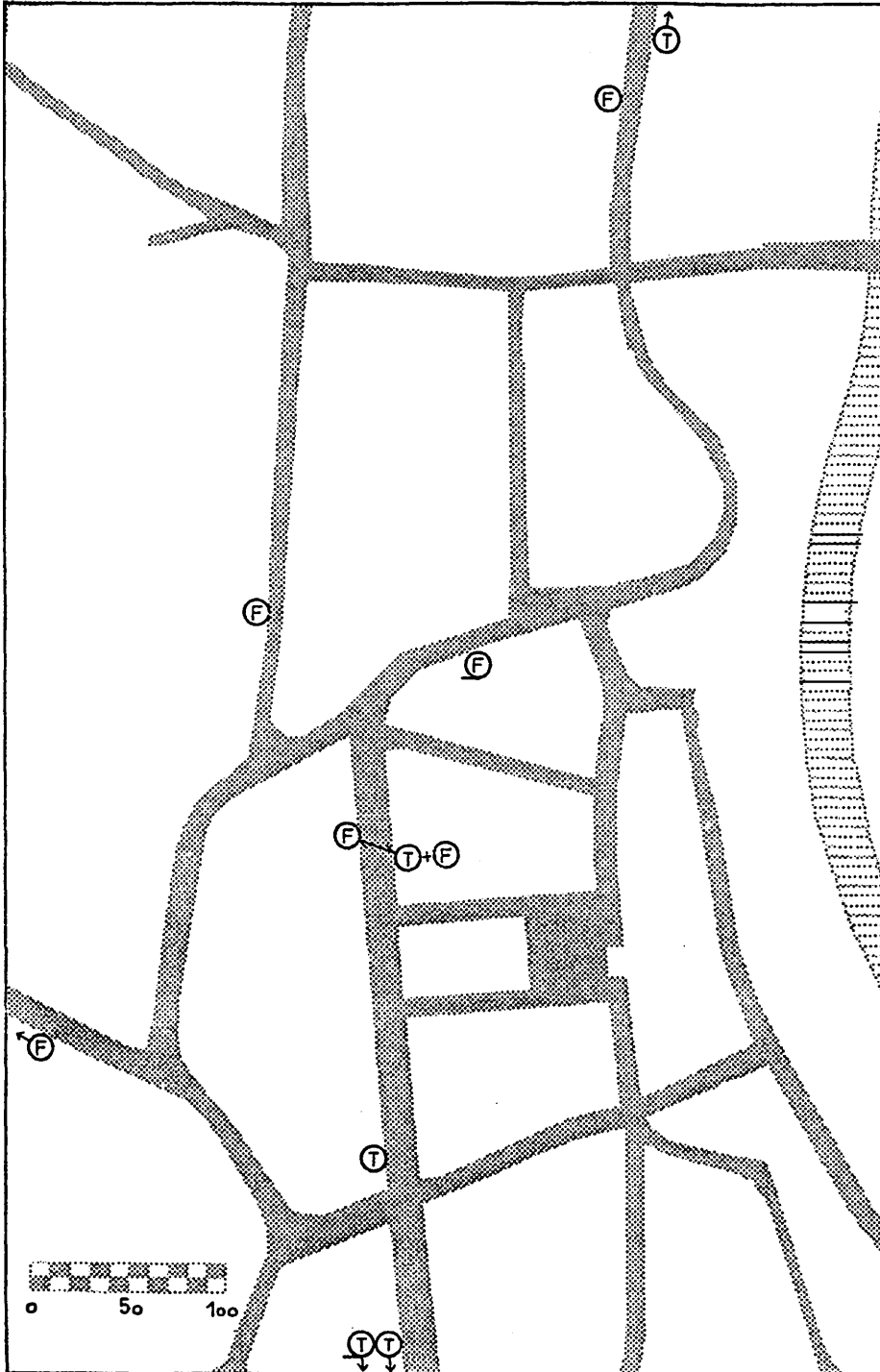


Abb.27: Standorte der Einzelhandelsbetriebe im Ortskern von Weeze 1972, Branchen 28 - 30 Fahrzeuge u. Kraftstoffe

- Einzelhandelsbetrieb,
Betriebsbeginn vor 1960 (bzw. unbekannt),
keine Veränderungen 1960-72
- ① Betriebsbeginn 1960 u. später,
keine Veränderungen bis 1972
- ① Inhaberwechsel im Zeitraum 1960-1972
- ⊕ Inhaber- und Branchenwechsel
- ⊙ ehem. Einzelhandelsbetrieb, durch Dienstleistungs-
betrieb (z.B. Gaststätte, Fahrschule) ersetzt
- ehem. Einzelhandelsbetrieb, Ladenlokal nicht mehr
gewerblich genutzt
- (○) dgl., Gebäude im Zuge der Ortskernsanierung abgebrochen
 - Betriebsaufgabe 1972 geplant bzw. erwogen
 - > Betriebsverlegung 1972 geplant bzw. erwogen

Quelle: Gewerbekartei u. Betriebsbefragung 1972

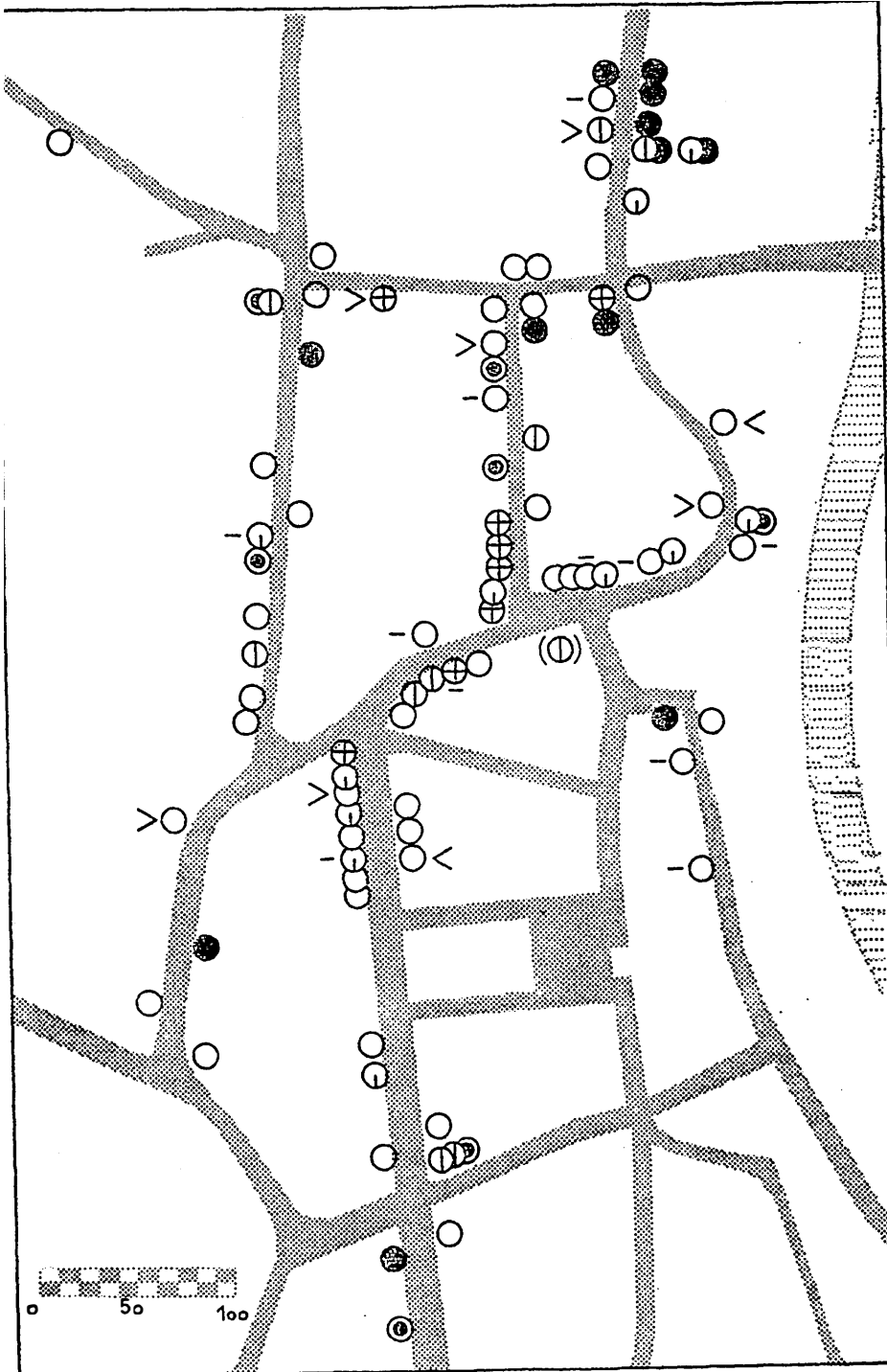


Abb.28: Standortdynamik der Einzelhandelsbetriebe im Ortskern von Weeze 1960-1972

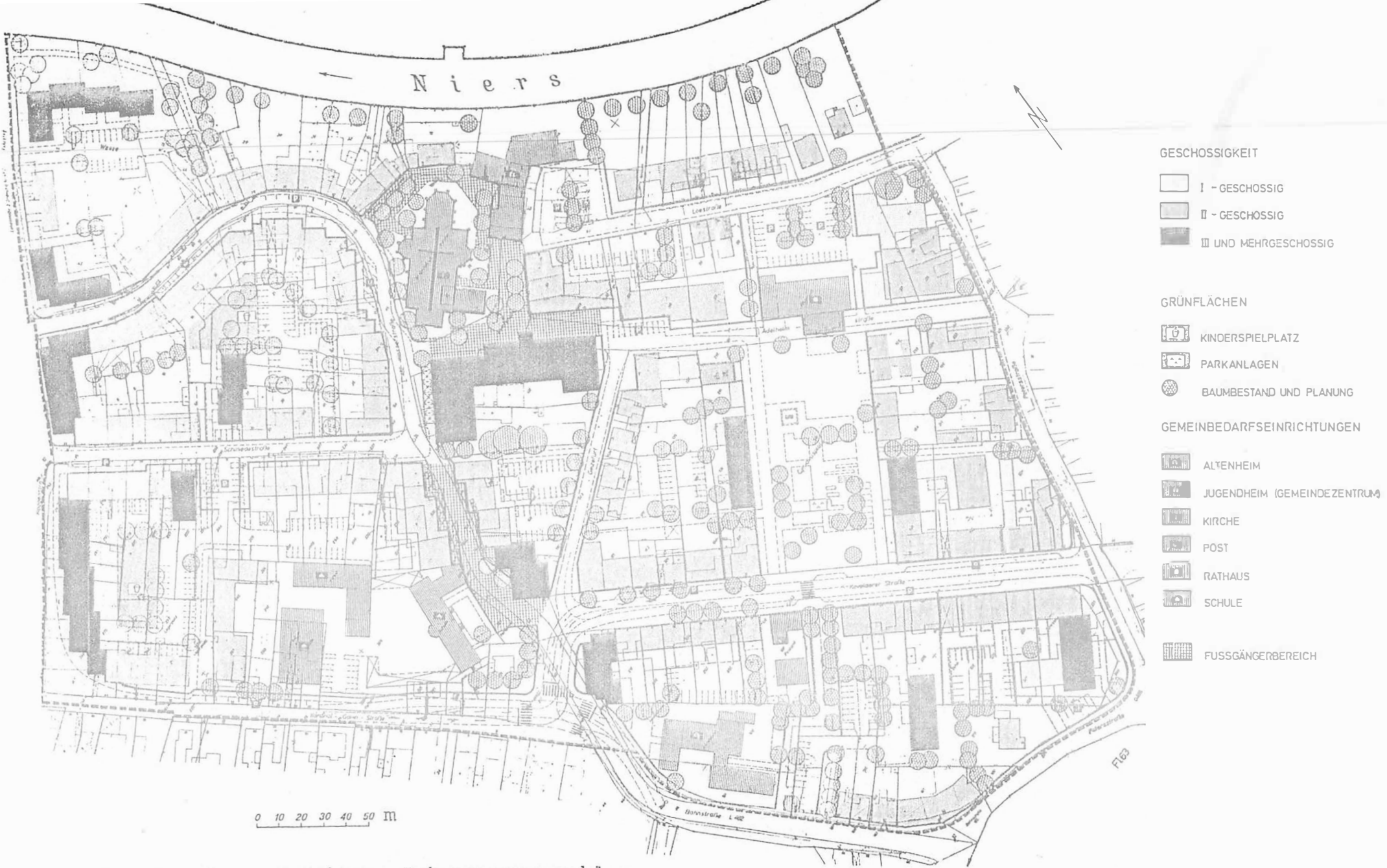


Abb.29: Weeze-Ortskern: Bebauungsvorschlag, vorgelegt von der Deutschen Bauernsiedlung/ Deutschen Gesellschaft für Landentwicklung GmbH, Abt. Stadtplanung/Wohnungsbau

LITERATUR

- ARNDT, F. (1974): Die elektronische Datenverarbeitung in ihrem Wert für die sozialgeographische Strukturanalyse. Dargestellt am Beispiel Großauheim, einer Kleinstadt am Rande des rhein-mainischen Verstädterungsgebietes. Frankfurt a.M. (= Rhein-Mainische Forschungen 77).
- BACKÉ, B. (1971): Altersstruktur und regionale Bevölkerungsprognose, dargestellt am Beispiel des Landes Niedersachsen. In: Neues Archiv f. Niedersachsen 20, S.17-29.
- BAEHR, V. (1974): Einkaufen als urbane Aktivität und die Funktion des Warentauschs. In: Raumforschung u. Raumordnung 32, S.125-128.
- BARTELS, D. (1966): Beilstein an der Mosel. Strukturuntersuchung einer Gemeinde durch eine Kölner Studentengruppe. In: Geogr. Rundschau 18, S.298ff.
- BARTELS, D., Hrsg. (1970): Wirtschafts- und Sozialgeographie. Köln (= Neue Wissenschaftl. Bibliothek 35).
- Beiträge zur Statistik des Landes Nordrhein-Westfalen, Sonderreihe VZ 1970, H.3d, Düsseldorf 1973.
- BENGTSSON, R. (1962): The Structure of Retail Trade in a Small Swedish Town. In: Lund Studies in Geogr., Ser.B, 24, S.297ff.
- BENGTSSON, R. (1967): Detaljhandelsutvecklingen i Lund 1962-65. In: Svensk Geogr. Arsbok 43, S.19ff.
- Bericht, Siebter, der Landesregierung Nordrhein-Westfalen gemäß § 24 des Landesplanungsgesetzes vom 7. Mai 1962 über Stand, Maßnahmen und Aufgaben der Landesplanung. Düsseldorf 1970 (= Landesentwicklung 28).
- Bericht, Achter, der Landesregierung Nordrhein-Westfalen gemäß § 24 des Landesplanungsgesetzes vom 7. Mai 1962 über Stand, Maßnahmen und Aufgaben der Landesplanung. Düsseldorf 1971 (= Landesentwicklung 30).
- BERRY, B.J.L. u. F.E. HORTON (1970): Geographic Perspectives on Urban Systems. Englewood Cliffs, N.J.
- Die Bevölkerung in Nordrhein-Westfalen 1969, Teil 2: Wanderungsströme in den Regierungsbezirken Düsseldorf, Köln und Aachen. Düsseldorf 1971 (= Beiträge zur Statistik des Landes NRW, H.267).

- Die Bevölkerung in Nordrhein-Westfalen 1970, Teil 2: Wanderungsströme in den Regierungsbezirken Düsseldorf, Köln und Aachen. Düsseldorf 1972 (= Beiträge zur Statistik des Landes NRW, H.282).
- BOBEK, H. (1966): Aspekte der zentralörtlichen Gliederung Österreichs. In: Berichte z. Raumforschung u. Raumplanung 10, H.2.
- BÖHNER, K. (1969): Zur frühmittelalterlichen Besiedlungsgeschichte des Niederrheingebietes zwischen Krefeld und Kleve. In: Führer zu vor- und frühgeschichtlichen Denkmälern. Bd.14: Linker Niederrhein. Mainz.
- BOHLING, G. (1959): Die Rindviehwirtschaft in den Agrarlandschaften des nördlichen Rheinlandes. Bonn (= Arb.z.rhein. Landeskunde 14).
- BORCHERDT, J.G. (1967): Onderzoek Aktie-Radius Levensmiddelenzaken. In: Bull.Geogr.Inst. Rijksuniv. Utrecht, S.132ff.
- BOSCH, H. (1971): Der Zweite Weltkrieg zwischen Rhein und Maas. Eine Dokumentation der Kriegsergebnisse im Kreise Geldern 1939-1945. Geldern.
- BREITLING, P. (1968): Die Untergliederung von Stadtteilen nach planerischen Gesichtspunkten. Hannover. In: Akad.f.Raumf. u.Landespl., Forschungs- u. Sitzungsberichte 42, S.41-74.
- BRÜSCHKE, W., L. VOGLER u. W. WÖHLKE (1973): Prozesse der Kulturlandschaftsgestaltung: empirische Untersuchung zu raumrelevanten Verhaltensweisen gesellschaftlicher Gruppierungen am Beispiel von neun ländlichen Gemeinden des Kreises Eschwege. In: Beiträge zur Landeskunde von Nordhessen. Marburg S.327-353 (= Marburger Geogr. Schriften 60).
- BUDDEBERG, H. (1961): Art. "Einzelhandelsbetrieb". In: HDSW 3, S.100-109.
- BUIT, J. (1966): Winkels in de Hoornse Binnenstad. Utrecht (= Publ. uit het Geogr.Inst. Rijksuniversiteit Utrecht A, 25).
- CAROL, H. (1959): Die Geschäftszentren der Großstadt, dargestellt am Beispiel der Stadt Zürich. In: Berichte z. Raumforschung u. Raumplanung, Wien, S.132-144.
- CLAUSS, G. u. H. EBNER (1970): Grundlagen der Statistik für Psychologen, Pädagogen und Soziologen. Berlin.
- COULSON, M.R.W. (1968): The Distribution of Population Age Structures in Kansas City. In: Annals of the Ass. of Am. Geogr., S.155-176.

- COX, K.F. u. R.G. GOLLEDGE, Hrsg. (1970): Behavioral Problems in Geography. Evanston. (= Northwestern University, Studies in Geogr. 17).
- CURDES, G. (1965 a): Das Shopping Center als Korrektiv einer unzureichenden Siedlungsstruktur? In: Ingesta Report 3, S.5-9.
- CURDES, G. (1965 b): Zur Tragfähigkeit von Handwerks-, Handels- und Dienstleistungsbetrieben in ländlichen Kernsiedlungen. In: Mitt.d.Dt.Verb.f.Wohnungswesen, Städtebau u. Raumplanung 1, S.1ff.
- CURDES, G. (1974): Einzugsbereiche, Kundenstruktur und Warennachfrage in Geschäftszentren des Ruhrgebietes. In: Raumforschung u. Raumordnung 32, S.167-171.
- DAHMEN, F.W. u.a. (1973): Landschafts- und Einrichtungsplan Naturpark Schwalm-Nette. Köln (= Beiträge z. Landesentwicklung 30).
- DAVIES, R.L. (1972): Structural models of retail distribution. Analysis with settlement and urban land-use theories. In: Inst. of British Geogr., Transactions 57, S.59ff.
- DAWSON, J.A. (1973): The development of self-service retailing in Nottingham. In: The East Midland Geographer 5, S.355ff.
- DEUTSCH, P. (1968): Die Betriebsformen des Einzelhandels. Stuttgart.
- Deutsch-niederländische Raumordnungskommission, Hrsg. (1973): Das Untersuchungsgebiet Süd. Het studiegebied Zuid. Düsseldorf (= Landesentwicklung 34).
- DE VOOYS, A.C. (1968): Die Pendelwanderung, Typologie und Analyse. In: Münchner Studien z. Sozial- u. Wirtschaftsgeogr. 4, S.99-108.
- DICKEL, H. (1970): Süditalienische Gastarbeiter aus Scandale (Kalabrien) in Deutschland. In: Marburger Geogr. Schriften 40, S.115-132.
- DICKEL, H. u. W. DÖPP (1973): Funktionelle und strukturelle Umorientierung im regionalen und lokalen Gefüge des Lebensmittel Einzelhandels im Raum Marburg. In: Marburger Geogr. Schriften 60, S.373ff.
- DIX, H. (1965): Innerstädtische Geschäftszentren zentraler Orte im ländlichen Raum. In: Ingesta Report 6/65, S.7-10.

- ECKART, K. (1974): Ein Geländepraktikum durchgeführt in der Gemeinde Sünninghausen. In: Zs.f. Wirtschaftsgeographie 18, S.73-83.
- Einwohner-Adreßbuch des Kreises Geldern. Ausgabe 1967. Rheydt o.J.
- Einwohner-Adreßbuch des Kreises Geldern. Ausgabe 1973. Rheydt o.J.
- Einzelhandelsunternehmen 1960 und 1968 nach Umsatzgrößenklassen. In: Stat. Rundschau NRW 22, 1970, S.241-243.
- ENGELMANN, M. (1975): Das Sozialprodukt im Jahr 1974. In: Wirtschaft u. Statistik 1, S.11-13.
- Entwicklung, Die, der räumlichen Ordnung Nordrhein-Westfalens. (1965). Beiträge zur Raumforschung und Landesplanung in Nordrhein-Westfalen. 1. Folge. Düsseldorf (= Schriftenreihe des Ministers f. Landesplanung, Wohnungsbau u. Öffentliche Arbeit d. Landes NRW 21).
- FLASKÄMPER, P. (1962): Bevölkerungsstatistik. Hamburg (= Grundriß d. Sozialwiss. Statistik, Teil 2, Bd.1).
- GASSNER, E. (1968): Städtebau auf dem Lande. Aufgaben und Probleme. Bonn (= Bonner Akadem. Reden 34).
- Gebietsentwicklungsplan Siedlungsverband Ruhrkohlenbezirk. Köln 1967 (= Schriftenreihe des SVR, Nr.5).
- GEIPEL, R. (1972): Probleme der Universitätsstadt München. In: Mitteilungen d.Geogr.Ges. München 57, S.7-50.
- GEISS, D. u. W.-H. MÜLLER (1969): Zentrale Orte nur noch ab 20.000 Einwohnern? Untersuchung zur Mindestgröße und Mindestausstattung zentraler Orte mit privaten Versorgungseinrichtungen und der dafür erforderlichen Bevölkerungsbasis. In: Ingesta Report 6, S.30-32.
- Geldrischer Heimatkalender, hrsg. v. Oberkreisdirektor des Kreises Geldern.
- Gemeinde Weeze, Hrsg. (1971): Standortuntersuchung und Entwicklungsplan der Gemeinde Weeze. o.O. (Maschinenschr. vervielf.).
- Gemeinde Weeze, Hrsg. (1972): Verwaltungsbericht 1971.
- GERSS, W. (1973): Regionale Streuung des genehmigten Bauvolumens und der veranschlagten Baukosten. In: Stat. Rundschau NRW 25, S.263-272.

- Gesetz zur Neugliederung der Gemeinden und Kreise des Neugliederungsraumes Niederrhein (Niederrhein-Gesetz). In: Gesetz- u. Verordnungsblatt f.d. Land NRW, Ausg. A, 28, 4o. 24.7.1974.
- GRÖTZBACH, E. (1963): Geographische Untersuchung über die Kleinstadt der Gegenwart in Süddeutschland. Kallmünz/Regensburg (= Münchner Geogr. Hefte 24).
- GUGLIELMO, R. (1964): Un chapitre nouveau de la géographie: la géographie de la consommation. In: George, P. u.a.: La géographie active. Paris, S.229-277.
- HAAS, H.-D. (1972): Wirtschaftsgeographische Faktoren im Gebiet der Stadt Esslingen und deren näherem Umland in ihrer Bedeutung für die Stadtplanung. Tübingen (= Tübinger Geogr. Studien 47).
- HAHN, H. (1957 a): Boppard am Rhein. Eine stadtgeographische Skizze. In: Stuttg. Geogr. Studien 69 (Hermann-Lautensach-Festschrift), S.199-207.
- HAHN, H. (1957 b): Sozialgruppen als Forschungsgegenstand der Geographie. Gedanken zur Systematik der Anthropogeographie. In: Erdkunde 11, S.35-41.
- Handwörterbuch der Raumforschung und Raumordnung (1970). Hannover, 2.Aufl.
- HARTKE, W. u. Direktorium Investitionsplanungs- u. Olympiaamt d. Landeshauptstadt München (1968): Dörfliche Strukturen am Stadtrand. Eine sozialwissenschaftliche Analyse des alten Stadtteils Perlach. München.
- HELLER, W., Hrsg. (1971): Strukturwandel ländlicher Gemeinden im Einflußbereich einer Stadt. Darstellung von Verstädterungserscheinungen am Beispiel einiger ausgewählter Gemeinden im Landkreis Göttingen. Sozialgeographisches Praktikum SS 1971 (Maschinenschr. vervielf.).
- HOFMANN, M. (1972): Freizeitwohnsitze in Nordrhein-Westfalen. In: Informationen 22, S.35-45.
- HORTON, F.E. u. D.R. REYNOLDS (1971): Effects of Urban Spatial Structure on Individual Behavior. In: Economic Geogr. 47, S.36-48.
- HOTTES, K.H. u. D. KÜHNE (1969): Das Verkehrsfeld Lünen/Nord. Bochum (= Materialien z. Raumordnung in NRW, Bd.I, H.1).

- HOTTES, K.H., E. MEYNEN u. E. OTREMBA, Hrsg. (1972): Wirtschafts-
räumliche Gliederung der Bundesrepublik Deutschland.
Geographisch-landeskundliche Bestandsaufnahme 1960-1969.
Bonn - Bad Godesberg (= Forschungen z.dt.Landesk. 193).
- 125 Jahre Niederrheinische Industrie- und Handelskammer Duisburg-
Wesel. o.O., o.J. (1956) (= Verwaltung u. Wirtschaft am
Niederrhein 36).
- ISBARY, G. (1965): Zentrale Orte und Versorgungsnahbereiche. Zur
Quantifizierung der Zentralen Orte in der Bundesrepublik
Deutschland. Bad Godesberg (= Mitt.a.d. Institut f. Raum-
forschung 56).
- JONAS, F. (1958): Die wirtschaftlich-räumliche Differenzierung
der Stadt des niedersächsischen Berglandes. Göttingen
(= Göttinger Geogr. Abh. 21).
- Kalender für das Klever Land, hrsg. v. Kreis Kleve.
- KELLERER, H. (1963): Theorie und Technik des Stichprobenverfah-
rens. München (= Einzelschriften d. Deutschen Statisti-
schen Ges. 5).
- KEUNING, H.J. (1971): Spreiding en hierarchie van de Nederlandse
verzorgingscentra op de grondslag van hun winkelapparaat.
In: Tijdschr. v. Sociale en Econom. Geogr., S.3-17.
- KIRSTEN, G. (1963): Ratingen, Hilden, Bergisch Gladbach und Bens-
berg. Randstädte des Bergischen Landes im Einflußgebiet
Düsseldorfs und Kölns. Wiesbaden (= Kölner Forschungen
z. Wirtschafts- u. Sozialgeogr. 2).
- KLASEN, J. (1973): Beiträge zur Kulturgeographie des Kreises Gel-
dern. In: Tag der Rheinischen Landschaft 1972, Tagungs-
bericht. Köln (= Beiträge z. Landesentwicklung 28),
S.15-37.
Enthält: II Zur Geschichte und Geographie des Wallfahrts-
ortes Kevelaer, III Der Kreis Geldern als Agrarraum hoher
Intensitätsstufe, IV Die Intensivkulturen des Kreises, be-
sonders der Umgebung von Straelen, V Die übrigen Wirt-
schaftsbereiche und die demographische Struktur des Krei-
ses.
- KLUCZKA, G. (1970): Nordrhein-Westfalen in seiner Gliederung nach
zentralörtlichen Bereichen. Eine geographisch-landeskund-
liche Bestandsaufnahme 1964-1968, aufgenommen und bearbei-
tet vom Institut für Landeskunde. Düsseldorf (= Landesent-
wicklung 27).
- KÖNIG, R. (1955): Art. "Interview" in: E. BÜLOW u. W. BERNSDORF,
Hrsg.: Wörterbuch der Soziologie. Stuttgart 1955.

- KÖNIG, R., Hrsg. (1972): Das Interview. Formen, Technik, Auswertung. (= Studienbibliothek, Praktische Sozialforschung 1, 7.Aufl.).
- KÖTTING, H.H. (1971 a): Die Schweinehaltung 1960 - 1970. In: Stat. Rundschau NRW 23, S.311-317.
- KÖTTING, H.H. (1971 b): Die Milchviehhaltung und Milchvieherzeugung 1960 - 1970. In: Stat. Rundschau NRW 23, S.360-368.
- KRINGS, W. (1972): Die Kleinstädte am mittleren Niederrhein. Untersuchung ihrer Rolle in der Entwicklung des Siedlungsnetzes seit der frühindustriellen Zeit. Bonn (= Arb.z. Rhein. Landeskunde 33).
- KRINGS, W. (1975): Was treiben die Studenten in Baal? Die Außenstelle Weeze der Rheinischen Friedrich-Wilhelms-Universität Bonn. In: Geldrischer Heimatkalender, S.70-72.
- KULS, W. (1971): Geländepraktikum Nastätten 16.7. - 21.7.1970. Bonn (= Geogr.Inst.d.Univ. Bonn, Lehrstuhl Prof. Dr. W. KULS, Arbeitsbericht III).
- KYTÖMÄKI, J. (1973): Patterns of consumer travel behaviour in southwestern Finland. Helsinki (= Fennia 124).
- Landesentwicklung Nordrhein-Westfalen 1972. Bericht der Landesregierung Nordrhein-Westfalen gemäß § 20 des Landesplanungsgesetzes in der Fassung der Bekanntmachung vom 1. August 1972 (Landesentwicklungsbericht 1972). Düsseldorf 1973 (= Landesentwicklung 35).
- Landesregierung Nordrhein-Westfalen, Hrsg. (1970): Nordrhein-Westfalen-Programm 1975. Düsseldorf.
- Landesregierung Nordrhein-Westfalen, Hrsg. (1973): Halbzeitbericht Nordrhein-Westfalen-Programm 1975. Düsseldorf.
- Landwirtschaftskammer Rheinland, Hrsg. (1971): Die Agrarstruktur im Rheinland. Ergebnisse der sozialökonomischen Betriebs-erhebung 1969/70 in Nordrhein-Westfalen. (Bonn) (= Schriften d. Landwirtschaftskammer Rheinland 13).
- LANGE, S. (1972): Die Verteilung von Geschäftszentren im Verdichtungsraum. Ein Beitrag zur Dynamisierung der Theorie der zentralen Orte. In: Zentralörtliche Funktionen in Verdichtungsräumen. Hannover, S.7-48 (= Veröff.d.Akad.f. Raumforschung u. Landesplanung, Forschungs- u. Sitzungsberichte 72, Raum u. Siedlung 1).
- LEITLOFF, P. (1974): Die Frauenbeschäftigung in Nordrhein-Westfalen. Weitere Ergebnisse der Nichtlandwirtschaftlichen Arbeitsstättenzählung 1970. In: Stat. Rundschau NRW 26, S.594-603.

- LICHTENBERGER, E. (1963): Die Geschäftsstraßen Wiens. In: Mitt. d.Geogr.Ges. Wien 105, S.463-504.
- LICHTENBERGER, E. (1967): Die Kartierung als kulturgeographische Arbeitsmethode. In: Mitt.d.Österr.Geogr.Ges. 109, S.308ff.
- LIEBERT, B. (1974): Kaufkraftströme im Gebiet des Siedlungsverbandes Ruhrkohlenbezirk. Köln.
- LIMBACHER, M. (1969): Ausstattung der privaten Haushalte mit ausgewählten langlebigen Gebrauchsgütern im Januar 1969 - Erste Ergebnisse der Einkommens- und Verbrauchsstichprobe 1969. In: Stat. Rundschau NRW 21, S.219-222.
- LINDAUER, G. (1970): Beiträge zur Erfassung der Verstädterung in ländlichen Räumen. Mit Beispielen aus dem Kochertal. Stuttgart (= Stuttgarter Geogr. Studien 80).
- LOWINSKI, H. (1970): Entwicklungsschwerpunkte und Entwicklungsachsen in NRW. Landesentwicklungsplan II. In: Informationen 20, S.329-338.
- MAYNTZ, R., K. HOLM u. P. HÜBNER (1969): Einführung in die Methoden der empirischen Soziologie. Köln, Opladen.
- MIELKE, E. (1973): Umsatz, Geschäfts- und Verkaufsfläche des Einzelhandels nach der Bedienungsform. In: Stat. Rundschau NRW 25, S.208ff.
- MINGERS, H. (1971): Einnahmen und Verbrauch einer unteren, mittleren und gehobenen Verbrauchergruppe 1970. In: Stat. Rundschau NRW 23, S.354-359.
- MINGERS, H. (1973): Einnahmen und Verbrauch bestimmter Verbrauchergruppen in Nordrhein-Westfalen. In: Stat. Rundschau NRW 25, S.312-319.
- MONHEIM, R. (1974): Fußgängerbereiche setzen sich durch - über 200 Stadtzentren haben Fußgängerstraßen. In: Der Städte- tag 2, S.62-69.
- MÜLLER, U. u. J. NEIDHARD (1972): Einkaufsort-Orientierungen als Kriterium für die Bestimmung von Größenordnung und Struktur kommunaler Funktionsbereiche. Stuttgart (= Stuttg. Geogr. Studien 84).
- NAGEL, G. (1963): Friedberg. Versuch der Darstellung von funktionalen und strukturellen Veränderungen in Handel und Gewerbe (1928-1955). In: Rhein-Mainische Forschungen 54, S.105-117.
- NEEF, E. (1963): Nebenzentren des Geschäftslebens im Großstadt- raum. In: Mitt.d.Geogr.Ges. Wien 105, S.441-462.

- Neuere Veröffentlichungen zum Thema "Einkaufsstandorte und Siedlungsstruktur" in Kurzreferaten. In: Raumforschung u. Raumordnung 32, S.180-184.
- NIEDER-VAHRENHOLZ, J.(1973): Betriebseinkommen der landwirtschaftlichen Betriebe nach neuer Betriebssystematik. In: Stat. Rundschau NRW 25, S.122-131.
- ORGEIG, D. (1972): Der Einzelhandel in den Cities von Duisburg, Düsseldorf, Köln und Bonn. Wiesbaden (= Kölner Forschungen z. Wirtschafts- u. Sozialgeogr. 17).
- PANHUUSEN, H. (1961): Die Entwicklung der Agrarlandschaft im Raume Straelen seit 1800 unter besonderer Berücksichtigung des Gemüse- und Blumenanbaus. Bonn (= Arb.z.Rhein. Landeskunde).
- PFEIFFER, M. (1953): Die niederrheinischen Grenzstädte. Diss. Köln.
- PIAUAUX, Cl.M., S. SPORCK-PELLETIER u. J.A. SPORCK (1974): Une activité en mutation. Le commerce de détail, son évolution dans les cantons urbains de Chênée et de Fléron (1964-1971). In: Travaux Géogr. de Liège 162.
- POHLE, H. (1973): Die landwirtschaftliche Bevölkerung Nordrhein-Westfalens am 27. Mai 1970. In: Stat. Rundschau NRW 25, S.12-17.
- PRÖHL, U. (1971): Die wirtschaftliche Struktur des Einzelhandels. Ergebnisse der Handels- und Gaststättenzählung 1968. In: Stat. Rundschau f.d. Land NRW 23, S.395-400.
- Provinciale Planologische Dienst in Limburg (1970): De tweede woning in Limburg. Maastricht.
- REINKEN, G. (1964): Entwicklung und Wandlung der gartenbaulichen Produktion im Grenzgebiet der nordrheinischen Tiefebene. Hannover. In: Akad.f. Raumforschung u. Landesplanung, Forschungs- u. Sitzungsberichte XXVII, S.71-96.
- VON RETH, A. (1970): Herborn, Dillenburg, Haiger. Geographische Untersuchungen an benachbarten Kleinstädten. Marburg (= Marburger Geogr. Schriften 42).
- RÖNSCH, H. (1972): Die Wohnbevölkerung Nordrhein-Westfalens nach dem Alter am 27.5.1970 - Ergebnisse der Volks- und Berufszählung 1970 - . In: Stat. Rundschau NRW 24, S.447-453.
- RÖNSCH, H. (1973): Ausländer nach Alter und Familienstand in Nordrhein-Westfalen am 27. Mai 1970. In: Stat. Rundschau NRW 25, S.339-348.

- ROSEMAN, C.R. (1971): Migration as a spatial and temporal process. In: Annals of the Ass. of Am. Geogr. 61, S.589-598.
- RUPPERT, K. (1968 a): Stadtgeographische Methoden und Erkenntnisse zur Stadtgliederung. In: Akad.f.Raumf.u.Landespl., Forschungs- u. Sitzungsberichte 42, S.199-217.
- RUPPERT, K. (1968 b): Die gruppentypische Reaktionsweite - Gedanken zu einer sozialgeographischen Arbeitshypothese. In: Münchner Studien z. Sozial- u. Wirtschaftsgeogr. 4, S.171-176.
- RUPPERT, K. u. F. SCHAFFER (1969): Zur Konzeption der Sozialgeographie. In: Geogr. Rundschau 21, S.205-214.
- SCHRETTENBRUNNER, H. (1971): Gastarbeiter, ein europäisches Problem aus der Sicht der Herkunftsländer und der Bundesrepublik Deutschland. Frankfurt a.M., Berlin, München.
- SCHRETTENBRUNNER, H. (1972): Konsumverhalten und zentralörtliche Gliederung. Ein Unterrichtsbeispiel zur modellhaften Arbeitsweise. In: Geogr. Rundschau, Beiheft 2, S.16ff.
- SCHWARZ, K. (1972): Demographische Grundlagen der Raumforschung und Landesplanung. Hannover (= Veröffentl.d.Akad.f.Raumf. u.Landespl., Abh.64).
- SEGER, M. (1972): Sozialgeographische Untersuchungen im Vorfeld von Wien. In: Mitteilungen d.Österr.Geogr.Ges. 114, S.291ff., bes. Kap.4: Sozialstruktur und Einkaufsverhalten, S.312-314.
- Siedlungsverband Ruhrkohlenbezirk (1967): Gebietsentwicklungsplan 1966. Köln (= Schriftenreihe SVR 5).
- SIMMONS, J. (1964): The changing pattern of retail location. Chicago (= The University of Chicago, Dept. of Geogr., Research Paper 92).
- SPENCE, P.S. (1971): Orderliness in the journey to shop. In: TEGS 62, S.22-34.
- Städtebauliche Forschung (1972): Funktionelle Erfordernisse zentraler Einrichtungen als Bestimmungsgröße von Siedlungs- und Stadteinheiten in Abhängigkeit von Größenordnung und Zuordnung. Bonn (= Schriftenreihe "Städtebauliche Forschung" des Bundesmin.f. Städtebau u. Wohnungswesen, 03.003).
- Städtebauliche Forschung (1974): Standortwahl und Flächenbedarf des tertiären Sektors in der Stadtmitte. Bonn (= Schriftenreihe "Städtebauliche Forschung" d.Bundesmin.f.Raumordnung, Bauwesen u. Städtebau 03.024).

- Standortuntersuchung ... Siehe: Gemeinde Weeze, Hrsg. (1971)
- Statistische Berichte des Statistischen Landesamtes Nordrhein-Westfalen. Düsseldorf.
- Statistische Rundschau für den Kreis Geldern. Düsseldorf 1972.
- STEENKEN, A. (1975): Langlebige Gebrauchsgüter in den nordrhein-westfälischen Privathaushalten. Ergebnisse der Einkommens- und Verbrauchsstichprobe 1973. In: Stat. Rundschau NRW 27, S. 22-30.
- TARRANT, J.R. (1967): Retail Distribution in Eastern Yorkshire in Relation to Central Place Theory. A Methodological Study. Hull (= Univ. of Hull, Occasional Papers in Geogr. 8).
- TENHAEFF, H. (1929): Amt Weeze. Aus seiner Geschichte und seine Kriegerehrung. Geldern.
- THIERER, M. (1973): Die Städte im Württembergischen Allgäu. Eine vergleichende geographische Untersuchung und ein Beitrag zur Typisierung der Kleinstädte. Stuttgart (= Stuttg. Geogr. Studien 86).
- TIETZ, B. (1968): Standorte und Betriebstypen des Ladeneinzelhandels. In: Stadtbauwelt 20, S. 1476-1479.
- TIETZ, B. (1974): Einzelhandelsdynamik und Siedlungsstruktur. In: Raumforschung u. Raumordnung 32, S. 113-124.
- TIETZ, B. u. P. ROTHHAAR (1971): Die Gemeinde Sankt Augustin als Standort für ein Einkaufszentrum. Saarbrücken (Institut f. empirische Wirtschaftsforschung).
- TIMMS, D. (1970): Quantitative Techniques in Urban Social Geography. In: Frontiers in geographical teaching, hrsg. v. R.J. CHORLEY u. P. HAGGETT. London.
- TIMSIT, M. (1964): Sur l'attraction urbaine. Méthodes et résultats d'une enquête sur les zones d'influence des centres de commerce alimentaire dans l'Aude. In: Bull. Soc. Langue- doc. de Géogr., 2ème Série, 35, S. 157-179.
- TOEPFER, H. (1968): Die Bonner Geschäftsstraßen. Räumliche Anordnung, Entwicklung und Typisierung der Geschäftskonzentrationen. Bonn (= Arbeiten z. Rhein. Landesk. 26).
- TOYNE, P. u. P.T. NEWBY (1971): Techniques in Human Geography. Glasgow.

- VAN DEENEN, B. u. S. SCHMIDT (1967): Agrarstrukturelle Entwicklungsplanung in Nordrhein-Westfalen. Bonn (= Forschungsgesellschaft f. Agrarpolitik u. Agrarsoziologie e.V., H.181).
- VANKAN, L.J.A.E. u. J. VELDMAN (1967): De veranderende lokatie van de vroege groenteteelt in Midden- en Noordlimburg en Oostelijk Noordbrabant. In: Bulletin Geogr. Inst. Rijksuniversiteit te Utrecht 5, S.62-71.
- VOPPEL, G' (1969): Analyse und Erfassung eines Wirtschaftsraumes. In: Geogr. Rundschau 21, S.369-379.
- Wanderungsströme in Nordrhein-Westfalen 1968 (1970). In: Stat. Berichte d. Stat. Landesamtes NRW.
- WEHLING, H.-W. (1973): Das Niederrheinische Land. Die gegenwärtige und zukünftige Raumstruktur. Phil.Diss. Münster.
- WIEBE, D. (1971): Kerngebiet und Einzelhandelsstruktur einer Kreisstadt. Der Einzelhandel der Stadt Peine und seine Bedeutung für stadtplanerische Entscheidungen. In: Neues Archiv f. Niedersachsen 20, S.38-60.
- WOLF, K. (1969): Stadtteil-Geschäftsstraßen. Ihre geographische Einordnung, dargestellt am Beispiel der Stadt Frankfurt am Main. Frankfurt (= Rhein-Mainische Forschungen 67).
- WOLF, K. (1971): Geschäftszentren. Nutzung und Intensität als Maß städtischer Größenordnung. Ein empirisch-methodischer Vergleich von 15 Städten der Bundesrepublik Deutschland. Frankfurt (= Rhein-Mainische Forschungen 72).